

Die blaue Nelke



**Karina
Band 8**

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.

Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.

Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.

Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhaft Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.

Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.

Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.

Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.

Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.

Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.

Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.

Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.

Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.

Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.

In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.

Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.

Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.

Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.

Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.

Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.

Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt.“

Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5, Krieg und Piraten

Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.

Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.

Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.

Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.

Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.

Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.

Phythia rettet Annika.

Kai findet ein Sternenschiff

Band 6, Das Weltenschiff

Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.

Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.

Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.

Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.

Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab. Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahren und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes. Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre

Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.

Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.

Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und befreit Phythias Schiff.

Nach ihrer Ausbildung bekommt sie

das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.

Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Zusammenfassung Bd. 8

Karina erforscht Totoi. Das System in dem ihre Mutter mit ihrem Schiff gefangen war.

Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.

Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.

Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.

Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus. Nach Beilegung des Konflikts ging Karina auf Forschungsreise um die Vorgänge zu ergründen.

Nach ihrer Rückkehr machte sie als Piratenkind ihre Schule fertig. Dann wartete sie auf die Fertigstellung der Spezialschiffe, da Steffanies Verhalten ein Angriff von Außen war.

Um die Bedrohung abzuwenden, suchten sie den Ursprung der Bedrohung.

Inhaltsverzeichnis:

Was bisher geschah	3
Zusammenfassung Bd. 8.....	6
Inhaltsverzeichnis:	7
Totoi	8
Die BlaFa	36
Diagio Katestre	40
Die Kugeln	48
Die Starner.....	50
Karina zieht ihre Schiffe ab.....	77
Krabbler I	87
Das Kind Karina.....	105
Die Bedrohung.....	125
Anhang	202
Vorschau, Bd9	202
Zeittafel	203
Personen.....	206
Völker	206
Sternensysteme.....	206
Autor	207

Totoi

Phythia gab Karinas Kommandanten ihr Wissen weiter und kümmerte sich noch um ihre Erkundungen. Phythia erkundete ein System, das noch fünfzig Lichtjahre vor Totoi lag.

Karina flog mit ihrem Schiff zu Totoi voraus. Schon beim Anflug erkannte Karina ein Problem. Die Bahnrechnungen der drei Monde des ehemaligen dritten Planeten zeigten bei einem Mond einen Kollisionskurs mit dem zweiten Planeten. Karina wollte den Planeten noch erforschen und ließ die Möglichkeiten errechnen, mit denen die Kollision verhindert werden konnte.

Der Computer hatte nur zwei Möglichkeiten gefunden. Karina konnte den Mond zerstören oder mit ihrem Schiff seine Bahn verändern. Sie entschied sich für die zweite Möglichkeit.

Der Computer gab ihr den genauen Kraftvektor an. Karina brachte ihr Schiff in Position und ließ ihren Schwerkraftstrahl einschalten. Dann wurden die Triebwerke auf volle Leistung hochgefahren. Nach fünf Minuten hatte sich die Bahn des Mondes noch nicht verändert.

Phythia stand bei Karina in der Zentrale und fragte leise: „Meinst du das wird etwas? Schau dir mal das Diagramm an.“

Karina startete das bezeichnete Diagramm an und erkannte ihren Fehler. Das Schiff zog mit dem Schwerkraftstrahl an dem Mond und die Triebwerke stießen sich von ihm ab. Nur zwanzig Prozent der Triebwerksleistung

kam zur Wirkung. Der Rest traf den Mond und wurde vom Schwerkraftstrahl neutralisiert.

Karina rief in den Raum: „Wozu habe ich denn Spezialisten. Das Problem müsstet ihr schon lange erkannt haben und mir sagt niemand etwas.“

Olga, die Pilotin meinte gelassen: „Vor sechs Minuten habe ich dir die Berechnungen schon geschickt. Du solltest auch einmal auf deinen Bildschirm sehen.“

Ihre Stimme hatte vorwurfsvoll geklungen. Karina wurde noch wütender.

„Bei solchen Fehlern verlange ich eine sofortige Meldung und keine Nachricht. Olaf, können wir den Mond schieben?“

Olaf, der am Pult für die Sondereinrichtungen saß, nickte.

Karina sagte: „Dirigiere du den Piloten. Wir schieben und ich möchte das Schiff nicht beschädigen.“

Phythia fragte Karina: „Warum schimpfst du sie nicht?“

Karina sagte wütend: „Warum? Für meine Fehler können sie doch nichts und Olga hat doch Recht. Kinhala hat mir gesagt, dass ich für meine Fehler die Mannschaften nicht verantwortlich machen darf. Sonst gibt es schnell Probleme mit ihnen, deshalb übergehe ich sie einfach. Später kannst du ihr Gelächter in der Kantine hören, doch hier in der Zentrale herrscht Ordnung.“

Inzwischen war das Schiff auf der anderen Seite des Mondes und fuhr die Triebwerke wieder hoch. Karina

erzählte ihrer Mutter von ihrem Arbeitsplatz. Ihre drei Kommandanten, die bei Karina in der Ausbildung waren, standen dabei und blickten schuldbewusst zu Boden. Karina schimpfte sie kurz und bekam ihre Aufmerksamkeit.

Nach zehn Minuten, in denen die Triebwerke mit Volllast liefen, kam von Olga die Mitteilung, dass der Mond seine Bahn um ein hundertstel Grad geändert hatte. Karina bestätigte die Meldung mit einem Blick auf das zugehörige Hologramm.

Olga sagte in die direkte Sprechverbindung zu Karina: „Es geht doch. Warum nicht gleich so?“

Da Olga sehr konzentriert an ihrem Pult saß, blieb Karina stumm. Sie überprüfte den Status des Schiffes.

Nach vier Stunden meldete sich Olaf zu Wort: „Die Abweichung beträgt jetzt zwei Grad und das müsste reichen.“

Karina meinte: „Wir machen noch ein halbes Grad, dann fahren wir die Triebwerke innerhalb einer Stunde herunter. Achte dabei immer auf den Abstand zum Mond.“

Phythia fragte Karina, warum sie die Triebwerke nicht einfach abschaltete. Karina fragte ihre angehenden Kommandanten und bekam von ihnen keine passende Erklärung.

So erklärte Karina: „Die Triebwerke sind nur für eine Stunde Dauerbetrieb gebaut. Wenn wir frei fliegen gibt es die Masseerhöhung nach Einstein und die Triebwerke bleiben dadurch in Ordnung. Jetzt bewegen wir uns nur langsam und da werden die Triebwerke überhitzt. Wenn wir sie jetzt abschalten wird die Hitze ins Triebwerk

zurückschlagen und es zur Explosion bringen.

Deshalb müssen wir sie erst langsam zurückfahren und abkühlen lassen. Nach zehn Minuten könnten wir sie gefahrlos abstellen, doch dann würden sie von der Hitze noch beschädigt. Beim Abschalten innerhalb einer Stunde bleiben die Triebwerke einsatzbereit und bekommen keine Schäden.“

Olga schickte wieder eine Mitteilung. Sie hatte die Leistung auf achtzig Prozent reduziert. Phythia fragte noch vieles über das Schiff. Karina erklärte ihr die Sachen oder verwies sie an die einzelnen Stationen.

Auf Phythias ungläubigen Blick antwortete Karina: „Ich kenne die Technik nicht so gut. Als Kommandant kenne ich nur die Möglichkeiten und die Anwendungen. Für die Feinheiten gibt es die Spezialisten. Ich weiß dass es den Schwerkraftstrahl gibt und er stärker ist als die Triebwerke. Ob wir damit nur ziehen oder auch schieben können, wusste ich nicht. Olaf weiß es und deshalb habe ich ihn gefragt.“

Als das Triebwerk abgekühlt war ließ Karina das Schiff wieder das System verlassen. Fünf Lichtjahre vor dem System endete der Überlichtflug. Dann gab es eine Besprechung. Dafür hatte Karina die Kantine ausgesucht, da sie Hunger hatte und die Ablösung nun in der Zentrale war. Beim Essen machte Karina die Kommandanten ihrer Sechstausender auf die Gefahr aufmerksam und gab genaue Instruktionen.

Wenn fünfzig Prozent Energieverlust erreicht waren mussten die Schiffe schnellstens zurückkommen. Danach wurden zwölf Sechstausender zur Erkundung losgeschickt. Karina machte ihre Mutter auf das Flüstern am Tisch der Zentralebesatzung aufmerksam. Dann wurde auch schon lautstark das Versagen von Karina besprochen.

Karina meinte lächelnd zu ihrer Mutter: „Komm, das Gelächter dürfen wir uns ruhig ersparen. Ras hat mich schmutzig gemacht und ich möchte ins Bad, bevor sie auch noch darüber Witze machen.“

Die Schiffe gingen auf Überlicht und flogen die ihnen zugeteilten Planeten und Monde an. Karina hatte ihre Ortungsspezialisten an die Bildschirme und Hologramme gesetzt und wartete auf die Auswertungen. Vom zweiten Planeten kamen die Oberflächenortungen. Karina sah das zerstörte Rettungsschiff.

Ihre Spezialisten meinten, dass es mit Thermostralen von Außen zerstört worden war. Dann kam die ehemalige Station mit den vielen Kugeln. Das Schiff hatte keinen Energieverlust festgestellt. Karina ließ es landen und mehrere Kugeln in ein kleines Beiboot verladen. Mit der Fernsteuerung holte sie das Beiboot vom Planeten und schickte einen Sechstausender, um das Schiff vom Systemrand abzuholen.

Zur Untersuchung wurden die Kugeln in ein Simulatorschiff gebracht. Schon bei der ersten Kugel mussten ihre Techniker passen. Sie konnten die Kugeln öffnen und sich den Inhalt

anschauen. Da die Technik ihnen unbekannt war, konnten sie nur die Funktionsgruppen erkennen. Von der genauen Funktion verstanden die Schiffstechniker zuwenig und konnten Karina kein Ergebnis liefern.

Die Höhle, in der Annika ihr Silberflöckchen versteckt hatte, wurde erst nach längerer Suche gefunden. Die Explosion des Rettungsschiffes hatte einen großen Teil der Höhle zum Einsturz gebracht. Dafür wurde eine Station auf dem Mond geortet.

Auch auf einem Mond des dritten Planeten fanden sie eine Station.

Die Sechstausender kamen gegen Ende des Tages wieder zurück.

Karina fragte die Techniker der Schiffe nach dem Energieverlust.

Nur bei dem Sechstausender, der den Mond des dritten Planeten untersucht hatte, gab es Anzeichen für einen Energieverlust. Der Wert lag noch unter zehn Prozent und konnte auch eine andere Ursache haben, war die Auskunft der Techniker.

Die Techniker der Nachtschicht mussten die Reaktoren der Sechstausender prüfen.

Morgens bekam Karina das Ergebnis. Die Sechstausender hatten zwei Prozent Energieverlust gehabt und die Reaktoren waren mit der normalen Geschwindigkeit gelaufen.

Nur das Schiff, das den Mond untersucht hatte, war mit zehn Prozent Verlust behaftet.

Jetzt waren die Werte wieder normal und es bestand kein Grund zur Sorge, Ihre Orterspezialisten hatten auf allen Himmelskörpern eine oder auch mehrere Stationen gefunden.

Auf dem zweiten Planeten gab es noch zehn Stationen, die gleichmäßig verteilt waren und von den Kugeln beschützt wurden. Auch die zerstörte Station war noch zum Teil vorhanden. Karina wollte die Stationen erforschen. Dazu beorderte sie zwanzig Kampfis und fünfzig Soldaten in einen Zweihunderter. Es fehlten auch noch acht Himmelskörper, die von den Sechstausendern noch untersucht werden mussten. Von Phythia wollte sie einige Forscher, damit die geborgenen Kugeln genau untersucht werden konnten.

Phythia beorderte ihre Sonnenblume zur Karina. Über den Namen regte sich Karina noch immer auf. In ihrer Wut hatte sie ihr Schiff zur Rose umgetauft. Von Fredericke hatte sie zur Antwort bekommen, dass sie dem Schiff Karinas Name gegeben hatte und sie es nicht umbenutzen konnte. Sie durfte nur die im Computer gespeicherten Namen benutzen. Der war entweder Karina oder RuB1 für Rettung und Bergung¹. Das gefiel Karina noch weniger und so hatte ihr Schiff auch ihren Namen behalten.

Karina bat ihre Mutter um die taktische Ausbildung ihrer neuen Kommandanten und die Pflege ihrer Kinder. Dann ging sie zu den Soldaten. Sie überprüfte die Ausrüstung und gab ihnen noch Anweisungen. Auch den Piloten gab sie Anweisungen, dann durften die eingeteilten Schiffe starten.

Sie flog im Zweihunderter mit und zog einen Kampfanzug an. Der Sechstausender blieb im Orbit und schleuste den Zweihunderter aus. Das Schiff

landete bei der zerstörten Station.

Die Soldaten luden Ihre Kampfgleiter und Roboter aus. Dann rückten sie zu der Station vor. Sie fanden mit den Ortern den Eingang, der verschüttet war. Der Zweihunderter musste mit dem Schwerkraftstrahl den Eingang freiräumen. Dann drangen sie in die Station vor.

Die Energieversorgung der Station war ausgefallen und die Roboter mussten mit ihren Scheinwerfern den Weg ausleuchten. Im Scheinwerferlicht erkannte Karina die Schäden, die sie verursacht hatte. Überall lagen Trümmer herum und die Roboter mussten oft den Weg erst freimachen, damit sie durchkommen.

Im Zentrum der Station waren Brand- und Schmelzspuren vorhanden. Die Steuerstände waren stark verbrannt und die Wesen, die hier gearbeitet hatten, konnte Karina kaum ausmachen. Dann kam der Reaktor. Er war explodiert und hatte die Einrichtung der Station komplett zerstört. Hier gab es auch kein Fortkommen mehr. Die Station war nur noch ein Schlackehaufen und völlig wertlos.

Sie verließen die Station und fuhren mit den Gleitern zur nächsten Station. Vom Sechstausender erhielten sie die Orterdaten. Über dreihundert Kugeln waren bei der Station versammelt. Karina kannte die Kampfkraft der Kugeln und erzählte den Soldaten davon. Ihr Kommandant meinte, dass es für ihre Gleiter kein Problem war und sie die Kugeln schon erwischen würden.

Den ersten Angriff der Kugeln konnten die Gleiter gut abwehren. Es waren nur achtzig Kugeln gewesen. Der Kommandant schickte die Roboter aus dem Gleiter, da er die Möglichkeiten der Kugeln unterschätzt hatte.

In der Nähe der Station war eine ruhige Zone. Zuerst wurden die Gleiter von den Leuten befreit. Nur mit der Kampfmansschaft fuhren die Gleiter zur Station. Karina konnte nur die Strahlschüsse hören, bis nach vier Stunden ein Gleiter zurückkam und sie holte.

Ein Gleiter hatte starke Beschädigungen abbekommen. Die Roboter warteten vor dem Eingang der Station. Hinter den Robotern drangen sie in die Station ein. Im Eingangsbereich wurden sie von fest eingebauten Geschützen beschossen. Die Roboter schossen auf die Geschütze. Karina ließ einige Geschütze zu Staub zerfallen.

Dann ging es weiter. Gegenwehr gab es nur wenig und wurde von den Robotern mit Gewalt beseitigt. Nach einem langen Gang, von dem Türen zu den Wohnhöhlen abgingen, betraten sie die Zentrale. Lebewesen hatten sie noch keine gesehen und die Zentrale war auch verlassen.

Die drei Techniker, die Karina begleitet hatten, traten zu den Pulten und schauten sich die Sachen genau an. Dann meinten sie: „Hier haben wir den Ort und die Steuerung der Kugeln. Sie werden von hier aus mit Energie, Orterdaten und Steuerimpulsen versorgt. Wir dürfen nur die Stationen abschalten und schon sind die Kugeln ohne Energie und können nicht mehr

gefährlich werden.“

Im Nebenraum fanden sie eine leistungsstarke Funkanlage und die Reaktoren. Es gab noch die Steuerung des Fangfeldes, wie Karina das grüne Feld nannte. Neben den Reaktoren war ein Schwerkraftlift.

Mit drei Kampfis drang Karina in die Tiefe vor. Hier fand sie eine Rohrbahn. Den Beschriftungen entnahm sie, dass die elf Stationen durch die Bahn miteinander in Verbindung standen. Als sie in die Steuerzentrale zurückkam, hatten die Techniker die Kugeln der anderen Stationen abgeschaltet.

Sie erklärten es so, dass von jeder Station aus alle anderen fernsteuerbar waren. Vermutlich waren die Wesen in der ersten Station gewesen und hatten die Planetenoberfläche von da aus überwacht. Der Sechstausender bestätigte den Erfolg der Abschaltung.

Karina fragte bei ihrer Mutter nach. Sie wollte einige Forscher für die Stationen. Ein Zweihunderter brachte die Forscher mit fünf Kampfrobotern zur nächsten Station. Karina fuhr mit der Rohrbahn und ihren Technikern zu der Station. Bevor die Forscher die Station betraten schalteten ihre Techniker die Geschütze aus.

Ungehindert erreichten die Forscher die Zentrale der Station und bestätigten die Erkenntnisse von Karinas Techniker. Die Forscher fanden noch einige Apparaturen, mit denen sie die Station auf dem Mond des dritten Planeten abschalten konnten.

Ein Sechstausender meldete, dass sein Energieverlust auf Null gefallen war. Phythia schickte weitere Forscher zu den Stationen. Als Karina den Planeten verließ wimmelte es von Schiffen bis sechstausend Metern.

Karina fragte ihre Mutter nach den vielen Schiffen. Dann wollte sie noch wissen, ob die Forscher auch von Robotern begleitet wurden.

Phythia sagte: „Ich habe zehn Gruppen in das System geschickt. Die Schiffe sind zur Überwachung des Systems und jede Gruppe der Forscher hat zehn Soldaten und fünf Roboter dabei.“

Karina sagte: „Jede Gruppe bekommt nur einen Zweihunderter und die anderen Schiffe müssen das System sofort verlassen. Zwei Sechstausender dürfen einen Lichtmonat vor dem System warten. Mehr darf ich nicht erlauben. Besser wären zwei Fünfhunderter, die sind schwerer zu orten.“

Ohne Diskussion setzte Phythia die Befehle von Karina um. Die Schiffe kamen zurück und ein Fünfhunderter wartete vor dem System. Erst dann fragte sie nach Karinas Gründen.

Karina erklärte: „Die Soldaten sind nötig da es noch Widerstand geben kann. Die Orte der Karina kann eine solche Versammlung von Schiffen noch auf fünftausend Lichtjahre Entfernung aufspüren.“

Dieses System wurde von den Feinden von Thor zur Falle ausgebaut. Ich habe nur Angst, dass sie die Schiffe angreifen. Solange sie nichts von der Erforschung wissen müssten wir relativ sicher sein. Hoffe ich jedenfalls“,

dann lachte Karina, „jetzt gehe ich erst zum Baden und dann kümmere ich mich wieder um die Geschäfte.“

Phythia folgte ihrer Tochter zu den Kleinen und dann ins Bad. Das Dampfbad mussten sie getrennt machen, da die Babys nicht hinein durften. Im Ruheraum fragte Phythia nach Kio und den Vorkommnissen bei Fredericke.

Karina erzählte: „Ich weis nicht, was mit Kio los war. Cassandra meinte, dass ich für Kio die Mutter und die Schwester und Freundin bin. Da ich öfters noch Probleme habe und bei Nacht weine, will sie bei Annika lernen. Die Veränderung habe ich nicht bemerkt.“

Sie war auf einmal da, nachdem ich mit Ankaria und Cassandra von dem Planeten zurückgekommen bin, auf dem wir geübt hatten. Da war sie schon Ärztin und machte meine Untersuchung. Auch sagte sie genau, was sie wollte.“

Phythia fragte Karina: „Wie stellst du dir das mit deiner Schule vor?“

„Ich gehe in die Schule, wann immer ich dazu Zeit finde. Wenn die Kommandanten erst fertig ausgebildet sind habe ich wieder mehr Zeit und kann sie fertig machen. Da Mar schon wieder um eine Klasse versetzt wird bin ich dann in der gleichen Klasse, wie sie auch. Dann werden wir auch miteinander fertig. Es sind doch nur noch achtzehn Monate und dann bekommen wir auch unser Fest“, meinte Karina und beobachtete die Kleinen.

Phythia meinte: „Euer Fest ist doch erst in dreißig Monaten oder habe

ich etwas falsch in Erinnerung?“

Karina lachte: „Du passt gut auf. Es sind sogar fast einunddreißig Monate. Vielleicht auch etwas später. Mar bekommt ihr Fest erst, wenn sie eine Frau ist. Vermutlich werde ich auch solange warten und dann mit Mar feiern. Sie kann dann von den Erfahrungen von Nog profitieren. Meinen Kurs habe ich auf Wicky gemacht und mit der Beratung warte ich noch, bis ich es wirklich will.“

Phythia lachte: „Vorher musst du den Kurs neu machen. Wicky ist doch schon viel zulange her.“

Karina kuschelte sich an ihre Mutter und schlief ein.

Im Halbschlaf sagte sie: „Diesmal nur Drei?“

Phythia umarmte ihre Tochter. Nach einer Stunde weckte sie Karina. Die Kleinen hatten Hunger und machten auf sich aufmerksam. Karina lächelte und zog sich an.

Als sie ihre Kinder anzog meinte sie: „Das tat gut.“

Phythia meinte dazu: „Dann wird es Zeit, dass ich dich für deine Vergehen bestrafe.“

Sie gingen zum Essen. Karina informierte sich noch in der Zentrale nach den Neuigkeiten. Für die Schlafperiode verlangte sie, dass die Forscher das System verlassen mussten. Danach ging sie in ihre Wohnung.

Nach ihrem Besuch bei den Kleinen, stand Phythia mit einem Stock im Wohnzimmer und fragte: „Hand oder Stock?“

„Wenn ich die Hand wähle, hast du deinen Stock umsonst ausgepackt“, lachte Karina.

Phythia packte den Stock ein und zeigte auf die Tür zu ihrem Schlafzimmer. Karina ging in das Schlafzimmer ihrer Mutter. Phythia kam hinter ihr her und zog sich aus. Dabei zeigte sie auf das Bett. Karina zog ihre Sachen aus und legte sich ins Bett und gleich auf den Bauch.

Sie wartete auf die Schläge und erschrak, als sie die Berührung ihres Rückens spürte. Phythia zog sie zu sich heran und Karina fühlte sich richtig wohl. Sie schnurrte wie eine Katze und schlief in den Armen ihrer Mutter ein.

Morgens half sie ihrer Mutter beim Frühstück.

Phythia erzählte: „Die Ergebnisse der Erkundung müssen wir persönlich an Fredericke überbringen. Du kannst dich dann noch auf etwas gefasst machen. Marseille war auf Raku8 und hatte mit dem Bewusstsein eine lange Unterredung. Es ging dabei um die Schiffe und die Schneeflocken“, Phythia sah Karinas verwunderten Blick, „du hast dem Bewusstsein die Befehlsgewalt übertragen. Es war damals, als du so krank warst. Näheres wird dir meine Mutter erzählen.“

Karina überlegte: „Damals war ich doch auf einem Stern und nicht auf Raku.“

Phythia sagte: „Du hast dafür die Columbus benutzt. Die Columbus hat Schiba auch befohlen, dass du zur Venus gebracht werden musstest. Hat dir Schiba nichts davon erzählt?“

Karina sagte: „Ich glaube, Schiba hat mir noch mehr verheimlicht. Da

sie vermutlich wieder schwanger ist, kann ich sie noch nicht einmal verprügeln.“

Phythia lachte: „Dann musst du Fredericke verprügeln. Sie hat die Operation machen lassen und Thari war ihr letztes Kind.“

Karina deckte den Tisch und weckte dann die Anderen. Nach ihrem Besuch in der Zentrale ging sie in die Schule. Mittags schaute sie wieder in die Zentrale. Nachdem sie sich überzeugt hatte, dass Alles in Ordnung war, wollte Phythia mit ihr und ihren neuen Kommandanten eine Übung machen.

Da derzeit die Forscher die Arbeit machten, war Karina einverstanden. Phythia hatte die Übung vorbereitet. Die Kommandanten bekamen im Simulator ein Schiff. Die neuen Kommandanten hatten ein Schneeflöckchen bekommen und Karina einen Sechstausender.

Karina überprüfte das Schiff. Sie hatte einen alten Sechstausender erwischt. Dabei hatte sie nur vier Kampfschiffe und die Bewaffnung des Schiffes selbst. Beiboote waren nicht an Bord. Ihr Auftrag war die Rettung eines beschädigten Fünfhunderterers. Zuerst kam das Finden, das kein Problem darstellte, da der Fünfhunderter im Ort sichtbar war. Drei Schiffe griffen ihn an, wie Karina über Funk erfuhr.

Sie versetzte ihr Schiff in den Kampfmodus und flog die Position des Fünfhunderterers an. Ihre Kampfschiffe wurden ausgeschleust und dann kam der letzte Teil des Anfluges. Die Angreifer waren Schiffe mit zweitausend Metern. Mehr konnte Karina nicht in Er-

fahrung bringen.

Ihre Kampfschiffe griffen gleich die drei Angreifer an und Karina nahm den Fünfhunderter an Bord. Dabei musste sich ihr Schiff gegen die kleinen Schneeflocken wehren. Dann ging Karina mit ihrem letzten Kampfschiff in den Überlichtflug.

Ihre Roboter untersuchten den Fünfhunderter. Er hatte zwanzig Verletzte an Bord und war nicht mehr flugfähig. Dafür hatte er einen Zweihunderter und einen Rettungsdiskus dabei. Die drei Schneeflöckchen verfolgten Karinas Schiff noch immer.

Karina ließ alle Personen an Bord des Zweihunderterers bringen. Zum Ausschleusen unterbrach sie ihren Überlichtflug in der Nähe eines Systems. Ihre Orter fanden einen bewohnbaren Planeten und den nahm Karina als Treffpunkt. Der Zweihunderter verschwand im Überlichtflug, als die Schneeflöckchen auftauchten und sofort das Feuer eröffneten. Ein Schiff, das zu Hilfe kommen konnte, gab es nicht. Karina ging wieder in den Überlichtflug. Nach zehn Lichtjahren explodierte etwas an Bord ihres Schiffes und der Überlichtflug endete ohne Zutun der Besatzung. Karina drückte den Katastrophenschalter. Mehrere Explosionen erfolgten, doch das Schiff wurde nicht zerrissen, wie es vorgeesehen war.

Die Schneeflöckchen griffen wieder an. Karina drückte den letzten Schalter. Er sollte ihre Zentrale aus dem Schiff sprengen. Diesmal klappte es und die Zentrale ging in

den Überlichtflug, während ihr Schiff von den Schneeflöckchen zur Explosion gebracht wurde. Zehn Lichtjahre weiter endete der Überlichtflug.

Die Zentralebesatzung überprüfte das Schiff. Der Funk war ausgefallen. Durch die Ortung, die noch etwas funktionierte, konnte Karina die Position des Systems feststellen. Es war dreißig Lichtjahre von ihrem Standort entfernt. Nach zehn Stunden war der Überlichtantrieb aufgeladen und Karina ging auf Kurs zu ihrem Zielsystem. Nach dem dritten Überlichtflug hatte sie den Systemrand erreicht.

Karina ließ die Zentralebesatzung in den Rettungsdiskus umsteigen und programmierte einen Überlichtflug. Dann aktivierte sie eine Zeitbombe und verließ mit den anderen das Schiff. Sie landete auf dem Planeten in der Nähe des Zweihunderters. Im Ort der Zweihunderter sah sie das Ende des Überlichtfluges ihrer Zentrale und die Explosion.

Kurze Zeit später erschienen die drei Angreifer und untersuchten die Trümmerstücke. Nach dem Abzug der Angreifer rief Karina über Funk um Hilfe. Damit endete die Übung.

Phythia ging zur Auswertung über. Mit Karinas Leistung war sie zufrieden. Ihre Kommandanten bekamen eine Strafpredigt. Karina erkannte, dass sie die Angreifer waren. Phythia war von ihrer Taktik und Unentschlossenheit sehr enttäuscht. Sie hatten sich völlig überrumpeln lassen und ihr Versagen nicht erkannt.

Im Bad sagte Phythia zu Karina: „Hast du keine Besseren? Mit den Trantüten wirst du noch viel Arbeit haben.“

Karina nahm ihre Kommandanten in Schutz: „Für das sinnlose Zerstören gibt es andere. Mein Schiff ist für die Rettung zuständig. Gib ihnen einen guten Grund und du wirst dich über sie wundern. Nimm Steffanies Lage. Da waren sie Kommandanten meiner Sechstausender und haben sich bewährt. Wenn du noch ein paar Taktiker zuviel hast werde ich ihnen gerne eine neue Aufgabe geben. Die fehlen mir noch. Bei dir hätte bestimmt ein Sechstausender von Steffanie mehr überlebt.“

Es war der erste Kampf meines Schiffes. Jetzt kenne ich die Grenzen und würde mit einer Bombe anfangen. Damals war ich von der Unverletzlichkeit des Schiffes überzeugt. Nur wegen Steffanies Schrott habe ich die Sechstausender und Schneeflöckchen in den Kampf geschickt. So überzeugt war ich von dem Schiff.

Für meine Überheblichkeit habe ich schwer bezahlt. Eine Technikerin ist dabei umgekommen. Es war so unnötig. Als ich am nächsten Tag ihre persönlichen Sachen ausräumen wollte habe ich Chris gefunden. Kannst du dir das vorstellen? Nach dem Kampf musste ich der Lebensgefährtin und einem Jungen mit vierzig Monaten erklären, dass der Vater nie mehr kommt. Und dann Chris.

Steffanies Verluste waren nur Zahlen und haben mich kaum berührt. Fredericke meinte, dass ich keinen Fehler gemacht habe, doch ich weiß es besser.

Ich hätte zuerst die Bomben einla-

den sollen. Kinhala kennt die Kämpfe nur in der Theorie und konnte mich nicht auf den Fall vorbereiten. Nach den Daten hätte mein Schiff keine Treffer abbekommen sollen und sich auch nicht so schütteln dürfen.

Die Techniker wurden von einem umgestürzten Aggregat erschlagen. Jetzt kann es nicht mehr passieren, doch die Verbesserungen bei meinen Befehlen kamen für die Beiden zu spät.“

Phythia machte sich schon Sorgen, als Karina Chris und Ras an sich drückte.

Dann sagte Karina: „Es war so furchtbar. Chris war fast verhungert und ich musste mich um ihn kümmern. Dann wollte Fredericke ihn mir wegnehmen. Wäre seine Mutter bei einem Unfall gestorben, hätte ich ihn bei ihr gelassen, doch so konnte ich nicht. Er hat mir geholfen und mich vor mir selbst beschützt. Wie sollte ich ihn dann hergeben?“

Karina ließ Ras wieder zu den Anderen und gab Chris an ihre Mutter weiter. Sie zog sich an und ging zu den Pflanzen. Pünktlich zum Abendessen war sie in der Kantine und kümmerte sich um die Kleinen. Phythia sah sie an. Karina lachte als Ras ihr Essen ausspuckte. Sie kümmerte sich auch um ihre kleinen Geschwister und machte einen unbekümmerten Eindruck.

Später fragte Phythia, was sie denn gemacht hatte.

Karina lachte: „Ich war bei meinen Rosen und habe meine Schulaufgaben gemacht. Dann musste ich noch meinen Aufgaben als Kommandantin nachkommen. Morgen bekommst du

eine Übung. Ich bin schon auf dein abschneiden gespannt. Mit meinem Schiff bist du ja schon vertraut und kennst die Möglichkeiten. Dabei kannst du auch die Fähigkeiten der neuen Kommandanten testen.“

Sie spielten noch etwas mit den Kindern, bevor es ins Bett ging. Karina hatte wieder eine unruhige Nacht und dachte an ihren ersten Kampf.

Nach dem Essen gingen sie zum Simulator. Phythia bekam den Befehl über Karinas Schiff und den Auftrag, ein Schiff zu retten. Sie erkannte, dass Karina ihr Verhalten bei Steffanies Rettung sehen wollte. Karina stand noch hinter ihr und meinte: „Es ist nur ähnlich. Die neuen Kommandanten sind in ihren Sechstausendern und Bomben hast du natürlich nicht. Nun wünsche ich dir viel Spaß.“

Damit verschwand sie und ließ Phythia alleine. Phythia absolvierte die Übung. Ihre Sechstausender und die Schneeflöckchen folgten vorbildlich. Nach der Übung bekam sie ihre Verluste angezeigt. Sie hatte nur Verletzte zu beklagen und bei Steffanie waren es sechs Tote weniger.

Als Kommandantin musste sie noch ihre Verletzten besuchen. Eine Frau hatte um ihre Kinder Angst und Phythia schaute nach ihnen. Da lag Chris im Bett und schrie. Hier brach Karina die Übung ab.

Zu ihrer Mutter sagte sie: „Du bist wirklich gut. Ich habe schon wieder etwas gelernt. Was würdest du denken, wenn du nichts von dem Kind

weißt?“

Phythia war etwas erschrocken: „Von dem Baby wusste ich nichts. Seine Mutter wird wieder gesund, sonst hätte ich einen Schock bekommen. Nun verstehe ich auch, warum du Chris nicht mehr hergeben willst. Warum hast du das bei der Abstimmung nicht angegeben?“

Karina lachte: „Die Abstimmung hat Marsi gemacht. Ich musste ihr nur die Erlaubnis dazu geben. Was sie zur Abstimmung gestellt hat weis ich noch immer nicht. Mich hat nur das Ergebnis interessiert.“

Marsi hat mir empfohlen, dass ich mit Gewalt abhauen sollte und Kurt hat mir empfohlen, dass ich mich von Frederickes Dienste lossagen soll. Fredericke wollte mir die Erlaubnis für Thari geben, wenn ich dafür Chris eintausche. Ich kann ihr doch ihr Kind nicht wegnehmen. Schon bei Karas ging es mir danach sehr schlecht und die wollte ihr Kind nicht.“

Phythia meinte: „Du hast viel mitgemacht und machst dir noch immer um fremde Kinder Sorgen. Meine Erziehung war wohl doch nicht umsonst.“

Karina lachte, dann wurde sie ernst: „Wir müssen in die Zentrale.“

Dann rannte sie davon. Karina saß in der Zentrale schon an ihrem Platz, als Phythia mit den Kommandanten eintraf. Die Erforschung der Stationen auf dem zweiten Planeten hatte keine weiteren Erkenntnisse gebracht. Auf dem Mond war eine neue Station entdeckt worden. Nachdem Karina die Bilder der Station bekommen hatte verbot sie das Betreten. Es war wie beim Mond des dritten Planeten. Die-

se Station war auch noch nicht erforscht.

Karina erteilte den Schiffen über fünfhundert Meter Startverbot. Dabei betonte sie, dass es auch für Phythias Schiffe galt. Sie zeigte auf ein Hologramm und machte dann mit ihrer Besprechung weiter. Der zweite Planet wurde geräumt und die Forscher bekamen eine Station auf einem Mond des sechsten Planeten zugeteilt. Auch den Mond des zweiten Planeten ließ Karina räumen. Diese Forscher bekamen die Station auf dem vierten Planeten.

Dann versetzte sie die ganze Flotte in Alarmbereitschaft. Eine Annäherung unter fünf Lichtjahre wurde noch ausdrücklich von Karina verboten. Phythia wollte wissen, um was es ging.

Karina erklärte: „Hier gibt es ungewöhnliche Werte von den Stationen auf den geräumten Monden. Morgen werde ich selbst nachsehen, wenn sich die Werte nicht normalisieren. Dafür hätte ich gerne zwanzig deiner Forscher. Zwanzig Soldaten und zehn Techniker habe ich selbst. Wir werden mit einem Zweihunderter und zwei Rettungsschiffen starten. Das Schiff mit meinen Leuten wird morgen nach dem Frühstück startbereit sein.“

Phythia gab die entsprechenden Befehle für ihre Forscher. Vor dem Abflug bekamen die Forscher noch ihre Instruktionen von Karina.

„Wir werden den Mond des zweiten Planeten untersuchen. Ich rechne mit mehreren Tagen. Anna, die Soldaten und ich werden euch be-

schützen, deshalb müsst ihr jeden Befehl sofort ausführen. Es ist völlig egal, an was ihr gerade arbeitet. Wenn es heißt, dass ihr ins Schiff müsst, gibt es keine Diskussion. Es ist nur der Normalfunk erlaubt. Wer damit nicht einverstanden ist darf gerne aussteigen. Wir starten in fünf Minuten.“

Nach der Ansprache ging Karina in die Zentrale des Schiffes. Sie gab der Besatzung noch Anweisungen. Dann ging sie zu den Forschern zurück.

Es waren noch alle da und Karina erklärte ihnen die bisherigen Ergebnisse: „Die erste Station wurde von euren Kollegen schon untersucht. Es war eine Steuerstation für die Kugeln. Dabei haben sie eine weitere Station gefunden. Diese Station werden wir untersuchen. Es kann alles Mögliche sein. Eine Bombe oder eine Klonstation. Ich erwarte etwas, das mit dem Einfangen der Schiffe zu tun hat.“

Das Bedienpersonal der Stationen besteht aus einem Volk das uns völlig unbekannt ist. Die Wesen bestehen aus einer Kugel mit zwei Beinen und vier Armen. Im Ganzen sind sie durchschnittlich einen Meter hoch und sechzig Zentimeter breit. Sie erinnern mich an die Dritio- Ärzte, nur etwas größer. Habt ihr eure Instrumente dabei? Ein Kontakt mit euren Kollegen ist nur nach Genehmigung durch mich erlaubt.“

Das Schiff näherte sich der Station. Ihr Schiff meldete, dass es seit ihrem Abflug keine Veränderung in dem System gab. Bei der Landung neben der Station schaute Karina auf die Anzeige der Systeme. Der Energie-

verlust des Schiffes war unter einem Prozent.

Nach der Landung luden die Soldaten zwei Kampfgleiter, einen Forschungsgleiter und ihre zehn Roboter aus. Dann kamen die Forscher mit ihren Geräten. Sie gingen zu der Station.

Die Station war gut getarnt und in einem Hügel eingebaut. Der Eingang befand sich an einer Abbruchkante und war kaum sichtbar.

Karina prüfte die Station mit ihren Sinnen. Sie wusste nur, dass in der Station keine Lebewesen waren und es mehrere große Räume gab. Die erste Aufgabe für die Forscher und Techniker war das Öffnen des Einganges. Nach einer Stunde hatten sie den Mechanismus freigelegt und die Tür öffnete sich.

Karina wunderte sich, dass es keine Schleuse gab. Die Tür verschwand in der seitlichen Verkleidung. Dahinter war ein Raum mit einem sechseckigem Grundriss und dreißig Meter Durchmesser. Die Höhe war vier Meter. Die Kampfis betraten den Raum und suchten nach versteckten Gefahren. Nach zehn Minuten gaben die Roboter Entwarnung. Sie hatten keine Waffen oder Gefahren gefunden.

Nachdem die Forscher und Soldaten den Raum betreten hatten schloss sich die Tür selbstständig. Karina ließ die Techniker zuerst an der Tür arbeiten. Sie schraubten eine Verkleidung ab und erklärten, wie die Tür zu öffnen war. In der Zwischenzeit hatten die Forscher den Raum durchsucht. Sie hatten

nur eine Antenne gefunden, die nicht aktiv war. Dann gab es noch einen Zugang zu den unteren Stockwerken. Versteckte Türen oder Hohlräume hatten sie nicht gefunden.

Die Kampfis durchsuchten die anderen Ebenen der Station. Es gab zehn identische Ebenen die genau übereinander lagen. Nur waren die Einrichtungen unterschiedlich.

In der zweiten Ebene waren drei Meter durchmessende sechseckige Zylinder, die vom Boden bis zur Decke reichten. Dazwischen war nur wenig Platz und Karina konnte sich gerade noch durchzwängen. Nach ihrem Rundgang erzählte sie, dass es nur die Zylinder gab.

Die nächsten zwei Ebenen waren mit schwarzen Blöcken voll gestellt. Sie waren vier Meter hoch und hatten einen quadratischen Grundriss mit zwei Metern Seitenlänge. Zwischen den Blöcken waren Gänge mit zwei Metern Breite.

Danach kamen drei Ebenen mit den Zylindern. An den Wänden waren armdicke Kabel und zwischen den Zylindern gab es breite Gänge mit drei Metern Breite.

Unter den Zylindern kam eine Ebene mit drei Reaktoren. Darunter war eine Steuerstation. Die unterste Ebene war ein Rohrbahnhof. Die Bahn war nur für kleine Wesen und nicht für Menschen gebaut.

Die Bahn ging nur in einer Richtung ab. Karina zwängte sich unter dem Protest von Anna in eine Kapsel. Als sie die Kapsel mit einigen Verrenkungen geschlossen hatte ging die Fahrt automatisch los. Karina kam es wie

eine Ewigkeit vor, bis es wieder hell wurde und die Kapsel anhielt.

Sie war wieder am Ende in einem Bahnhof angekommen. Karina öffnete die Kapsel und stieg aus. Vorsichtig streckte sie sich und schaute auf ihre Uhr. Ihre Fahrt hatte nur zehn Minuten gedauert. Nach einigen Lockerungsübungen schlich sie durch die Station.

Sie untersuchte die Station. Lebewesen konnte sie nicht finden und meinte zuerst, dass sie in der Station ihrer Abreise angekommen war. Am Eingang erkannte sie ihren Irrtum. Das Schloss war unversehrt.

Über Funk rief sie den Zweihundert. Als er antwortete verlangte sie von ihm eine Peilung ihres Standortes. Dazu gab sie ihm eine Starterlaubnis. Fast eine Stunde dauerte es bis ihr Standort gefunden war. Das Schiff meldete ihr die Ergebnisse der Ortung. Sie war in einem Hohlraum der Bergkette. Die Daten entsprachen der Station. Weitere Hohlräume in ihrer Umgebung gab es nicht.

Karina schickte das Schiff wieder zurück und ging zur Rohrbahn zurück. Nachdem sie die Kapsel geschlossen hatte ging ihre Rückreise wieder los. Als die Kapsel anhielt stieg Karina aus und wurde von Anna lautstark empfangen. Anna beruhigte sich wieder und Karina konnte ihre Entdeckung an die Forscher weitermelden.

Die Forscher arbeiteten an den Geräten und Karina setzte sich am Rand der Zentrale auf den Boden. Irgendwann wurde sie von Anna

geweckt. Die Forscher waren mit ihrer Arbeit fertig und wollten zur nächsten Station weiter. Karina verließ die Station mit den Forschern.

Im Schiff gab es Essen. Dann befahl Karina dem Piloten, dass er das System verlassen sollte. Zwei Lichtminuten vor dem System wollte Karina die Ergebnisse der Forscher wissen.

Kai meinte: „Die Station ist ein Energieerzeuger. Mit der Antenne wird die Energie abgeschickt. Mich wundert nur, dass die Antenne auf die Sonne zeigt. Die Zylinder sind Energiespeicher. Der Computer der Station gab uns nur einen groben Überblick über die Station. Bessere Ergebnisse erhoffe ich mir von Annika. Die kann den Computer direkt abfragen und ist nicht auf die Tasten angewiesen.“

Karina schickte eine kurze Meldung an ihre Mutter und bat um Annikas Unterstützung. Phythia schickte ihnen als Antwort, dass Annika in vier Tagen ankommen würde. Dann schickte Karina die Leute ins Bett und erkundigte sich nach dem Energieverlust des Schiffes. Direkt über der Station war der Verlust auf achtzehn Prozent gestiegen. Schon fünfhundert Meter weiter war der Wert wieder unter ein Prozent gefallen. Das gleiche hatte sich bei Karinas Station abgespielt. Karina bedankte sich und legte sich schlafen.

Nach dem Frühstück und einer kurzen Besprechung flogen sie die Station auf dem Mond des ehemaligen dritten Planeten an. Eine kurze Überprüfung ergab wieder eine Station, wie sie auf dem Mond des zweiten Planeten schon zwei gefunden hatten. Etwas

weiter entfernt gab es eine zweite Station. Es war eine Steuerstation, die von den Kugeln geschützt wurde.

Im gleichen Abstand zur ersten Station gab es wieder eine weitere Station. Karina war mit den Forschern einer Meinung. Hier gab es genau dasselbe, wie auf dem anderen Mond. Sie untersuchten noch die anderen Monde und fanden auf den Monden des Zweiten und dritten Planeten die drei Stationen. Auf den Monden der anderen Planeten gab es die Steuerstationen der Kugeln und sonst keine weiteren Stationen mehr.

Auf dem vierten Planeten gab es vier Stationen. Davon waren zwei Stationen für die Kugeln und zwei Stationen waren noch unbekannt. Karina ließ das Schiff bei einer unbekanntem Station landen. Ihr Vorgehen war wie bei der Station auf dem Mond.

Diesmal wurden die Roboter beim Betreten von Thermostrahlen empfangen. Nach der Vernichtung der Geschütze drangen sie in die Station vor. Die Räume, die am Gang lagen, waren mit Ersatzteilen gefüllt. Der Gang mündete in einen Ringgang. Die Roboter durchsuchten die Station Raum für Raum und wurden öfters beschossen.

Karina war meisten direkt hinter den Robotern und kämpfte mit ihren Fähigkeiten gegen die Geschütze. Nachdem die Station als ungefährlich eingestuft wurde, ging Karina zu den Forschern zurück.

Sie erzählte und ein Kampf zeigte

dazu ein Hologramm: „Die Station besteht aus sechs Stationen. Außen gibt es fünf Stationen, die mit der Station des Mondes vergleichbar sind. Die sechste Station in der Mitte hat mehrere Antennen und eine Steuerzentrale. Darunter gibt es noch einen Reaktor.

Die Geschütze sind zerstört. Ihr dürft euch nie von den Kampfis entfernen. Es können noch immer Waffen vorhanden sein, die wir nicht gefunden haben. Auch müssen die Anzüge geschlossen bleiben.“

Kai fragte: „Gilt es auch für dich? ...“

„Das gilt für Alle“, unterbrach ihn Karina.

Anna meinte: „Karina, dein Anzug ist beschädigt. Damit darfst du die Station nicht betreten.“

Karina fluchte und zog den schweren Raumanzug aus. Im Rücken hatte er ein Loch von einem Thermostrahler.

Fluchend starrte Karina auf das Loch.

„Ich hole mir einen Neuen“, sagte sie und ging in Richtung des Schiffes davon.

Nach den ersten Schritten schloss sie den Helm ihres Kampfanzuges. Im Schiff suchte Karina nach einem Raumanzug und fand keinen, der ihr passte. Sie traf nur die Ärztin auf dem Gang, die sie gleich in die Krankenstation mitnahm.

Unter dem schwarzen Fleck auf ihrem Kampfanzug fand die Ärztin einen blauen Fleck auf Karinas Rücken. Karina zog den Anzug wieder an und ging in die Zentrale. Sie konnte nur warten, da sie die Station nicht mehr betreten durfte. Die Leute stellten ihre Geduld auf die Probe. Erst zehn

Stunden später kamen sie ins Schiff.

Das Schiff startete und Kai wollte zur Karina zurück. Karina nickte und setzte sich zu den Forschern an den Tisch. Beim Essen erfuhr sie kaum etwas von der Station. Die anderen Schiffe kehren auch zurück und die Forscher verzogen sich auf die Sonnenblume.

Karina gab einem ihrer Sechstausender den Befehl zur Reparatur des Kegels. Die Vermutung des ausgebrannten Reaktors lag nahe und das Schiff nahm einen Reservereaktor mit. Sechs Stunden später war der Kegel wieder in Betrieb. Die Ortung des Kegels war auf passiv geschaltet, damit niemand auf sie aufmerksam wurde.

Nach zwei Tagen kam Kai zu ihnen. Er meinte, dass die weiteren Forschungen erst nach Annikas Versuch mit den Computern stattfinden sollten. Karina besorgte sich einen neuen Raumanzug. Bei einer Prüfung ihres Kampfanzuges wurde eine geringe Beschädigung gefunden und sie musste ihn zur Vernichtung geben. Dafür besorgte sie sich gleich einen Neuen.

Zwei weitere Tage dauerte es, bis Annika bei ihnen ankam. Dann wollte Kai mit Annika zu den Stationen fliegen. Karina warnte sie, bevor sie den Start erlaubte. Phythia hatte einen speziellen Zweihunderter dafür vorbereitet. Er hatte einen erweiterten Speicherbereich für Annikas Daten.

Sie flogen in das System ein und landeten bei der Station auf dem

Mond des zweiten Planeten. Annika besorgte die gewünschten Daten. Dann flogen sie zu dem vierten Planeten und holten die Daten aus der Station.

Karina hatte ein komisches Gefühl dabei und rief den Zweihunderter zurück. Der Pilot reagierte schnell und ging gerade in den Überlichtflug, als die Stationen des Mondes einen grünen Strahl zur Sonne schickten. Nach zehn Sekunden verschwand der Strahl wieder und Karinas Gefühl war genauso wie der Strahl verschwunden.

Der Zweihunderter landete auf der Sonnenblume. Annika kam mit einem Rettungsschiff zurück. Karina überspielte die Daten des Strahls, die ihr Schiff aufgezeichnet hatte, zur Sonnenblume.

Mar hatte Karina überredet, dass sie an Annikas Unterricht auch teilnahm. Annika bemühte sich, doch Karina war mit ihren Gedanken nicht bei der Sache. Kio tadelte sie deswegen.

Phythia war mit ihrer Tochter und den neuen Kommandanten sehr zufrieden. Bei ihr machte Karina gerne mit. Als Karina bei Annikas Unterricht wieder einmal nicht aufpasste fragte Kio nach dem Grund ihrer Abwesenheit.

Karina sagte nur: „Komm mit, vielleicht hat jemand eine Idee.“

Sie gingen in den Simulator. Karina spielte den Kampf bei Steffanie wieder durch. Phythia und Karinas Kommandanten steuerten die Angreifer. Nach dem Kampf, den Karina gewonnen hatte, ging Karina im Simulator zu Chris. Seine Mutter war am Leben und hatte ihn im Arm.

„Wenn ich keinen Fehler gemacht hätte könnte es so schön sein. Achtzehn Tote und vierhundert Verletzte. Besser schaffe ich es nicht. Das könnte sein und was ist los? Über einhundert Tote und ich bin schuld.“ Phythia beendete die Simulation und sie gingen ins Bad.

Im Ruheraum sagte Kio: „Wenn du versagt hättest gäbe es weder Steffanie noch uns. Dreißigtausend Leuten hast du das Leben gerettet. Ist das nichts?“

Annika sagte: „Kio, es geht nicht um den Kampf, den Karina uns gezeigt hat. In der Station hat Karina einen Strahlschuss abbekommen und macht sich jetzt nur Sorgen um ihre Kinder. Ohne ihre Fähigkeiten gäbe es sie schon nicht mehr. Sie hat vor lauter Angst einen Kampfanzug unter ihren Raumanzug angezogen. Das hat sie gerettet ...“

Mar lachte und Karina sah sie böse an: „Karina hat um ihre Kinder Angst und versucht ihre Mutter wieder zum Leben zu erwecken. Karina, es gibt nur eine Möglichkeit. Gib Chris und Ras jemand, bei dem sie es gut haben und dann sorgst du gleich für die Unterbringung deiner eigenen Kinder.“

Karina sah Mar böse an: „Ich gebe meine Kinder nicht her!“, schrie sie.

Kio überlegte bis sie sich anzog, dann sagte sie leise: „Ohne Karina wäre ich auch tot. Dafür wurde sie bestraft und ich belohnt. Karina darf doch nur dafür sorgen, dass ihre Kinder beim Kampf nicht alleine sind und jemand sie später aufnimmt.“

Karina sagte: „Fredericke nimmt

Chris und Ras wenn mir etwas zu-
stößt. Auch Mutter nimmt meine Klei-
nen auf. Das ist schon geregelt.“

Sie gingen zum Essen. Kai kam und
fragte Karina, ob sie den Planeten
nochmals besuchen würde. Ihnen
fehlten noch die Standorte der weite-
ren Stationen.“

Karina überlegte: „Morgen suchen wir
die Stationen. Wir nehmen drei Zwei-
hunderter, damit die Zeit für die ge-
naue Ortung weniger wird. Drei Stun-
den halte ich es mit den Geschützen
nämlich nicht aus.“

Morgens prüfte Karina ihre Ausrüs-
tung. Zwei Strahler, mehrere Sauer-
stoffpatronen, ihren Kampfanzug und
den Raumanzug. Auf den Rückentor-
nister verzichtete sie, da er in den
Kapseln keinen Platz hatte. Dann
flogen sie zu der Station auf den Pla-
neten. Kai befestigte noch einen Peil-
sender an Karinas Anzug.

Karina hatte die drei Schiffe eingewie-
sen, damit ihr Standort schnell ermit-
telt werden konnte. Dann prüfte sie ihr
Funkarmband. Als die Bestätigung der
Schiffe kam stieg sie in die Rohrbahn.
Ihre Reise dauerte nur fünf Minuten.
Sie stieg aus der Bahn und schaute
sich kurz in der Station um. Die Stati-
on war nur eine Steuerstation für die
Kugeln. Als sie ihre Beobachtung
meldete war ihr Standort schon ermit-
telt.

Karina fuhr mit der Rohrbahn weiter.
Ihr nächster Halt wurde etwas unan-
genehm. Als sie ausstieg wurde sie
von einem Geschütz angegriffen. Ka-
rina zerstörte das Geschütz und
schaute sich in der Rohrbahnstation
um.

Als sie eine Ebene nach oben stieg
kam eine Kugel. Sie wartete nicht
auf den Angriff, sondern zerstörte
die Kugel. Dann meldete sie ihre
Entdeckung. Die Station sah aus
wie die, in der Karina die Bahn be-
treten hatte. Ihr Standort wurde
festgestellt. Nach der Bestätigung
stieg Karina wieder zur Rohrbahn
auf die unterste Ebene hinunter.

So ging es weiter. Jede zweite Sta-
tion war eine Kontrollstation für die
Kugeln und dazwischen war eine
Station mit den Energieerzeugern.
Nach der neunten Station kam sie
an ihrem Ausgangspunkt wieder an.
Kai begrüßte sie: „Du darfst die
Station nicht mehr betreten. Dein
Anzug ist schon wieder kaputt.“

Karina starrte ihn an und spürte erst
jetzt den leichten Schmerz in ihrem
Rücken. Auch war ihr etwas
schwindlig.

„Kai, du musst das Loch abdichten.
Meine Anzüge verlieren Luft“, for-
derte Karina.

Kai zog ein Klebeband aus seinem
Anzug und schloss damit die Löcher
in Karinas Anzug. Dann tauschte er
die Sauerstoffpatrone gegen eine
Neue aus. Als der Zweihunderter
vor der Station gelandet war führte
Kai seine Tochter zum Schiff. Im
Schiff musste Karina ihren Anzug
ausziehen.

Als sie ihren Kampfanzug auszog
beschwerte sie sich: „Die Anzüge
sind doch Blödsinn. Schau, er hat
schon wieder ein Loch“, dabei
streckte sie einen Finger durch das
Loch in ihrem Kampfanzug.

Ein Arzt scheuchte sie gleich ins

Bett. Karina lag auf dem Bauch und wartete auf die Behandlung. Dann schlief sie ein. Als sie aufwachte lag sie noch immer auf dem Bauch. Gleich bei ihrer ersten Bewegung schrie jemand.

Dann half ihr schon Annika aus dem Bett: „Wie geht es dir?“

Karina starrte Annika an: „Was machst du in dem Zweihunderter? Solltest du nicht Mar und Kio Unterricht erteilen?“

Phythia kam in den Raum: „Hast du Hunger? Ras hat schon nach dir gefragt.“

Karina schaute ihre Mutter verwundert an.

Phythia erklärte: „Du warst vier Tage bewusstlos. Cassandra und Annika haben an dir geübt. Übrigens hat Kai für dich einen neuen Anzug entworfen. Dann gibt es noch eine wichtige Frage, doch darüber reden wir später. Jetzt gibt es Essen.“

Karina war etwas steif. Sie machte einige Lockerungsübungen und hinter ihr war schon wieder ein Geschrei.

Eine Schwester fragte: „Willst du gleich wieder ins Bett? Keine Übungen! Nach dem Essen kommst du gleich wieder her. Verstanden?“

Karina nickte und trottete hinter ihrer Mutter her zum Speisesaal. Schon auf dem Weg erkannte sie, dass sie an Bord der Sonnenblume war. Ihre Kinder und Geschwister freuten sich als sie den Speisesaal betrat. Ankaria ließ gleich eine Portion Pommes heranschweben. Karina lächelte über das Kunststück.

Sie stellte ihr Menü zusammen. Kurz darauf nickte Annika und ein Teller mit

Karinas Essen schwebte heran. Immer wenn Karina etwas wollte, nickte Annika und das Gewünschte kam angeschwebt.

Phythia erklärte: „Ich habe ihnen erlaubt, dass sie mit ihren Fähigkeiten etwas üben.“

Nach dem Essen ging Karina wieder in die Krankenstation. Der Arzt untersuchte sie und klebte einen frischen Verband auf ihren Rücken.

Dabei erklärte er: „Du hattest eine Spitze in deinem Rücken. Sie hat sich durch deine Anzüge gebohrt und blieb in deinem Rücken stecken. Die Wunde ist fast verheilt, nur musst du noch vorsichtig sein. Wenn Constanze dich noch etwas behandelt wirst du in spätestens zwei Tagen wieder einsatzbereit sein. Solange bleibst du hier und darfst nur zum Essen gehen.“

Karina legte sich wieder ins Bett. Constanze kam zur Behandlung und Karina schlief dabei ein. Morgens kam Karina zur Besprechung.

Kai erzählte von ihren Erkenntnissen: „Der Strahl, der von der Station zur Sonne ging, füllte die Energiespeicher der Station auf. Die Stationen auf den Monden entziehen der Sonne Energie und sammeln sie in ihren Speichern. Dafür sind die Antennen in der Spitze der Station zuständig.“

Nach unseren Berechnungen wird die Energie zur Station auf den dritten Planeten geschickt. Dafür sind die Würfel in den unteren Ebenen zuständig. Auf dem dritten Planeten vermuten wir eine Station, die einen Energiewandler beinhaltet. Sie

bekam die Energie von den Monden des zweiten und dritten Planeten und erzeugte damit das grüne Feld, das auf dem zweiten Planeten die Schiffe einfiel.

Jedes Schiff, das in die Nähe des Zapfstrahls kommt, verliert seine Energie über die Felder, Funk und auch über die Leitungen.

Auf dem vierten Planeten haben wir eine komplette Station mit den fünf Energiesammlern und dem Umsetzer. In der Mitte des Ringes, der von den Stationen gebildet wird, haben wir eine Station gefunden, die das grüne Feld erzeugt.

Nun möchte ich die Stationen des vierten Planeten zur genauen Untersuchung zum Jupiter bringen. Um möglichen Problemen vorzubeugen, sollte Karias Schiff die Ringstationen bergen und transportieren. Ein Sechstausender der Sonnenblume sollte die Station in der Mitte transportieren. Dabei sollte der Abstand der Schiffe mindestens zehn Lichtminuten betragen.“

Karina fragte: „Und was machen wir, wenn die Stationen wieder Energie zapfen? Das Risiko ist mir zu hoch.“

Kai sagte dazu: „Wir haben die Stationen abgeschaltet. Das war mit den Daten der Computer ganz einfach. Da Annika die Daten besorgt hat habe ich auch Vertrauen in die Daten. Im schlimmsten Fall gibt es auf deinem Schiff einen Energieverlust von fünfzig Prozent über mehrere Stunden.“

Dann ging es um die Bergung der Stationen. Annika suchte auf dem Planeten nach weiteren Stationen. Karina schnitt mit dem Auflösungs-

strahl ihres Schiffes die Stationen aus dem Planeten. Dann hob sie die Stationen einzeln mit dem Schwerkraftstrahl auf ihr Schiff und verankerte sie.

Die Mittelstation wurde mit Hilfe des Schwerkraftstrahls in einen Sechstausender verladen und der Fünfhunderter, der normalerweise in dem Hangar stand, wurde auf Karinas Schiff verankert.

Karina schnitt noch die Stationen aus den Monden und verankerte sie auch auf ihrem Schiff. Annika suchte mehrere Tage nach weiteren Stationen. Dann kam sie ergebnislos zurück.

Karina flog mit einem Zweihunderter noch in das System ein und suchte mit ihren Kräften. Auch sie konnte keine weiteren Stationen finden. Auf dem zweiten Planeten blieben die Stationen der Kugeln zurück. Kai hatte sie gut verschlossen und gegen Eindringlinge gesichert, bevor sie Totoi verließen.

Karina hatte ihr Schiff ihrem neuen Kommandanten anvertraut und flog auf der Sonnenblume mit. Der Flug zur Blauen Nelke musste nur einmal unterbrochen werden, als eine Station ihren Zapfstrahl in der Nähe einer Sonne einschaltete und Energie saugte. Nach zehn Minuten war der Strahl wieder verschwunden. Die Karina hatte nur zwanzig Prozent Energieverlust gehabt, der von den Kraftwerken problemlos kompensiert wurde.

Die Mittelstation wurde auf dem Jupiter ausgeladen und die Ringstationen musste Karina auf den Plane-

ten, zwischen ihrem Sonnensystem und der Wega, bringen. Erst dann bekam sie die Einflugerlaubnis und einen Platz im Orbit um die Blaue Nelke.

Karina landete mit einem Rettungsdiskus auf dem Raumhafen. Als sie ausstieg wurde sie von Fredericke und zwanzig Kampfroboter erwartet. Fredericke begrüßte Ras und Chris.

Dann fragte sie Karina: „Kommst du freiwillig mit oder brauche ich die Roboter? Du darfst nur überwacht auf dem Planeten sein und ihn nicht verlassen. Wenn du das Armband anlegst brauchen wir keine Roboter.“ Dabei hielt sie Karina ein schmales und unscheinbares Armband entgegen.

Karina gab ihr Chris und legte das Armband an: „Was habe ich angestellt?“

Fredericke ging zum Krankenhaus und erklärte: „Du wurdest wegen Mordes an über einhundert Personen angeklagt. Bis zu deinem Urteil darfst du den Planeten nicht verlassen.“

Im Krankenhaus gab es eine Untersuchung von ihr und ihren Kindern. Fredericke stellte dabei fest, dass die Kinder gesund waren.

Dann bot sie Karina noch mehrere Möglichkeiten an: „Du kannst wählen. Willst du das Armband, das du nicht entfernen darfst oder lieber den Überwachungssender unter der Haut eingepflanzt? Vielleicht ist dir auch ein Roboter als Begleitung lieber? Du darfst wählen, da ich die Anschuldigung als Blödsinn ansehe.“

Karina blieb beim Armband, da ihr der Sender unter ihrer Haut nicht behagte.

Auf dem Weg zur Wohnung erklärte Fredericke: „Es geht um deinen Kampf bei Steffanie. Morgen werde ich die Daten auswerten und dann geht es zur Abstimmung. Wenn du schuldig bist darfst du den Weltraum ohne Kleidung betreten.“

Gleich nach dem Frühstück ging Fredericke mit Karina in den Simulator. Karina durfte ihr Schiff befehligen und Fredericke ging in den Nebenraum. Sie wollte den Kampf genau sehen, wie sie sagte.

Dann kam der Angriff. Karina setzte ihre Erfahrung ein und Fredericke steuerte die Angreifer. Auch Kinhala und Phythia steuerten Teile der Angreiferflotte. Die Simulation dauerte zehn Stunden und endete mit der Niederlage von den Angreifern.

Fredericke schaute sich die Auswertung an. Karina hatte einhundertdreißig Verletzte. Steffanie hatte achtundneunzig Tote und siebenhundertachtundzwanzig Verletzte. Bei den Schiffen sah es gut aus. Drei Angreifer waren entkommen und Karina hatte vier Sechstausender, die nur noch bedingt einsatzfähig waren. Steffanie hatte einen Sechstausender, der nur noch Schrott war und die Besatzung musste aus dem Zentralmodul gerettet werden. Das waren auch die Toten bei Steffanie.

Fredericke kam zu Karina und meinte: „Du hast zwölf Menschen getötet oder war ich es, da ich dich in den Kampf geschickt habe? Ich habe die Simulation schon viermal gemacht. Es geht auch ohne Tote. Diesmal hast du gegen Kinhala, Phythia und

mich gekämpft. Wir kennen den Krieg und den Kampf. Dein Zögern hat einen Treffer bei Steffanies Sechstausender verursacht. Deine Leistung war beeindruckend.“

Sie gingen ins Bad. Fredericke redete über ihre Gefühle, als sie diese Simulation das erste Mal gemacht hatte. Bei ihr waren sechs Techniker gestorben und zwei davon hatten Babys. Karina erkannte, dass es für die Erwachsenen auch ein großer Schock war und sie nur durch ihre Erfahrungen damit besser zurecht kamen.

Im Ruheraum fragte Fredericke nach ihrem Kommandanten, den sie bei Karina bestellt hatte.

Karina sagte: „Wenn du mit einer Leistung wie bei meinem Kampf zufrieden bist, kann ich dir zwei Kommandanten anbieten. Mutter hat sie für den Kampf getrimmt und Annika hat ihnen noch Unterricht in Politik gegeben. Olga bekommst du nicht, sie ist mein Kommandant. Ich brauche sie, damit ich zur Schule kann.“

Phythia erklärte Fredericke, dass Karina gleich drei Kommandanten ausgebildet hatte und nur Olga behalten wollte.

Fredericke lachte: „Karina, du bist mir Eine. Ich nehme deine Beiden. Nächsten Monat fliegen sie zu Kastre3 und holen ihre Schiffe ab. Das mit deinen Kindern geht klar“, dabei lachte Fredericke, „dann werden sie die Geschwister von deiner Mutter.“

Sie redeten noch etwas über die Kinder bevor sie zum Essen gingen. Am nächsten Morgen gab es eine Besprechung. Dabei setzte Fredericke die Anklageschrift auf und gab ihre

persönliche Einschätzung ab. Phythia durfte die Verteidigung machen.

Nachdem der Computer den Fall zur Abstimmung gestellt hatte machten sie mit Totoi weiter. In den Sternkarten der Katestre war Totoi als verbotenes System eingetragen. Karina musste von ihren Abenteuern bei der Erkundung erzählen. Fredericke schickte daraufhin Karina vor die Tür und fragte Phythia nach Karinas Gefährlichkeit.

Als sie Karina wieder in den Raum holte sagte Fredericke: „Du weißt, dass ich nicht schwanger bin. Deine Mutter ist der Meinung, dass ich meine Ansicht sagen kann und du mir nichts tust. Warum hast du bei den Erkundungen nicht besser auf deine Sicherheit geachtet? Gegenüber deinen Kindern hast du dich verantwortungslos benommen.“

Karina lachte: „Für meine Kinder ist gesorgt. Wenn ich nicht immer vorne dabei bin sterben die Leute und ich kann sie nicht beschützen. Hast du die Simulation einmal in der Originalversion bis zum Ende gemacht?“

Du kommst in das Zimmer und hörst ein Baby schreien von dem du nichts weißt. Einen ganzen Tag hast du dir Zeit gelassen und das nur, weil du Angst hattest. Wegen deiner Angst musste ein Baby einen ganzen Tag hungern. Deshalb habe ich auch die Änderung des Computers verlangt. Jetzt bekommen die Ärzte eine Mitteilung.“

Fredericke meinte: „Ich habe dir schon das letzte Mal von meinen

Erfahrungen erzählt. Deine Simulation habe ich gemacht und zwei Babys gefunden. Von daher kenne ich auch deine Gefühle und die neuen Programme gibt es auf allen Welten und Schiffen.

Du solltest besser auf dich achten. Wenn du beim Kampf ausfällst fehlt deinen Leuten der Rückhalt und du bist immer die Einzige, die den Überblick behalten muss. Als Kommandantin bist du nicht in der ersten Reihe, sondern der Platz gebührt deinen Soldaten.

In dem speziellen Fall mit der Rohrbahn kann ich noch ein Auge zudrücken und deine Unternehmungen befürworten. Du hattest ja sonst niemand, doch beim Eindringen in die Stationen hättest du dich bei den Soldaten und nicht bei den Robotern aufhalten müssen“, tadelte Fredericke. Karina war wütend: „Wenn ich immer im sicheren Bereich bleibe mache ich mir immer Vorwürfe wenn jemand stirbt. Ich verlange von Keinem etwas, das ich nicht selbst mache. Wegen dir werde ich mich in Zukunft etwas zurückhalten.“

Dann schaute Fredericke nach Karinas Urteil. Zehn Prozent hielten Karina für unschuldig. Unter schuldig war noch kein Eintrag. Dann kamen die Kinder von der Schule.

Nach dem Essen meinte Fredericke zu Karina: „Komm mit in die Arena. Heute darf ich dich verprügeln.“

Fredericke zog einen Schutzanzug an und wartete. Karina hatte sich für einen Stock entschieden und stand schon in Position.

Fredericke lachte: „Ohne Schutzanzug

gibt es keine Prügelei. Zieh dich endlich um damit wir anfangen können.“

Karina zog den Anzug an. Dann begann der Kampf. Fredericke bemühte sich, damit sie von Karina nicht besiegt wurde. Nach über einer Stunde gab Karina entkräftet auf. Sie ließ einfach den Stock fallen.

Fredericke zog ihren Schutzanzug aus und half Karina auch aus dem Anzug.

Auf dem Weg ins Bad fragte Karina: „Warum hast du mich nicht verprügelt wie Marseille?“

Fredericke fragte zurück: „Warum sollte ich? Ich wollte nur wissen wie gut du im Nahkampf bist. Morgen kommt der Faustkampf und die Handwaffen.“

Karina sagte: „Du hättest genügend Gründe. Thari?“

Fredericke meinte: „Sie lebt und ist gesund. Außerdem hast du mir große Schmerzen erspart.“

„Jerry und Schiba?“

„Dafür hast du schon zweimal Schläge bekommen.“

„Mein Versagen bei den Katestre und der Mond?“

„Dafür wurdest du schon mit Kio bestraft“, lachte Fredericke.

Karina fragte: „Mein Versagen bei Steffanie und das Versteckspiel mit Chris?“

„Bei Steffanie hast du nicht versagt. Und für Chris hast du schon die Erlaubnis bekommen“, meinte Fredericke.

Karina meinte: „Jetzt fällt mir bald nichts mehr ein. Dafür, dass ich

gesponnen habe und den Planeten zerstört habe, gibt es vermutlich auch keine Schläge. Bleibt nur noch das Horrorkabinett und die Übertragung der Berechtigungen auf das Wesen von Raku8.“

„Deine Vermutung mit dem ersten Teil stimmt. Das mit Raku8 musst du mir noch erklären. Dann warte ich noch auf eine Erklärung. Warum bringst du dich immer in Gefahr? Bei der Befreiung von Phythia hast du den Kampf alleine aufgenommen und die Hilfe der Soldaten abgelehnt. Notfalls werde ich die Erklärung aus dir herausprügeln“, war Frederickes Meinung.

„Das mit Raku8 kann ich dir nicht erklären. Wenn du mich zu Raku begleitest, wirst du es verstehen, nur muss Annika mitkommen. Und die Ablehnung der Soldaten war die Folge von meinem Versagen bei Steffanie. Durch die Übungen mit Mutter habe ich den Fehler auch eingesehen. Deshalb habe ich auch die Roboter zur Räumung der Stationen eingesetzt.“

Fredericke schaute Karina komisch an: „Bist du nur etwas durcheinander oder spinnst du wieder?“

Karina fragte zurück: „Wie kommst du darauf?“

„Steffanie war doch erst später. Totoi und die Befreiung war noch vor deiner Ausbildung“, erklärte Fredericke.

Karina stellte fest: „Ich dachte, dass du meinen Auftritt bei den Katai meinst. Das mit Totoi ist doch einfach. Das Schiff konnte die Energie kaum liefern. Was hilft dann ein Roboter oder Gleiter? Ohne Energie sind sie wertlos und die Soldaten sind normale Men-

sch. Ohne Waffen können sie mir nicht helfen. Ich wusste ja nicht, dass die Waffen nach Stunden noch funktionieren.“

Vor dem Bad trafen sie ihre Kinder. Fredericke redete mit Annika über die Reise nach Raku8. Ankaria ließ die Kleinen im Bad schweben und gab Hilfestellung beim Schwimmkurs. Karina stand nur daneben und passte auf.

Im Ruheraum bestimmte Fredericke: „Wir fliegen morgen nach Raku8. Karina, können wir dein Schiff nehmen?“

Karina meinte: „Das Schiff hat nur die halbe Besatzung. Solange wir keine fremden Schiffe reparieren müssen ist es kein Problem. Da ich den Planeten nicht verlassen darf, kann ich euch nicht begleiten. Dafür bekommst du deine Erklärungen wenn du wieder zurück bist.“

Fredericke gab die nötigen Anweisungen an den Computer. Olga meldete das Schiff einsatzbereit.

Fredericke lachte, als sie Karinas verwundertes Gesicht sah: „Ich muss mein neues Schiff abholen und habe meine Mannschaft schon an Bord deines Schiffes gebracht. Übrigens wirst du uns begleiten.“

Morgens gingen sie an Bord der Karina. Fredericke setzte sich auf den Platz des Kommandanten. Karina erklärte ihr das Schiff und die Veränderungen, die sie eingeführt hatte. Dann befahl Fredericke den Start zu dem Planeten im Leerraum. Das Schiff ging in den Überlichtflug. Zehn Millionen Kilometer vor dem Planeten beendeten sie den Über-

lichtflug. Der Planet meldete sich nicht und Karina ließ das Schiff stoppen. Dann schickte sie eine Sonde.

Die Sonde näherte sich dem Planeten. Die letzten Bilder bekamen sie aus einer Entfernung von zehntausend Kilometer, dann war die Sonde tot. Karina prüfte die Werte der Sonde. Die Sonde hatte ihren Energieverbrauch kräftig erhöht, je näher sie dem Planeten gekommen war. Es wurde immer schlimmer bis sie ausfiel.

Karina schickte einen ferngesteuerten Sechstausender. In einer Entfernung von einhunderttausend Kilometer zur Oberfläche des Planeten hatten die Reaktoren des Schiffes eine Leistung von einhundert Prozent erreicht. Karina ließ das Schiff in der Entfernung um den Planeten kreisen. Nach den Messwerten war die Station ohne Energie.

Karina aktivierte die Schutzschirme ihres Schiffes. Der Energieverbrauch sprang auf neunzig Prozent der Maximalleistung. Nach achtundzwanzig Stunden ging die Schirmbelastung zurück. Weitere fünf Stunden später meldete der Sechstausender einen starken Rückgang des Energieverlustes.

Die Station begann wieder mit der Energieproduktion. Karina schaltete die Schilde ab und näherte sich dem Planeten. Dann holte sie die Stationen auf ihr Schiff. Ein bemannter Sechstausender landete bei der Forschungsstation. Karina kümmerte sich nicht weiter um die Forschungsstation und ging in den Überlichtflug.

Von Fredericke verlangte sie eine

Plattform, die in der Nähe des Jupiters im Raum schweben sollte. Fredericke besorgte die Plattform, die aus alten Zweitausendern bestand. Karina brachte die Plattform in Position und lud die Saugstationen auf die Plattform um.

Als Karina sich von der Plattform entfernte konnte Fredericke den Strahl zur Sonne sehen. Eine Station hatte ihn aufgebaut. Nach zehn Minuten brach der Strahl ab. Inzwischen hatte Karina die Verbindung mit ihrem Sechstausender aufgenommen. Die Leute aus der Forschungsstation waren noch am Leben. Sie waren unterkühlt und litten an Sauerstoffmangel.

Karina machte als Treffpunkt die Blaue Nelke aus. Zuerst wurden die verletzten Forscher ins Krankenhaus gebracht. Dann fragte Karina, ob Fredericke den Flug fortsetzen wollte. Fredericke nickte nur und blieb am Funkgerät sitzen. Karina beschleunigte das Schiff auf achtzigtausend Licht. Dadurch blieb die Funkverbindung erhalten.

Als Fredericke vom Funkgerät zu Karina sah, erklärte die unaufgefordert: „Die Stationen saugen die Energie ab und füllen ihre Speicher. Über die farbigen Schirme habe ich die Energie des Schiffes abgestrahlt. Jetzt können sich die Stationen bei der Sonne bedienen und sind nicht mehr auf die Reaktoren angewiesen.“

Wenn man den Stationen zu nahe kommt fehlt dem Schiff die Energie. Zum Glück hat es noch gereicht um die Leute zu retten. Vom Transport

weis ich, dass die Entfernung und die Stärke des anzuzapfenden Energiefeldes wichtige Faktoren sind. Der Sechstausender wurde überholt und ist wieder einsatzbereit.“

Dann gab Karina die hohe Geschwindigkeit frei. Das Schiff beschleunigte auf die achthunderttausendfache Lichtgeschwindigkeit. Vierzehn Stunden später bremste das Schiff den Flug ab. Dann war es schon im Orbit über Raku8.

Sie hatten in der Zwischenzeit geschlafen und waren gerade mit dem Frühstück fertig. Fredericke, Karina und Annika flogen mit einem Rettungsschiff auf den Planeten. In einem Gebäude des Raumhafens bildeten sie einen Ring. Dann stellte Annika die Verbindung zu dem Bewusstsein her.

Fredericke bekam die Ängste von Karina mit, die ihre Entscheidung beeinflusst hatten. Nach dem Kontakt mit dem Bewusstsein hatte Fredericke ihre Antworten. Auch den Grund für die Zerstörung von Thors Station bekam Fredericke in verständlicher Form. Dann kam der Aufbau des Netzwerkes und die Möglichkeiten des Bewusstseins.

Fredericke war überzeugt, dass das Bewusstsein auf ihrer Seite war und sie solange unterstützen würde, wie sie friedlich blieben.

Nach dem Kontakt mit dem Bewusstsein musste Fredericke die neuen Eindrücke erst verkraften. Nachdem sie es verarbeitet hatte fragte Karina, ob sie die schlimmen Eindrücke der Station auch möchte.

Fredericke wollte die Eindrücke von

Karina nur beschrieben haben. Karina erzählte von dem Raum, indem Phythia vom Baby bis zu drei Jahren zu sehen war. Dann erzählte sie noch von Kinhalä.

Nach der Erzählung wollte Fredericke die Bilder nicht mehr sehen. Annika musste Fredericke nochmals mit dem Bewusstsein verbinden und Karina bekam von der Unterhaltung nichts mit. Dann flogen sie wieder zu Karinas Schiff.

Karina fragte: „Du wolltest doch noch ein Schiff abholen. Welches nimmst du?“

Fredericke meinte nur: „Das siehst du, wenn wir bei deinem Schiff sind.“

Neben der Karina war ein Schiff, das der Columbus von Schiba zum Verwechseln ähnlich sah. Als das Rettungsboot einschleuste, sah Karina den Namen auf der Hülle. Es war die gelbe Nelke zwei.

Fredericke gab den Heimflug frei und ging in ihr Zimmer. Karina verabschiedete sich vom Planeten, dann folgten sie der gelben Nelke, die schon losgeflogen war. Nach vier Stunden rief Fredericke nach Karina.

Sie gingen in den Fitnessraum und machten die Nahkampfübungen. Nach den Übungen gingen sie ins Bad.

Im Dampfbad fragte Fredericke: „Wie hältst du es nur aus? Ich habe die Bilder von Fritz gesehen und kenne nun deine Schilderungen. Mich macht das schon fast verrückt und du kennst die ganzen Bilder. Dabei bist du noch ein Kind.“

Karina lachte: „Ich hatte über vier Monate Zeit und Schibas Hilfe. Wenn du willst, wird dir Cassandra helfen. Nach einigen ihrer Behandlungen ist es gleich viel besser.“

Fritz hat mir die Zerstörung befohlen, weil ich ihn darum gebeten habe. Nun habe ich immer das Gefühl, als ob ich Mutters Geschwister getötet habe. Ich habe es ihr noch immer nicht gesagt. Warum hast du dir wieder ein neues Schiff geholt?“

Fredericke sagte: „Marsi hat mein Schiff bekommen. Immer wenn ich krank bin, klaut mir jemand mein Schiff und macht damit meine Arbeit. Gegen Ende des Monats bekommen wir zwei Schiffe von der Baureihe der Karina. Eines war für mich vorgesehen, doch deine Kommandanten können sie besser einsetzen.“

Von der Baureihe möchte ich zehn Schiffe. Wir haben schon sechs neue Stützpunkte gebaut und die sollten den Schiffen als Standort dienen. Dann ist die Hilfe nur fünfhundert Lichtjahre entfernt. Gleichzeitig sind es Flottenstützpunkte mit zweihundert Kriegsschiffen. Mit der Blauen Nelke besitzen wir dann sieben starke Stützpunkte.“

Da Fredericke gerade so gesprächig war, fragte Karina: „Wer hat mich angezeigt?“

Fredericke lachte: „Du musst noch etwas bei Annika lernen. Politik ist wohl nicht deine starke Seite. Aber da du unschuldig bist, sollst du auch die Wahrheit erfahren, nur musst du mir versprechen, dass du ihr nichts tust und mich ausreden lässt.“

Als Karina nickte, fuhr Fredericke fort:

„Kio hat mich darum gebeten und als ich ablehnte, hat sie eine offizielle Eingabe gemacht. Du bist dir noch immer unsicher und Kio wollte dich so von deinen Vorwürfen befreien. Heute Mittag waren sechzig Prozent von deiner Unschuld überzeugt. Für deine Schuld haben wir noch keine Stimme.“

Karina lachte: „Das habe ich mir schon gedacht. Zudem brauche ich vor einer Verurteilung keine Angst zu haben. Ich bin ein Kind und du darfst mir nichts tun.“

Fredericke lachte.

Nachdem sie sich beruhigt hatte, erklärte sie: „Du bist im Irrtum. Wenn du schuldig bist wirst du bestraft. Den Fehler hast du nicht als Kind gemacht, sondern als Kommandantin. Deshalb wirst du wie eine Erwachsene bestraft und getötet. Ein Kind kann kein Raumschiff kommandieren.“

Bei ihrer Rückkehr auf der Blauen Nelke wurden sie von sechs Robotern erwartet. Die Roboter waren Janes und warteten auf Fredericke. Dann halfen sie bei den Kindern und brachten sie in die Wohnung. Die Erwachsenen mussten zur Verhandlung. Sie fand in der Arena statt.

In der Mitte stand Marseille und neben ihr Kio. Dann gab es noch mehrere tausend Zuschauer und zwanzig Kampfroboter, die Karina in die Arena führten und bewachten. Als Karina etwas sagen wollte teilte ihr der Roboter mit, dass sie erst später sprechen durfte.

Marseille wartete bis Karina vier Schritte vor ihr stand, dann verlas

sie die Anklageschrift: „Die Kommandantin der Karina, unserem modernsten Kampf- und Rettungsschiff, hat nach eigenen Angaben sechshundertachtzig Menschen getötet. Sie hat durch ihre Unfähigkeit ein Schiff von Steffanie nicht gerettet. Als Zeugin, die den Vorfall zur Anzeige gebracht hat, habe ich unseren Gast Kio mitgebracht.“

Kio erzählte von dem Kampf und von Karinas Simulation. Sie erwähnte auch Karinas Aussage nach der Simulation. Dann durfte sich Karina verteidigen.

Karina sagte leise: „Kio hat Recht. Ich habe einen Fehler gemacht, da ich an das Schiff geglaubt habe. Nun weiß ich es besser. Mein Verbrechen war etwas anderes. Ich habe nach dem Kampf nicht gleich nach den Kindern der Getöteten geschaut. Erst am nächsten Tag habe ich Chris in seinem Bettchen gefunden.

Jetzt ist er mein Sohn. Dafür habe ich die Computer umprogrammieren lassen, damit so etwas nie wieder vorkommen kann“, dann schrie Karina zu Marseille, „für meine Kinder ist gesorgt und du kannst mich jetzt umbringen!“

Auf einen Wink von Marseille stellten sich die Roboter um Karina im Kreis auf und richteten ihre Waffen auf sie. Marseille schrie: „Schuldig“, daraufhin schoss ein Roboter mit seinem Schmerzstrahler auf Karina.

Die lag zuckend auf dem Boden und schrie vor Schmerz auf. Blass ging Marseille zu Karina.

Dann sagte sie betroffen: „Ich dachte, der Strahl kitzelt dich nur. Bitte ent-

schuldige, das wollte ich nicht.“

Mühsam erhob sich Karina wieder und klärte Marseille auf: „Das mit dem Kitzeln beherrscht nur Ankaria. Mir tut der Strahl furchtbar weh.“

Der Roboter verkündete das Urteil: „Karina wird von dem Vorwurf der fahrlässigen Tötung von Bürgern und Gästen der Blauen Nelke freigesprochen. Es haben achtundneunzig Prozent unserer Bevölkerung für unschuldig gestimmt. Nur eine Stimme ist für schuldig und die stammt von Karina selbst.“

Die Roboter stellten sich in zwei Reihen auf und Karina musste zwischen ihnen durchgehen. Sie war frei und durfte die Arena verlassen. Als Karina ging, klatschten die Leute und Marseille verbeugte sich.

Fredericke flüsterte: „Karina, du musst wieder zurück und dich auch verbeugen.“

Karina ging zu Marseille und verbeugte sich vor den Leuten. Dann wurde es ruhiger und die Leute verließen die Arena. Marseille entschuldigte sich nochmals bei Karina und dann gingen sie zu Fredericke an den Rand der Arena.

Fredericke lobte Marseille: „Das war eine schöne Vorstellung. Karina, du darfst das Armband abnehmen und zur Erinnerung behalten. In der Wohnung gibt es eine Überraschung für dich.“

Als sie die Wohnung betraten saßen viele Leute herum. Karina kannte die Meisten davon.

Bianca meinte: „Karina und Mar bekommen ihr Fest. Sie haben Geburtstag und dafür habe ich die Fa-

milie zusammengerufen. Eure Geschenk bekommen ihr im Speisesaal.“ Karina wunderte sich darüber.

Kio erklärte: „Du hast bei einer Aufführung mitgespielt. Nur die Verkündung der Abstimmungsergebnisse war echt. Du bist unschuldig und kannst dich endlich freuen. Du brauchst dir nun kein Versagen mehr vorwerfen. Dafür gibt es jetzt dein Geburtstagsfest. Du hast am selben Tag wie Mar und deshalb gibt es das Fest für euch Beide. Mar ist genau dreizehn Monate älter als du. Das entspricht genau einem Jahr auf Mars Heimatwelt.“

Sie gingen in den Speisesaal. Steffanie stellte Karina ihren Sohn vor, der ohne ihr Eingreifen nicht geboren wäre, meinte sie dazu. Marseille hatte für die Kinder zwei schulfreie Tage besorgt. Es war ein schönes Fest und Karina war ein normales Kind. Von ihren besonderen Fähigkeiten war nichts zu bemerken.

Dann ging das Leben wieder weiter. Karina besuchte die Schule und holte etwas von dem versäumten Stoff auf. Nach einem Monat wurde die Arbeit wieder verteilt. Steffanie bekam ihr Schiff und durfte mit ihrer Arbeit weitermachen. Auch Schiba ging wieder an ihre Arbeit.

Marseille machte mit der Ausbildung von Nog und vier anderen Kindern weiter. Annkatharina ging wieder zum Piraten jagen. Karina sollte ihre Mutter wieder zu den Katestre begleiten. Für die Ausbildung im Fach Politik bekam Annika noch sechs weitere Kinder dazu.

Auch Karina sollte vier weitere Kommandanten für ihre Schiffsklasse aus-

bilden. Dafür bekam sie von Fredericke geeignete Kommandanten der Sechstausender. Phythia musste unterwegs zehn Taktiker ~~Das bildeten~~ sie auch aufbrechen. Kai hatte wieder einige neue Geräte an Bord gebracht, mit denen Ariane auch spielen durfte. Karina flog bei ihrer Mutter mit und machte die Simulatorausbildung der Kommandanten auf der Sonnenblume. Von Phythia bekamen sie auch mehrere Lektionen in Taktik.

Zuerst besuchten sie Kios Vater. Sie blieben zehn Tage bei ihm. Ariane schimpfte, da sie sich wegen ihrer Tochter fast nicht mehr bewegen konnte. Sie war schon im achten Monat schwanger. Annika erfuhr nur was sie schon wusste. Sie war im ersten Monat und bekam ein Mädchen, das sie Berta nannte.

Kio wunderte sich etwas, da die Frauen sich auf ihre Kinder freuten und Ariane sich deswegen aufregte. Ariane erklärte ihr: „Wir haben einige neue Teile für die Roboter bekommen. Nun kann ich sie wegen Katrin nicht einbauen. Ich freue mich auf sie, doch zurzeit behindert sie mich.“

Kio fragte Phythia und bekam zur Antwort: „Meine Drei stören auch bei der Arbeit, doch das bin ich schon gewohnt. Bei Ariane ist es erst das zweite Mal und sie ist noch sehr jung. Später sieht sie es auch gelassener.“

Phythia redete mit Kios Vater. Kio hatte schon viel gelernt und musste wieder zu Hause bleiben. Von den sieben bekannten Stämmen der

Katestre hatte Phythia schon sechs Stämme kennen gelernt. Von dem siebten Stamm war nur bekannt, dass er hinter Totoi sein Gebiet hatte und mit den anderen Stämmen wenig Kontakt hatte.

Phythia wollte den Randbereich des Katestrereiches besuchen. Sie flogen auf dem kürzesten Weg an das Ende des Gebietes der Katfikatestre. Unterwegs setzte Phythia weiterhin ihre Kugeln aus. An der Grenze des Katfigebietes waren alle fünfzig Lichtjahre militärisch befestigte Systeme.

Phythia besuchte alle Systeme im Abstand bis zu zweihundert Lichtjahre zur Katestregrenze. Die meisten Systeme waren unbewohnt. Auf den bewohnten Welten waren Wesen, die gerade das industrielle Zeitalter erreicht hatten oder miteinander Krieg führten.

In einem System waren menschenähnliche Wesen, die Kontakt zu den Raumfahrern suchten. Da ihr Entwicklungsstand am Beginn der Raumfahrt war, nahm Phythia keine Verbindung mit ihnen auf. Annika hatte sie besucht und von einer Kontaktaufnahme abgeraten. Sie wollte die Wesen nicht beeinflussen.

Die BlaFa

An der Grenze der Altiokatestre zu den Kadiokatestre war ein Volk, das wunderbare miniaturisierte Sachen herstellte. Die Wesen sahen einem Farnbusch ähnlich. Annika flog etwas näher an das System heran und be-

sorgte mehr Informationen über das Volk.

Annika meinte: „Die Wesen sehen für uns wie Pflanzen aus, doch sie sind Warmblüter und ernähren sich von Pflanzen und Insekten. Häuser habe ich wenige gesehen. Es gibt große Fabrikhallen und sie wohnen in Unterständen. Zwei Wände und ein Dach, das ist ihr Heim. Dann stellen sie in ihren Fabriken sehr kleine Sachen her.“

Bei ihnen ist in einem Armband gleich der ganze Computer mit drin. Waffen sind ihnen nicht unbekannt doch verpönt und werden nicht hergestellt. Da sie mit den Katestre handeln, sollten wir sie einfach besuchen. Sie haben keine Raumfahrt und doch kennen sie die Raumschiffe.“

Sie flogen in das System ein. Eine Untersuchung der Planeten und Monde brachte nur unbewohnte Welten zum Vorschein. Nur der Planet der Farne war bewohnt. Er hatte eine Schwerkraft von 0,7 der Norm und einen Luftdruck von 0,8 der Norm. Bei einem Durchmesser des Planeten von einunddreißigtausend Kilometer musste das Gestein etwas leichter sein, als auf der Blauen Nelke.

Dazu drehte sich der Planet in sechsunddreißig Stunden um sich selbst und hatte eine Jahreslänge von zweihundertachtzehn Tage. Jahreszeiten gab es kaum, da die Planetenachse nur um ein Grad geneigt war. Der Planet bestand aus achtzig Prozent Land, die von kleinen Bächen und wenigen Seen

unterbrochen wurde. Es gab zwei Kontinente, die von einem Meer getrennt wurde.

Auf dem größeren Kontinent waren die Farnwesen und auf dem kleineren Kontinent konnten sie kein intelligentes Leben beobachten.

Bei einer größeren Siedlung war ein Raumhafen mit einem Kilometer Durchmesser. Die Fläche war befestigt und fast kreisrund. Am Rande gab es ein großes Gebäude, das drei Wände hatte. Annika wollte für den ersten Kontakt nur ein Erkundungsschiff und Karina mitnehmen.

Phythia konnte in einem langen Gespräch von Annika überzeugt werden und ließ die Beiden gehen. Sie landeten beim Gebäude. Sie gingen zu dem Gebäude und traten durch ein Loch in der Wand. Karina betrachtete die Wesen, die in dem Raum ohne Rückwand waren.

Die Farne waren fast gleich groß und erreichten eine Höhe von zwei Metern. Ihre sieben Zweige wuchsen aus einem einen Meter hohen Stumpf und standen schräg nach oben. Unter dem Stumpf erkannten sie viele kurze haarartige Beine. Die Wesen erzeugten Töne, indem sie ihre Zweige aneinander rieben.

Annika sagte zu Karina, dass die Wesen eine komplizierte Sprache hatten, die aus den unterschiedlichen Tonhöhen bestand. Als weder Karina noch Annika auf die Töne reagierten, zeichnete ein Wesen etwas auf ein Blatt. Karina las die Schriftzeichen, die sie von Kio kannte. Nur konnte sie den Sinn nicht verstehen.

Annika las die Gedanken des Wesens

und konnte damit auch nichts anfangen. Die Vorstellungen des Wesens waren für Annika nicht nachvollziehbar und blieben ~~Klavierstäbliche~~ Ratlosigkeit von Annika und rief Mar über Funk zu Hilfe. Mar brachte Ankaria mit und fragte, um was es ging. Karina erklärte ihr, dass sie mit der Verständigung Probleme hatten. Mar ging zu dem Wesen, das etwas aufgeschrieben hatte und las die Zeichen.

Dann erklärte Mar: „Das Wesen möchte den Grund für unsere Anwesenheit erfahren. Was soll ich sagen?“

Mehrere Wesen gaben verschiedene Töne von sich. Mar hörte etwas zu und machte ähnliche Töne. Dann meinte sie, dass einem Handel nichts im Wege stehe.

Karina fragte Mar: „Wie konntest du die Sprache so schnell lernen?“

Mar lachte: „BlaFa hat die Unterhaltung mitgeschrieben und so konnte ich die Töne den Worten zuordnen. Die einfache Verständigung geht schon.“

Annika hatte bei Karinas Fragen die Gedanken von Mar erfasst. Nun konnte sie auch schon einen Teil der Sprache. Dann ging es um eine Besichtigung der Fabriken und Waren. Annika machte noch öfters Fehler bei den Tönen und Mar musste sie verbessern um Missverständnissen vorzubeugen. Karina hatte das Gespräch über Funk an den Computer weitergeleitet. Nun bekam sie die Meldung, dass eine Übersetzung möglich war.

BlaFa war ihre Führerin und zeigte

ihnen die erste Fabrik. Die Arbeitsplatten der Tische bestanden aus Glas und zeigten die Sachen in einer starken Vergrößerung, wenn man von unten durchschaute. Die Wesen montierten mit ihren Blättern, die sie wie Finger einsetzten, mehrere kleine Geräte zusammen. Jeder Zweig montierte ein anderes Gerät zusammen.

Dann ging es weiter zur nächsten Halle. Hier durften sie nur durch eine Glasscheibe den Maschinen zusehen. Die Maschinen waren nicht größer als Karina und produzierten Teile, die sie mit bloßem Auge kaum sahen. Die Teile wurden von schmalen Förderbändern in den nächsten Raum transportiert.

In dem Raum waren wieder mehrere Wesen, die aus den kleinen Teilen etwas größere Teile montierten. Annika meinte, dass hier die Vormontage war und in der ersten Halle die Endmontage stattfand.

In der letzten Halle sahen sie die fertigen Geräte. BlaFa führte ihnen die Geräte vor. Es gab Funkgeräte, Computer mit Hologrammanzeige und Steuermodule. Auch flugfähige Roboter gab es zu bestaunen. An einem Gerät, Annika ordnete es einer Prüftafel zu, erschienen mehrere Zeichen, als Karina daran vorbei ging. BlaFa drängte Karina zu dem Gerät zurück und schaute sich die Zeichen genau an. Dann untersuchte BlaFa Karinas Uhr.

An einem Arbeitstisch neben dem Gerät zerlegte BlaFa Karinas Uhr und setzte sie wieder zusammen. Karina bekam ihre Uhr wieder zurück und kontrollierte die Funktionen. BlaFa

gab mehrere Töne in Karinas Richtung ab.

Mar lachte: „Karina, du brauchst dir keine Sorgen zu machen. BlaFa hat nur die Funktionen deiner Uhr überprüft. Es garantiert dir, dass deine Uhr noch in Ordnung ist.“

Dann ging es weiter zum Gebäude am Raumhafen. Hier bekamen sie mehrere Geräte, die sie testen konnten. Mar bekam die technischen Daten der Geräte und die Handelsmengen in schriftlicher Form und einen kleinen Computer, der dieselben Daten enthielt. Zum Abschied bekamen die Vier noch je ein Armband. Die Bedienung und die Daten waren in Mars Computer gespeichert.

Annika gab den BlaFa, wie sich die Wesen nannten, ihren Computer mit dem Handelskatalog. Dann gingen sie zu ihren Schiffen und flogen ab. Karina wollte von Mar wissen, was ihr neues Armband konnte.

Mar erklärte ihr: „Es ist ein Funkgerät, die Analysefunktionen und die Anzeige als Hologramm. Dazu hat sie noch einen leistungsfähigen Übersetzungscomputer drin. Die Ortung und den Zugang zu unserem Netzwerk, wie in deinem Computer, den du in der Tasche hast.

Nur die eingebaute Waffe fehlt, dafür gibt es noch ein schwaches Feld, das Schutz vor drei Strahlangriffen verspricht. Es ist als Raumanzug nutzbar, der dich acht Stunden am Leben erkält. Die Batterie lädt sich durch die elektrischen Felder in deiner Umgebung selbst nach. Und das Ganze ist sprachgesteuert.

In deiner Uhr ist noch ein kleiner Laser drin, der zehn Zentimeter Reichweite hat und auch Stahl durchschneidet. Wenn du den grünen Knopf drückst, wirst du eine Anleitung bekommen, nur musst du der Uhr noch deine Sprache beibringen. Sie reagiert dann nur auf dich.

Annikas Uhr hat anstatt dem Laser einen riesigen Speicher und meine einen Aufzeichnungsmodus für die Gespräche mit logischer Auswertung. Ankaria hat dieselbe Uhr wie du.“

Karina spielte etwas mit ihrer Uhr herum und fand auch die Funktion zur Überwachung ihrer Gesundheit. Die Uhr war der Meinung, dass sie mit ihren künstlichen Knochen Probleme hatte. Nach ihrer Ankunft auf der Sonnenblume ging Karina in die Krankenstation.

Der Arzt untersuchte sie und bestätigte das Urteil der Uhr. Ihre künstlichen Knochen im linken Arm wuchsen nicht richtig. Ihre Rippen waren in Ordnung. Der Arzt machte die erforderliche Operation an Karinas Arm und ließ sie danach wieder gehen.

Karina fragte bei der Besprechung, wie die Wesen ihre Körper und ihre Eigenschaften so schnell kennen gelernt hatten.

Mar sagte: „BlaFa hat mir die Stellen erklärt, an denen wir untersucht wurden. Als Karina vor dem Gerät stand und sich mit uns unterhalten hat, wurden die Übersetzungscomputer programmiert. Durch Karinas Uhr erfuhren sie von den Speisen, die wir vertragen und konnten so auch unsere Körper kennen lernen. Nach unseren Berufen und Eigenschaften hat BlaFa

mich gefragt. Deshalb hat auch Jeder eine andere Sonderfunktion in der Uhr.“

Dann sprachen sie über den Handel. Phythia wollte einen Stützpunkt bauen und mit den BlaFa handeln, wenn es dazu eine Grundlage gab. Karina wollte den Planeten genauer erforschen. Annika und Mar versuchte die Erlaubnis dafür zu bekommen. Die BlaFa verstanden das Anliegen zuerst nicht, da sie auf dem zweiten Kontinent noch nie waren und auch kein Interesse an ihm hatten. Auch hatten sie nichts zu verbergen und erlaubten die Erkundung.

Solange die Verhandlungen noch andauerten erkundete Karina den zweiten Planeten. Auf dem Kontinent gab es mehrere Tiere und niedere Pflanzen. Auf dem großen Kontinent der BlaFa gab es auch nichts, das für Karina interessant war. Sie brachte von ihren Erkundungen viele Proben mit, damit ihr Ausflug nicht ganz umsonst war.

Die BlaFa waren an den Rohstoffen interessiert und boten dafür ihre Erzeugnisse an. Auch waren sie bereit, Sachen nach Plan zu bauen. Eine Handelsstation durfte Phythia auf allen Himmelskörpern bauen, nur ihr Kontinent war verboten. Phythia hatte sich schon einen Sauerstoffplaneten ausgesucht. Der Planet bot ihnen ideale Lebensbedingungen.

Auf mehreren Monden und Planeten gab es große Rohstoffvorkommen. Auch die durfte Phythia abbauen. Annika erklärte den BlaFa, wie sie

sich die Abwicklung des Handels vorstellte. Die BlaFa sahen darin eine Möglichkeit zu ihrer weiteren Entwicklung und waren damit einverstanden. Phythia fing mit ihren Baumaßnahmen an. Den Raumhafen und die Handelsstation baute sie auf einem Mond. Auf dem Planeten baute Phythia mehrere Häuser. Nach den Baumaßnahmen suchte Phythia wieder Freiwillige für die Handelsstation. Karina hatte einige Schiffe gebaut und für die Handelsstation abgestellt. Dazu hatte sie mehrere Maschinen gebaut, die zum Bergbau eingesetzt werden konnten. Zum Schutz der Station forderte Karina sechs Schneeflocken an. In der Wartezeit, bis die Schneeflocken ankamen, baute Phythia noch einen Kegel auf. Karina füllte ihre Vorräte auf und gab die überschüssigen Rohstoffe an die Sonnenblume ab. Die Vorräte waren beim Eintreffen der Schneeflocken auf beiden Schiffen nachgefüllt.

Phythia hatte zwei Sechstausender mit der vollen Mannschaft für die Handelsstation abgestellt. Die Schneeflocken brachten noch ein Kriegsschiff mit, was Karina wunderte, da sie Keines bestellt hatte. Erst der Kontakt mit der Sonnenblume brachte ihr die Erklärung. Das Bewusstsein von Raku8 hatte das Schiff mitgeschickt.

Annika und Mar hatten den Handel mit den BlaFa abgeschlossen und Phythia hatte die Handelsstation fertig. Kai hatte eine Ladung der Waren eingeladen. Dafür hatte Phythia eine Ladung der Rohstoffe den BlaFa zukommen lassen. Karina hatte noch eine Frage,

die von Mar nicht beantwortet werden konnte.

Wie konnten die BlaFa die kleinen Dinge herstellen, wenn sie selbst keine Verwendung dafür hatten. Warum war ihr Lebensraum für den Empfang von Raumfahrern ausgelegt, wenn die BlaFa doch keine Technik und keine Raumfahrt benutzten.

Da die Fachleute auch keine Antworten hatten und die BlaFa über ihre Geschichte nichts bekannt gaben, blieben diese Fragen unbeantwortet. So flogen sie wieder weiter. Kai hatte die Untersuchungsmaschine, die er von den BlaFa gekauft hatte, in der Krankenstation aufgestellt. Jeder, der die Krankenstation betrat, wurde von der Maschine untersucht und das Ergebnis auf einem Hologramm angezeigt. Karina hatte mit der Produktion der beiden fehlenden Sechstausender schon begonnen.

Die nächsten Sonnensysteme waren unbewohnt. Dann kam ein Sonnensystem, in dem wieder Krieg herrschte. Es gab zwei bewohnte Welten und sie kannten die einfache Raumfahrt. Da die Welten miteinander Krieg führten und kein Einfluss von außerhalb gefunden wurde, ließ Phythia die Bewohner in Ruhe.

Diagio Katestre

Ariane bekam ihre Ulrike. Den Namen hatte sie noch geändert. Das nächste System war in den Stern-

karten wieder verzeichnet. Es war Algio und gehörte zu den Dagiokatestre. Phythia war noch zwei Lichtmonate entfernt als sie schon eine Warnung erhielt. Dann kamen vier Kästen und zwei Kugelschiffe auf sie zu.

Annika verhandelte mit ihnen. Die Dagio waren sehr aggressiv und wollten den Einflug in das System verhindern. Dafür konnte Annika einen Termin beim Kastr bekommen. Für ihren Besuch mussten sie nach Dagio fliegen.

Schon beim Anflug bemerkte Phythia, dass der Sternhaufen ungewöhnlich war. Er hatte eine Kugelform und war vierzig Lichtjahre im Durchmesser. Dazu bestand er noch aus achtzehn Systemen.

Beim Einflug in den Kugelsternhaufen liefen die Orter der Schiffe mit maximaler Leistung. Von den achtzehn Systemen hatten sechzehn Sonnen mehrere Planeten. Dagio war ein Sauerstoffplanet mit Normwerten. Beim Anflug sah er fast wie die Erde aus.

Sechs Kontinente bedeckten dreißig Prozent der Oberfläche und hatten größere Binnenseen. Riesige Wälder trennten die Städte voneinander. Die Pole waren kleine Eisflächen. Auch gab es ausgeprägte Jahreszeiten. Auf dem größten Kontinent war eine riesige Stadt und zehn Kilometer außerhalb war der Raumhafen.

Er wurde durch eine Bergkette von der Stadt getrennt und hatte eine quadratische Grundfläche mit fünfzig Kilometer Seitenlänge. Begrenzt wurde er von niederen bunkerähnlichen

Gebäuden. Zwischen den Gebäuden und auf dem Bergrücken waren viele Geschützstellungen. Die Karina ortete auf allen Landmassen mehrere Geschützstellungen.

Nach einer Aufforderung sollte die Sonnenblume auf dem Raumhafen landen. Annika lehnte die Landung der Sonnenblume und der Karina ab, da die Gefahr einer Beschädigung zu groß war. Mar half bei der Verständigung, da der Dialekt der Dagiokatestre für Annika ungewohnt war.

Nach einer kurzen Verhandlung hatte sich Annika für Kais Zweitausender entschieden. Als Begleiter wählte sie Mar und Karina, da Phythia kurz vor der Geburt ihrer Drillinge stand. Karina wollte den Schutz aus dem Raum machen und wurde von Annika doch noch für die Landung überredet.

Karina schleuste mit einem Fünfhunderter in den Zweitausender ein. Dann löste sich das Schiff von der Sonnenblume und sank dem Raumhafen entgegen. Ein Peilstrahl gab ihnen die Landefläche an. Nachdem der Zweitausender auf dem zugewiesenen Landefeld aufgesetzt hatte, wurde er von zehn Schiffen der Katestre umringt.

Die Waffen der Schiffe waren aktiviert und zeigten auf den Zweitausender. Ein Trupp Soldaten kam zum Schiff und wartete vor einer Schleuse. Karina gab dem Kommandanten noch genaue Anweisungen.

Dann kontrollierte sie die Kleidung von Mar und Annika. Sie hatten

einen leichten Kampfanzug unter ihre Kleider angezogen. Jeder hatte mehrere Sauerstofftanks an dem Anzug befestigt. Damit konnten sie zwei Tage im Raum überleben.

Nach der Überprüfung gingen sie zu der Schleuse, vor der die Soldaten warteten. Die Überprüfung der Umweltbedingungen hatten keine ungewöhnlichen Werte ergeben. Die Mikrobewesen in der Atmosphäre und auf dem Boden des Raumhafenbelags waren unbedenklich.

Die Schleuse öffnete sich und zwei Kampfis traten auf den Raumhafen. Dann kam Annika und hinter ihr Karina und Mar. Annika trug ein schönes Kleid und ihre Begleiter hatten die grauen Standardkleider an. Das hatte Annika so verlangt.

Hinter ihnen schloss sich die Schleuse wieder. Zwischen den Kampfis gingen sie zu den Soldaten. Annika gab Mar einen Wink und die führte mit den Soldaten ein Gespräch. Dann folgten sie dem Offizier und wurden von den Soldaten flankiert.

Wegen ihrer Berta verzichtete Annika auf das Gedankenlesen und wertete nur die starken Gedanken des Offiziers aus, die sie ohne Anstrengung aufnehmen konnte. Der Offizier führte sie zu einem Gleiter. Die Kampfis stellten sich auf einen Vorsprung am hinteren Ende des Gleiters.

Der Gleiter beschleunigte und nahm die Richtung auf die Bergkette. Vor ihnen tauchte eine Steilwand auf. Vor der Steilwand wurden sie von Soldaten überprüft. Dann öffnete sich ein Schott und der Gleiter fuhr durch den Tunnel, der dahinter lag. Auf der an-

deren Seite wurden sie wieder überprüft und kontrolliert. Dann öffnete sich das Schott zur Stadt.

Die Stadt machte einen modernen Eindruck. Hier gab es nur Hochhäuser. In der Stadtmitte war ein großer Park mit dem Regierungsgebäude. Das hatte ihnen der Offizier, der sich Druitz Herui bu Dagio nannte, erzählt.

Schon vor den ersten Häusern stieg der Gleiter auf eine Höhe von zehn Metern und flog die Straßen entlang. Über ihnen war der Gegenverkehr und unter ihnen die Fußgänger. In der Mitte der Straße gab es Bänder, die mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten liefen. In jede Richtung führten drei Bänder.

Die Äußeren liefen langsam und wurden zur Mitte hin immer schneller. Zwischen den schnellen Bändern war eine transparente Wand. In drei Metern Höhe gab es Übergänge, die immer zweihundert Meter auseinander lagen.

Zur Mitte der Stadt hin wurden die Gebäude niedriger. Dann tauchte der Park auf. Auf einer freien Fläche, am Rande des Parks, landete der Gleiter. Das Gelände des Parks wurde von Soldaten bewacht. Auch mehrere bewaffnete Gleiter sicherten das Gelände ab. Nach einer weiteren Überprüfung gingen sie durch den Park. Ein breiter Fluss trennte den Park von den Gebäuden. Zehn stark bewachte Brücken führten über den Bach.

Vor den Brücken gab es ein kleines Gebäude. Mehrere Soldaten überprüften sie. Auf einem Bildschirm

gab es ein Bild von ihnen. Darauf waren farbig ihre Waffen hervorgehoben. Die Soldaten redeten mit Druitz Herui bu Dagio.

Mar flüsterte: „Herui will uns die Waffen lassen, doch der Brückenwächter darf niemand mit einer Waffe über die Brücke lassen. Auch unsere Roboter dürfen wir nicht mitnehmen.“

Annika sah zu Karina. Die trat zu ihren Robotern und legte ihre Waffen in ein Fach, das sich geöffnet hatte. Auf dem Bildschirm wurden ihre Waffen ausgeblendet. Sie war sauber und konnte die Brücke überschreiten. Annika und Mar legten ihre Waffen auch in das Fach der Roboter. Dann wurden bei ihnen auch keine weiteren Waffen gefunden. Karina wunderte sich, da ihr Computer nicht als Waffe erkannt wurde.

Druitz Herui bu Dagio gab seine Waffen dem Posten. Dann führte er sie über die Brücke und entschuldigte sich für die Sicherheitsmaßnahmen. Nach zwei weiteren Kontrollen durften sie den Palast betreten. Hier wurden sie von vier Kampfrobotern erwartet. Die Roboter führten sie in einen Saal und stellten sich bei dem Eingang auf. Auf der entgegengesetzten Seite öffnete sich eine Tür und der Kastr betrat zwischen vier weiteren Robotern den Saal. Er war in prunkvolle Gewänder gehüllt.

Nach einigen Worten der Begrüßung setzte er sich an den Tisch. Herui wies Annika einen Platz in der Nähe des Kastr zu und Mar durfte als Übersetzerin zwischen Annika und dem Kastr ihren Platz einnehmen. Um Karina kümmerte sich niemand und so

setzte sie sich neben Annika.

Dann begann die Verhandlung. Zuerst musste Mar ihre Begleiter vorstellen und ihre Funktion angeben. Annika wurde als Handelsvollmächtigte bezeichnet und Karina bekam den Titel der stellvertretenden Missionsleiterin mit Schwerpunkt der militärischen Sicherheit.

Dann ging es um den Handel. Dass Annika mit anderen Stämmen der Katestre handelte war schon bekannt. Herui erkannte schnell, dass die Gespräche Karina langweilten. So machte er ihr verständlich, dass sie eine Führung durch den Palast bekam.

Karina ging mit Herui und besichtigte die Gebäude und die Sicherheitstechnik. In einem Speiseraum meldete sich lautstark Karinas Magen. Sie untersuchte die Speisen und Getränke mit ihrer Uhr. Von der Droge fand sie nichts. So fragte sie Herui nach dem Essen. Sie durfte sich bedienen und machte von der Möglichkeit auch regen Gebrauch.

Bei der weiteren Besichtigung kamen sie in einen Trainingsraum. Karina betrachtete die Geräte. Da gerade einige der Palastwächter ihre Nahkampfübungen machten schaute Karina ihnen zu. Herui lud sie zu einem Übungskampf ein. Dazu sagte Karina nicht nein und zeigte den Wachen, was sie schon konnte. Mit den Wachen wurde sie noch fertig, doch den Kampf gegen Herui verlor Karina.

Auf der weiteren Besichtigung kamen sie zu einem Schießstand. Hier durfte Karina den Umgang mit den

Handwaffen üben. Nach einem Durchgang meinte Karina, dass diese Übungen wertlos waren und sie langweilten. Herui führte sie in den nächsten Raum. Hier durfte sie eine Übung zur Befreiung von Gefangenen machen. Das machte Karina mehr Spaß. Bei der weiteren Besichtigung kamen sie zu einem Kinderspielplatz. Karina sah den Kindern nur kurz zu und spielte dann mit ihnen. Als es dunkel wurde gingen die Kinder und Karina stand etwas verloren auf dem Spielplatz. Herui führte sie wieder zu der Besprechung zurück.

Es wurde ihnen Essen gereicht. Während des Essens waren sie mit den Robotern alleine. Annika erzählte von ihren Bemühungen. Das Interesse am Handel war vorhanden, nun ging es um die Handelsplätze und die Preise. Da gab es noch viele ungeklärte Punkte.

Herui kam zurück und bot ihnen mehrere Räume an, da die Verhandlungen erst am nächsten Tag weitergehen sollten. Annika nahm dankend an und Karina bat den Herui, dass er ihren Robotern etwas zu Essen bringen sollte.

Karina lachte, als sie das ungläubige Gesicht von Herui sah. Gemeinsam gingen sie zu den Robotern. Auf Karinas Befehl öffneten sich die Roboter und ihre Soldaten stiegen heraus. Dann schlossen sich die Roboter wieder. Herui sorgte für die Unterbringung der beiden Soldaten und für ihre Verpflegung. Auf dem Rückweg zum Palast erklärte Karina, dass die Soldaten in den Robotern gut geschützt waren und mit ihrer Erfahrung die

Kampfkraft erheblich steigerten.

Nach mehreren Kontrollen kamen sie wieder im Palast an. Karina wurde zu Annika und Mar geführt. Hier konnte sie baden. Die Einrichtung hatte große Ähnlichkeit mit der Einrichtung im Palast von Kio. Nur gab es keine Dusche.

Am nächsten Tag gingen die Verhandlungen weiter. Karina besuchte mit Herui die Stadt. Dann machten sie einen Rundflug über den Planeten.

Dabei erzählte Herui: „Wir haben große Flächen naturbelassen. Da leben noch die meisten Tiere. Es gibt nur wenige Arten die ausgestorben sind. Wir sind auf der Regierungswelt. Dann gibt es noch Handelsplaneten und Wohnwelten.

Fast jeder Planet hat sich auf bestimmte Aufgaben spezialisiert. Die großen Werften und Reparaturzentren für die Raumschiffe befinden sich auf eigenen Planeten. Die meisten Monde sind Rohstofflieferanten. Dann gibt es noch Lebensmittelp Planeten.“

Karina fragte ihn nach ihrer militärischen Stärke. Darauf bekam sie keine Antwort. Karina erzählte ein wenig über ihre Welten. Ihr Reich hatte derzeit einen Durchmesser von eintausend Lichtjahren und über einhundert bewohnte Systeme. Dann redete sie über ihre Lebensweise.

Herui erkannte, dass ihre Lebensweisen sich sehr ähnelten. Auch in ihrem Einflussbereich gab es mehrere Fremdvölker, mit denen sie Handel trieben und in Frieden leb-

ten. Karina fragte ihn nach den Gründen, weil sie wenig Kontakt zu den anderen Stämmen hatten.

Herui meinte: „Die meisten unserer Stämme sind noch stark am Krieg interessiert. Wir haben uns aus dem Bruderkrieg herausgehalten. Von euch wissen wir auch, dass ihr gegen die Kakaki Krieg geführt habt.

Auch den Schlagabtausch mit den Kutii und Katai haben wir bemerkt. Ihr habt viele Schiffe zerstört und seid sehr aggressiv. Nach unseren Informationen habt ihr einen Mond bei Artai zerstört. Wundert es dich dann, wenn ich dir deine Friedfertigkeit nicht glaube?“

Karina sagte traurig: „Die Katai haben meine Mutter vergiftet. Auf dem Mond war die Zentrale der Widerständler. Gegen die Kakaki kämpften wir nur weil sie uns angriffen. Dann haben wir noch mehreren Völkern bei Angriffen geholfen. Wer uns angreift kann nicht auf Verständnis hoffen. Sonst sind wir friedlich und respektieren auch, wenn jemand keinen Kontakt zu uns will.“

Herui fragte: „Wenn Kastr Bresd bu Dagio euch wegschickt, werdet ihr dann gehen oder uns vernichten?“

Karina sagte: „Wir werden den Wunsch respektieren und euch in Ruhe lassen. Zum Handel stehen euch die Handelsstationen trotzdem zur Verfügung. Dafür wollen wir nur unsere Ruhe. Wir können uns auch gegen Piraten wehren. Meine Schwester stammt von Piraten ab. Ihre Eltern wurden bei einem Angriff getötet. Später fanden wir ihre Mutter, die von den Kakaki gefangen gehalten wurde. Sie ist an den Drogen gestor-

ben.

Meine Tochter stammt wie zwei meiner Geschwister von Artai. Der Vater von Nog und Mar war einer der Attentäter, die meine Mutter angegriffen haben. Für Versuche habe ich mir eine Sklavin gekauft. Sie war schwanger und ihre Tochter ist nun meine Tochter.

Wir töten nicht einfach, sondern sorgen auch für die Hinterbliebenen. Mutter hat den Angriff bei den Kakaki geleitet und die Bombe in die Stadt geworfen. Damals wusste sie noch nichts über die Wirkung. Hätten die Kakaki uns keine Falle gestellt, sondern den Kontakt beantwortet, gäbe es das Loch im Stadtzentrum nicht.

Auch hätten wir versucht ihnen zu helfen. Sie wurden von Wesen unterdrückt, die mehrere bewohnte Welten einfach vernichtet haben. Da gab es Milliarden von Toten.

Jetzt gibt es einen Planeten mit den Kakaki in unserer direkten Nachbarschaft. Sie wollen mit uns nichts zu tun haben und nur den Schutz durch unsere Schiffe. In ihrer Nachbarschaft leben die Piraten. Andere Völker kenne ich nicht. Von ihnen sind nur die Schiffe und ihre Waren bekannt. Auch sie haben mit uns Frieden.

Ist dir ein Volk Namens Hartu bekannt?“

Herui lachte: „Die Hartu sind Söldner mit einem ungewöhnlichen Ehrenkodex. Artli ist ihr Anführer. Bei ihrem letzten Auftrag habt ihr über die Hälfte ihrer Flotte zerstört. Warum fragst du?“

Karina sagte: „Ich habe sie auf Totoi kennen gelernt. Artli ist ein guter Kämpfer und Kali ist eine Technikerin. Sie haben mir geholfen und dafür ein Schiff bekommen.“

Herui meinte: „Ich möchte dir gerne glauben, doch das kann ich nicht. Ihr habt vierundsechzig Schiffe von ihnen zerstört und zweihundertachtzehn Hartu dabei getötet. Sie haben einen Planeten in unserem Bereich und stehen unter unserem Schutz. Warum sollst du deine Feinde noch belohnen?“

Karina sagte: „Artli und Kali sind meine Freunde. Sie haben mir das Leben gerettet und mir geholfen, als ich Mutters Schiff befreit habe. Du kannst sie ja fragen.“

Herui zog ein kleines Funkgerät aus der Tasche.

Nach wenigen Minuten meinte er: „Du bist meine Gefangene. Artli kommt in vier Tagen und dann darf er über dich entscheiden. Die Hartu sind unsere Freunde und auch du darfst nicht schlecht über sie reden. Dass du Artli als Freund bezeichnest ist eine Beleidigung.“

Karina fragte bei Annika nach, wie lange die Verhandlungen noch dauerten. Annika sagte, dass die Verhandlungen abgebrochen waren und sie von mehreren Soldaten und Robotern bewacht wurden. Karina erzählte von ihrem Gespräch über die Hartu und dass Artli in vier Tagen ankommen sollte.

Dann wurde Karina zu Annika und Mar gebracht. Sie durften den Palast nur in Begleitung der Soldaten verlassen. Karina nahm Mar mit und sie

gingen zu dem Spielplatz. Sie spielten mit den Kindern der Diplomaten. Nach vier Tagen kam ein Schiff. Wie Karina von ihrem Schiff erfuhr, war es das Forschungsschiff, das sie Artli geschenkt hatte.

Das Schiff landete auf dem Raumhafen. Zwei Stunden später wurden sie in den Saal gerufen. Karina erkannte Artli und Kali gleich wieder. Sie begrüßte sie wie alte Freunde und erkundigte sich, wie es dem Schiff ging.

Kali erzählte etwas von Problemen mit dem Triebwerk. Auch die Abwehrfelder waren fehlerhaft, seit sie einen Kampf hatten. Karina sagte Kali, dass sie das Schiff reparieren würde.

Artli gab ihr sein Einverständnis. Karina gab die nötigen Anweisungen an ihr Schiff weiter. Mit der Fernsteuerung wurde das Schiff zu Karinas Schiff in den Orbit geholt.

Bei der Reparatur wurde ein kleines Wesen entdeckt. Es ähnelte Kali, nur war es viel kleiner. Karina fragte Kali danach. Die machte einen erschrockenen Eindruck. Dann erklärte sie, dass es ihr Sohn war und sie ihn vergessen hatte. Herui sorgte für ein Schiff, damit Kali zu ihrem Sohn kam.

Die Verhandlungen gingen weiter. Schon eine Stunde später bekam Annika einen Mond bei einer Handelswelt. Die Handelswelt war am Rande des Kugelsternhaufens. Da Artlis Schiff noch nicht fertig war, schickte Karina die Sonnenblume schon vor. Nur Karinas Schiff war nach dem Abflug der Sonnenblume

zurückgeblieben.

Nach zwei Tagen war Artlis Schiff repariert und landete auf dem Raumhafen. Annika war mit ihrem Gefolge zu dem Schiff gegangen. Kali stellte Karina ihren Sohn vor. Artli prüfte das Schiff und war zufrieden. Nach dem Abschied flog Annika mit ihrem Gefolge zu Karinas Schiff. Dann folgten sie der Sonnenblume zu dem Handelsmond. Unterwegs setzte Karina noch eine Orterkugel aus.

Die Sonnenblume hatte mit dem Bau schon angefangen. Karina forderte zehn Schneeflocken an und wollte zwei Kriegsschiffe und ein Bergungsschiff dabei haben. Phythia spendierte zwei Sechstausender und Karina noch zehn Beiboote. Karinas Fabriken hatten mit dem Bau der Beiboote und Sechstausender schon wieder begonnen.

Phythia bekam ihre Drillinge. Es waren drei Mädchen, die sie Doris, Paula und Maria nannte. Ihre Mannschaft baute und Phythia genoss das Gefühl einer natürlichen Geburt. Karina schaute zu und freute sich über ihre neuen Schwestern.

Sie schickte gleich die Mitteilung an Fredericke ab. Dann bekam Karina einen Auftrag. Zwei Handelsschiffe waren mit Triebwerksschäden in der Nähe von Katfi liegen geblieben. Karina setzte den Kurs auf Katfi und sie flogen mit maximaler Geschwindigkeit los.

Als Karina nach sechs Tagen bei Katfi ihren Überlichtflug beendete, waren auf ihrem Ort zwei Geschwader der Schneeflocken mit je einem Rettungs- und Bergungsschiff. Karina näherte

sich den Schiffen. Fredericke hatte für jeden Handelsposten ein Geschwader mit den Schiffen bestellt. Die Bergungsschiffe waren gleichzeitig Reparaturwerften. Karina überwachte die Reparaturen an den Handelsschiffen.

Nach Karinas Eintreffen flog ein Geschwader mit ihren Schiffen weiter. Nach der Reparatur flogen die Handelsschiffe weiter und wurden von dem Geschwader begleitet. Karina meldete den Abschluss der Arbeiten an Fredericke. Dann flog sie wieder zu ihrer Mutter.

Olga half bei der Ausbildung der neuen Kommandanten tatkräftig mit. Dadurch konnte Karina sich mehr auf ihre Schule konzentrieren. Sie holte in den Tagen viel Stoff nach, bis sich ihre Kinder beschwerten. Dann musste Karina etwas mehr Zeit für ihre Kinder aufwenden.

Bei Karinas Ankunft war die Sonnenblume mit dem Bau der Handelsstation schon fertig. Der Kegel sollte am nächsten Tag seinen Betrieb aufnehmen. Dann fehlten noch mehrere Häuser.

Inzwischen waren die kleinen Handelsstationen für zweitausend Leute ausgebaut, obwohl nur fünfhundert Personen zur Besatzung gehörten. Die großen Stationen, die auch Flottenstützpunkte waren, hatten zehntausend Personen Besatzung und waren für fünfzigtausend Leute ausgebaut.

Nach der Inbetriebnahme der Station flogen sie zu weiteren Erkundungen ab. Von Annika und Phythia unbemerkt hatte Karina einige Son-

den zur Erkundung des Sternhaufens ausgeschiedt, die noch vor ihrem Abflug wieder zurückgekehrt waren. Ihre Spezialisten werteten die Daten der Sonden aus.

In dem Sternhaufen waren die Sauerstoffplaneten bewohnt. Auf einer Welt mit der doppelten Normschwere waren die Hartu angesiedelt. Kali hatte gegenüber Karina angedeutet, dass sie ihre Kinder auf einem Planeten aufzogen und nicht mehr an Bord ihrer Schiffe.

Es gab noch die verschiedenen Katestre, die auf den Sauerstoffwelten mit 0,5 bis 1,8 der Normschwerkraft lebten. Auch hatten die Dadio- Katestre fast ein Drittel Kugelschiffe im Einsatz. Mehr hatte Karina nicht erfahren. Sie schickte die Daten an die Sonnenblume. Dadurch wurden sie auch gleichzeitig ins Netzwerk eingespeist, das die Daten archivierte und den Forschern und Schiffen zur Verfügung stellte.

Die Kugeln

Am Rande des Einflussbereiches der Dadio war ein kleines System. Anzeichen von Raumfahrt konnte Phythia nicht finden. Bei der Annäherung an das System stieg der Energieverbrauch der Schiffe stark an. Karina gab Alarm und entfernte sich und die Flotte mit Maximalwerten von dem System.

Zwei Lichtjahre vor dem System waren die Werte wieder normal. Von den Daten der geborgenen Stationen

wussten sie, dass die Reichweite nur zwei Lichtjahre war. Karina schlug vor, dass sie eine kleine getarnte Sonde vorschickten.

Phythia war damit einverstanden. Karina schickte die Sonde. Es war eine Spezialanfertigung, die fast keine Energie nach außen abgeben konnte. Die Sonde flog mit Überlichtgeschwindigkeit auf das System zu. Einen Lichttag vor dem System beendete sie ihren Überlichtflug.

Mit sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit bewegte sich die Sonde im freien Fall auf die Sonne des Systems zu. Der erste Planet war ein atmosphäreloser Steinbrocken. Der Zweite hatte eine Heliumatmosphäre und erinnerte an den Merkur. Der Dritte war erdähnlich und etwas wärmer, als die Erde. Dafür hatte er wenig freies Wasser. Der vierte Planet war ein Riese, ähnlich dem Jupiter.

Die Sonde hatte auf der Höhe des äußersten und vierten Planeten zehn Prozent Energieverlust. Auf den drei Monden und dem Planeten fand die Sonde keine Stationen. Auf dem Mond des dritten Planeten war eine Ringstation. Von ihr ging das Feld aus, das den Energieverlust auslöste.

Der Planet war bewohnt. In den hochauflösenden Bildern der Sonde sahen sie die Kugelwesen, die Karina von Totoi kannte. Sie lebten in schönen Städten mit wenigen Hochhäusern. Einen Raumhafen fand die Sonde nicht. Nach zwei Umrundungen des Planeten schickte Karina die Sonde weiter. Auf den

anderen Planeten gab es keine Stationen. Die Sonde konnte nichts finden. Karina holte die Sonde wieder zurück. Die Sonde beschleunigte auf achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit und nahm Kurs aus dem System heraus. Als die Sonde den vierten Planeten in geringer Höhe überflog flammte auf dem Mond des dritten Planeten ein grüner Strahl auf, der die Sonde erfasste und stark abbremste. Schon eine Sekunde später ging von der Station ein roter Strahl zur Sonne.

Die Sonde war in einem grünlichen Feld gefangen. Wenn die Sonde beschleunigte wurde die Farbe des Feldes intensiver. Karina schaltete das Triebwerk der Sonde ab. Nun war das Feld kaum noch zu sehen.

Die Sonde reagierte noch auf die Fernsteuerimpulse nur gab es keine Rückmeldung mehr. Karina schaltete im schnellen Wechsel das Triebwerk ein und aus. Nach zehn Versuchen gab Karina auf.

Sie schickte die Daten zur Auswertung an die Sonnenblume. Dann konnten sie nur noch warten. In der Zwischenzeit ging Karina wieder zur Schule. Sie hatte sich ein System erarbeitet, damit sie ihre Schule machen konnte und dabei ihre Arbeit nicht vernachlässigen musste.

Nach zwei Tagen kamen die Ergebnisse von den Forschern. Die Sonde wurde immer näher zur Oberfläche des Planeten gezogen und hatte keine Möglichkeit zum entkommen. Die Forscher empfahlen die Zerstörung der Sonde.

Bei einer Einsatzbesprechung der Kommandanten war die Meinung klar.

Sie wollten den Forschern folgen und die Sonde zerstören. Karina schickte eine zweite Sonde. Die Sonde näherte sich mit eingeschaltetem Triebwerk der ersten Sonde. Der Strahl von der Station zur Sonne, der kaum sichtbar war, wurde gelb und dann traf ein zweiter grüner Strahl von der Station die zweite Sonde und fing sie ein.

Mehrere Ausbruchsversuche blieben erfolglos. Als beide Sonden gleichzeitig ausbrechen wollten, änderte sich die Farbe des Strahls nach grün. Karina gab den Impuls zur Selbstzerstörung an die beiden Sonden. Als die Sonden explodierten änderte sich der Strahl, der von der Station zur Sonne ging, kurzzeitig nach blau. Dann verschwanden der Strahl und auch die grünen Felder.

Die Daten schickte Karina wieder den Forschern und kümmerte sich um ihre Schule und Kinder. Die Forscher hatten ihre Ergebnisse schon bei der Frühbesprechung fertig. Die Sprengkraft war zu gering gewesen um das grüne Feld wirksam zu schwächen.

Ein Schiff müsste relativ sicher sein, wenn es beim Mond blieb, war ihre Ansicht. Karina schlug vor, dass sie dieses System als gefährlich und unzugänglich einordnen sollten. Sie wollte keine weiteren Tests mehr machen.

Da von den Kommandanten keine Einwände kamen wurden die Wünsche der Forscher übergangen.

Phythia aktualisierte den Sternkatalog. Dadurch wurden alle Schiffe auf

die Gefahr hingewiesen. Dann starteten sie zum nächsten System. Nachdem sie ihren Streifen von zweihundert Lichtjahren Breite erkundet hatten machten sie am oberen Ende des Katestregebietes weiter.

Sie machten mit der Erforschung der Systeme weiter. Karina saß vor dem Orterbildschirm. Ihr war etwas aufgefallen und sie kam nicht darauf, was es war. Sie fragte die Orterspezialisten beim Schichtwechsel. Olga schaute kurz auf den Bildschirm und drückte einige Tasten.

Als Reaktion auf die Tastendrucke färbte sich Totoi rot ein. Nun war Olga in ihrem Element. Sie drückte auf ihrer Tastatur herum.

Nach einer halben Stunde meinte sie: „Die Ortungen wurden von der Sonnenblume bestätigt. Totoi hat sich verändert. Es ist ein großes Schiff aufgetaucht und nach dem Abflug waren die Monde des dritten Planeten wieder an ihrem Platz, als ob der Planet noch existierte. Nur kann ich ihn auf den Ortern nicht sehen.“

Karina redete mit ihrer Mutter über das ungewöhnliche Phänomen. Da sie mit der Erforschung ihres Systems fast fertig waren wollte Phythia eine Besprechung einberufen. Dann konnten sie die Ergebnisse und die Phänomene von Totoi besprechen.

Bei der Morgenbesprechung wurden die ersten Ergebnisse von der Erkundung vorgestellt. Das System war fast wertlos und bot keine Besonderheiten. Die Biologen mussten noch die Proben auswerten, doch davon erwarteten sie keine Überraschungen.

Dann ging es um Totoi. Eine Erklärung

gab es nicht. Um keine unliebsame Überraschung zu erleben, wollte Karina das System besuchen und die ersten Messungen aus zehn Lichtjahren Entfernung machen. Einige Kommandanten hielten den Abstand für zu groß. Phythia, Annika und Olga hielten zu Karina und so wurde das Ende des Überlichtfluges auf zehn Lichtjahre vor Totoi festgelegt

Die Starner

Der Überlichtflug endete. Karina saß neben ihrer Orterin Olga und starrte die Hologramme an. Die Monde des dritten Planeten waren wieder an Ort und Stelle, und das ohne den zugehörigen Planeten, der sich als Staubscheibe abzeichnete. Karina ging wieder auf Überlicht und beendete den Flug sechs Lichtjahre über dem System.

Auch von Oben ergab sich das gleiche Bild wie von der Sonnenblume aus. Die Monde standen korrekt an ihren Plätzen und umkreisten einen unsichtbaren Planeten. Karina schickte eine Sonde in das System. Die Sonde flog mit Überlichtgeschwindigkeit bis zum Systemrand. Dann drang sie mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit in das System ein.

Die Forscher der Sonnenblume hatten errechnet, dass die Monde genau an der Stelle standen, an der sie sein sollten, wenn der Planet noch existiert hätte. Die Sonde

konnte ein Schwerkraftzentrum zwischen den Monden anmessen. Der Planet blieb verschwunden und konnte auch nicht nachgewiesen werden.

Auf den Monden und Planeten konnten sie die Löcher der Stationen sehen, die sie hinterlassen hatten. Neue Stationen oder Beeinflussungen waren nicht nachweisbar. Nur die Steuerstationen der Kugeln waren wieder in Betrieb. Die Sonde näherte sich jedem Himmelskörper. Da keine Beeinflussung stattfand, wollte Karina eine der Stationen, die wieder zum Leben erwacht war, besuchen.

Mit einem Zweihunderter und zwanzig Kampfis flog sie in das System ein. Sie landeten bei einer Station auf einem Mond des dritten Planeten. Die Kugeln griffen gleich das Schiff an. Karina ließ die Kugeln abschießen. Das Schiff war in seine Schutzfelder gehüllt und vor den Kugeln sicher.

Karina blieb mit den Technikern im Schiff und schickte die Kampfis vor. Nachdem die Roboter die Station nach Waffen durchsucht hatten und die funktionsfähigen Geschütze zerstört waren, kam Karina mit den Technikern nach.

Gleich beim Betreten der Station erkannte sie, dass die neuen Geschütze nur auf die Wand geschraubt waren und die zerstörten Geschütze noch in den Wänden waren. Eine Überprüfung ergab nur die bekannten Einrichtungen. Die Geschütze waren auch nur im Eingangsbereich erneuert worden. In den anderen Ebenen waren keine funktionsfähigen Geschütze montiert worden.

Im Steuerraum sah Karina ein neues

Pult. Dieses Pult war beim letzten Besuch nicht vorhanden gewesen. Die Techniker untersuchten das Pult. Dann forderten sie mehrere Forscher der Sonnenblume an. Die gewünschten Fachrichtungen waren Hochenergetische Erscheinungen, Funk und Ortung. Nach zwei Stunden kamen die Forscher an und machten sich gleich an die Arbeit.

Karina ließ ihnen zwei Roboter und flog zum nächsten Mond. Hier wiederholte sich das Ganze. Die Geschütze im Eingangsbereich wurden zerstört und dann suchten die Roboter nach weiteren funktionsfähigen Geschützen. Sie fanden wie erwartet keine mehr. Karina ging mit ihren Technikern durch die Station. Es war wieder das neue Pult die einzige Veränderung.

Auch auf dem dritten Mond war es genau gleich. Inzwischen hatten die Forscher eine Vermutung. Die Ausrichtung der Antennen zeigte auf den Schwerpunkt des Planetensystems. Die Forscher vermuteten, dass die Stationen die Schwerkraft des vernichteten Planeten nachbildeten und dazu das neue Pult die entsprechende Schaltung war.

Um die Vermutung zu überprüfen, schalteten die Forscher ihre Station ab. Auch Karinas Techniker schalteten ihr Pult nach den Anweisungen ab. Von ihrem Schiff erhielt Karina die Mitteilung, dass der nicht abgeschaltete Mond einen blauen Kanal zum Systemschwerpunkt erzeugte. Dann wurde von ihrem Schiff und gleichzeitig von den Zweihundertern eine starke Explosion auf dem zwei-

ten Mond gemeldet.

Karina ließ das System räumen. Die Zweihunderter starteten zu ihren Schiffen. Dann kam schon die Meldung, dass die Monde wieder Irrläufer waren und sich geradlinig durch das System bewegten. Eine Kursberechnung ergab, dass die Monde nicht mit anderen Himmelskörpern zusammenstoßen würden.

Karina versetzte ihr Schiff wieder zur Sonnenblume. Dann gab es wieder eine Besprechung. Die Forscher und Techniker berichteten von ihren Erkenntnissen. Karina und ihr Kommandant der Roboter berichteten von den erkannten Veränderungen in der Station. Die Daten des Einsatzes wurden ausgewertet. Dann überlegten sie sich das weitere Vorgehen.

Karina meinte: „Es muss einen Grund geben, warum die Monde in ihre Ausgangslage versetzt wurden und mit neu installierten Steuerungen auf ihren Plätzen gehalten wurden. Innerhalb eines Monats sollte das Riesenschiff wieder kommen und die Monde auf ihre Plätze zurückbringen. Darauf werde ich warten und eine Kontaktaufnahme versuchen.“

Annika und auch Phythia waren mit Karina einer Meinung. Sie mussten mit dem Schiff Kontakt aufnehmen um einem Krieg vorzubeugen. Sie warteten auf das Schiff. Um nichts zu versäumen, gingen sie bis auf zwei Lichtjahre an das System heran. Sie warteten dreißig Grad oberhalb der Systemebene.

Der Monat war fast zu Ende, als sie eine Ortung von der Kugel bei dem System der Kugeln bekamen. Nach

den Ortungsergebnissen war ein kleiner Planet im Überlichtflug unterwegs. Der Kurs zeigte auf ihr System und die Ankunft wurde in zwanzig Tagen erwartet. Das Ding war sehr schnell und mit fast achtzigtausendfacher Lichtgeschwindigkeit unterwegs.

Sie warteten auf die nächsten Ortungsergebnisse. Schon fünf Tage später kann die Ortung der nächsten Kugel. Die Größe und auch die Geschwindigkeit wurden bestätigt. Die nächste Ortung bekamen sie sechs Tage später. Die Kugeln waren einhundert Lichtjahre auseinander. Das Ding hatte zweihundert Lichtjahre vor dem Zielsystem schon mit den Bremsmanövern angefangen. Die Geschwindigkeit betrug noch knapp siebzigtausend Licht.

Acht Tage später kam die nächste Ortung. Das Ding hatte noch fünfzigtausend Licht. Bei der Besprechung herrschte Uneinigkeit vor. Die Beibootkommandanten wollten das System verlassen. Karina, Olga, Phythia und Annika wollten bleiben. Auch Karinas neue Kommandanten sahen im Warten eine große Chance. Militärisch hatten sie dem Ding nichts entgegenzusetzen, war die allgemeine Ansicht.

Zehn Tage später bekamen sie eine Ortung von den Kugeln, die in zwanzig Lichtjahren Entfernung um das System verteilt waren. Die Geschwindigkeit des Dings war weiter gesunken. Die Hochrechnung erwartete das Auftauchen des Schiffes in frühestens zwölf Tagen.

Inzwischen waren die drei Geschwader Schneeflocken angekommen, die Karina zu ihnen umgeleitet hatte. Karina schickte die Geschwader und die Begleitschiffe auf eine Position von zehn Lichtjahren vor das System. Sie sollten die Vorgänge beobachten und nur auf Befehl eingreifen. Dann schickte Karina die Schneeflocken und Kriegsschiffe auch weg.

Annikas Silberflockchen und ein Kriegsschiff waren die einzigen Schneeflocken, die noch bei der Sonnenblume und der Karina geblieben waren. Karina rechnete mit der Zerstörung der Schiffe und gab die entsprechenden Befehle. Ein Angriff auf das fremde Schiff oder eine Verfolgung wurde von ihr ausdrücklich verboten. Sie sollten nur überwachen und die Daten an Fredericke weiterleiten.

Karina schickte zwei Sonden in das System, um die Vorgänge auch optisch betrachten zu können. Das Ding kam einen Tag später an, als sie erwartet hatten. Auf den letzten Lichtjahren hatte es stärker abgebremst und hatte zwei Lichttage vor dem System den Überlichtflug beendet.

Fast mit Lichtgeschwindigkeit bewegte sich das Ding auf das System zu. Das Schiff war riesig und entsprach fast einem Planeten. Mit seinen achttausend Kilometern Durchmesser und seiner Kugelform war es eindeutig künstlich. Riesig war alles an dem Schiff. Die Triebwerke stießen kilometerlange Flammen aus und bremsten das Schiff weiter ab.

Einige Antennen mit mehreren hundert Metern Durchmesser standen in Richtung der Sonne. Geschütze konn-

ten die Sonden nicht entdecken. Das Schiff setzte sich auf den Platz des fehlenden dritten Planeten. Dann entstand ein dicker Strahl zur Sonne.

Zuerst konnten die Aktivitäten des Schiffes auf den Ortern verfolgt werden. Es entstand ein Strahl zu den drei Monden. Dann wurde der Strahl langsam sichtbar. Er änderte seine Farbe von rot über die Farben des Regenbogens bis er hellblau leuchtete. Der Strahl von der Sonne war inzwischen in den UV-Bereich abgedriftet.

Langsam änderten die Monde ihre Bahnen. Die Sonden maßen ein Schwerkraftzentrum in der Nähe der Monde an, das die Richtungsänderung bewirkte. Dann landeten Beiboote auf den Monden. Karina hatte eine Sonde in der Nähe einer Station und schaute auf die Wesen, die aus den Schiffen ausstiegen. In den Raumanzügen erinnerten sie an Menschen. Mehr konnten sie nicht sehen.

Die Wesen verschwanden in der Station. Schon nach zwei Stunden kamen die Wesen zu ihrem Beiboot, das eine Kugelform hatte, zurück und starteten. Karinas zweite Sonde hatte die Station auf dem zweiten Mond erreicht. Von der Station war nur ein Loch im Mond geblieben. Im näheren Umkreis lagen die Trümmer auf dem Mond.

Das Beiboot des Riesen war nicht gelandet, sondern gleich wieder zu dem Schiff zurückgekehrt. Nach drei Tagen schwenkten die Monde auf ihre ursprüngliche Bahn ein. Von

dem Riesen kam wieder ein Schiff zum zweiten Mond. Es landete neben dem Loch und bearbeitete es mit einem Auflösungsstrahl.

Dann versenkte es eine neue Station in dem Loch. Nachdem die Station in dem Loch fast verschwunden war wurde sie mit Hilfe von Schwerkraftstrahlen getarnt. Die Monde standen auf ihren Bahnen. Bei jeder Station war ein Beiboot und die Wesen waren in den Stationen. Die Strahlen des Riesenschiffes verschwanden und das Schiff verließ den Mittelpunkt zwischen den Monden.

Dann entstand wieder das Schwerkraftzentrum. Danach starteten die Beiboote und schleusten in den Riesen ein. Annika schickte den Wesen einen Funkspruch. Als Reaktion beschleunigte ihre Flotte auf das System zu.

Annika verbot den Einsatz der Triebwerke. Die vier Schiffe beschleunigten noch immer und gingen in den Überlichtflug. Für die zwei Lichtjahre benötigten sie drei Stunden. Dann wurden die Schiffe abgebremst.

Annika versuchte noch immer die Kontaktaufnahme. Sie sagte nur, dass keine unmittelbare Gefahr bestand. In dem planetengroßen Schiff öffnete sich eine riesige Schleuse. Die vier Schiffe wurden in die Schleuse gezogen. Karina verbot ihren Geschwadern den Angriff und schickte sie weg. Die drei Geschwader sollten ihre ursprünglichen Ziele wieder anfliegen und die Schneeflocken sollten auf dem nächsten Stützpunkt auf sie warten.

Dann schloss sich die Schleuse und

der Kontakt mit den Schiffen brach ab. Die vier Schiffe standen in einer Halle, in der sie fast verloren wirkten. Nur die wenigen Säulen ließen die Größe erahnen. Die Schwerkraft war nur 0,2 der Norm und so bestand für die Sonnenblume keine Gefahr. Die Sensoren der Umweltbedingungen zeigten eine Sauerstoffatmosphäre außerhalb der Schiffe an. Die Temperatur war mit zweihundertneunundachtzig Kelvin fast angenehm. Eine Überprüfung der Luft ergab keine Verunreinigung und keine Krankheitskeime.

Die Biologen meinten: „Die Luft ist völlig ungefährlich. Da sie sehr trocken ist, werdet ihr von der Kälte nicht viel merken. Ihr müsst nur viel trinken.“

Karina schleuste einen Gleiter aus, da die Sonnenblume zwei Kilometer von ihrem Schiff entfernt war. Mit zwei Piloten ging sie zu Fuß zum Gleiter und fuhr zur Sonnenblume. Annika kam mit einem Gleiter, da sie auch zu der Besprechung wollte. Vor der Schleuse der Sonnenblume ließen sie die Gleiter zurück und gingen in die Sonnenblume.

Als sie die Zentrale der Sonnenblume betraten, sagte Phythia: „Wir haben wieder eine Ortung. Inzwischen sind schon wir im Überlichtflug unterwegs. Sogar der Funkkontakt geht wieder. Die Geschwader sind zu ihrem Ziel unterwegs. Der Rest der Flotte ist nach Dadio unterwegs. Da werden wir sie dann treffen.“

Von der Ortung der Sonnenblume wurde eine Bewegung im Hinter-

grund der Halle gemeldet. Auf dem Bildschirm waren mehrere Roboter und Geschütze zu sehen. Dazwischen stand ein Wesen im Raumanzug.

Annika meinte: „Es hat uns gesehen und fragt sich nun, ob wir ein Hilfsvolk von Thor sind. Schneeflocken besitzt nur Thor, nach ihren Informationen.“

Da kam auch schon ein Anruf über Funk. Er war in der Sprache von Thor abgefasst. Da die Sprache nur Karina und Mar beherrschten wollte Karina die Wesen selbst besuchen. Die Drohung in der Mitteilung war unverkennbar gewesen.

Annika wollte sie begleiten und Mar sollte bei Phythia die Übersetzerin machen. Karina gab den Befehl über ihr Schiff an Phythia ab, bevor sie zum Gleiter ging.

Sie schickten die Leute vom Gleiter an Bord der Sonnenblume und Karina lenkte ihn langsam auf das Wesen und die Roboter zu. Zwanzig Meter vor den Robotern hielt Karina an und sie stiegen aus. Langsam gingen sie auf das Wesen zu.

Als sie den ersten Roboter passierten, rief das Wesen ihnen zu, dass sie ihre Waffen auf den Boden legen sollten. Karina übersetzte es für Annika und legte ihren Strahler und die beiden Messer auf den Boden. Annika legte auch ihren Strahler auf den Boden. Auf die Messer hatte sie verzichtet, da sie damit nicht gut umgehen konnte.

Das Wesen verlangte noch von Karina, dass sie ihren Computer auch ablegte. Dann durften sie weitergehen. Gleich hinter der Schleuse war ein Besprechungszimmer. Hier war die Temperatur angenehm und sie

setzten sich auf die zugewiesenen Stühle.

Mehrere Soldaten standen an den Wänden. Karina sah sie an und suchte die Unterschiede zu den Menschen.

Annika sagte: „Sie sind genetisch eine Mischung aus den Menschen und den Katestre. Dann gibt es noch einen Einschlag von den Huzikl.“

Dann kam auch schon ein Mann. Seine Uniform war voll mit Orden. Dazu trug er noch eine Waffe. Karina fielen seine Hände auf. Sechs Finger an jeder Hand und dazu noch zwei Daumen. Auch bei den Soldaten sah sie die ungewöhnlichen Hände. Sonst fand sie keinen Unterschied zu den Menschen. Auch in ihren Bewegungen war Karina nichts aufgefallen.

Annika meinte zu Karina: „Sei mit ihm vorsichtig. Er ist für die Sicherheit zuständig und versteht keinen Spaß.“

Karina wartete, bis der Mann etwas sagte. Karina verstand den Mann nicht, da er einen eigentümlichen Dialekt verwendete.

Dann fragte er in einem verständlichen Dialekt: „Warum habt ihr die Station zerstört?“

Karina übersetzte und Annika gab zur Antwort: „Das waren wir nicht. Wir haben nur die Stationen abgeschaltet.“

Der Mann sagte dazu: „Ich meine den Planeten. Warum habt ihr ihn zerstört?“

Karina übersetzte es für Annika, dann gab sie die Antwort: „Die Sta-

tion auf dem dritten Planeten hat das Schiff meiner Mutter eingefangen und es drohte ihm die Zerstörung. Da uns kein anderer Ausweg eingefallen ist und der Planet nicht bewohnt war, haben wir ihn zerstört.

Wir wollten mit euch in Kontakt treten, deshalb haben wir die Stationen auf den Monden abgeschaltet. Dass die Station auf dem zweiten Mond explodierte war nicht vorgesehen.“

Der Mann fragte: „Habt ihr keine Angst vor einer Zerstörung?“

Karina lachte: „Unsere Sonden wurden von euch sicher entdeckt. Auch war der Umgang mit unseren Schiffen sehr vorsichtig. Ihr kennt die Schwachpunkte der Konstruktionen und habt darauf Rücksicht genommen. Warum solltet ihr dann die Schiffe zerstören, da wir nur ein Gespräch wollen? Übrigens gefällt mir die Zerstörung nicht und ich werde mich wehren.“

Der Mann fragte: „Willst du mir drohen?“

Karina bemerkte eine Bewegung hinter sich, dann spürte sie eine Berührung. Sie schnellte von ihrem Stuhl auf und schlug den Soldaten nieder. Der Soldat lag auf dem Rücken und Karinas Stiefel sauste auf seinen Hals nieder. Kurz vor dem Auftreffen stoppte Karina ihren Tritt und stellte den Stiefel neben dem Soldaten auf den Boden.

Sie sagte leise: „Ich werde dich nicht töten. Was willst du von mir?“

Dann rückte sie ihren Stuhl zurecht und setzte sich wieder.

Der Sicherheitschef sagte: „Du bist ein Roboter und er sollte dich zur genau-

en Untersuchung in unsere Krankenstation bringen.“

Karina lachte und hielt sich den Bauch.

Nachdem sie sich etwas beruhigt hatte, meinte sie: „Der Witz ist gut. Und Nein, ich bin kein Roboter. Ich bin ein Kind und will vor einer Berührung gefragt werden“, nach einem Blick auf den Soldaten setzte sie hinzu, „ich bringe den Mann in die Krankenstation. Er hat sich verletzt und das wollte ich nicht.“

Karina stand von ihrem Stuhl auf und half dem Soldaten auf die Beine. In Gedanken gab sie Annika eine Erklärung. Dann stützte Karina den Soldaten und ging aus dem Raum. Die anderen Soldaten beachtete sie nicht.

Der verletzte Soldat beschrieb ihr den Weg zur Krankenstation. Karina brachte ihn zu den Ärzten. In der Krankenstation schrie sie nach einem Arzt.

Dann sagte sie zum ersten Arzt, der erschienen war: „Der Mann ist verletzt. Ihr versorgt ihn jetzt gleich.“

Der Arzt rief einige seiner Kollegen und sie brachten den Mann in ein anderes Zimmer.

Dann kam ein Arzt zurück und sagte: „Du sollst von uns auch untersucht werden. Komme bitte mit.“

Karina blieb stehen und sagte: „Nur wenn du mir versprichst, dass mir nichts geschieht werde ich der Untersuchung zustimmen. Ich bin kein Roboter und möchte euch nicht wehtun.“

Der Arzt versprach es Karina, die ihm in den Nebenraum folgte.

Nachdem sie sich ausgezogen hatte musste sie sich zwischen zwei Platten stellen. Danach fragte der Arzt nach ihren künstlichen Knochen. Auf dem Bildschirm waren ihre Rippen und ihr Arm deutlich zu sehen.

Karina erzählte etwas von einem Unfall und dass sie daher die Knochen hatte. Der Arzt untersuchte sie sehr genau. Dann durfte sie sich wieder anziehen. Sie fragte nach dem Soldaten.

Der Arzt meinte: „Er hat mehrere zerschmetterte Knochen. Die Heilung wird längere Zeit dauern.“

Karina überlegte, ob sie den Umstand nicht für sich ausnutzen konnte. Dann fragte sie den Arzt: „Meine Schwester könnte die Heilung stark beschleunigen. Darf ich sie holen?“

Der Arzt redete in dem unverständlichen Dialekt mit einem anderen über Funk. Dann erlaubte er Karina, dass sie ihre Schwester holte. Karina forderte über Funk Martha und Cassandra an.

Schon zehn Minuten später kamen die Beiden. Karina führte sie unter Aufsicht des Arztes zu dem Soldaten.

Karina nahm Martha an der Hand und übermittelte ihr die nötigen Anweisungen, dann sagte Sie: „Martha, du schaust dir die Verletzungen an und gibst Cassandra dann die nötigen Anweisungen.“

Martha schaute sich die Bilder der gerichteten Brüche genau an. Dann drückte sie etwas auf dem Körper des Soldaten herum und entnahm ihm unbemerkt eine Zellprobe. Als sie den Körperbau des Soldaten kannte, gab sie Cassandra einige Anweisungen.

Cassandra legte ihre Hände auf den Soldaten und leitete die Heilung ein. Danach schickte Karina die Beiden wieder zum Schiff zurück. Der Arzt hatte für ihre schnelle und unversehrtete Rückkehr bei Karina gebürgt. Von Cassandra erfuhr Karina, dass die Rückkehr problemlos gelungen war.

Ein Roboter brachte Karina wieder in das Besprechungszimmer zurück. Annika beschwerte sich, da die Übersetzungen nur umständlich über Funk möglich waren. Sie wurden wieder zu ihrem Gleiter zurückgebracht.

Im Schiff ging Karina gleich in die Krankenabteilung. Sie erzählte den Ärzten von ihrer Untersuchung und beschrieb es sehr genau. Sie wurde von den Ärzten und Cassandra untersucht. Dabei fragten die Ärzte nach mehreren Sachen. Schon musste sie zur Besprechung.

Phythia fasste ihre bisherigen Erkenntnisse zusammen: „Wir sitzen in einem Planeten fest. Der Kern ist natürliches Gestein und wird von einem zweihundert Kilometer dicken technischen System umgeben. Inzwischen haben wir die Lichtgeschwindigkeit überschritten.“

Die Wesen sehen wie wir aus und haben Hände mit sechs Fingern und zwei Daumen. Das sind die äußerlichen Unterschiede. Innerlich sind die Organe an anderen Stellen und ihre Knochen sind spröde. Ein Schlag gegen ihre Beine und sie haben ihre Beine gebrochen.

Genetisch gibt es größere Unterschiede zu uns. Übrigens haben sie

Karina untersucht und kennen unser Innenleben auch. Sogar eine Gewebeprobe haben sie von Karina genommen.

Sie sind genauso neugierig wie wir auch. Noch gibt es keine Gründe um mit ihnen zu kämpfen. Wir werden weiter verhandeln.“

Karina redete mit Martha, da sie von der Entnahme der Gewebeprobe nichts gespürt hatte. Martha erklärte ihr den Vorgang. Der Rest des Tages war für Karinas Geschwister reserviert. Morgens ging Karina wieder zur Schule, da sich in dem Hangar nichts verändert hatte.

Annika holte sie aus der Schule. Es war wieder ein Funkspruch gekommen. Sie wurden wieder erwartet.

Karina schickte einen Funkspruch zurück: „Ihr müsst eine Stunde warten, da ich zuerst noch etwas essen will.“

Phythia schimpfte, doch Karina machte sich nichts draus. Von Annika erfuhr sie, dass der Sicherheitschef von ihrem Funkspruch überrascht wurde. Genau eine Stunde später hielt der Gleiter vor dem Ausgang. Da sie unbewaffnet waren, durften sie ungehindert in das Besprechungszimmer gehen.

Nach einer oberflächlichen Begrüßung erklärte Karina: „Hier bekommst du eine unserer Uhren. In der ersten Hälfte des Tages habe ich Schule und kann mich nicht um euch kümmern. Dann kommt eine Stunde um zu Essen. Der Rest ist frei und kann von euch belegt werden.“ Sie hatte dem Sicherheitschef dabei die Einteilung der Uhr gezeigt.

Der Mann fragte Karina nach der Heilung des Soldaten. Karina erklärte ihm, dass nur ihre Schwester die Fähigkeit hatte und die Selbstheilungskräfte im Körper aktivieren konnte. Dann wollte er die Stellungen von Annika und Karina wissen. Annika wurde als Politikerin vorgestellt und Karina stellte sich als Kommandantin ihres Rettungs- und Bergungsschiffes vor.

Dann erzählte Karina, mit der Erlaubnis von Annika, etwas über ihre politischen Strukturen und ihr Leben auf ihren Welten. Die Fragen nach Thor stellte Karina noch zurück.

Erst gegen Ende des Verhörs sagte Karina: „Wir haben Thor getötet. Ich bin seine Erbin und kann seine ganze Technik einsetzen. Wenn es dich interessiert, werde ich dir morgen auch die Gründe zeigen. Jetzt habe ich Durst und schon wieder Hunger.“

Sie durften wieder an Bord ihres Schiffes gehen. Da berieten sie, was Karina dem Sicherheitschef zeigen durfte. Zur Überraschung von Phythia, fand die nächste Kontaktaufnahme erst nach dem Essen statt.

Karina und Annika fuhren mit dem Gleiter zum Ausgang. Unterwegs erzählte Karina von ihrem Vorhaben. Sie wollte mehr über die Wesen wissen. Im Besprechungsraum ging Karina zielstrebig vor.

Sie lenkte das Gespräch bewusst auf Thor. Auf die Frage des Sicherheitschefs nach ihren Verbindungen zu Thor, lachte Karina und behauptete wieder, seine Erbin zu

sei.

Der Mann wollte Näheres wissen und Karina bat Annika um die Überwachung, damit dem Mann nichts geschehen sollte. Vorsichtig fasste sie den Mann an der Hand an und gab Annika ihre andere Hand.

Dann beruhigte sie den Sicherheitschef und drang in seine Erinnerungen vor. Die gewonnenen Daten schickte sie an Annika, die sie in ihrer Uhr speicherte. Nebenher schickte sie die Bilder ihrer Erinnerung, als Thor den Raum auf dem Stern betrat, an den Mann.

Nachdem Karina seine Erinnerungen und Erfahrungen an Annika geschickt hatte unterbrach sie den Kontakt. Der Sicherheitschef hatte erlebt, wie Thor den Raum betreten hatte und sein Schutzfeld abgeschaltet hatte.

Karina sagte leise: „Damals war ich noch sehr jung und hatte Angst. Wenn du das Erlebte verarbeitet hast kannst du die Gründe und Vernichtung auch erleben. Annika ist der Ansicht, dass es für heute genug ist.“

Ein Soldat brachte Wasser und Essen in den Raum. Karina untersuchte die Sachen.

Als der Sicherheitschef das Erlebnis verarbeitet hatte und sie zum Essen aufforderte, meinte Karina mit ernster Mine: „Entweder willst du uns vergiften oder deine Mediziner taugen nichts. Es sind bestimmte Stoffe in der Nahrung die wir nicht vertragen.“

Karina stand vom Tisch auf und achtete nicht auf Annika, die es ihr verbot. An der Tür sagte sie zu Annika: „Komm, er muss sich noch erholen. Warum hast du nicht besser aufge-

passt?“, dabei machte Karina einen verärgerten Eindruck.

Annika folgte Karina zum Schiff. Erst im Schiff fragte Karina, ob es wie geplant geklappt hatte. Annika nickte und überspielte die Daten an die Forscher.

Dabei sagte sie zu Karina: „Er war sehr zornig und wollte dich zuerst aufhalten lassen. Warum hast du nicht auf mich gehört?“

Karina lachte: „Er kann es nur nicht leiden wenn man seine Arbeit sabotiert. Aus seinen Erinnerungen kennst du doch seine Vorgehensweise. Dazu war er noch verstört.“

Annika lachte auch: „So langsam brauche ich von dir Nachhilfe.“

Sie gingen zum Essen und warteten auf ihre Kinder. Phythia brachte die ganze Bande mit. Dann redeten sie über das Verhalten von Karina und die Daten über den Sicherheitschef.

Am nächsten Tag, Karina war gerade von der Schule gekommen, standen vier Soldaten vor der Schleuse und verlangten Phythia zu sprechen. Phythia ging in Begleitung von Mar zu den Soldaten. Es ging um Thor. Phythia verwies die Soldaten an Karina, da sie die Fakten am Besten kannte.

Nach dem Essen kam Karina in Begleitung von Annika. Die Soldaten brachten sie wieder in den Besprechungsraum. Der Sicherheitschef fragte Karina, ob sie ihm die nötigen Informationen geben würde. Karina fragte ihn nach den Informationen. Er wollte alles von Thor wissen.

Annika prüfte den Mann, als sie

nickte meinte Karina: „Du bekommst die Informationen. Gestern war es für dich noch einfach. Heute bekommst du den Grund und übermorgen dann den ersten Teil von Thors Ende. Am Tag danach dann noch den Rest. Der erste Teil stammt von meiner Schwester. Die Gefühle kommen immer von einem Kind.“

Der Sicherheitschef wollte den ersten Teil. Karina ließ es sich über Funk von ihrer Mutter erzählen. Es war das Auftauchen von Thors Stern und ihr erster Besuch auf dem Schiff. Dann machte Karina mit ihren Erinnerungen weiter. Nachdem die erste Begegnung mit Thor abgeschlossen war warnte Annika vor weiteren Übertragungen.

Ein Soldat brachte Essen und Wasser. Karina prüfte die Nahrung und fand keine unverträglichen Bestandteile mehr. Dann griff sie kräftig zu und wartete auf die Meinung von dem Sicherheitschef. Nach fast zwei Stunden hatte er die Erlebnisse verarbeitet. Mit einer Handbewegung wurden sie entlassen.

Am nächsten Tag bekam er die Erlebnisse von Martha. Dann gab es einen Tag Pause, bevor es mit Thors Vernichtung weiterging, die Karina auf drei Etappen verteilte.

Nach drei Tagen Pause ging das Verhör weiter. Über das Weltenschiff gab Karina bereitwillig Auskunft. Sie zeigte dem Sicherheitschef auch die Zerstörung der Station. Als Grund gab sie an, dass Thor genetische Experimente gemacht hatte.

Annika hatte inzwischen den Computer des Schiffes angezapft und kannte die Heimatwelt. Auch die gespeicher-

ten Daten über die Begegnung der Wesen mit Thor kannten sie schon.

Thor hatte mit militärischen Mitteln die Wesen, die das Volk der Starner waren, in sein Reich eingliedern wollen. Die Starner waren wirtschaftlich und militärisch in der Lage den Vorstoß von Thor zurückzuschlagen. Es war ein blutiger Krieg. Dann brachte Thor die Schneeflocken, die sechs Planeten der Starner entvölkerten.

In einem furchtbaren Kampf mit Millionen von Toten bei den Starner, konnten sie den Angriff wieder zurückschlagen. Um der endgültigen Vernichtung zu entgehen wendeten die Starner ihre ganze Wirtschaftskraft für ihre Verteidigung auf. Dadurch ging es der Bevölkerung schlecht.

Über einhundert Jahre brauchten sie um eine schlagkräftige Flotte zu bauen. Alleine die Unterhaltung der Flotte verschlang fast die Hälfte ihrer Wirtschaftskraft. Da es der Bevölkerung noch immer schlecht ging, hatten sie ein System von Vorwarnstationen aufgebaut. Totoi war ein solches Vorwarnsystem und gleichzeitig eine Falle für die feindlichen Schiffe.

Da Karina eine Ringstation mitgenommen hatte und die Zweite auf dem dritten Planeten zerstört war, war die Falle verschwunden. Jetzt war es nur noch ein Vorwarnsystem, das auf die Schneeflocken abgestimmt war. Auch das System der Kugeln war ein Vorwarn- und Fallensystem.

Der fliegende Planet war das einzi-

ge schlagkräftige Schiff der Starner. Der Rest ihrer Flotte wurde nur in Bereitschaft gehalten und bei Bedarf gewartet. Der Ausfall von Totoi war so ein Fall und ihre gesamte Flotte war in den Werften. Das Heimatsystem der Starner war zehntausend Lichtjahre von der Blauen Nelke entfernt und lag vierhundert Lichtjahre unterhalb der Galaxisebene.

Vier Tage hatten sie ihre Ruhe. Das Planetenschiff beschleunigte noch immer. Inzwischen hatte das Schiff die zweihunderttausendfache Lichtgeschwindigkeit überschritten. Phythia rechnete noch mit über vier Monaten, bis sie das Heimatsystem der Starner erreichten.

Phythia sendete mit der maximalen Leistung ihrer Sonnenblume. Ihre Schiffe sollten mindestens acht Monate auf ihre Rückkehr warten. Das Bestätigungssignal einer Kugel konnte Phythia stark verzerrt empfangen. Nachdem ihre Spezialisten den Empfänger genau eingestellt hatten sendete sie die Meldung noch einmal. Diesmal war das Empfangssignal verständlich. Ihre Schiffe bestätigten den Empfang der Meldung. Sie würden warten, war die Antwort.

Karina sendete ihre ganzen Erkenntnisse und befahl den Schiffen das Warten. Phythia fragte sie nach dem Grund der Anweisung.

Karina sagte: „Uns sind zwei Kriegsschiffe gefolgt. Ich will keinen Krieg und habe sie zur Umkehr gezwungen. Das Bewusstsein von Raku8 hat mir dabei geholfen. Wir verlassen bald die Reichweite der Kugeln und dann gibt es kaum noch einen Funkkontakt.“

Über Funk wurden sie aufgefordert sich im Besprechungszimmer einzufinden. Karina folgte Annika zum Gleiter. Die Roboter ließen sie durch und das mit Karinas Computer.

Der Sicherheitschef begrüßte sie: „Ihr habt mit euren Schiffen Kontakt aufgenommen. Was war der Sinn? Wollt ihr uns angreifen?“

Ein Blick von Karina zu Annika reichte. Karina zog ihren Computer aus der Tasche und stellte ihn auf den Tisch. Dann hielt sie ihre Uhr an den Computer. Der Computer spielte den Funkspruch ab und die Uhr übersetzte ihn. Dann folgte das Gespräch mit ihrer Mutter. Nach der Vorführung ihrer Möglichkeiten wartete Karina.

Der Mann sagte: „Das empfindliche Schiff hat auch einen Funkspruch abgesetzt.“

Karina besorgte sich den genauen Wortlaut der Sendungen. Dann ließ sie ihn von ihrer Uhr übersetzen. Sie warteten wieder auf eine Reaktion. An der Decke erhellte sich ein Bildschirm, der die Umgebung des Schiffes zeigte. Karina schaute zu, wie die beiden Kampfschiffe abgebremsten und den Abstand vergrößerten. Dann verschwanden die Schiffe aus dem Bild.

Karina konzentrierte sich auf die Schiffe. Sie erkannte, dass sie umkehrten und nicht vernichtet waren. Die Erleichterung sah man ihr an. Annika las ihre Gedanken.

Dann sagte Karina: „Der Anfang für die Verständigung ist gemacht. Der Rest ist die Sache von den Politikern. Annika, du nimmst zu den

weiteren Verhandlungen Mar als Übersetzerin mit. Ich werde mich wieder um meine Schularbeiten kümmern. Die Termine bleiben bei Nachmittags und bitte keine weiteren Versuche mit unverträglichen Nahrungsmitteln. Ich werde meine Schwester beschützen und möchte euch nicht schädigen.“

Dann warteten sie auf die Antwort des Sicherheitschefs. Mit einer Handbewegung wurden sie wieder entlassen. Sie gingen an Bord der Sonnenblume und erzählten von ihrem Gespräch. Phythia fragte Karina, warum sie nicht zu den weiteren Besprechungen wollte. Karina verwies ihre Mutter an ihren Lehrer.

Mar sagte: „Ihre Beurteilungen sind schlecht und sie muss mit einer Rückstufung rechnen. Das viele Fehlen macht sich bemerkbar.“

Annika lachte: „Unsere Beschützerin und Raumschiffskommandantin hat Angst vor einer schlechten Beurteilung. Du hast doch deinen Beruf schon und brauchst auch nicht zur Schule gehen.“

Karina sagte ernst: „Ich will nicht durch Frederickes Angst ein Schiff, sondern weil ich dafür geeignet bin. Dazu muss ich in der Schule gut sein und kann mir das weitere Fehlen nicht mehr erlauben.“

Karina ging in die Schule und Annika machte mit Mar die Politik. Annika hatte inzwischen den Kommandanten des Schiffes kennen gelernt. Auch mehrere Politiker kannte sie schon. Zu den Verhandlungen nahm sie öfters auch ihre Schützlinge mit, damit sie die Politik im Praktischen erlernen

konnten.

Sie waren schon sechs Monate auf dem Planetenschiff. Annika hatte mit ihrer Berta Probleme. Phythia machte mit Hilfe von Anna mit den Verhandlungen weiter. Martha hatte ihre Fünflinge bekommen. Sie nannte sie Barbara, Steffi, Olga, Xaran und Pharo.

Bei den weiteren Verhandlungen gab es Probleme. Phythia nahm Karina mit. Die Politiker hatten noch immer Angst vor den Schneeflocken. Inzwischen hatte das Schiff mit dem Bremsmanöver begonnen.

Karina sagte gelangweilt: „Wenn ich euch vernichten wollte hätte ich es schon lange gemacht. Eine Vorführung gibt es nur auf einem Planeten.“

Schon am nächsten Morgen wurde Karina zu einem Ausflug eingeladen. Karina sah sich das Schiff an. Es hatte die Form einer Kugel und mit ihm sollten sie auf einen Planeten fliegen, meinte der Sicherheitschef.

Karina stieg in das Schiff ein und setzte sich in der Zentrale auf den Boden. Sie beobachtete den Start ganz genau. Das Schiff konnte sie auch fliegen, war ihre Einschätzung. Beim Ausschleusen gab es ein schönes Farbspiel, bis sie im Weltraum waren. Dann nahmen sie Kurs auf ein Sonnensystem in zwei Lichtjahren Entfernung. Das Schiff setzte ohne Erschütterung auf.

Dann erklärte der Sicherheitschef: „Es ist ein Sauerstoffplanet mit der normalen Schwerkraft. Die Luft ist für dich gut verträglich und hat keine

Beimischungen. Was kannst du uns zeigen?“

Karina stand von ihrem Platz auf und ging wortlos auf den Planeten. Dann zeigte sie auf eine Bergspitze in der Nähe. Es folgte eine Explosion und die Spitze war verschwunden. Dann drehte sich Karina um und ging in die Schleuse. In der inneren Wand gab es ein Geschütz. Karina zeigte auf das Geschütz und der verblüffte Mann sah es zu Staub zerfallen.

Dann sagte Karina: „Meine Reichweite ist ungefähr drei Lichtsekunden. Das hier ist ein schöner Planet. Den lasse ich in Ruhe, sonst müsste ich mein Schiff holen und das gibt ein hässliches Loch in euer Schiff.“

Lächelnd ging Karina wieder in die Zentrale. Beim Start schaute sie auf den Bildschirm, auf dem der Planet abgebildet wurde. Als das Schiff in den oberen Luftschichten war, explodierte ein Bergkegel.

Karina sagte: „Das war ich. Nun versteht ihr, warum ich es nicht an Bord eures Schiffes zeigen wollte. Ein kleiner Fehler und ich fange wieder mit spinnen an.“

Das Schiff schleuste wieder in das Planetenschiff ein. Soviel Karina von den Anzeigen schon verstand, war das Planetenschiff noch mit der einhundertfünfzigtausendfachen Lichtgeschwindigkeit unterwegs. Sie bewunderte die Leistung des Piloten, der bei einer solchen Geschwindigkeit ein korrektes Einschleusmanöver zeigte.

Das Triebwerk des Schiffes war verstummt. Der Sicherheitschef fragte sie nach ihrer Äußerung mit dem spinnen. Karina schickte im ihre Erinnerungen

an die Zerstörung des Schiffes.

Karina sagte danach traurig: „Um das zu verkraften brauchte ich einen Monat mit guten Psychologen. Wenn ich angegriffen werde oder Angst habe wende ich meine Möglichkeiten an und habe noch nicht einmal schlechte Träume.“

Sie ging zur Sonnenblume und verschwand im Inneren. Um ihre Unbedenklichkeit zu unterstreichen machte Karina ein Kinderfest außerhalb der Schiffe. Es gab auch eine Aufführung der Kinder, die sich besonders anstregten.

Nach dem Fest verschwanden sie wieder in den Schiffen. Annika hatte beim Fest ihre Berta den Anderen vorgestellt. Nun warteten sie auf die Reaktion der Starner.

Am nächsten Mittag kam die Aufforderung, die Verhandlungen wieder fortzuführen. Es wurde auch Annika und Karina mit ihren Kindern eingeladen. Karina beantwortete die Einladung mit dem Verlangen, dass ihre Geschwister auch mitkommen dürften. Die Einladung für die Kinder kam gleich.

Sie fuhren mit drei Gleitern und vier Janes zu der Verhandlung. Stolz stellte Karina ihre Kinder vor. Dann kam Phythia an die Reihe. Nach Martha durfte auch Annika ihre Kinder vorstellen. Karina suchte öfters Kontakt zu Anna, die ihr die Gedanken von den Fremden zeigte.

Es gab keine Verhandlung, da die Kinder einen Krach machten, dass man nicht miteinander reden konnte. Dann brachten mehrere Starner ihre Kinder zu den Verhandlungen.

Nach einer schnellen Begrüßung spielten die Kinder miteinander.

Der Schiffskommandant fragte Karina nach den Kindern, die Martha mit Thor hatte. Karina ging mit dem Mann in den Nebenraum und zeigte ihm, wie Thor die Babys umgebracht hatte. Martha war von Annika zu den Beiden geschickt worden und erklärte dem Kommandanten die Bilder, die er von Karina bekommen hatte.

Martha redete längere Zeit mit dem Kommandanten, bis sie den Eindruck hatte, dass er die Bilder verkräftet hatte. Dann meinte Martha, dass es der Grund war, warum sie Thor vernichtet hatten. Nach mehreren Stunden wurde die Besprechung beendet. Die Janes trennten die Kinder und brachten ihre Schützlinge zu den Gleitern. Die Frauen kontrollierten noch einmal die Kinder, bevor sie zur Sonnenblume fuhren.

Das Planetenschiff bremste weiter ab. Die Geschwindigkeit sollte bei einem System in zwanzig Lichtjahren Entfernung aufgebraucht sein, war die Hochrechnung des Computers. Das System sollte gleichzeitig das Heimatsystem der Starner sein, vermutete Phythia anhand der bisherigen Erkenntnisse.

Der Kommandant des Planetenschiffes kam zur Sonnenblume. Er verlangte ein Gespräch mit der militärischen Führung ihrer Mission. Phythia ließ ihn von Annika an der Schleuse abholen und in den Besprechungsraum bei der Zentrale bringen. Dann rief sie die Kommandanten der Schiffe zu einer Besprechung zusammen.

Nachdem die Kommandanten über

Funk zugeschaltet waren und Karina von der Schule gekommen war, begann das Gespräch.

Der Starner sagte: „In unserem Heimatsystem gibt es Krieg mit mehreren Schneeflocken. Es dauert noch einen Tag, dann werden wir auch in den Kampf eingreifen. Da ihr uns angreift, bleibt ihr unsere Gefangenen.“

Karina unterbrach seine Ausführungen: „Wir greifen euch nicht an. Lass uns dir helfen. Soweit ich weis, habt ihr gegen die Schneeflocken wenige Chancen und ihr sollt doch nicht sterben. Thor hat euch schon genug zugesetzt und ich könnte den Kampf beenden, wenn es wirklich Schneeflocken sind.“

Phythia ließ die Orterdarstellung über dem Tisch erscheinen. Der Computer der Sonnenblume blendete die Daten der Schiffe ein. Sie stimmten mit den Schneeflocken vor dem Umbau überein.

Karina fragte den Kommandanten: „Woher kommen die Schneeflocken? Es sind keine von uns!“, stellte sie noch extra fest.

Der Kommandant legte einen kleinen Computer auf den Tisch. Darauf war eine Sternkarte der Umgebung. Das Bild war sehr klein und konnte nicht von jedem gesehen werden. Phythia ließ die Darstellung als großes Hologramm erscheinen.

Dann erklärte der Kommandant die Systeme. Sie waren nur noch auf zehn Systemen zu Hause. In der Richtung zur Blauen Nelke lag ein System, das den Schneeflocken gehörte. Sie hatten das System bei

den Kämpfen an Thor verloren und es nicht mehr zurückerobern können. Aus diesem System, das vierzig Lichtjahre von ihrer Heimat entfernt lag, kamen die Schneeflocken. Karina konzentrierte sich auf die Schiffe.

Sie beschrieb ihre Eindrücke: „Es sind zwanzig Schneeflocken und sie haben keinen Zugang zu unserem Netzwerk. Die Werft liegt einhundert Lichtjahre weiter und in dem System ist nur eine Versorgungsstation für die Schiffe. Durch den Abflug des Planetenschiffes hat sich der Computer gute Chancen für einen Sieg errechnet und deshalb angegriffen.

Kommandant, ziehe deine Schiffe in euer System zurück, damit die Schneeflocken mir gehorchen. Annika, du machst dein Silberflöckchen startbereit. Auch das Kampfschiff brauche ich. Die anderen Schiffe bleiben hier.“

Erwartungsvoll sah Karina zu dem Kommandanten. Erst, als er mit einem Versuch einverstanden war, ging Karina mit Annika zum Silberflöckchen. Das Kampfschiff meldete sich einsatzbereit. Eine Sirene und ein pulsierendes rotes Licht warnten Alle im Hangar. Der Luftdruck sank schnell ab. Dann öffnete sich das Tor zum Weltraum.

Langsam bewegten sich die beiden Schiffe auf das Tor zu. Dann gab es eine kurze Beschleunigung und sie waren im Weltraum. Karina sah die vielen zerstörten Schiffe auf dem Orter.

Dann sagte Olga vom Funk her: „Viele Schiffe strahlen Notrufe ab.“

Karina gab ihrem Schiff den Startbe-

fehl. Es sollte die Wracks bergen und nach Möglichkeit die Leute retten. Die Kugelschiffe lösten sich von den Schneeflocken und zogen sich geordnet zum Rand des Systems zurück.

Karina strahlte ihre Kennung und die Kennung von Thor aus. Daraufhin sammelten sich die Schneeflocken zwei Lichtstunden vor dem System. Karina stellte die Kampfformation her. Dann gingen die Schiffe mit der Silberflocke in den Überlichtflug und flogen zur Werft.

Hier stellte sich Karina dem Computer vor. Mit den Kennungen von Thor konnte sie die Anlagen betreten. Es warteten noch über eintausend Schneeflocken auf ihren Einsatz. Drei Tage brauchte Karina, bis sie die Stationen und Stützpunkte kannte, die von dem Werftcomputer gesteuert wurden.

Annika musste ihr mehrere Spezialisten für Funk und Ortung zur Verfügung stellen. Die Spezialisten verbanden den Werftcomputer mit dem Netzwerk der Schneeflocken. Dann wurden die Daten aktualisiert und abgeglichen. Jetzt hatte Karina vollen Zugriff auf die Daten und Schiffe.

Karina erfuhr, dass Thor zehn Werften gebaut hatte. Im Gesamten gab es in diesem Raumsektor viertausend Schneeflocken und zehntausend andere Schiffe. Auch waren die Maschinen zur Verjüngung vorhanden. Karina verlangte von dem Computer, dass er diese Maschinen zerstörte. Nach einer Stunde kam die Bestätigung, dass die Maschi-

nen zerstört waren.

Karina ließ einhundert Kugelschiffe in das angegriffene System kommen. Dann flogen sie wieder zurück. Die Bergung der beschädigten Schiffe war im Gange. Die ausgefahrenen Plattformen ihrer Karina wurden von den Kugelschiffen angeflogen.

Karina befahl: „Die stark beschädigten Einheiten werden zu einem Schrottplatz gebracht. Wir retten die Leute und nicht die Schiffe. Nur leicht beschädigte Schiffe dürfen auf den Plattformen bleiben. Dann stellt die Mannschaften für die neuen Schiffe zusammen und schickt sie wieder weg. Mit dem Schrott versperrt ihr nur den Weg. Den Abtransport zum Sammelplatz können die kleinen Schneeflocken machen.“

Karina hörte aus dem Funk eine Warnung, als die einhundert Kugelschiffe ankamen. Karina steuerte von dem Silberflockchen aus die Rettungsaktion. Immer, wenn eine Schiffsbesatzung beisammen war, landete ein Kugelschiff und nahm die Besatzung auf. Dann beteiligte sich das Schiff auch an der Bergung der zerstörten Einheiten.

Nach sechs Tagen waren die Leute aus ihren zerstörten Schiffen geborgen. Der Weltraumschrottplatz war auf ansehnliche achtzig Einheiten angewachsen. Die ersten reparierten Kugelschiffe waren von den Plattformen der Karina wieder gestartet.

Langsam flogen die Schiffe in das System ein. Auf der Bahn des dritten Planeten warteten die Schiffe auf die Ankunft der Sonnenblume. Die Ortung hatte achtzehn Planeten gefunden.

Auf drei Planeten waren die Starner zu Hause. Viele Monde waren als Rohstofflieferanten eingeordnet. Karina verlangte von Annika, dass sie noch Informationen aus den Computern der Planeten holte.

Die Beiboote der Karina waren wieder angedockt. Das Planetenschiff hatte sich als zwölfter Planet in das System integriert. Nur von der Sonnenblume war nichts zu sehen. Auch auf Funkanrufe reagierte sie nicht.

Da die Krankenstationen überlastet waren schickte Karina mehrere Verletzte mit einem Sechstausender auf den Planeten. Über Funk meldete sie den Transport an. Dann startete der Sechstausender mit über eintausend Verletzte zum größten Raumhafen auf den Planeten. Um möglichst wenig Schaden zu machen sank das Schiff langsam auf den Raumhafen nieder.

Gleich nach dem Aufsetzen kamen hunderte Fahrzeuge auf das Schiff zu. Unter der Aufsicht der Ärzte wurden die Verletzte in die Fahrzeuge gebracht, die gleich wegfuhren. Nach sechs Stunden waren alle Leute ausgeladen und das Schiff startete wieder. Dann dockte es an die Karina an.

Karina fragte Annika nach der Sonnenblume. Annika konzentrierte sich auf Phythia.

Dann sagte sie: „Die Leute haben noch immer Angst. Phythia verhandelt gerade mit dem Kommandanten des Planetenschiffes.“

Karina sagte: „Dann werde ich ihnen etwas Angst einjagen. Was hältst du

von einhundert Schneeflocken in jedem System der Starker? Oder soll ich gleich mit fünfhundert aufwarten?“ Annika lachte: „Damit versetzt du ihnen einen Schock und zerstörst das Vertrauen und die Erfolge der Verhandlungen. Wir warten noch etwas. Schicken wir ihnen die restlichen Verletzten.“

Karina fragte bei den Ärzten nach. Die Leute waren nicht transportfähig und die Ärzte lehnten eine Verlegung ab. Karina fragte nach einigen Ärzten auf dem Planeten nach. Auf einem Raumhafen bei einer anderen Stadt sollte sie die Ärzte abholen, bekam sie zur Antwort.

Karina schickte einen Zweihunderter. Das Schiff folgte dem Peilstrahl und landete neben einem Gebäude. Dann kamen fünfzig Leute in weißen Kleidern aus dem Gebäude und gingen zum Schiff. Das Schiff startete wieder und brachte die Leute zur Karina.

Annika hatte inzwischen ihr Silberflöckchen auf der Karina abgestellt. Mit Raumanzügen gingen sie zur Karina. Die fremden Ärzte trafen sie in der Krankenstation. Ein Pfleger fragte sie, was ihnen fehlte.

Karina meinte, dass ihnen nichts fehlte und sie nur nach den Verletzten sehen wollten. Da sie mit der Sonnenblume keinen Kontakt bekamen konnten Cassandra und ihre Brüder nicht helfen, beklagte sich Karina bei dem Pfleger.

Annika sagte zu Karina: „Komm, wir zerstören die Welten. Du holst die Schneeflocken und ich Sorge für das Planetenschiff. Eine kleine Explosion in den Triebwerken müsste reichen.“

Karina sah Annika an und spürte ihre Gedanken. Annika hatte in dem Pfleger einen Sicherheitsmann erkannt. Auch machte sie sich um Berta Sorgen.

Karina sagte zu dem Pfleger: „Die Schneeflocken brauchen eine Stunde. Dann werden alle Welten zerstört. Annika macht sich um ihr Kind Sorgen.“

Der Pfleger sagte etwas Unverständliches in sein Funkgerät. Kurz darauf meldete die Sonnenblume ihren Start von dem Planetenschiff. Annika ging zu einem Rettungsboot und flog der Sonnenblume entgegen. Karina setzte sich in eine Ecke der Krankenstation und schlief ein.

Als sie aufwachte lag sie in einem Krankenbett und hatte Kopfschmerzen. Gleich bei der ersten Bewegung schien ihr Kopf zu platzen.

Phythia stand an ihrem Bett und lachte: „Das Schlafen auf dem Stuhl musst du noch üben. Du bist vom Stuhl gefallen und hast eine Platzwunde am Kopf bekommen.“

Karina blieb ruhig liegen. Ein Arzt kam und gab ihr eine Spritze. Dann wurden die Schmerzen besser. Cassandra kam vorbei und behandelte sie kurz, dann war sie schon wieder unterwegs. Auch Anna und ihre Brüder waren in der Krankenstation unterwegs.

Phythia fragte Karina nach der Zerstörung der Welten.

Karina erklärte: „Annika hat Berta vermisst und mit euch kam keine Verständigung zu Stande. Thor hat zehn Werfen in der Nähe und da stehen dreitausend Schneeflocken.“

Ich wollte ihnen doch nur etwas Angst machen und Annika helfen. Auch können Anna und Cassandra hier mehr helfen als auf dem Planetenschiff.“

Phythia fragte: „Können wir mit den Schiffen auf dem Planeten landen?“

Karina sagte: „Sicher, nur muss die Sonnenblume auf der Plattform bleiben. Dann kann nichts passieren. Denke an den Sturm, wenn wir mit dem Schiffsverbund landen.“

Phythia entschied sich für einen Sechstausender. Die Verletzten waren versorgt und transportfähig. Sie wurden in den Sechstausender gebracht. Auch Karina war bei den Verletzten. Dann brachte der Sechstausender die Leute auf den Planeten. Er landete bei dem Krankenhaus, von dem sie die Ärzte geholt hatten.

Anna und Cassandra machten mit ihren Behandlungen weiter. Auch Karinas Brüder waren im Krankenhaus. Annika hatte ihre Berta auf dem Arm und schaute öfters vorbei.

Ein Mann mit Gefolge erschien öfters und verschwand auch schnell wieder. Am nächsten Tag durfte Karina schon aufstehen. Der Mann kam wieder vorbei und lud sie zu den Gesprächen ein.

Karina folgte ihm in einen anderen Raum. Hier warteten schon der Sicherheitschef und der Kommandant des Planetenschiffes. Auch Annika und ihre Mutter waren schon da. Karina setzte sich zu ihrer Mutter an den Tisch.

Der Mann stellte sich als Fjzwa Korbar vor. Er war der Regierungschef des Planeten. Dann fragte er nach den

Gründen für ihre Hilfe beim Angriff.

Karina sagte bestimmt: „Wer zu seinen Kindern so gut ist und sich so liebevoll um sie kümmert, wie die Leute an Bord des Planetenschiffes, kann nicht böse sein. Ihr habt unter Thor schon genug gelitten. Jetzt ist der Krieg aus.“

Dann fragte Fjzwa Korbar nach dem Preis für die Hilfe und die Schiffe.

Karina meinte dazu: „Für die Hilfe verlange ich unsere Freiheit und die Schiffe sind ein Ausgleich für die zerstörten Einheiten. Wenn euch die Schiffe nicht gefallen kann ich auch mit anderen aufwarten. Annika kennt die Einheiten die möglich sind. Die Leute kann ich leider nicht ersetzen.“

Fjzwa Korbar meinte: „Du hast uns gerettet und verlangst dafür nichts. Von Thor sind wir Anderes gewohnt und du bist seine Erbin. Wie soll ich dir da glauben?“

Phythia meinte: „Der Sicherheitschef kennt die Gründe. Gedanken und Gefühle können nicht lügen. Ich verlange von euch eine Liste aller Fallensysteme. Wir können auf halbem Weg eine Handelsstation bauen und mit euch handeln. Auf Wunsch von euch, könnten wir euch auch besuchen kommen. Sogar die Hilfe bei einem Angriff ist möglich. Nur müsst ihr selbst entscheiden und uns die Entscheidung mitteilen.“ Damit war die Besprechung zu Ende und Karina legte sich wieder ins Bett. Am nächsten Tag gab Karinas Schiff Alarm. Es waren fünfzig Schiffe in der Überlichtortung aufgetaucht. Karina flog zu ihrem Schiff.

Beim betreten der Zentrale kam schon die Mitteilung, dass es Schiba und Fredericke mit einem Geschwader Schneeflocken und mehreren Kampfschiffen waren. Karina weigerte sich, die Kriegsschiffe auch beim Namen zu nennen.

Karina stellte eine Verbindung mit ihnen her. Daraufhin beendeten die Schiffe den Überlichtflug und warteten vor dem System auf die weiteren Anweisungen. Vier Stunden später kamen Marseille und Silke an. Sie brachten ein zweites Geschwader von Schneeflocken mit.

Karina wollte die Schneeflocken vor dem System parken und die großen Schiffe im Orbit um den Planeten wissen. Dann gab sie Marseille und Schiba die Koordinaten des ersten Krankenhauses. Die Beiden landeten mit einem Zweihunderter auf dem Raumhafen und kümmerten sich um die Verletzten.

Karina flog zu Fredericke und erstattete ihr Bericht. Danach landeten sie mit einem Rettungsboot bei Phythia.

Als Karina den Regierungschef sah meinte sie: „Wir haben Verstärkung bekommen. Hier habe ich die oberste militärische Führung der Blauen Nelke. Im Krankenhaus ist die Handelsministerin. Sie behandelt die Verletzten und wird von ihren Kindern unterstützt.“

Sie gingen zu Phythia und Annika. Die Beiden erklärten Fredericke die Lage. Dann fragte Phythia, warum sie gekommen waren.

Fredericke sagte: „Ihr wart in Gefahr und da wird geholfen. Das Planetenschiff ist abgeflogen und wir wussten

nur, dass ihr die Hoffnung nicht aufgegeben habt. Bei den Kakaki hast du uns geholfen und jetzt sind wir für euch da.

Als Karina die Schiffe zur Umkehr zwang machte ich mir Sorgen. Morgen kommen noch ein paar Schiffe an. Wir dachten uns, wenn wir mit viel Aufwand kommen brauchen wir nicht zu kämpfen.“

Karina lachte: „Du machst dir nur Sorgen, dass ich wieder Blödsinn mache. In diesem Raumsektor sind über dreitausend Schneeflocken. Damit könnte ich schon viel anstellen.“

Fredericke lachte: „Das auch, doch hauptsächlich geht es um Annika. Marseille hat Angst um ihre Kleine. Ich hätte auf ein weiteres Zeichen gewartet. Als dann das Netzwerk die Ortungen von hier zeigten konnte ich Marseille nicht mehr zurückhalten. Die Sonnenblume fehlte und es sah nach Kampf aus.“

Karina fragte Fredericke, ob sie Lust zu einem Spaziergang hatte. Gemeinsam schlenderten sie durch die Stadt. Als sie bei einem Spielplatz den Kindern zuschauten, fragte Fredericke, was Karina auf dem Herzen hatte.

Karina sagte: „Hier gab es wieder die Maschinen. Du weist schon, die, mit denen du dich jünger machen kannst und nur ein Baby dafür brauchst. Ich habe die Maschinen zerstören lassen. Du hast sicher den Schrottplatz gesehen.

Als wir hier ankamen kämpften die Schneeflocken gegen die Leute hier im System. Der Werftcomputer hat

kurz nach dem Abflug des Planetenschiffes die Vorbereitungen gestartet. Wenn wir die Monde nicht wieder durcheinander gebracht hätten wäre der Angriff nicht gekommen. So sind wir an dem Tod der Leute schuld. Ich kann die Schiffe ersetzen, doch nicht die Leute.

Schau dir die Kinder an. Vor dem Angriff hatten sie noch ihre Eltern und jetzt sind sie im Waisenhaus.“

Fredericke fragte Karina: „Hast du den Angriff befohlen? ...“

Karina rief dazwischen: „Ich habe ihn beendet und nicht befohlen!“

Fredericke wartete bis Karina sich wieder beruhigt hatte: „Du bist nicht am Tod der Leute schuld, sondern am Leben der Kinder. Wenn du nicht eingegriffen hättest würden die Kinder in einer verwüsteten Gegend liegen und sich nicht mehr bewegen.

Krieg ist ein grausames Spiel. Dabei sterben Leute und auch Planeten. Hier hast du das Schlimmste noch verhindern können, doch beim nächsten Mal kommst du zu spät und kannst nur noch die Scherben zusammen kehren.

Es gibt einige Planeten und auch ganze Sonnensysteme, die von den Kakaki entvölkert wurden. Marseille hat bei ihrem Forschungsflug die Welten gesehen und auch den Krieg und konnte nichts tun.

Bei den Kakaki sind wir in ein System eingeflogen und wollten mit den Bewohnern Kontakt aufnehmen. Dann durfte ich zusehen, wie die Atmosphäre im All verschwand. Zurück blieben ein toter Planet und Milliarden Wesen auf den Straßen.

Erfreue dich an den Kindern. Sie verdanken dir ihr Leben und darauf kannst du stolz sein.“

Sie gingen langsam wieder zum Krankenhaus zurück. Drei Tage später hatte sich die Lage bei den Verletzten entspannt. Der Regierungschef brachte Marseille und Schiba zu ihnen. Dann ging es um die Verhandlungen.

Der Mann verlangte ihren Abzug und keine weiteren Zusammenstöße zwischen ihren Völkern. Phythia bestand auf der Liste mit den Fallsystemen. Zwei Tage dauerten die Verhandlungen, dann hatte Phythia ihre Liste. Sie gab die Daten in den Computer ihres Schiffes ein. Dann bezeichnete sie die Systeme als verboten.

Fredericke bereitete den Abflug der Flotte vor. Zum Schutz ihrer Welten wollte Karina zweitausend Schneeflocken mitnehmen. Die Schiffe sammelten sich am Rande des Systems. Die Orte und Funksysteme der neuen Schneeflocken waren schon umgebaut und auch die Nachrüstung der Triebwerke und Energieerzeuger war schon gemacht.

Die Flotte war abflugbereit, als der Kommandant des Planetenschiffes sie aufsuchte. Er bat sie noch zu warten und wollte die Liste ihrer Handelswaren. Dann fragte er noch, was sie mit der riesigen Flotte wollten und ob sie damit Krieg führen wollen.

Fredericke lachte und erklärte: „Unser Reich besteht aus über einhundert besiedelten Systemen. Mit den

Schiffen sorgen wir für den Schutz unserer Bevölkerung. Derzeit haben wir mit allen Völkern Frieden und so soll es auch bleiben. Da ihr mit uns keinen Kontakt wünscht und ein Planetenschiff besitzt, müssen wir uns schützen und dafür sind diese Schiffe vorgesehen.

Falls ihr uns besuchen wollt, müsst ihr euch vor dem Einflug in ein System nur über Funk melden, sonst werdet ihr angegriffen. Das gilt auch für die Systeme der Katestre. Ihr habt vier Schiffe von uns entführt und nicht mit uns geredet. So etwas ist ein Angriff und wird entsprechende Folgen haben.“

Karina fragte: „Was macht ihr mit euren Toten?“, als sie den verwunderten Blick des Kommandanten sah, erklärte sie, „wir haben aus den Wracks nur die Überlebenden geborgen. Die Toten sind noch an Bord.“

Der Kommandant erklärte: „Wir schicken unsere Toten von den Planeten zur Sonne. Die von den Raumschiffen entlassen wir in den Weltraum und verdampfen sie mit den Kanonen, wenn keine Sonne in der Nähe ist.“

Karina lachte: „Da gibt es bei den raumfahrenden Rassen wenig Unterschiede. Ich könnte dir meine Macht zeigen, doch dazu bräuchte ich die Wracks.“

Der Kommandant schaute von Karina zu Fredericke und wieder zurück.

Dann meinte er: „Es dürfen aber keine sterblichen Überreste der Besatzungen sichtbar werden.“

Karina nahm ihn mit in die Zentrale des Rettungsbootes.

Dann sagte sie: „Sag deiner Besat-

zung dass sie die Wracks gut überwachen sollen. Du kannst den Vorgang von hier aus beobachten.“

Als die Meldung des Planetenschiffes kam, dass die Orte und die optischen Geräte auf die Wracks gerichtet waren, gab Karina über ihr Schiff den Befehl zur Zerstörung. Dazu suchte sie mit ihrem geistigen Kontakt zu ihrem Schiff die Wracks auf den Ortern. Als die Station die Wracks erfasst hatte, dachte Karina noch kurz an die Leute und gab den Vernichtungsbefehl.

Fast zwei Minuten geschah nichts, dann zerfielen die Wracks zu Staub. Eine Schneeflocke flog mit eingeschalteten Schutzfeldern durch die Staubwolke und verteilte sie. Der Kommandant starrte noch immer auf die Schirme. Er suchte eine Erklärung für den Vorfall.

Karina sagte leise: „Jetzt haben die armen Seelen ihre ewige Ruhe. Wenn ich euch vernichten wollte bräuchte ich mich nicht einmal anzustrengen. Es ist egal, ob es ein Mond, ein Schiff oder ein Planet ist. Selbst bei einer Sonne gibt es keine Probleme.“

Glaubst du mir jetzt, dass ich euch nichts Böses will? Übrigens ist dein Schiff gut gegen die Waffe geschützt. Ihr habt uns nichts getan und Kinder gibt es da auch. Nur das nächste Mal möchte ich eine kurze Mitteilung über Funk, bevor ihr uns wieder entführt.“

Der Kommandant sprach mit seinem Schiff. Sie hatten die Vorgänge beobachtet und noch keinen Grund für die Auflösung gefunden. Frederi-

cke fragte bei den Schiffen nach, ob jemand auf die Wracks geschossen hatte. Auch hier war das Ergebnis negativ. Selbst die Kommandoschiffe der Geschwader hatten keinen Grund für die Auflösung gefunden.

Fredericke meinte: „Karina, du wirst mir unheimlich. Über diese riesige Entfernung löst du die Schiffe einfach auf und wir finden dafür keine Erklärung.“

Karina erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Die Orterdaten der Schneeflocken werden über das Netzwerk übertragen. Bei einem Planeten ist es nicht nötig, da die Orter die Planeten noch auseinander halten können.

Wenn das Ziel genau bekannt ist wird ein Strahl ausgelöst, der die Materie am Ziel auflöst. Der Strahl ist sehr schnell. Eine Minute für zehntausend Lichtjahre. Es bleibt nur feiner Staub übrig. Für kurze Entfernungen haben unsere Schiffe auch die Waffen. Wir haben die Auflösestrahlen und die Schwerkraftkanonen. Eine Mischung der Wirkungen und du hast die Waffe.“

Fredericke fragte: „Gibt es auch einen Plan von den Kanonen?“

Karina lachte: „Den gibt es und du bekommst ihn erst, wenn wir Krieg haben und unsere Waffen nicht genügen. Dafür ist jetzt Rakuß zuständig.“

Der Kommandant hatte aufmerksam dem Gespräch zugehört und Karinas Uhr hatte es übersetzt.

„Das heißt also, dass du jeden Planeten zerstören kannst und noch nicht einmal in seiner Nähe zu sein brauchst?“, fragte der Kommandant ungläubig.

Karina war nachdenklich: „Das ist richtig. Wenn Thor noch leben würde hätte er euch vernichtet. Er wusste nur nicht wo ihr zu finden seid. Der Computer in der Werft der Schneeflocken hatte vor dem Planetenschiff Angst und befürchtete eine Niederlage. Deshalb kam der Angriff auch so spät. Wenn ihr angegriffen werdet gibt der Werftcomputer bei uns Alarm. Dann können wir entscheiden, ob wir euch helfen. Für den Fall gibt es hier noch immer über eintausend Schneeflocken.“

Der Kommandant redete mit Fredericke über die Schneeflocken. Fredericke erklärte, dass sie das System überwachen konnten und ihnen die Schiffe schicken konnten. Dafür war nur eine Nachricht nötig, die über eine bestimmte Funkfrequenz abgestrahlt werden musste. Sie gab ihm die Frequenz. Dann wartete sie auf die Entscheidung des Kommandanten.

Der ging zum Rat der Planetenregierung. Über Funk wurde ihnen mitgeteilt, dass sie Startverbot hatten und sich zur Verfügung halten mussten. Karina beschwerte sich, da sie ihre Schule versäumte.

Kurz nach dem Gespräch kam der Sicherheitschef des Planetenschiffes und holte Karina ab. Er brachte sie in ihre Schule und teilte dem Lehrer mit, dass er auf Karina achten sollte. Sie würde in nächster Zeit die Schule besuchen. Einen Aufpasser teilte er Karina auch zu. Er musste sie zur Schule und wieder zurück bringen.

Karina wollte, dass ihre Geschwister

auch in die Schule durften. Am nächsten Tag durften die Kinder zur Schule der Starner gehen. Sie wurden nach ihrem Wissensstand den Klassen zugeordnet.

Fredericke hatte eine Mitteilung nach Hause geschickt. Karina und ihre Geschwister mussten den anderen Kindern von ihren Erlebnissen erzählen. Dann redeten sie über die Erzählungen und sie mussten die Fragen beantworten.

Karina erzählte auch von ihrer Ausbildung zur Kommandantin und ihrem ersten Kampf. Ein Junge fragte sie, warum sie die Welt der Angreifer nicht zerstört hatte. Karina erzählte von ihrem Hass wegen Chris und ihren Verhandlungen mit den Wesen. Sie erzählte auch wie die Wesen lebten und für ihre Kinder sorgten.

Am nächsten Tag durfte Karina ihre Kinder in die Schule mitbringen. Sie sprachen über die unterschiedlichen Lebensweisen und Anschauungen der Völker. Karina lernte die Kinder der Starner genau kennen. Nach einem Monat in der Schule wusste sie über die Welten der Starner auch Bescheid. Dann musste sie wieder zu einem Gespräch.

Fredericke fragte sie nach den Möglichkeiten, den Starnern bei einem Angriff zu helfen und auch nach neuen Kugelschiffen. Karina fragte nach der Anzahl und den gewünschten Größen.

Dann konzentrierte sie sich kurz und meinte: „Von den Eintausendern kann ich nur zehn liefern. Die Anderen gehen klar. Die fehlenden Eintausender werden durch Fünfzehnhunderter

ersetzt. Jetzt brauche ich nur noch den Landeplatz.“

Nachdem sie den Landeplatz wusste, meinte Karina, dass die Schiffe in zwei Tagen ankamen. Dann ging sie auf die Bedrohung ein. Sie schlug eine Fernsteuerung vor, die über einen Code aktiviert wurde. Bei einem Angriff mussten die Starner nur eine Nachricht senden und dann schickten sie ihnen die Schneeflocken.

Beim Kampf sollten die Starner die Schneeflocken selbst steuern. Nach dem Kampf sollten die Starner den Rückkehrcode eingeben und die Schneeflocken würden zu ihren Werften zurückkehren. Als Sicherheit wollte Karina noch eine Anweisung an den Werftcomputer geben, dass er die Schneeflocken nach Ende der Kampfhandlungen wieder automatisch zurückholte.

Fjzwa Korbar lachte: „Du traust uns wohl nicht?“

Karina lachte auch: „Die Schiffe dürfen nur eure Systeme beschützen und nie zum Angriff auf die Nachbarn verwendet werden. Um euch nicht in Versuchung zu führen, werde ich die Sicherheitsschaltung einfügen. Eintausend Schneeflocken sind eine starke militärische Macht und das verleitet schnell zu Blödsinn. Auch wir dürfen uns mit den Schiffen nur verteidigen und nicht angreifen. Für den Angriff habe ich nur die Zerstörung einer Welt.“

Es ging noch etwas weiter und dann einigten sie sich auf den Vorschlag von Karina. Als Fernsteuerung rich-

tete Karina ein Schneeflöckchen ein, das schon am nächsten Tag ankam. Es bekam einen Platz auf dem Raumhafen.

Karina erklärte die Steuerung und bildete zwei Leute dafür aus. Sie erklärte auch die Einschränkung auf zehn Lichtjahre. Zum Schutz der anderen Systeme konnte das Schneeflöckchen auch starten und die Systeme besuchen.

Die Einweisung und Schulung dauerte nochmals einen Monat. In der Zwischenzeit hatte Marseille die Waren der Starner besichtigt. Im Tausch gegen die Kugelschiffe von Karina hatte sie die Laderäume der Schiffe gefüllt.

Auf dem äußersten Planeten der Kugeln durfte Marseille ihre Handelsstation bauen. Die Starner wollten über diese Station handeln. Fredericke hatte nach Absprache mit Marseille ein Bestellsystem in dem Schneeflöckchen eingerichtet.

Um den Austausch der Waren zu vereinfachen stellte Marseille vier ihrer Sechstausender zur Verfügung. Sie sollten einen automatischen Pendelverkehr zu der Handelsstation aufrechterhalten. Zu ihrem Schutz stellte Karina noch jedem Sechstausender vier Schneeflocken zur Seite.

Karina wollte auf dem Rückweg noch mehrere Kugeln aussetzen und vier Steuerstationen bauen.

Fredericke lachte: „Wir haben auf dem Weg hierher alle einhundert Lichtjahre eine Kugel ausgesetzt. Der Korridor ist dreihundert Lichtjahre breit.“

Karina war erstaunt. Dann fehlten nur noch die Steuerstationen alle zweitaus-

send Lichtjahre, damit die automatischen Schiffe fliegen konnten. Marseille beendete die Gespräche und sie flogen wieder ab.

Karina besuchte Martha. Die zeigte ihr stolz ihre fünf Babys die sie Barbara, Steffi, Olga, Xaran und Pharonannte. Martha fragte Karina, ob sie Sandra und Maxi überprüfen konnte, da sie bei den Beiden ein komisches Gefühl hatte.

Karina hatte etwas Angst davor und holte Annika. Zu Zweit prüften sie die Beiden. Die Aura war normal und die Steuerung mussten die Beiden noch lernen. Maxi hatte noch die Fähigkeit der Heilung. Bei Sandra fanden sie keine weiteren Fähigkeiten.

Auf Wunsch von Martha übernahm Karina die Ausbildung der Beiden. Vorsichtshalber prüfte Karina noch die anderen Kinder von Martha. Thoran hatte einige unbekannt Fähigkeiten. Mit Hilfe von Annika stellte Karina bei ihm ähnliche Fähigkeiten wie bei sich selbst fest.

Während der Bauarbeiten an den Steuerstationen machte Karina mit Thoran mehrere Übungen auf einem Planeten. Er konnte die Schneeflocken rufen und mit seinem Geist steuern. Dann konnte Thoran die Dinge zu Staub zerfallen lassen. Die ersten Übungen auf einem Sauerstoffplaneten kostete Karina ein Rettungsboot.

Thoran hatte es zu Staub zerfallen lassen. Erst als er diese Fähigkeit im Schlaf kontrollieren konnte, rief Karina ein neues Rettungsboot und flog zum Schiff zurück.

Die Übungen mit der Aura machte sie während des Fluges. Bei den Bauarbeiten an der zweiten Station machte Karina mit den Übungen von Thoran weiter. Sie hatte Annika mitgenommen, um die Verbindung zu den Schneeflocken besser überwachen zu können. Unter Karinas Anleitung bestellte Thoran zwei Schneeflocken zum Bauplatz für die dritte Station. Dann folgten noch mehrere Übungen mit der Zerstörungskraft.

Bei den Übungen machte Karina Thoran richtig wütend und dann musste er mehrere Sachen zerstören. Dafür bekam er noch Prügel. Zehn Tage machte sie diese Übungen dann war Karina zufrieden. Thoran konnte sich gut beherrschen und setzte seine Begabung nicht gegen Lebewesen ein.

Bei einem Angriff einer Raubkatze, die Annika ansprang, setzte er seine Fähigkeit ein und ließ die Katze zu Staub zerfallen. Auch die Steuerung seiner Kräfte beherrschte Thoran sehr gut. Er konnte einen Stein in Karinas Hand zerstören, ohne dass Karinas Hand etwas abbekam.

Karina lobte ihn dafür beim Rückflug. Annika hatte sich für ihre Rettung schon bei ihm bedankt.

Bei ihrer Ankunft an der dritten Baustelle warteten die Schneeflocken schon auf sie. Karina lehrte ihn noch, wie er die Lebewesen an Bord eines Schiffes aufspüren konnte. Auch die Zerstörung eines Meteors übten sie.

Die Gedankenübertragung mit Hilfe der Aura konnten Marthas Kinder schon. Sie konnten bei Körperkontakt ihre Gedanken anderen Personen

mitteilen und wählten dabei, ob sie die Gefühle auch mitschickten. Das Gedankenlesen war bei Marseilles Kindern und ihren Nachkommen problemlos möglich. Auch bei Phythia und ihren Nachkommen klappte es schon gut.

Cassandra kümmerte sich um die Heilfähigkeit von Maxi. Als sich Karina bei einer Übung verletzte durfte Maxi bei ihr üben. Cassandra überwachte die Übung und war mit ihrer Schülerin sehr zufrieden.

Fredericke betrachtete die Übungen bei Thoran mit gemischten Gefühlen.

Karina sagte streng: „Wenn Thoran seine Fähigkeiten beherrscht und den Wert des Lebens kennt, ist er doch keine Gefahr. Du darfst von ihm nur nichts verlangen solange er es noch nicht versteht. Bei mir hast du in dieser Richtung Fehler gemacht.“

Ich habe es auf die harte Tour gelernt und das soll Thoran erspart bleiben. Ich erinnere dich nur an Karas und an die Zahl vierundneunzig. Thoran kann die Einrichtungen von Thor benutzen. Er besorgt dir Schneeflocken oder zerstört die Planeten. Nur darf er keine Lebewesen töten, denn den Grund dafür versteht er noch nicht. Dafür hat er Annika vor einer Raubkatze gerettet und die Lebenskraft der Katze gespürt.“

Fredericke fasste zusammen: „Er darf keine Lebewesen töten und sonst kann er mit Thors Anlagen umgehen. Auch die Kraft der Zerstörung beherrscht er und wendet sie

nur im Gefahrenfall an. Kann er mir Zugang zu den Anlagen von Thor geben?“

Karina lachte: „Er kann Thors Sprache noch nicht. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob du die Anlagen nur steuerst oder sie richtig beherrscht. Für Thors Sprache braucht Thoran noch über einen Monat. Dann kann er dir den Zugang zu den Anlagen öffnen und du kannst dann in Ruhe die genetischen Experimente untersuchen. Er kann dir auch die Baupläne der Maschinen besorgen und auch von den Kanonen.“

Fredericke fragte Thoran, ob er die Schneeflocken nicht überzeugen konnte, dass sie die Pläne für die Verjüngungsmaschinen zerstörten?“

Thoran sagte nur: „Die Pläne gibt es nicht mehr. Dafür hat Karina schon gesorgt.“

Fredericke schaute Karina böse an.

Die lächelte: „Ich wollte dich nur prüfen. Mir ist keine Maschine mehr bekannt und auch die Pläne für diese Maschinen wurden überall gelöscht. Jetzt kann ich Thoran die Sprache beibringen und brauche mir keine Sorgen zu machen.“

Fredericke drohte Karina und Thoran übermittelte ihr, was Karina in der Werft erlebt hatte. Am Schlimmsten war die Entdeckung der Maschinen für Karina gewesen. Auch hatte Karina nie mit dem Gedanken der Zerstörung des Planetenschiffes gespielt.

In der nächsten Zeit übermittelte Karina ihr Wissen über Thors Sprache und seiner Anlagen an Thoran. Dabei achtete sie immer darauf, dass Thoran alles genau verstand. Sie wusste

aus eigener Erfahrung, dass die Kräfte sehr gefährlich waren und nur das Verstehen die Phase des Verücktwerdens verhindern konnte.

Für Fredericke und Martha hatte sie noch mehrere Ratschläge, wie Thoran seine Kräfte erfassen konnte und ihm die schlimmen Erfahrungen dabei erspart blieben. Dann kamen sie schon bei den Kugeln an.

Karina schickte eine ferngesteuerte Schneeflocke in das System. Die Falle war abgeschaltet und die Schneeflocke kehrte unversehrt zurück. Dann begann Marseille mit dem Bau der Handelsniederlassung und des Kegels. Karina baute eine Steuerstation für die automatischen Schiffe.

Sie erklärte es so: „Die Steuerstationen können bis zu eintausend Schiffe im Umkreis von zweihundert Lichtjahren steuern. Bei zweitausend Lichtjahren sind es nur noch zweihundert Schiffe. Die Einschränkungen liegen an der Übertragungszeit der Daten und Steuersignale.

Durch einen Kegel erhöht sich die Leistung der Stationen sehr stark. Es wird ein Nahbereich definiert, der einhundert Lichtjahre reicht und eintausend Schiffe steuern kann. Davon unabhängig ist die Leistung bei bis zu zweitausend Lichtjahren. Es dürfen nur nie mehr als eintausendeinhundert Schiffe gleichzeitig gesteuert werden.“

Phythia fragte Karina nach ihrer Schule. Karina erklärte, dass sie noch nicht versetzt wurde, da sie zuviel gefehlt hatte. Jetzt war sie mit Mar in der gleichen Klasse.

Phythia sagte: „Du musst nach Wicky. Utas Vater nimmt seine Arbeit sehr ernst und hat einige Fragen an dich. Deine Lehrer haben sich bei ihm über dich beschwert.“

Karina seufzte: „Sobald ich dafür Zeit finde werde ich einen Termin mit ihm machen.“

Die Steuerstation war in Betrieb und Fredericke verteilte die neuen Schneeflocken. Nach dem Gespräch verteilte Karina die Schneeflocken nach dem Plan von Fredericke. Auch Thoran durfte mehrere Schneeflocken verteilen. Marseille war mit ihrem Schiff abgeflogen und gleichzeitig waren die anderen Schiffe auch aufgebrochen.

Nur Fredericke war noch bei ihnen. Sie gab Karina eine neue Arbeit: „Karina, könntest du die Schiffe bei Wicky überprüfen? Danach erwarte ich dich auf der Blauen Nelke. Da dein Schiff viel schneller als unsere Schiffe ist, wirst du mit uns bei der Blauen Nelke eintreffen.“

Karina überprüfte noch kurz die Station und dann flog sie los. Bei Wicky wartete sie alle Schiffe. Einen Nachmittag nahm sie sich Zeit, um mit Utas Vater die Probleme zu beseitigen. Es ging hauptsächlich um ihre Fehlstunden in der Schule.

Karina erklärte die Fehlstunden mit ihrer Arbeit. Ihre neuen Kommandanten hatte Fredericke auf ihrem Schiff behalten. Nur durch eine Drohung hatte sie Olga behalten können.

Nachdem das Problem geklärt war und die Schiffe ihre Wartung bekommen hatten flog Karina wieder zur Blauen Nelke. Sie kam drei Tage nach

Fredericke an. Fredericke gab Karinas Mannschaft einen Monat frei. Darunter waren für jeden zehn Tage Urlaub auf dem Urlaubsmond. Auch Karina bekam ihren Termin für den Urlaubsmond.

Nach dem Urlaub fragte Fredericke: „Karina, würdest du zu Steffanie fliegen? Sie hat mit ihren Sechstausendern Probleme.“

Karina fragte erstaunt zurück: „Warum fragst du und befiehst nicht einfach?“

Fredericke fragte: „Erinnerst du dich nicht mehr an deine Bedingungen? Du hast verlangt, dass ich dich frage.“

Karina lachte: „Ich werde morgen fliegen. Bis dahin ist meine Mannschaft wieder an Bord. Wenn du so auf die Abmachung achtest, darf ich auch nicht mehr dagegen verstoßen. Noch sechzehn Monate. Dann habe ich die Schule hinter mir und weis endlich, was ich werden darf.“

Karina bereitete den Abflug der Karina vor. Gleich nach dem Frühstück verabschiedete sie sich von ihren Geschwistern und flog zu ihrem Schiff. Die Mannschaft war vollständig und Karina gab den Startbefehl. Dann ging sie in die Schule. Fünf ruhige Tage und sie kamen bei Steffanie an.

Karina zieht ihre Schiffe ab

Karina verschaffte sich einen Überblick über die Schiffe. Dann fing sie mit den nötigen Reparaturen an. Die

meisten Sechstausender zeigten starke Verschleißerscheinungen. Einige der Schiffe hatten auch deutliche Kampfspuren und mussten gegen neue Schiffe ausgetauscht werden. Selbst beim Veilchen waren Kampfspuren vorhanden.

Karina besuchte Steffanie. Sie wollte mehr über die Kämpfe wissen. Da Steffanie noch mit den Reparaturen beschäftigt war ging Karina in ihre Wohnung und sah nach den Kindern. In Steffanies Wohnzimmer war ein Baby und Karina spielte mit ihm um sich die Zeit zu vertreiben.

Nach fast einer Stunde kam Steffanie ins Wohnzimmer und schrie Karina an: „Es ist nur ein Mädchen doch ich werde für sie kämpfen! Anja bekommst du nicht!“

Dabei zog sie ihre Waffen und legte auf das Baby an. Karina schaute nur verwundert und versuchte das Baby zu beschützen. Da schoss Steffanie schon und Karina spürte den Strahl der Waffe. Mit ihrer Fähigkeit schützte sie das Baby. Dann kamen zwei Jane-Roboter und Steffanie lag schreiend auf dem Boden.

Karina forderte einen Arzt an. Dann schickte sie eine Mitteilung an Marseille. Sie war noch sehr verstört und brachte bei ihrer Mitteilung noch vieles durcheinander. Der Arzt nahm Steffanie und Anja mit in die Krankenstation. Hans kam und wollte mit Karina über den Vorfall sprechen, doch Karina war sehr verstört und brachte keinen brauchbaren Gedanken mehr zusammen.

Wie eine Schlafwandlerin ging sie in ihr Schiff zurück. Zwanzig Minuten

später startete ein ferngesteuerter Sechstausender. Karinas Schiff gab Alarm, da der Sechstausender gestartet war und keine Freigabe angefordert hatte. Schon fünf Minuten später ging das Schiff in den Überlichtflug und verschwand aus der Ortung.

Da Karina trotz des Alarms nicht in der Zentrale erschienen war suchte Olga nach ihr. Vom Computer erfuhr Olga, dass Karina ihre Kinder abgeholt hatte und dann einfach verschwunden war. Sie schickte eine Warnung an die anderen Schiffe und auch zur Blauen Nelke.

Nach zwei Tagen entdeckten sie Karina auf einem Überwachungsband. Sie hatte ihre Kinder dabei und ging quer durch das Schiff zu dem Sechstausender. Da sie nicht die Türen benutzt hatte, hatte die Automatik auch nicht auf sie reagiert.

Auf den Bildern, als sie gerade durch die Wand zum Sechstausender ging, waren Verletzungen auf Karinas Rücken sichtbar. Olga vermutete, dass Karina mit dem Schiff abgefliegen war. Von Hans, der Kommandant des Veilchens und Steffanies Lebensgefährte war, erfuhr sie von dem Zwischenfall bei Steffanie.

Olga gab Alarm für den gesamten Bereich der Blauen Nelke. Alle Schiffe wurden in Alarmbereitschaft versetzt und die Orter sollten das Auftauchen des Sechstausenders sofort melden. Durch den Alarm wurde die Tarnung bei den Ortern für das Schiff abgeschaltet.

Das Schiff meldete sich nicht. Auf den Ortern war ein Schiff zu sehen das auf die Blaue Nelke zuraste. Ein paar Tage später ging das Schiff in einen stationären Orbit um die Venus. Phythia flog zu dem Schiff. Thoran versuchte das Schiff von der Notwendigkeit einer Inspektion zu überzeugen.

Mit Hilfe der Techniker konnte Thoran einen Zugang für Phythia bekommen. Das Schiff war verlassen und ein Rettungsboot fehlte. Phythia musste wegen ihrer Drillinge wieder in die Krankenstation der Sonnenblume.

Nach über einem Monat kam ein Rettungsboot von der Venus und nahm direkten Kurs auf den Sechstausender. Es schleuste in das Schiff ein. Über Funk meldete es sich nicht. Dann nahm der Sechstausender Fahrt auf und flog mit fast Lichtgeschwindigkeit in Richtung Blaue Nelke davon.

Die Sonnenblume verfolgte das Schiff. Nach vier Stunden ging der Sechstausender in den Überlichtflug und verschwand aus der Ortung. Der Computer der Sonnenblume weigerte sich, dem Sechstausender zu folgen.

Phythia hatte ihre Drillinge bekommen und sich für die Namen Klara, Anja und Fabian entschieden. Die Sonnenblume flog zur Blauen Nelke und wartete auf ein Lebenszeichen von Karina. Marseille war zu Steffanie geflogen und war mit den Schiffen auf dem Weg nach Hause. Einen Grund für Steffanies Verhalten gab sie nicht an. Steffanie war bei der Blauen Nelke angekommen, als von Zihn ein Notruf kam. Ras bat um Hilfe für ihre Mutter.

Mehr war es nicht. Fredericke nahm Annika mit und sie flogen mit der gelben Nelke ab.

Karina hatte das Schiff auf dem Planeten gelandet und der Computer verbot den Start. Auch die gelbe Nelke konnte den Orbit nicht mehr verlassen. Fredericke landete mit einem Zweihunderter neben dem Sechstausender. Als sie den Sechstausender betraten hörten sie ein Kind weinen.

Aus dem Lautsprecher kam die Stimme von Ras. Sie sagte, dass sie in der Zentrale waren und auf sie warteten. Fredericke stürmte durch das Schiff und betrat die Zentrale. Ras saß neben Karina auf dem Boden und Chris weinte in einer Ecke.

Karina lag halbnackt auf dem Bauch. Ihr Rücken war stark entzündet und die Haut hing in Fetzen herunter. Dazu hatte Karina starkes Fieber und sah sehr mager aus. Ras schüttelte Karina, die keine Anzeichen von Leben mehr hatte.

Fredericke forderte einen Arzt an und trug Karina in die Krankenstation des Schiffes. Annika kümmerte sich um Chris und Ras. Der Arzt untersuchte Karina und wollte sie gleich an Bord ihres Schiffes bringen.

Ras sagte: „Mutter hat den Start verboten. Ihr dürft hier landen doch nicht mehr starten. Sie kann es nicht verstehen, warum Steffanie auf Anja geschossen hat und muss die Sachen von der Venus erst noch verarbeiten. Dazu wollte sie hier ihre Ruhe haben. Nach der Landung ist

sie umgefallen und hat sich nicht mehr gerührt“, dann weinte Ras.

Annika warnte Fredericke vor der Veränderung von Karina.

Fredericke meinte: „Vor Karina brauchst du keine Angst zu haben. Sie braucht Zeit um den Vorfall zu verarbeiten. Was ist mit Steffanie los?“

Annika sagte: „Das weist du doch. Sie hatte beim letzten Kampf eine Fehlgeburt. Jetzt hat sie Angst um ihre Tochter. Das macht sie verrückt. Karina hat etwas von Kampfspuren an den Schiffen gemeldet. Ich vermute, dass Steffanie dadurch nur überreagiert hat.

Sie hat doch auch nur ein Mädchen und du kennst das Missverständnis mit Karina deswegen. Mutter und Bianca werden Steffanie auf die Venus mitnehmen. Danach bekommt sie noch viel Unterricht von Xaran.“

Fredericke überlegte laut: „Wie soll ich das nur Karina erklären? Eine Mutter versucht ihr Kind zu erschießen, nur weil es mit ihr gespielt hat. So etwas verstehe ich nicht und Karina kann es sicher auch nicht verstehen.“

Der Arzt meinte: „Das Problem könnten wir einfach lösen. Karina hat seit mindestens fünf Tagen schon nichts mehr gegessen und wir wissen nicht, ob sie es überleben wird. Sie muss schnell in ein Krankenhaus damit sie überhaupt noch eine Chance hat.“

Fredericke rief über Funk den Computer von Raku an. Nachdem sie es genau erklärt hatte bekam sie die Starterlaubnis. Der Sechstausender und der Zweihunderter starteten ohne zutun der Piloten. Auch das Ankop-

peln an die gelbe Nelke erfolgte automatisch.

Dann ging die gelbe Nelke in den Überlichtflug. Erst beim Anflug auf die Blaue Nelke wurde die Steuerung für die Piloten wieder freigegeben. Fredericke wunderte sich nur, da das Schiff fast doppelt so schnell geflogen war wie sonst.

Sie landeten mit dem Zweihunderter auf dem Raumhafen. Karina wurde in das Krankenhaus gebracht. Im Fieber fragte Karina nach Anja und Schiba. Fredericke befahl Schiba die sofortige Rückkehr. Karina stand öfters auf und wollte für Ras und Chris das Essen machen.

Der Arzt wollte sie im Bett festbinden, doch Fredericke verbot es ihm. Nach vier Tagen hatte Karina begriffen, dass sie nur nach dem Essen für Ras und Chris fragen musste und nicht selbst dafür zu sorgen brauchte. Da Karina nur für ihre Kinder Essen wollte und selbst nichts aß wurde sie zwangsernährt. Nach zehn Tagen und vier Behandlungen von Schiba fragte Karina nach Anja. Auch ging es mit ihrer Heilung aufwärts. Drei Tage später erkannte sie schon die Leute und wusste, wo sie sich befand. Von Schiba verlangte sie die Behandlung von Steffanie. Dann fragte sie nach Fredericke.

Als Fredericke sie besuchte fragte Karina: „Wieso hat Steffanie auf Anja geschossen? Du darfst mich nicht anlügen.“

Fredericke gab zu, dass sie es nicht wusste. Marseille und Bianca waren mit Steffanie auf der Venus und

hatten über die Gründe noch nichts gesagt. Karina verlangte nach Marseille. Auch ihr stellte sie die Frage.

Marseille meinte: „Das geht dich nichts an.“

Karina sagte dazu nichts. Sie fragte nur nach Bianca. Auch die weigerte sich und gab keine Antwort.

Zu Bianca sagte Karina: „Ihr habt also die Schnauze von den Schneeflocken schon voll. Noch zehn Tage und dann werden sie wieder in der Versenkung verschwinden, genauso wie meine Geschwister und ich. Zehn Tage später werden die Rakuschiffe auch verschwinden und mit ihnen das gesamte Netzwerk.“

Damit war für Karina das Thema vorbei. Schon am nächsten Tag gaben die Schneeflocken die Entscheidung bekannt. Sie landeten auf den Raumhäfen und hunderte von Robotern, von deren Anwesenheit niemand etwas gewusst hatte, durchsuchten die Schiffe und vertrieben die Menschen. Jedes geleerte Schiff startete und wartete am Rande des Systems. Fredericke wollte Karina umstimmen und die Schiffe behalten.

Karina lachte sie aus: „Die Entscheidung liegt bei dem Bewusstsein von Raku8 und nicht bei mir. Du kanntest die Folgen eines Angriffs. Nach Phythias Kriegsführung musset ihr das Vorgehen verantworten. Steffanie hat ein Baby angegriffen und ihr verweigert eine Erklärung. Damit ist Raku für euch gesperrt. Auch Zert ist für euch Sperrgebiet. Es wird mein Wohnsitz.“

Nachdenklich ging Fredericke wieder. Sie besprach ihre Möglichkeiten mit

Marseille und Bianca. Durch den Verlust des Netzwerkes entstand ein großes Problem. Um den Verlust ihrer Verteidigung zu verhindern fragte Fredericke bei Annika und Schiba nach.

Annika war bereit, Steffanie den Kontakt mit dem Bewusstsein von Raku zu ermöglichen. Mit Steffanies Veilchen flogen sie nach Raku8. Karina wurde aus dem Krankenhaus entlassen. Sie nahm ihre Geschwister und Phythia mit. In Begleitung der Schneeflocken flog sie nach Zihn.

Fast viertausend Schneeflocken riegelten das System komplett ab und täglich kamen noch weitere Schneeflocken dazu. Das Netzwerk der Schneeflocken hatte sich abgeschaltet und stand nur noch Karina zur Verfügung.

Das Chaos wurde noch von den Vorbereitungen des Abzuges der Rakuschiffe verstärkt. Steffanie weigerte sich noch immer und gab keine Erklärung ab. Marseilles Handelsimperium brach fast zusammen. Nur durch den Einsatz der militärischen Schiffe als Handelsschiffe konnten die Systeme weiterhin versorgt werden. Dadurch gab es keinen Schutz für die Systeme mehr, was Annkatharina schnell zu spüren bekam.

Ihre Piraten griffen wieder gezielt ihre Schiffe an. Auch von anderen Systemen kamen besorgniserregende Meldungen. Fredericke versuchte Ersatz für die Schneeflocken zu bekommen, doch die Werften von Thor verweigerten die Lieferung

der normalen Schiffe, die sie als Handelswaren hatten. Marseille musste die Schiffe aus dem Handelskatalog entfernen.

Als Steffanias Veilchen sich verabschiedete, merkte Steffanie, was sie mit ihrer Weigerung anrichtete. Sie nahm mit dem Bewusstsein Kontakt auf und erklärte ihre Gründe. Drei Tage brauchte sie, bis das Bewusstsein seine Schiffe wieder zur Verfügung stellte. Nur die Schneeflocken gab es noch immer nicht. Dafür war Karina zuständig.

Fredericke hatte keine Zeit für Steffanie, da sie für den Schutz der Systeme zuständig war und keine Schiffe für diese Aufgabe hatte. Auch Marseille war beschäftigt. Sie hatte in den letzten Tagen mehr Schiffe verloren als sonst in einem ganzen Jahr. Karinas Schneeflocken halfen nur bei Angriffen auf die Schiffe mit einer Mannschaft. Hilferufe von Schiffen ohne Besatzung wurden nicht beachtet.

Als Steffanie mit Karina reden wollte bekam sie zur Antwort, dass sie nicht mit Leuten redete, die auf ihre Kinder schossen. Schiba wollte Karina den Punkt erklären, doch Karina redete nicht darüber. Für die Rettung eines Schiffes verlangte Karina die Waisenkinder. Mit Marseille handelte sie.

Wegen der vielen Kinder wollte Karina eintausend Jane-Roboter. Marseille wollte dafür dreißig Schneeflocken. Karina lachte sie nur aus. Sie konnte Kugelschiffe oder andere Schiffe bekommen, doch die Schneeflocken gab es nicht. Sie einigten sich auf fünfzig Kugelschiffe.

Karina bezahlte mit den Schiffen und konnte die Kinder endlich ordentlich versorgen. Nach einem Monat bekam Marseille ein Schiff. Es war ein Kugelschiff mit zweitausend Metern Durchmesser. Das Schiff meldete sich bei Marseille und war die Bezahlung der Waren, die Karina in den Fabriken der Bergungsschneeflocken hergestellt hatte.

Fredericke besuchte Karina und fragte nach einem Bergungsschiff. Sie erzählte ihr von Steffanias Gründen und dass Steffanie in Behandlung bei Xaran war. Karina überlegte lange und verlangte dann einen Stockkampf gegen Steffanie. Dafür wollte sie Fredericke das Schiff geben.

Fünf Tage später kam Steffanie an. Karina hatte sich auf den Kampf vorbereitet. Sie machte einen traditionellen Kampf. Steffanie war schon gut, doch Karina war wütend und schlug sehr kräftig und genau zu. Systematisch zertrümmerte sie Steffanie die Knochen. Als Steffanie mehrere gebrochene Rippen hatte und Karina ihr den Unterarm zerbrach gab Steffanie auf.

Karinas Rücken war wieder aufgebrochen. Sie stand über Steffanie gebeugt und wartete auf die Antwort auf ihre Frage nach dem Warum.

Steffanie gab ihr keine Antwort. Karina ging traurig davon. Fredericke bekam ihr Schiff und musste Steffanie wieder mitnehmen. Drei Tage später wurde Karina ins Krankenhaus der Blauen Nelke gebracht. Ihr Rücken hatte sich wieder ent-

zündet und mit ihrem Arm stimmte etwas nicht. Marseille verlangte für die Behandlung zehn Schneeflocken.

Karina sagte leise: „Bevor ich dir auch nur eine Schneeflocke gebe verrecke ich lieber.“

Mühsam erhob sie sich vom Bett und ging schwankend auf den Ausgang des Krankenzimmers zu. Als sie nach der Tür griff fiel sie um und blieb bewusstlos liegen. Marseille legte Karina wieder ins Bett und rief den Arzt. Drei Tage brauchte Karina bis sie das Bewusstsein wiedererlangte.

Als sie Marseille sah, sagte Karina: „Du bekommst keine Schneeflocken.“ Marseille holte Schiba. Die übermittelte Karina die Gründe von Steffanie.

Nach zwei Stunden sagte Karina: „Mir hat Sylvania schon für den Versuch die Knochen zerschmettert und wegen einem Missverständnis wurde ich von Marseille verprügelt. Noch heute habe ich deswegen Probleme und dann verlangt ihr, dass ich für Steffanie Verständnis aufbringe? Sie hat auf ihre Tochter geschossen und ich habe nur die Hand erhoben und nicht geschlagen. Morgen fliege ich wieder.“

Schiba sagte leise: „Du bleibst so lange im Bett bis ich dir das Aufstehen erlaube. Und das kann lange dauern.“

Karina lachte: „Morgen fliege ich. Ob ich wieder herkomme weis ich nicht. Du kannst mich ja begleiten.“

Am nächsten Morgen stand Karina auf und ging zu ihrem Schiff. Schiba wollte sie aufhalten. Als sie Karinas Aura spürte begleitete sie Karina wortlos. Karina strahlte Verzweiflung aus, das setzte Schiba stark zu.“

Karina flog zur Venus. Nach zehn

Tagen kam Karina von den Wesen zurück. Drei Tage blieb sie in ihrer Kabine, dann besuchte sie die Wesen wieder. Schiba machte sich um Karinas Gesundheit Sorgen. Ihr Rücken war wieder entzündet und Karina verweigerte die Behandlung. Deshalb hatte Schiba auch Karina zu den Wesen begleitet. Nur zwei Tage hatte die Unterredung gedauert. Dann flog Karina wieder zur Blauen Nelke zurück. Sie suchte Steffanie und fand sie im Krankenhaus.

Steffanie sagte nichts und Karina ging wieder. Ein Arzt wollte sie gleich wieder ins Bett stecken, doch Karina ging einfach weiter. Sie suchte Fredericke, die in ihrem Arbeitszimmer war.

Zu Fredericke sagte Karina: „Die Schneeflocken werden nur die Menschen beschützen. Dafür will ich ein eigenes Haus in Drei und meine Ruhe. Zugang zu den kostenlosen Sachen versteht sich von selbst. Das gilt für alle Gäste und natürlich für meine ganze Familie. Auf Zert habt ihr nichts mehr verloren. Das System gehört mir.“

Fredericke schaute Karina an und nickte. Dann bekam Karina ein Gebäude in Drei genannt.

Fredericke fragte: „Willst du auch Punkte?“

Karina sagte empört: „Wenn ich Punkte will dann werde ich dafür arbeiten. Wo willst du die Schiffe?“

Fredericke verteilte dreitausend Schneeflocken.

Dann fragte sie: „Dürfen wir die Schiffe auch betreten oder nur fern-

steuern?“

Karina hatte sich schon zur Tür umgedreht.

Unter der Tür sagte Karina: „Ihr könnt sie nicht fernsteuern. Das weist du doch genau. Deshalb dürft ihr auch an Bord wohnen. Nur werden die Schiffe den Einsatz bei ferngesteuerten Schiffen verweigern. Du darfst dich bei Steffanie dafür bedanken. Sie erklärt mir ihre Gründe noch immer nicht und ich kann es nicht verstehen.“

Doch wegen ihrem Dickkopf sollen nicht noch mehr Menschen sterben. Inzwischen habe ich über eintausend Waisenkinder und die sollen auch zur Schule dürfen. Dafür wirst du sorgen. Ich Sorge dafür, dass es nicht noch mehr werden.

Steffanie hatte um ihre Tochter Angst und versuchte sie zu erschießen. Das verstehe ich nicht und die Wesen von der Venus können es mir auch nicht erklären. Marseille und Annika reden nicht mehr mit mir. Doch jetzt muss ich wieder ins Krankenhaus.“

Innerhalb von zwei Tagen waren die Schiffe wieder in ihren Systemen. Jedes System hatte zwei Geschwader mit zehn zusätzlichen Kriegsschiffen, einem Bergungsschiff und einem Rettungsschiff bekommen. Nur bei Zert waren über fünfhundert Schneeflocken. Am nächsten Tag kamen dreißig Schneeflocken in den Systemen an.

Auch die sechs Stützpunkte waren wieder mit den Schiffen ausgerüstet. Jedem Stützpunkt standen zehn Geschwader mit je einem Rettungsschiff und einem Bergungsschiff zur Verfügung. Dazu kamen noch zwanzig

Kriegsschiffe, fünfzig Schneeflocken und das Schiff aus der Reihe der Karina.

Fredericke wunderte sich, dass die Schneeflocken bei Zert nicht weniger wurden. Sie ging ins Krankenhaus und fragte Karina danach.

Karina meinte: „Zert wird von fünfhundert Schneeflocken geschützt. Wenn du noch Schiffe brauchst, darfst du es nur sagen. Ich hätte noch dreitausend übrig.“

Zu unserem Handel gibt es noch etwas. Marseille soll die Schiffe wieder in den Handel aufnehmen, nur bekomme ich die Punkte für die Schiffe. Morgen kommen die Kinder von Zihn und werden mein Haus bewohnen.“

Fredericke fragte Karina: „Warum bestehst du auf den Kindern. Willst du sie nicht normal bei uns aufwachsen lassen?“

Karina sagte leise: „Die Kinder haben ihre Eltern verloren und sollen es gut haben. Beim nächsten Problem dürfen sie nicht auf der Straße stehen.“

Fredericke sagte: „Ich garantiere dir für die Kinder. Sie werden ganz normal bei uns aufwachsen. Warum hast du eigentlich die Schiffe abgezogen?“

Karina lächelte: „Gut, du kannst die Kinder bekommen. Dafür möchte ich, dass Mutter wieder in ihrer Wohnung leben darf.“

Ich habe die Schiffe nicht abgezogen. Die Schiffe wurden von Raku zurückgerufen weil Steffanie sich weigerte das Problem zu lösen. Ihr Veilchen hat den Angriff registriert

und wartete auf eine Erklärung. Als Keine kam schickte es die Daten nach Raku. Ihr habt auf die Drohung auch nicht reagiert und so nahm Alles seinen Lauf.

Leider war ich so geschockt, dass ich nicht nachdenken konnte. Erst nach meinem Besuch auf der Venus kam mir die Ungeheuerlichkeit zu Bewusstsein. Ich nehme an, du hast den Vorgang gesehen. Warum hat Steffanie auf ihre Tochter geschossen? Müssen jetzt alle Kinder sterben, nur weil sie mit mir spielen? Wie geht es Anja?“

Fredericke meinte: „Anja geht es gut. Ihr ist nichts passiert und es brauchen keine Kinder sterben, nur weil du mit ihnen spielst. Davor brauchst du keine Angst zu haben. Warum Steffanie durchdrehte weis ich nicht. Annika oder das Bewusstsein von Raku können es dir sagen. Nur sie wissen darüber Bescheid.“

Karina schüttelte den Kopf: „Raku kennt die Gründe nicht. Annika hat es nur überzeugt, dass viele Menschen ohne die Schiffe sterben müssen. Deshalb habt ihr auch nur die Rakuschiffe bekommen und keine Schneeflocken. Annkatharina wird sich noch bei dir melden.

Ihr Goldflöckchen wurde wie alle Schiffe umgebaut. Es besitzt jetzt auch das grüne Feld, um sich zu schützen oder andere Schiffe einzufangen. Auch ist das Schiff etwas schneller geworden und hat neue Kanonen bekommen. Die Änderungen wurden in allen Schiffen vorgenommen.

Die Sechstausender sind etwas zu

klein. Darum wurde ein Zapfer eingebaut. Er lädt die Speicher innerhalb von zehn Minuten auf und versorgt das Schiff in der Nähe einer Sonne mit der nötigen Energie. Da kann es dann alle Neuerungen anwenden. Sonst reicht die Energie nur für zehn Stunden. Danach ist es wieder ein normaler Sechstausender.

Die kleineren Schiffe haben nur stärkere Energieversorgungen und Kanonen bekommen. Die Schutzfelder wurden auch bei den Fünfhundertern auf sechs Lagen erweitert.

Die Kleineren wurden nicht verändert. Du siehst, wir waren nicht untätig. Derzeit wird Zert und Raku mit Verteidigungsanlagen ausgerüstet. Nur die Schneeflocken und Rakuschiffe dürfen die Systeme noch anfliegen. Andere Schiffe haben sich anzumelden“, traurig fragte Karina noch, „warum wurde ich gleich verprügelt, obwohl ich als Kind noch geschützt war?“

Fredericke sagte leise: „Kannst du Sylvania deswegen böse sein? Du wurdest nicht verprügelt sondern du hast gekämpft und verloren. Ich kann Sylvania gut verstehen. Sie hat gesehen wie du ihren Bruder schlagen wolltest und sie kannte die Bilder von Martha und Thor. Ich verstehe nur nicht warum du dich von Marseille schlagen ließest. Du konntest zu dem Zeitpunkt deine Kräfte doch schon beherrschen.“

Karina meinte: „Zuerst wollte mich Ariane verprügeln. Auch du wolltest mich schlagen. Wenn ich Sylvania

verstehen soll dann kann ich Steffanie nicht verstehen und die Schläge von Marseille nahm ich wegen Jerry. Du hast nicht mit mir gesprochen und nach den Schlägen konntest du nicht weglaufen und ich hatte einen Grund, im Bett neben dir zu liegen.“

Fredericke ging nachdenklich davon. Sie fragte ihre Mutter nach Steffanie. Da sie keine Antwort bekam ging sie zu Anna. Die half ihr auch nicht. Erst Jenny zeigte ihr die Gedanken von Steffanie. Steffanie wusste selbst nicht warum sie geschossen hatte. Sie hasste Karina wegen ihrer Fähigkeiten und wegen der Drohung gegenüber Fredericke. Sonst konnten sie keinen Grund finden. Das erklärte nur den Schuss auf Anja nicht.

Mit ihren neuen Erkenntnissen ging sie zu Annika.

Als Fredericke von ihren neuen Erkenntnissen berichtete lachte Annika: „Jenny hat dir nur einen kleinen Teil gezeigt. Die Wahrheit liegt viel tiefer und da kann dir Jenny nicht helfen.

Die Fehlgeburt wegen des Angriffs kennst du schon. Steffanie wurde zwei Tage vor Karinas Eintreffen wieder angegriffen. Dabei ist ihre Freundin in einem Fünfhunderter gestorben. Steffanie hatte es noch nicht überwunden und rechnete auch nicht mit einem Besuch.

Seit dem Kampf hatte sie sich schon nicht mehr um ihre Kinder gekümmert. Sie kannte Karinas Fähigkeiten und bekam wegen der Vernachlässigung der Kinder furchtbare Angst. Da hat sie auf Anja geschossen, um Karina dadurch zu treffen. Dass Karina ihre Gesundheit wegen Anja aufs Spiel

setzte konnte Steffanie nicht glauben. Sie sah die Folgen auf Karinas Rücken und dann kamen auch schon die Janes.

Jetzt hat Steffanie vor Karina Angst. Sie wollte mit Karina reden doch die war schon weg und niemand wusste, wo sie sich aufhielt. Später hat sie der Mut verlassen und ich durfte nichts sagen. Jetzt ist sowieso schon alles zu spät. Karina wird ihr das Versagen nie verzeihen und du auch nicht. Über eintausend Menschen sind schon gestorben und Karina hat die Kinder von ihnen.“

Fredericke sagte: „Es waren über viertausend Menschen und nun haben wir über eintausend Waisen zu versorgen. Über zweihundert Schiffe wurden zerstört. Wie soll ich das vergessen? Obwohl Karina vor Schmerzen fast ohnmächtig war hat sie noch besonnen reagiert. Dir und deiner Mutter kann ich auch kein Verständnis entgegen bringen.

Du hast das Vertrauen von Karina nicht verdient. Sie hat dich um die Vermittlung gebeten und du hast abgelehnt. Wie konntest du nur zusehen wie die Leute sterben.“

Fredericke war wütend und ging. Bei Karina erzählte sie von ihrem Gespräch. Karina schüttelte nur den Kopf. Sie drehte den Kopf zur Seite und Fredericke bemerkte, dass Karina weinte. Fredericke holte Schiba und ließ die Beiden alleine.

Am nächsten Morgen sah Fredericke die Anzeige von Karina. Sie suchte eine Mannschaft für ihr Schiff. Sie machte die Leute noch darauf aufmerksam, dass die Reise

ein halbes Jahr dauern würde und es dafür keine Punkte gab.

Krabbler I

Es dauerte nur wenige Stunden bis Karina ihre Mannschaften beisammen hatte. Auch Schiba hatte sich gemeldet. Die Leute reichten für drei Schiffe aus der Reihe der Karina. Gegen Abend kamen achtzig Schneeflocken bei der Blauen Nelke an.

Es war die Karina als Flaggschiff und ein Geschwader mit mehreren Kriegsschiffen. Karina teilte die Leute den Schiffen zu. Den Termin für den Abflug legte sie auch gleich fest. Es waren noch drei Tage bis zum Termin.

Fredericke fragte Karina, wohin sie wollte.

Karina sagte: „Ich brauche viel Zeit um den Vorfall zu verarbeiten. Wenn du etwas brauchst dann wendest du dich an Raku. Du kannst dich auch an dein Schiff wenden. Vielleicht komme ich wieder zurück, doch das ist nicht sicher. Steffanie darf kein Schiff von Raku und auch keine Schneeflocke mehr betreten. Marseille und Annika dürfen sich die Erlaubnis auf Raku abholen. Mar, Ankaria und Constanze werden mich begleiten.

Übrigens ist unsere Vereinbarung in Bezug auf meine Kinder hinfällig. Du sorgst für die Waisenkinder. Franz wird mich immer auf dem Laufenden halten.“

Fredericke konnte Karina nicht umstimmen. Schon zwei Tage später zog Karina auf ihr Schiff. Sie hatte sich

von Fredericke und ihren Kindern verabschiedet. Ihre Familie verabschiedete sie auf dem Schiff. Nachdem Phythia das Schiff verlassen hatte flogen sie los. Die erste Station war Annkatharina. Schiba wollte sich noch von ihrer Schwester verabschieden.

Karina legte den nächsten Zwischenstopp fest. Es war ein System in zwanzigtausend Lichtjahren Entfernung. Schiba kam von ihrem Besuch zurück und brachte Sylvania mit.

Sylvania wollte von Karina den Grund für ihr Davonlaufen wissen. Karina erzählte ihr von ihrem Gespräch mit Fredericke. Sie würde erst wieder zurückkommen wenn sie das Verhalten von Steffanie verstehen konnte. Nachdem Sylvania wieder gegangen war verabschiedete sich Karina von allen Leuten über Funk. Es hörte sich wie ein Abschied für immer an. Dann ging ihre Flotte in den Überlichtflug.

Für den Flug hatte Karina drei Monate angenommen. Ihr Tag verging immer gleich. Morgens Schule, dann eine kurze Besprechung und anschließend war sie bei den Pflanzen. Ihre Kinder hatte sie den ganzen Tag um sich.

Nur abends kümmerte sie sich um Schibas Kinder und um ihre Geschwister. Am Ende des Überlichtfluges war Karina in der Zentrale. Fünf Lichtjahre weiter war ein großes System.

Das System wurde ortonungstechnisch erfasst. Da es keine Raumfahrt gab flogen sie bis auf einen

Lichttag an das System heran. Sie erforschten die Planeten des Systems. Unter den dreiundsiebzig Planeten waren elf Sauerstoffplaneten.

Karina ließ das System von ihren Schiffen erforschen. Bei den Sauerstoffwelten war eine Erforschung durch eine Landung vorgesehen. Karina nahm einen Zweihunderter und landete auf einem Sauerstoffmond. Über Funk erfuhr sie, dass die Planeten unbewohnt waren und keine Besonderheiten zu bieten hatten.

Karina ließ die Umweltverhältnisse des Mondes analysieren. Die Forscher behaupteten, dass es ungefährlich war. Karina zog einen leichten Raumanzug an und verließ das Schiff. Die Luft war gut atembar und hatte einen würzigen Geruch. Die Schwerkraft war mit 0,8 Norm auch gut verträglich.

Auf dem Mond hatten sie beim Anflug mehrere Meere gesehen und auch ein hohes Bergmassiv, das sich über den größten Kontinent zog. Sonst gab es weite grüne Ebenen. Nachdenklich ging Karina in Richtung der Berge davon. Dabei achtete sie wenig auf den Weg.

Mehrere Forschergruppen waren mit den Gleitern unterwegs. Nach zwei Stunden kam Karina an einen See. Auf der anderen Seite ging der Wald bis ans Wasser und Karina erkannte an den Bäumen Hochwasserschäden. Sie wunderte sich darüber und sah einigen Tieren zu, die am Rande des Sees wohnten.

Der Computer des Schiffes ordnete die Tiere den Bibern zu. Die Tiere machten lustige Spiele und erfreuten

Karina damit. Nach über einer Stunde ging sie wieder zum Schiff zurück. Diesmal achtete sie auf den Boden. Es gab viele Käfer und andere Krabbler.

Karina dachte noch, dass die intelligenten Wesen größer sein würden, da fiel ihr etwas an einigen Käfern auf. Die Käfer verfolgten einige Ameisen. In der Richtung, in die die Käfer die Ameisen trieben, waren andere Käfer und gruben eine Falle. Dafür benutzten sie Werkzeuge.

Karina wartete und sah, wie die ersten Ameisen in die Grube fielen. Am Grund der Grube war eine Flüssigkeit. Die Ameisen, die mit der Flüssigkeit in Berührung kamen, erstarrten sofort. Die Anderen versuchten sich aus der Grube zu befreien.

Die Ameisen, die nicht in die Grube gefallen waren, stellten sich gegen die Käfer und nahmen Stöcke vom Boden auf. Damit griffen sie die Käfer an. Einige der Käfer wurden aufgespießt und die Restlichen brachten so etwas wie eine Armbrust aus ihrem Panzer hervor. Sie legten kleine Pfeile ein und schossen auf die Ameisen.

Mehrere Ameisen wurden von den Pfeilen getroffen und erstarrten. Die Anderen rannten seitlich davon. Die Käfer fielen über die Ameisen her und verspeisten sie.

Die Ameisen in der Grube wurden mit kleinen Ästen herausgefischt und von den Käfern weggetragen. Dann setzte sich die Kolonne der Käfer geordnet in Bewegung. Karina sammelte einige tote Käfer ein und

fand auch zwei Ameisen, die von den Käfern übersehen wurden.

Sorgfältig verstaute sie die Tiere in einer Plastiktüte und verschloss die Tüte sehr sorgfältig. Sie nahm auch etwas von der Flüssigkeit in der Grube mit. Als sie weiterging kamen mehrere Käfer zurück und machten ein Loch. Darin wurden die toten Käfer begraben.

Karina hatte den ganzen Vorgang mit ihrer Uhr aufgezeichnet. Sie setzte ihren Weg fort. Nach mehreren Stunden kam sie wieder beim Schiff an. Das Schiff war auf felsigem Untergrund gelandet und in seiner Umgebung gab es kein sichtbares Leben.

Karina brachte ihren Fund den Biologen. Die schauten sich die Käfer genau an und spielten danach die Aufzeichnung ab. Morgens machte Karina ihre Schule über Funk mit den Lehrern an Bord der Karina. Nach ihrer Schule machte sie sich wieder auf Erkundungstour.

Sie wollte gerade das Schiff verlassen als der Computer sie zu einer Besprechung rief. Karina ging zu der Besprechung. Die Biologen stellten ihre Erkenntnisse über die Käfer vor. Unter dem Panzer der Käfer, der aus einer nichtorganischen Verbindung bestand, hatten die Biologen Fächer für die Armbrust und für eine Schaufel gefunden.

Nur bei einem Käfer hatten sie das Werkzeug gefunden. Die Physiker erklärten, dass die Schaufel aus Metall war und die Armbrust aus mehreren Teilen bestand. Die Pfeile hatten eine metallene Spitze, die vergiftet war.

Das Gift war für Menschen ungefährlich, da die Menge sehr gering war. Erst bei eintausend Pfeilen wurde es für den Menschen gefährlich. Dasselbe galt für die Flüssigkeit, die Karina mitgebracht hatte.

Die Biologen hatten noch etwas gefunden, das wie ein beschriebenes Blatt Papier aussah. Mar kümmerte sich um die Zeichen und die Chemiker um den Stoff und die Tinte. Das waren die ersten Erkenntnisse der Erkundung.

Die Daten wurden auch an die anderen Schiffe weitergegeben. Karina ging wieder zu Fuß und die Biologen suchten mit den Gleitern. Karina traf noch öfters auf die Krabblern. Nach längerer Suche fand Karina die Stadt der Krabblern. Es war ein Hügel, an dem Karina schon oft vorbeigegangen war. Durch Zufall entdeckte sie eine Gruppe von Krabblern, die Ameisen zur Stadt trugen.

Mit den Ortern ihrer Uhr versuchte Karina ein Bild des Baues zu bekommen. Doch der Ort konnte nur einen kleinen Teil erfassen und es sah wie eine moderne Stadt aus. Sie rief die Biologen und die bauten mehrere Geräte auf. Dann kamen mehrere Geologen, die noch einige Geräte dazubauten.

Als sie die Geräte einschalteten, konnte Karina das Bild nicht begreifen. Die Geologen arbeiteten mehrere Stunden an ihren Geräten. Dann konnten sie Karina beruhigen. Das Bild war echt und stammte aus dem Hügel. Die Stadt hatte Gebäude, die jeder modernen Stadt der

Menschen gut zu Gesicht gestanden hätten. Hochhäuser mit über zweihundert Stockwerken. Dazwischen mehrere weitläufige Parks.

In der Stadtmitte war ein Flughafen. Das meinte wenigstens der Computer. Es gab auch Flugzeuge, die in entgegengesetzter Richtung starteten und aus einem kleinen Loch den Hügel verließen. Das Loch entdeckten die Geologen im oberen Drittel des Hügels.

Ein Feinortler konnte die Flugzeuge erfassen und ihre Richtung feststellen. In der Richtung gab es eintausendvierhundertachtzehn Meter entfernt einen ähnlichen Hügel. Auch in ihm gab es eine Stadt. Am Rande dieser Stadt war eine Rakete aufgestellt. Die Rakete hatte eine Länge von zwei Metern und einen Durchmesser von dreißig Zentimetern.

Da die Krabblern nur fünf Millimeter lang waren war die Herstellung einer solchen Rakete eine phantastische Leistung, fand Karina. Weitere Hügel oder Städte der Krabblern fanden sie nicht mehr.

Auch auf den anderen Himmelskörpern gab es keine Anzeichen auf die Krabblern. Ein Biologe fand den Bau der Ameisen. Sie lebten unter der Oberfläche. Die Geologen bauten ihre Geräte wieder auf. Zur Verwunderung aller lebten die Ameisen auch in einer riesigen Stadt. Die Gebäude konnten die Forscher nur dem Mittelalter der Erde zuordnen. Die Ameisen waren den Krabblern um mindestens einhundert Jahre hinterher.

Sonst fanden sie keine intelligenten Lebensformen mehr. Karina ließ von

ihren Technikern einen Kegel auf einem atmosphärelosen Mond aufbauen. In der Zwischenzeit beobachtete Karina die Krabblern. Sie war von ihnen fasziniert.

Bei einem ihrer Beutezüge gerieten die Krabblern in einen Hinterhalt der Ameisen. Die Ameisen setzten kleine Kanonen ein. Von den Sprengladungen der Kanonen wurden viele Krabblern zerrissen. Kurz danach hörte Karina das leise Summen eines Flugzeuges. Dann begann auch schon die Bombardierung der Stellungen der Ameisen.

Bei einem getöteten Krabblern fanden die Biologen einen Unterschied zu den vorherigen Exemplaren. Der Krabblern hatte ein Maschinengewehr dabei und keine Armbrust mehr. Bei einem weiteren Spaziergang entdeckte Karina mehrere Truppen der Ameisen und auch mehrere Truppen der Krabblern.

Die Beiden standen einander gegenüber und bekämpften sich mit ihren Waffen. Karina nahm einen Stein und ließ ihn zwischen die Truppen fallen. Damit war der Kampf zu Ende. Sie beobachtete die beiden Truppen noch ein Weilchen und sah zu, wie sie abzogen.

Mit einer kleinen Sonde beobachteten sie den Krieg von ihrem Schiff aus. Aus dem Hügel der Krabblern kamen mehrere Fahrzeuge. Sie fuhren in die Richtung des Kampfplatzes. Die Ameisen hatten ihre Geschütze schon in Stellung gebracht.

Als die Fahrzeuge in Reichweite kamen wurden sie von den Ge-

schützen beschossen. Einige Granaten trafen die Fahrzeuge, die daraufhin stehen blieben. Die Ameisen kamen aus ihren Löchern und trugen die Fahrzeuge in ihren Bau. Dann war einige Tage Ruhe bis die Ameisen mit unförmigen Fahrzeugen aus ihrem Bau kamen.

Darauf waren mehrere Kanonen montiert. Karina hatte von den Fahrzeugen der Krabblers eines erbeutet und wollte jetzt auch ein Fahrzeug der Ameisen. Bei einem Zusammenstoß mit den Krabblern fiel Karina ein Fahrzeug in die Hände. Sie steckte es schnell in einen Plastikbeutel und ging einen Schritt zur Seite. Die beiden Gruppen trennten sich gerade und die Ameisen wären ihr fast über den Fuß gefahren. Nach ihrer Rückkehr bekam sie die Mitteilung, dass der Kegel fertig war. Er hatte eine Höhe von dreitausend Metern und war zur Hälfte im Boden versenkt. Als Karina ihn einschaltete hüllte er sich in ein grünliches Feld. Dann bekamen sie wieder Botschaften aus der Heimat. Die Zeitverzögerung war nur eine Stunde.

Karina wollte von Schiba noch etwas über die Gedanken der Krabblers wissen. Schiba konnte keine Gedanken erfassen, selbst als sie ganz nahe bei den Krabblern war. Auch von den Ameisen konnte sie keine Gedanken erfassen.

Die Forscher hatten Karinas Mitbringsel untersucht und viele Punkte gefunden, die bei den beiden Fahrzeugen gleich waren. Die Forscher vermuteten, dass die Krabblers die Technik entwickelten und die Ameisen sie dann nachbauten.

Sie starteten wieder und schleusten in die Karina ein. Aus den Nachrichten von den Welten der Blauen Nelke erfuhren sie, dass sich die Zustände wieder normalisiert hatten. Fredericke teilte Karina mit, dass sie nun die Gründe für Marseilles Verhalten kannte. Marseille wie auch Steffanie hatten Annika das Gespräch mit ihr verboten.

Karina schaute nach der Nachricht, doch von den Gründen fand sie nichts. Aus den Nachrichten erfuhr sie nur, dass Marseille und Steffanie sich um die Waisenkinder kümmerten. Nog machte mit Marsi und Uta den Handel. Phythia war mit Annika zusammen wieder auf Erkundung gegangen. Sie wollten den letzten Teil der Kugel noch erforschen.

Inzwischen war die Zeitverzögerung bei der Übertragung nur noch zehn Minuten. Diese Zeit würde bleiben, wie Karina von dem Bewusstsein wusste. Karina setzte den nächsten Stopp in zehntausend Lichtjahren Entfernung. Dann gingen sie in den Überlichtflug.

Nach achttausend Lichtjahren tauchte eine Flotte von Raumschiffen in der Ortung auf. Schiba verringerte die Geschwindigkeit und folgte der Flotte. Fünfzig Lichtjahre weiter war ein System mit sechs Planeten. Kurz vor dem System beendete die Flotte ihren Überlichtflug. Karina ließ ihre Flotte den Überlichtflug vier Lichtmonate hinter dem System beenden.

Im Ort sah Karina, wie von dem System ein Schwarm kleinerer Raumschiffe aufstieg. Die kleinen

Schiffe stellten sich der anrückenden Flotte in den Weg. Dann begann der Kampf. Nach einer Stunde zeichnete sich die Niederlage der kleinen Schiffe ab. Da kamen aus dem System mehrere große Schiffe. Dadurch änderte sich die Lage grundlegend.

Jetzt war den Angreifern die Niederlage sicher. Da tauchten einhundert Angreifer auf dem Überlichtortler auf. Die Flotte flog direkt in das System und schoss auf den dritten Planeten. Das war der Planet der Schiffe gewesen. Schiba wollte eingreifen, doch Karina zeigte ihr auf dem Ortler den Abzug der großen Schiffe.

Sie verließen das System und verschwanden im Überlichtflug in Richtung zur Galaxisebene. Nur ein zerstörtes Schiff blieb bei den Angreifern zurück. Karina hatte den großen Schiffen ein Erkundungsschiff hinterher geschickt. Jetzt schickte sie den Angreifern auch ein Erkundungsschiff hinterher.

Nachdem die Angreifer abgezogen waren flog Karina mit ihrer Flotte in das System ein. Die Karina kümmerte sich um die zerstörten Schiffe und der Rest erforschte die Planeten. Die kleinen Schiffe der Verteidiger waren nur ferngesteuerte Einheiten. Nur in dem großen Schiff waren Wesen gestorben.

Die Wesen waren furchtbar zerstümmelt und die Forscher konnten ihr Aussehen nicht mehr rekonstruieren. In den Schiffen der Angreifer waren Wesen, die eine geringe Ähnlichkeit mit einem Busch und einer Ratte hatten. Eine Ratte, die etwas über einen Meter lang war und keinen Schwanz

hatte. Aus ihrem Rücken wuchs ein Busch, der blaue Blätter hatte und jetzt verwelkt war.

Die Forscher arbeiteten unter den strengsten Sicherheitsvorkehrungen. Die Wesen waren Sauerstoffatmer und die Büsche waren an das Muskelgewebe und den Blutkreislauf angeschlossen. Das Blut der Wesen hatte einen bläulichen Ton und war fast transparent. Mehr konnten die Forscher nicht herausfinden.

Vom dritten Planeten kam die Mitteilung, dass sie mehrere Häuser und einige Stationen gefunden hatten. Die Häuser waren leere Hüllen und die Stationen sahen nach Schrott aus. Sonst gab es auf dem Planeten kein Leben und auch keine Toten. Auch von den anderen Planeten war nichts Interessantes zu hören. Schiba suchte nach einem Computer und musste enttäuscht aufgeben.

Karina tröstete sie. Das System war nur eine Ablenkung für die Angreifer gewesen. Dann kam von ihrem zweiten Erkundungsschiff die Meldung, dass die Angreifer ein stark befestigtes System erreicht hatten und zur Landung ansetzten.

Karina schaute sich die Bilder genau an. Es waren mehrere Städte auf dem Planeten und es gab sogar die Wesen mit den Büschen. Dann musste das Erkundungsschiff in den Überlichtflug gehen da es angegriffen wurde. Karina wollte noch eine Sonde ausgesetzt haben, bevor das Erkundungsschiff in den Überlichtflug ging.

Dann kam die Meldung von dem

ersten Erkundungsschiff. Die verfolgten Schiffe waren auf einem Planeten gelandet. Karina wollte auch hier eine Sonde haben und dann das Schiff in Bereitschaft für eine schnelle Flucht. Nach der Rückkehr des zweiten Erkundungsschiffes flog Karina zum ersten Schiff.

Das System war dem Anderen sehr ähnlich. Auf dem dritten Planeten war eine Stadt und es gab auch einen Raumhafen. Mar beschäftigte sich mit den aufgefangenen Funksprüchen. Schiba flog bis zum Systemrand und schaute nach den Gedanken der Leute.

Sie fand nur unverständliche Gedanken. Der gefundene Computer war schon gesprächiger. Von ihm bekam Schiba eine große Menge Daten. Die Forscher arbeiteten mit den Daten und werteten sie aus. Dann fanden sie eine Sprache, diese Daten gaben sie Mar.

Bei den weiteren Auswertungen fanden sie auch Bilder der Wesen. Die Wesen sahen einer Stoffrolle ähnlich, die aus einem Fleckenteppich bestand. Solange die Wesen gesund waren waren sie ungefähr Einmeterfünfzig hoch und hatten einen Durchmesser von vierzig Zentimeter.

Die unteren dreißig Zentimeter waren fünf Beine, die keine Knochen hatten und wie Tentakel aussahen. Oben auf der Rolle gab es drei Tentakel, die in vierfingrigen Händen endeten. Die Wesen hatten keine Daumen. Dafür konnten sie ihre knochenlosen Finger in alle Richtungen biegen.

Das Gehirn und alle lebenswichtigen Organe befanden sich in der Rolle.

Wenn die Wesen krank wurden verschwand der Zusammenhalt der einzelnen Flecken und die Flecken hingen dann am Körper herunter. Darunter war noch eine silbrige Haut. Wenn die Wesen starben löste sich die Haut auf und die Flecken blieben von dem Wesen als einziges übrig.

Zum Leben brauchten die Wesen Sauerstoff. Ihre Luft bestand aus fünfzig Prozent Sauerstoff und zwanzig Prozent Wasserdampf. Dann gab es noch Helium und Kohlenmonoxid. Stickstoff war nur als Beimischung mit wenigen Prozenten vorhanden. Auch die Wohlfühltemperatur war mit dreihundertachtzehn Kelvin für die Menschen ungeeignet. Die drei Welten der Dseot, wie sich die Wesen nannten, waren für die Menschen ungeeignet.

Mar hatte mit den Daten gearbeitet und meinte die Sprache zu verstehen. Karina flog zu dem System und strahlte am Systemrand die Nachricht von Mar aus. Vom dritten Planeten stiegen die kleinen Schiffe auf.

Karina wunderte sich, da nur zwanzig Schiffe auf sie zukamen. Dann kam die Antwort über Funk. Ihre Flotte sollte auf dem Mond des sechsten Planeten landen. Sie hatten Angst vor einer Entdeckung von ihren Feinden.

Karina landete mit ihrem Schiff und holte ihre Flotte. Um nicht in eine Falle zu tappen, verteilte sie ihre Schiffe über den ganzen Mond. Dann wartete sie.

Drei Stunden später landete ein

Schiff neben ihrem. Über Funk bat das fremde Schiff, dass sie ihre Sendeleistung reduzierte. Dann konnte Mar mit den Wesen reden. Schiba suchte unterdessen nach weiteren Computern. Von mehreren Computern bekam Schiba Daten.

Mar redete mit den Wesen und erfuhr den Grund für die Feindschaft. Die Wesen waren Händler und ihre Feinde waren mit den Waren nicht zufrieden. Deshalb versuchten sie jetzt die Händler zu vernichten. Mehr erfuhr Mar nicht mehr. Karina verabschiedete sich von den Wesen und sie starteten von dem Mond.

Dann besuchten sie die Angreifer. Karina beendete ihren Überlichtflug am Rande des Systems und brachte ihre Flotte gleich in die Kampfformation. Dann sendete sie einen Gruß in das System.

Die Unterredung machte Mar und Schiba versuchte wieder in den Besitz der Daten zu gelangen, was ihr auch schnell gelang. Mit den Gedanken der Wesen hatte sie Probleme. Die Wesen dachten ganz anders als die Menschen und hatten auch eine völlig andere Weltanschauung.

Mar hatte damit auch Probleme und so kam nur ein kurzes Gespräch zustande. Karina hatte von dem Gespräch nur soviel verstanden, dass die Waren teuer gewesen waren und nicht den Versprechungen entsprachen. Karina beendete das Gespräch und sie flogen weiter.

Der Überlichtflug ging über mehr als eintausend Lichtjahre. Hier fand Karina wieder ein großes System, das unbewohnt erschien. Nach einer gro-

ben Erforschung der Planeten und Monde fing Karina gleich mit dem Bau eines Kegels an.

Dazu verwendete sie wieder einen atmosphärelosen Mond. Dann suchte sie sich einen schönen Planeten aus und machte einen Spaziergang. Sie nahm Ras und Chris dazu mit.

Die Beiden zeigten ihr die fremde Welt aus den Augen eines Kindes. Karina hatte durch ihre Ausbildung und Erfahrung dieses schöne Erlebnis vergessen. Dabei war sie noch ein Kind. Die Beiden lehrten sie wieder, wie schön die Welt mit Kinderaugen sein konnte.

Karina genoss diese Erfahrung und vergaß dabei auch die nötige Vorsicht nicht. Sie sahen Käfer und andere Tiere. Manche Tiere machten einen intelligenten Eindruck und sie beobachteten sie genau. Nach längerer Beobachtungszeit verwischte sich der Eindruck und es waren nur Tiere.

Da es Karina auf dem Planeten gut gefiel machte sie noch einen Monat Urlaub, obwohl der Kegel schon fertig war und den Betrieb aufgenommen hatte. Auch Schiba gefiel der Planet. Karina fragte die Besatzungen. Sie wollte endlich Steffanie verstehen können, doch niemand konnte ihr helfen.

Von Fredericke war wieder eine Mitteilung gekommen. Marseille war auf Raku und hatte die Erlaubnis für die Schiffe bekommen. Thoran hatte ihr dann auch die Erlaubnis für die Schneeflocken gegeben.

Karina schrieb zurück und erkundigte sich nach Steffanies Gründen.

Aus den Nachrichten erfuhr Karina, dass es mit den Piraten noch immer Probleme gab. Sie griffen immer nur die Robotschiffe an und die Schneeflocken reagierten dann nicht. Bis die Sechstausender dann endlich ankamen waren die Piraten schon lange weg.

Karina fragte ihre Mutter um Rat. Inzwischen war der Urlaub vorbei und die Rohstofftanks waren wieder gefüllt. Karina legte ein System in zehntausend Lichtjahren als Ziel fest. Dann gingen sie wieder in den Überlichtflug. Der Flug verlief ereignislos. Ihr Zielsystem war bewohnt. Die Wesen hatten eine andere Antriebsart. Ihre Schiffe tauchten aus dem Nichts auf und verschwanden wieder im Nichts.

Karina schickte Schiba mit voller Tarnung vor. Unbemerkt kam Schiba wieder zurück. Sie brachte wieder eine riesige Menge an Daten mit. Dazu kannte sie die Sprache und gab Mar einen Schnellkurs. Mar arbeitete dann mit den Funksprüchen und gab ihre Erkenntnisse an den Übersetzungscomputer weiter.

Karina ließ die umliegenden Systeme kontrollieren. Die Wesen hatten im Umkreis von fünfzig Lichtjahren alle Systeme besetzt. Als ein Schiff bei Karina verschwand, tauchte es fünfzig Lichtjahre weiter im gleichen Augenblick wieder auf, wie Schiba meldete. Ein Vergleich der Schiffskennungen bestätigte die Beobachtung.

Schiba kam wieder mit vielen Daten zu Karina zurück. In einhundert Lichtjahren Entfernung war ein unbewohntes System. Da es auch weit genug von den bewohnten Systemen ent-

fernt war, ließ Karina wieder einen Kegel bauen.

Sie ging wieder auf einem schönen Planeten spazieren. Hier fand sie keine Tiere. Ihre Kinder zeigten ihr die verschiedenen Pflanzen. Karina konnte nur über die Fantasie der Beiden staunen. Schiba beobachtete sie dabei und kam mit ihren Kindern zu ihr.

Dann meinte Schiba: „Du bist doch auch ein Kind. Warum wunderst du dich dann über deine Beiden. Ein Kind sieht die Welt ganz anders und das könnte dir auch helfen.“

Gehe nach Wicky und rede mit den Kindern. Ihrem Rat kannst du ruhig vertrauen. Für die logische Auswertung haben wir noch die Zylinder und die Auswertung nach Nutzen machen die Lunaren. Wenn du dann Alles beisammen hast, kannst du dir den Rat auf der Venus abholen.“

Über eine Stunde gingen sie schweigend nebeneinander her. Dann meinte Karina: „Für den Rückweg brauchen wir noch fünf Monate und ich weiß noch immer nicht weiter. Annkatharina wird mit ihren Piraten nicht fertig. Inzwischen haben sie die Schwachpunkte gefunden. Sie lassen die Schneeflocken in Ruhe und räumen direkt daneben die Frachter aus.“

Von Stefanie habe ich noch immer keine Erklärung und kann sie nicht verstehen. War sie vielleicht verrückt? Sie hat mit dem Thermostrahl auf ihre Tochter geschossen, warum? Sie liebt ihre Tochter und versuchte sie zu töten. Ich habe Angst, wenn ich mich um ein Kind kümme-

re oder mit ihm spiele.

Der Widerspruch hat euch die Schiffe gekostet. Da die Zustände unhaltbar wurden, bekommt ihr die Rakuschiffe wieder. Steffanie weigert sich ihre Gründe bekannt zu geben. Deshalb mussten die Leute sterben. Viertausendeinhundertsechszwanzig.

Das ergab eintausendneunundvierzig Waisenkinder unter einem Jahr. Über zweihundert Schiffe mit einer Mannschaft wurden zerstört. Bis jetzt hat Marseille schon über vierhundert Schiffe verloren und sie sagt noch immer nichts. Der Verlust ist in den letzten zehn Monaten schon höher als sonst in einem ganzen Jahr.“

Schiba meinte: „Noch können wir uns den Verlust leisten. In zehn Monaten sind wir am Ende. Marseille kann dir sogar den Tag sagen, doch Steffanie ist ihre Schwester.“

Karina sagte: „Ich gebe Marseille noch zwei Monate Zeit. Dann stelle ich den Antrag wegen Mordes gegen Steffanie und Marseille. Teile du es ihr mit, mir glaubt sie es nicht und vermutlich liest sie noch nicht einmal die Post von mir. Du kennst die Strafe genau. Steffanie wird dann sterben und bei Marseille weis ich es nicht.“

Schiba bereitete die Mitteilung vor. Karina teilte ihren Entschluss Bianca, Fredericke, Annika und ihrer Mutter mit. Der Kegel ging in Betrieb und die Verbindung mit der Heimat funktionierte wieder. Das System war auch genau erforscht worden. Nachdem Schiba ihre Mitteilung abgeschickt hatte, ging die Flotte wieder in den Überlichtflug.

Das Zielsystem erreichten sie wieder

problemlos. Noch hatte kein Schiff irgendwelche Ausfallerscheinungen gezeigt. Das System wurde mit den Orten vermessen. Es hatte einhundertachtundsiebzig Planeten und vier Sonnen.

Die Anordnung machte Karina stutzig. Sie konzentrierte sich auf das System. Über eine Stunde saß sie reglos da. Dann wusste sie über das System Bescheid. Sie schickte ihre Flotte mit Mar zusammen zum achten Planeten. Selbst flog sie zur dritten Sonne. Ihr Schiff verschwand in der Sonne.

Karina landete das Schiff auf einer grünen Blumenwiese neben einem kleinen unscheinbaren Gebäude. Es folgte eine Untersuchung der Luft und des Bodens. Die Untersuchung fand keine gefährlichen Erreger. Karina strahlte ihr Erkennungssignal aus und das Schiff verschwand in einem Loch, das sich unter dem Schiff bildete.

Im Inneren der Sonne war ein riesiger Raumhafen. Schiba fing mit dem Zählen der Schiffe an.

Karina sagte: „Zehntausendvierhundert Schneeflocken, zweitausendsechzehn Kriegsschiffe und vierhundert Geschwader mit den Begleitschiffen. In der anderen Sonne sind über vierzigtausend Schiffe der verschiedenen Völker. Thor ist nicht mehr zur Zucht der Völker gekommen.“

Mit Schiba ging sie in die untersonnische Werft. Sie erklärte Schiba die einzelnen Sektionen. Vom Werftcomputer erfuhr Karina, dass die Schiffe nach den Plänen von Raku

umgerüstet waren. In diesem Raumsektor war es die einzige Werft. Auch gab es keine weiteren Stationen von Thor. Karina fragte nach der Verjüngungsmaschine. Der Computer hatte sechs der Maschinen. Von Raku war der Befehl zur Zerstörung gekommen, doch das war nur bei persönlicher Anwesenheit möglich.

Karina führte Schiba durch die Station. Sie kamen an eine Maschine, die Schiba unbekannt war. Aus den Gedanken von Karina erfuhr sie etwas über die Maschine.

Karina fragte: „Möchtest du sie ausprobieren? Du musst nur eines deiner Kinder opfern.“

Schiba schüttelte angewidert den Kopf und sah zu, wie die Maschine zu einem unförmigen Metallklumpen zusammenschmolz. Karina sagte, dass es alle Maschinen getroffen hatte. Auch die Baupläne waren gelöscht.

Dann gingen sie wieder zurück. Karina hatte einen anderen Weg für den Rückweg ausgesucht und Schiba sah noch zwei weitere Metallklumpen, von denen sie annahm, dass es einmal Maschinen waren. Den Raumhafen überquerten sie in einem Fahrzeug. Schiba bekam einen Eindruck von der Größe der Fläche.

Als sie bei ihrem Schiff ankamen gab Karina den Startbefehl. Sie besuchten noch die zweite Sonne, die ein großer Planet war. Fast die ganze Fläche des Planeten nahm ein Raumhafen ein. Schiba sah die Menge der Schiffe, die nach Karinas Auskunft überlichtfähig sein sollten.

Karina sah Schibas erstauntes Gesicht und lachte: „Es sind nur etwas

über vierzigtausend Schiffe von jedem Typ. Da es nur zehn Typen gibt, ist die Fläche noch fast leer. Dort hinten entsteht eine Werft für die Bergungsschiffe, wie die Karina. Bis in einem Jahr dürfte die restliche Fläche auch voll sein. Ich habe jedoch nur eintausend der Schiffe bestellt.“

Karina konzentrierte sich wieder. Dann startete das Schiff wieder und setzte auf dem achten Planeten neben der Baustelle des Kegels auf. Mit einem Gleiter fuhr Karina zusammen mit Schiba und den Kindern zur Station.

Die Station war auch unter der Oberfläche versteckt. Hier bekam Schiba eine Führung. Sie bekam Kanonen mit über zweihundert Metern Länge zu sehen. Dann gab es riesige Flächen mit Reaktoren.

Karina erklärte: „Die Kanonen gibt es zwanzig Mal und ihre Reichweite liegt bei zwanzigtausend Lichtjahren. Damit zerstöre ich die Planeten. Nur ist der Energiebedarf sehr groß. Dafür gibt es für jede Kanone einen eigenen Reaktorsaal. Übrigens hat das System noch über zweihundert Kanonen mit einem Lichtjahr Reichweite. Damit werden die Raumschiffe zerstört.“

Die Führung ging weiter. Schiba durfte die Labors sehen. Nur bei einem Labor musste sich Schiba mit einem Blick in den Monitor begnügen. Sie erkannte mehrere Personen, die vom Kind bis zum Erwachsenen Menschen reichten.

Karina fragte sie, ob sie es aus der Nähe sehen wollte. Schiba schüttel-

te nur den Kopf. Dann gingen sie wieder zum Gleiter zurück. Am Eingang konzentrierte sich Karina wieder. Sie hatte die Anlagen gesichert. Sie fuhren wieder zum Schiff zurück.

Der Kegel war fast fertig und das System mit den Ortern vermessen. Karina wusste vom Computer, dass jeder Planet eine Steuerstation hatte und damit seine Umweltbedingungen selbst regelte. Der Computer befolgte alle Anweisungen von Karina. Die Stationen wurden mit einem Ortungsschutz nachgerüstet.

Jeder Planet bot nun eine giftige Hülle und eine mörderische Schwerkraft auf den Ortern. Das ganze System war für alle Arten von Lebewesen unbewohnbar. Nur die Schneeflocken und Rakuschiffe bekamen die korrekten Daten.

Der Kegel ging in Betrieb. Karina wartete schon auf die Mitteilungen von zu Hause. Fredericke wollte sie von ihrem Vorhaben abbringen, da Steffanie für ihre Kinder und die Waisen eine gute Mutter war. Von Marseille und Steffanie hatte sie nichts bekommen. Auch Annika hüllte sich in Schweigen. Von ihrer Mutter hatte sie einen langen Brief bekommen. Sie wollte, dass Karina sich die Sache noch einmal genau überlegte. Bianca teilte ihr mit, dass die Untersuchungen des Falles noch nicht beendet waren und sie bat um etwas mehr Zeit.

Karina redete mit Schiba über die Mitteilungen. Schiba hatte von Annika die Erklärung bekommen, nur durfte sie nicht mit Karina darüber reden. Karina meinte, dass sie noch etwas mehr Zeit brauchte. Sie waren schon

einen Monat in dem System und Karina legte den nächsten Stopp in eine Entfernung von zehntausend Lichtjahren.

Der Überlichtflug begann. Karina bekam eine Mitteilung, mit der sie nichts anfangen konnte. Sie kam von ihrem Schiff. Das Schiff teilte Karina mit, dass der Überlichtflug achtzig Lichtjahre früher enden würde und sie von einem Schiff erwartet würde. Sie sollte dann gleich in das Schiff umsteigen und sie durfte niemand mitnehmen.

Der Pilot beschwerte sich bei Karina, da er keinen Zugriff mehr auf die Steuerung hatte. Auch die Orter waren ausgefallen und die Techniker konnten den Fehler nicht finden. Karina beruhigte ihre Mannschaft. Sie würde das Schiff mit ihrer Geisteskraft steuern und sie würden erst beim Ende des Überlichtfluges wieder gebraucht.

Auch tauchten in den Schiffen unbekannte Roboter auf, die auf den Stationen Dienst machten. Nach einem Monat gab das Schiff Alarm und die Roboter verschwanden bei der Ankunft der Menschen wieder. Jede Station, die von den Menschen übernommen wurde, schaltete sich wieder ein und zeigte die genauen Werte an.

Auf dem Orter wurde ein kleines System sichtbar, das als Ziel markiert war. Karina gab dem Piloten die Anweisung, dass er den Flug am Rande des Systems beenden sollte. Der Befehl wurde an die anderen Schiffe übertragen, dann wurde die Steuerung auch freigegeben.

Karina ließ das System untersuchen und begann mit der Erkundung, da kein Leben gefunden wurde. Für ihren Kegel suchte sie sich einen Mond aus. Die vier Planeten waren schnell erforscht. Sie boten keine geeigneten Lebensbedingungen. Nur ein Mond war für sie geeignet, auch wenn er kein freundliches Klima hatte.

Die Schwerkraft war zu gering und es war auch kalt. Dafür war die Luft ungefährlich und ermöglichte das Überleben. Der Kegel war fast fertig, als sich ein Schiff anmeldete. In der Überlichtortung war es schon sehr groß. Die Kennung des Schiffes wies es als Rakuschiff in Sondermission aus.

Karina versetzte ihre Flotte in den Verteidigungszustand und wartete auf das Erscheinen des Schiffes. Beim zweiten Planeten beendete das Schiff den Überlichtflug. Die Triebwerke des Schiffes stießen lange Flammen aus, das war für ihre Technik sehr ungewöhnlich. Beim ersten Planeten kam das Schiff zum Stillstand. Die Bremsphase war viel kürzer gewesen als Karina angenommen hatte.

Nun konnten sie das Schiff betrachten. Es waren drei Achtzehntausender, die im Dreieck angeordnet waren und oben und unten war jeweils ein Kriegsschiff der Schneeflocken angebaut. In der Mitte des Gebildes war eine normale Schneeflocke. Die Zwischenräume waren mit Sechstausendern, kleinen Schneeflockchen und Würfelschiffen gefüllt. Dazwischen waren noch einige Kugelschiffe, Keile und Eischiffe.

Das riesige Gebilde schickte ein kleines Beiboot. Es war ein Ei mit dreißig

Metern Höhe und einem Durchmesser von achtzehn Metern. Das Schiff landete auf der Karina bei einer Schleuse. Dann folgte die Aufforderung an Karina.

Mit gemischten Gefühlen ging Karina an Bord des Eies. Das Schiff brachte Karina zu dem riesigen Gebilde und dockte am äußersten Rand eines Achtzehntausenders an. Hinter der Schleuse stand ein Fahrzeug. Das brachte Karina in die mittlere Schneeflocke. Hier musste sie zu Fuß weitergehen. Die Anweisungen für ihren Weg bekam sie über die Lautsprecher. Dann stand sie vor einer massiven Wand und die Stimme des Lautsprechers teilte ihr mit, dass sie hinter der Wand erwartet wurde.

Karina ging den Aufbau der Schneeflocken im Geiste durch. Die Wand war zehn Meter dick und trennte den Bereich der Menschen von der Technik ab. Um auf die andere Seite zu kommen, musste sie durch eine Schleuse gehen, die einhundert Meter weiter war. Dann kam wieder ein Gang.

Die Stimme aus dem Lautsprecher verlangte von Karina, dass sie durch die Wand gehen musste. Das sollte ihre Berechtigung nachweisen. Da inzwischen zehn Roboter aufgetaucht waren, die mit ihren Waffen auf sie zielten, folgte Karina der Forderung und ging durch die Wand.

Hinter einer zwei Meter dicken Wand kam ein Hohlraum. Karina konnte sich an diesen Hohlraum nicht erinnern. Der Raum war mit

Schränken und Geräten voll gestellt. In der Mitte war ein Schaltpult. Die Stimme verlangte von Karina, dass sie sich an das Pult setzte.

Dann erst bekam sie eine Erklärung. Die Technik in der Wand war die Gedankensteuerung des Schiffes. Solche versteckten Räume ohne Zugang gab es in allen Schneeflocken. Da sie in keinen Plänen eingezeichnet waren, wusste niemand etwas davon.

Dann bekam Karina einen direkten Kontakt zu dem Bewusstsein von Raku8.

Das Bewusstsein erklärte: „Steffanie ist an deinem Problem unschuldig. Nach Auswertung der gesamten Daten gab es eine Beeinflussung von außen. Deshalb wurde deiner Mutter der Zugang zu dem betreffenden Raumsektor auch verboten.

Inzwischen beschützen die Schneeflocken wieder alle Schiffe. Du musst schnellstens zur Blauen Nelke kommen. Schiba und Constanze müssen Steffanie und Marseille behandeln. Nur gemeinsam haben sie eine Möglichkeit, die Folgen zu beseitigen. Du wirst ihnen bei der Behandlung assistieren und meine Anweisungen weitergeben.

Dann wirst du mit deiner Flotte und diesem Spezialschiff den Raumsektor genau erforschen. In dem Sektor gibt es eine Lebensform, die Biancas Kinder beeinflusst. Dir und deinen Geschwistern kann nichts geschehen, nur Schiba ist gefährdet.

Zum Schutz von Schiba, die dich begleiten wird, ist eine Behandlung von Constanze und Anna nötig. Auch Anika und Kai müssen behandelt wer-

den. Jetzt bekommst du die gesamten Daten. Setze dich bequem hin und schließe deine Augen.“

Karina tat wie geheißen und wartete auf die Daten. Die Lautsprecherstimme sagte, dass Karina wieder in das Eischiff gehen sollte. Von der Übertragung hatte Karina nichts bemerkt. Sie hatte nur Hunger.

Karina ging wieder durch die Wand und folgte den Anweisungen der Lautsprecherstimme. Sie wurde in den Hangar mit dem Fahrzeug geführt. Unterwegs wurden der Bauplan und die Daten der Beeinflussung immer deutlicher. Als sie den Hangar betrat, kannte Karina das Spezialschiff schon ganz genau.

In dem Schiff waren alle ihre Erkenntnisse umgesetzt worden. Die Triebwerke für den Unterlichtflug waren dreimal vorhanden. Es gab das Triebwerk der Schneeflocken, der Rakuschiffe und des Planetenschiffes. Dasselbe war bei den Überlichttriebwerken der Fall. Sogar ein Sprungtriebwerk war vorhanden. Als Karina aus dem Fahrzeug ausstieg kannte sie auch den Grund für Steffanies Verhalten. Die Beeinflussung war genau auf Steffanie abgestimmt gewesen und hätte ihren Tod zur Folge haben sollen. Steffanie war auch bekannt, dass sie die Kinder schützte und sich selbst dabei nur unzureichend schützen konnte. Das war der Grund für den Schuss auf Anja. Es hatte ihr gegolten.

Das Bewusstsein war der Meinung, dass das fremde Feld vor Karina Angst hatte und sie deshalb beseitigen wollte. Da die Gefahr auch für

das Bewusstsein von Raku bestand, musste Karina mit ihren Geschwistern handeln. Das Spezialschiff konnte die Richtung des Feldes feststellen und ihnen damit das Auffinden der Ursache erleichtern.

Das Eischiff brachte Karina wieder zu ihrem Schiff zurück. Der Kegel war schon in Betrieb. Schiba fragte sie gleich, wo sie so lange war und was sie im dem Monat ihrer Abwesenheit gemacht hatte.

Karina schaute nur ungläubig zu Schiba. Auch Ras bestürmte Karina mit ihren Fragen. Karina gab als Ziel die Blaue Nelke an. Dann berichtete sie Schiba von ihrem Gespräch. Die Flotte war im Überlichtflug und Karina schon bei der dritten Portion ihres Lieblingsessens.

Schiba sagte ihr, dass sie wegen Stefanie noch nichts unternommen hatte. Karina fragte Schiba, ob sie bei der Heilung von Stefanie helfen würde. Als Schiba zusagte, erzählte Karina auch die Sache mit der Beeinflussung und dass auch Schiba eine Behandlung brauchte.

Constanze prüfte Schiba und ihre Kinder ganz genau. Sie konnte den geringen Unterschied fühlen, doch nicht erklären. Schiba hatte einen geringen Unterschied im Gehirn, wenn man es mit den Menschen verglich.

Bei der Ankunft auf der Blauen Nelke wurde Karina von Fredericke am Raumhafen empfangen.

Fredericke fragte Karina: „Was bringst du denn da für ein Schiff mit? Übrigens haben wir mit dir ein Problem. Wenn du keine Angehörige unserer Welt mehr sein willst, darf ich dich

nicht auf unsere Welten lassen. Als Gast bist du nicht willkommen und darfst dein Haus nicht verlassen. Dadurch kannst du deinen Antrag gegen Steffanie vergessen.“

Karina fragte Fredericke, ob sie mit zu ihrem Schiff kommen konnte. Dann drehte sie um und ging wieder an Bord ihres Rettungsbootes. Auf ihrem Schiff wartete sie auf Fredericke. Die kam zwei Stunden später mit einem Zweihunderter.

Karina erzählte ihr von dem Gespräch mit dem Bewusstsein auf Raku8.

Zum Schluss sagte Karina: „Noch habe ich die Entscheidung über meine Zugehörigkeit nicht getroffen. Du willst mich nicht auf deinen Welten und so muss Steffanie auf dem Spezialschiff behandelt werden. Auch Marseille und auch du werden die Behandlung machen müssen. Wenn du mir dann die Entscheidung mitteilen würdest und vergiss dein Versprechen mit den Waisenkindern nicht.“

Karina wartete nicht auf eine Antwort von Fredericke, sondern ging in ihre Wohnung und ließ sie stehen. Fredericke flog zu ihrem Schiff und redete mit dem Computer. Sie erfuhr, dass die Behandlung im Krankenhaus stattfinden musste, da sonst ein zu großes Risiko für Stefanie bestand.

Fredericke rief Phythia zurück. Dann machte sie eine Versammlung mit ihrer Familie. Weder Steffanie noch Marseille wollten sich behandeln lassen. Dann sprach Bianca ein Machtwort und verlangte die Be-

handlung. Für die Behandlung von Steffanie, die als Erste an die Reihe kam, wurde Karina in das Krankenhaus gebracht.

Steffanie wollte sich nicht behandeln lassen. Karina verlangte von den Ärzten, dass Steffanie für die Behandlung in Narkose versetzt werden musste. Nach einer Spritze lag Steffanie wie tot auf dem Tisch.

Karina gab Schiba und Constanze genaue Anweisungen. Dabei überwachte sie den Vorgang. Constanze musste mit ihrer Fähigkeit eine Verbindung in Steffanies Gehirn zerreißen. Die auftretende Blutung stillte sie mit Schibas Hilfe. Da die Blutung wieder auftreten konnte, musste Steffanie mehrere Tage in der Überwachungsstation bleiben.

Nach zwei Tagen gaben die Ärzte Entwarnung. Dann wurde die Behandlung bei Marseille vorbereitet. Karina erkannte, dass Marseille durch diese Behandlung ihre ungeheuren Kräfte verlieren konnte. Bianca verlangte die Behandlung und Schiba wollte sie auch.

Karina ließ Marseille betäuben und dann führten sie die Behandlung bei ihr auch durch. Steffanie musste noch zwei weitere Tage im Krankenhaus verbringen, erst dann durfte sie wieder zu ihren Kindern. Bei Marseille gab es Nachblutungen, die Schiba und Constanze mit den Ärzten zusammen in den Griff bekamen. Dadurch verschob sich die Behandlung von Fredericke um vier Tage.

Bei ihr ging alles gut und dann kam Phythia an. Auch bei Kai gab es kein Problem. Annika weigerte sich, da sie

um ihr Kind Angst hatte.

Karina lachte sie aus und meinte: „Hänsel und Gretel sind gesund und ich bürge für ihre Gesundheit. Ihnen wird nichts geschehen.“

Annika schaute Karina an: „Ich bekomme doch nur ein Mädchen und dafür hast du doch nichts übrig...“

Karina ließ Annika nicht ausreden und schrie: „Dich sollte ich gleich!...“ dann überlegte sie es sich anders und schickte Annika ihre Gefühle und Gedanken.

Karina verschob die Behandlung und ging wieder auf ihr Schiff. Annika reiste am nächsten Tag zur Venus. Sechs Tage später kam sie wieder zurück und war für die Behandlung bereit. Karina kam erst am nächsten Tag und sie machten die Behandlung.

Zwei Tage später wurde die Behandlung auch bei Schiba durchgeführt. Anna war noch sehr unerfahren und die Ärzte mussten eingreifen. Vier Tage später war Annika wieder gesund und sollte sich nur etwas schonen. Anna musste im Krankenhaus bleiben und mit ihren Kräften üben.

Karina ließ Anna an den Verletzten ihre Heilkräfte einsetzen und dabei schlug sie ihr mit einem Stock auf den Hintern. Anfangs wurde Anna abgelenkt und machte Fehler, doch nach mehreren Tagen, in denen Anna im Stehen essen musste, verschwanden die Fehler. Anna schrie nur kurz auf und beendete die Behandlung fehlerlos.

Auch beim Gedankenlesen und Computer ärgern, wie Karina es

nannte, wurde Anna immer besser und beherrschte ihre Fähigkeiten. Bei einer Übung mit Ankaria verletzte sich Karina.

Zu Anna sagte sie mit schmerzverzerrtem Gesicht: „Jetzt kannst du mir alles heimzahlen.“

Anna griff nach Karinas Arm und zog etwas daran. Karina schrie und Anna lachte. Dann waren die Schmerzen plötzlich weg.

Anna lachte Karina aus: „Du hältst auch nicht viel aus. Als ich deine Knochen gerichtet habe bist du in Ohnmacht gefallen. Und dann brauchst du auch noch drei Tage bis du wieder ansprechbar bist. Und so etwas hat über zehntausend Kriegsschiffe unter seinem Kommando.“

Karina lag sprachlos im Bett und Anna schlug ihr mit einem Stock auf ihren Hintern, während Steffanie mit einem Stock auf Anja einprügeln wollte. Karina hielt Steffanies Stock fest und ließ ihn zu Staub zerfallen. Anna schaute sich Steffanies Hand an und schlug Karina noch einmal auf den Hintern.

Karina schrie und Anna lachte: „Karina, jetzt hast du deine Übung auch gemacht. Warum hast du dich denn nicht vor den Schlägen geschützt?“ wollte Anna wissen.

Karina sagte: „Ich kann doch nur zwei Sachen gleichzeitig machen. Steffanie darf doch keine Kinder schlagen und ihren Stock festhalten, dann noch auf Anja achten und den Stock zu Staub zerfallen lassen, ohne Steffanies Hand zu verletzen, überfordert mich schon fast. Wie soll ich dir dann deinen Stock nehmen? Aufstehen kann ich nicht, da ihr mich angebunden

habt. Sonst hätte ich dir den Stock aus den Händen gerissen.“

Anna lachte: „Ankaria hat dich festgehalten und hätte auch Steffanies Stock aufgehalten. Ich wollte nur wissen, ob du Steffanie noch hasst. Sie hat auf ihre Tochter geschossen, weil sie genau wusste, dass du sie beschützen würdest.“

Schiba kam und behandelte Karinas Hintern. Karina schlief schnell ein.

Vor der nächsten Behandlung meinte Karina zu Schiba: „Der Zeitpunkt ist schlecht gewählt. Du weißt, dass wir in den Kampf ziehen und ich auf dich angewiesen bin. Jetzt muss ich auch noch auf deine beiden Kinder achten.“

Schiba fragte nach den Kinder. Karina rief einen Arzt und verlangte eine Untersuchung von Schiba. Constanze behandelte Karina. Als Schiba von ihrer Untersuchung zurückkam, schlief Karina schon wieder. Morgens war Karina verschwunden und mit ihr das Rettungsschiff auf dem Raumhafen.

Drei Tage später kam von Kinjala die Mitteilung, dass Karina bei ihr in der Schule war. Karina besprach ihre Probleme mit den Kindern, die sie von ihrem letzten Aufenthalt her kannte. Die Beratungen dauerten mehrere Tage. Die Kinder kamen zu dem Ergebnis, dass Karina auf ihre Forderungen verzichten sollte und wieder bei ihrer Mutter wohnen musste.

Karina lehnte den Beschluss ab. Sie würde nicht auf ihre Kinder verzichten.

Antari erklärte: „Du sollst nicht auf

deine Kinder verzichten, sondern bei deiner Mutter wohnen und deine Schule fertig machen. Keine weiteren Sonderrechte für dich und erst später ein Schiff.“

Karina antwortete: „Der Rat ist schlecht. Wenn ich nicht bald fliege gibt es kein später mehr. Es gibt etwas, das uns vernichten will und ich soll das Ding finden. Dann gibt es nur die Wahl zwischen Frieden und Vernichtung.“

Die Kinder machten wieder eine Beratung.

Dann kam die Antwort wieder von Antari: „Wenn es so erst ist musst du fliegen. Nur solltest du vorher entscheiden, ob du weiterhin auf deiner Heimatwelt wohnen willst oder lieber alleine auf Zihn. Kämpfst du für die Menschen oder Raku?

Wenn du bei den Menschen bleibst darfst du keine Sonderrechte haben. Ein Kind gehört zu seiner Mutter und du darfst keine weiteren Kinder bekommen. Erst mit zwei Jahren gibt es neue Kinder.“

Karina fragte: „Habe ich es richtig verstanden? Ich soll nach meiner Rückkehr das Schiff hergeben und auf meine Bewertung warten? Was soll ich tun, wenn ich für die Raumfahrt ungeeignet bin?“

Antari lachte: „Du machst dir viel zu viel Sorgen. Wenn du für die Raumfahrt ungeeignet bist liegt der Fehler im System. Den Rest hast du genau richtig verstanden. Der einzige Ausweg ist die Auswanderung. Du bist wirtschaftlich unabhängig und hast deine Welt. Nur wird es schnell langweilig, da du nur deine Kinder um dich

hast.“

Karina bedankte sich und ging nachdenklich zu ihrem Schiff. Dann startete sie und flog zur Blauen Nelke zurück.

Zu Fredericke sagte Karina: „Zert ist mein Privatbesitz und nach meiner Rückkehr werde ich die Schule fertig machen. Danach werde ich über meine weitere Ausbildung nachdenken. Dafür will ich bei meiner Mutter leben und auch hier auf dieser Welt sein dürfen. Dafür kannst du das Haus in Drei wieder haben.“

Fredericke sagte: „Du bekommst dann keine Sonderbehandlung mehr. Deine Kinder darfst du behalten und weitere, egal woher, gibt es erst mit zwei Jahren.“

Karina sagte: „Im Prinzip stimmt alles. Über weitere Kinder reden wir, wenn es soweit ist. Morgen fliege ich ab.“

Karina hatte noch eine Besprechung mit dem Spezialschiff. Beim Frühstück fehlte Karina und Fredericke schickte Ankaria um sie zu holen. Ankaria kam schnell wieder zurück und sagte, dass Karina fehlte.

Von der Raumüberwachung erfuhr Fredericke, dass das Spezialschiff und die Karina in der Nacht abgeflogen waren. Als die Schiffe in den Überlichtflug gegangen waren, verschwanden sie auch aus der Ortung. Daher war ihr Aufenthaltsort ungewiss.

Fredericke bekam die Anfrage der Besatzung der Karina. Die Leute suchten ihr Schiff. Nach einer Überprüfung erkannte Fredericke die Wahrheit. Karina war mit ihrem

Schiff alleine mit ihren Kindern abgeflogen und hatte die Besatzung zurückgelassen.

Das Kind Karina

Karina hatte in der Nacht nicht geschlafen, sondern mit Raku zusammen einen Plan ausgearbeitet. Die Vorbereitungen dauerten mindestens zehn Monate und diese Zeit wollte Karina für ihre Schule nutzen. Ihre Beurteilung von den Lehrern auf ihrem Schiff hatte sie nachdenklich gemacht. Sie durfte nur unter Aufsicht die Kinder betreuen oder die Pflanzen. Die Lehrer hatten ihr Unzuverlässigkeit bescheinigt, da sie zu oft in der Schule gefehlt hatte. Jetzt suchte sie eine Schule, wo sie die Lehrer nicht konnten, um eine gute Beurteilung zu bekommen. Ihr erster Versuch war bei Annkatharina.

Karina versteckte ihr Schiff auf dem Planeten, der wie eine Sonne aussah und rief Annkatharina über Funk. Dazu benutzte sie eine Spezialfrequenz der Schneeflocken, die erst bei der letzten Überprüfung eingebaut wurde. Annkatharina wollte ihr helfen und sie auf einem Meteor treffen.

Karina benutzte ein kleines Eisschiff und schleuste bei dem Meteorit aus. Dann schickte sie ihr Schiff wieder zurück. Auf dem Meteorit wartete sie auf Annkatharina.

Dann erklärte sie: „Ich möchte zur Schule gehen und eine gute Beurteilung bekommen. Hier kennt mich niemand und so bekomme ich die Chan-

ce auf eine gerechte Beurteilung. Nur darf niemand etwas von mir erfahren.“

Annkatharina überlegte: „Hast du es dir auch gut überlegt? Du wirst keine Raumschiffe mehr haben und nur ein normales Kind ohne besondere Fähigkeiten sein. Deine Kinder müssen in den Kindergarten und dürfen nicht mit dir in die Schule gehen. Dann hast du auch keine Punkte mehr. Das Kind Karina wird von Null anfangen und wie meine Tochter bei mir aufwachsen. Keine Sonderbehandlung und wenn die Welt untergeht. Dafür wird die Kommandantin Karina verschwunden sein.“

Karina sagte leise: „Ich verspreche es dir.“

Annkatharina lächelte: „Dann darfst du mit deinen Kindern bei mir bleiben. Ich habe dich gefunden und bei mir aufgenommen. Nach deinem Schiff zu urteilen, das du natürlich verlieren wirst, kommst du von den Piraten. Jetzt wirst du wie eine Fremde behandelt.“

Annkatharina hatte einen Treffpunkt ausgemacht und war abgeflogen. Schon vier Stunden später wurde Karinas Eisschiff von dem Goldflöckchen gefunden und eingeschleust. Nach einer Untersuchung wurde Karina von mehreren Leuten verhört, bis die Frage nach ihrem Verbleib gestellt wurde. Annkatharina wollte sich um die Kinder kümmern, da sie dann für ihre eigenen Kinder eine Aufpasserin hatte.

Für Karina wurde ein neues Stammblatt angelegt. Die Schiffstrümmer in

der Nähe wurden untersucht und für Karina die Herkunft Piraten eingetragen. Alles ging über die offiziellen Wege und niemand fragte sie nach ihrem Schiff. Das Eischiff wurde für den Personentransport im System verwendet und Karina musste offiziell darauf verzichten. Dafür bekam sie als Starthilfe einhundert Punkte dafür.

Karina fühlte sich beschissen, da ihr Schiff mindestens fünfhundert Punkte wert war. Annkatharina merkte es und gab Karina ein Zeichen. Dann machte Karina ein freudiges Gesicht und war einverstanden.

Annkatharina sagte in ihrer Wohnung: „Karina, du bist hier fremd und kennst weder die Welten noch die Preise. Beinah hättest du dich verraten. Wenn du nicht vorsichtiger bist werde ich dich zu Fredericke schicken.

Du bist nur das Kind Karina, das mit zwei anderen Kindern in einem Eischiff gefunden wurde und von dem zerstörten Piratenschiff stammt. Übrigens erheben die Piraten keinen Anspruch auf euch und so wirst du bei mir bleiben. Du kannst auch meine Tochter werden, wenn du es willst.“

Karina sagte beherrscht: „Ich habe eine Mutter und will sie nicht verlassen. Auf der Blauen Nelke wissen sie nur, dass ich im Einsatz bin und meinen Geschwistern habe ich die Wahrheit gesagt. Nur weiß niemand wo ich bin. Dann werde ich üben und wieder ein Kind sein.“

Die Ärzte hatten Karina als Mischling eingeordnet. Sie war eine Mischung aus Mensch und Wikinger. Chris war ein Mensch und Ras eine Katestre. Da die Drei auf dem Schiff gefunden

worden waren und zusammenbleiben wollten, wurde Annkatharina die Aufnahme der Drei erlaubt. Nur wunderten sich die Ärzte, dass Ras und Chris zu Karina Mutter sagten.

Karina gab an, dass sie schon lange auf dem Schiff wohnten, da ihre Eltern sie in das Schiff gebracht hatten und nicht mehr wiedergekommen seien. Sie wären schon viele Monate unterwegs gewesen und sie hätte sich um die Kleinen gekümmert.

Mit dieser Erklärung waren die Ärzte zufrieden und Karina hatte vor den Fragen Ruhe. Schon zwei Tage später musste sie zur Schule und ihre Kinder in den Kindergarten. Ras wurde von den Betreuern geprüft und musste dann in die Schule.

Karina wurde auf ihren Wissensstand geprüft und dann in die vorletzte Klasse eingeteilt. Karina wollte sich zuerst beschweren, doch dann überlegte sie es sich anders. Schon nach mehreren Tagen fiel Karina durch ihren Fleiß auf.

Die Lehrer erkannten, dass mit ihr etwas nicht stimmte. Karina machte die Aufgaben sehr sorgfältig und ihr Sinn für Ordentlichkeit war ungewöhnlich. Karina erklärte es mit ihrer Betreuerin, die sehr viel Wert auf Ordentlichkeit gelegt hatte. Dabei dachte sie an Karas.

Karina spielte mit den anderen Kindern und kaufte sich schöne Kleider. Um Punkte zu bekommen passte sie auf fremde Kinder auf und half auch bei den Technikern aus. Mit ihren Kindern arbeitete sie bei den Pflanzen und besuchte öfters die

Bauern in der Umgebung.

Nach einem Monat hatte sie schon viele Freunde gefunden. Durch ihr freundliches Wesen war sie bei allen beliebt. Oft war sie mit Annkatharina unterwegs. Nur mit dem Koch auf dem Goldflöckchen hatte Karina Probleme. Die Portionen waren ihr zu klein und ihr Lieblingsessen gab es nur selten.

Als Karina vom Koch wieder einmal zuwenig zu essen bekam und er sich weigerte, ihr noch etwas zu geben, ging sie zornig zum Arzt. Bei ihm beschwerte sie sich und musste zu einem Psychologen. Als sie den Raum betrat, erstarrte sie vor Schreck.

Xaran sagte freundlich: „Mach die Tür zu und setz dich.“

Dann fragte er nach ihren Gründen für das Versteckspiel. Karina zeigte ihm die Beurteilung und erzählte ihm, dass sie eine gute Beurteilung wollte. Xaran hörte ihr geduldig zu und fragte, was sie jetzt machen sollten.

Karina meinte: „Ich habe Hunger und du sollst mit dem Koch reden. Hier kann ich nicht befehlen. Das habe ich Annkatharina versprochen. Dann will ich als Kind die Schule machen und erst danach werde ich wieder Kommandantin sein, wenn es mir erlaubt wird. Ich würde dich für dein Schweigen bezahlen, doch bei dir hilft es nicht. Ich will nur nicht hungern müssen, das ist alles und du darfst niemand etwas von meiner Vergangenheit erzählen.“

Xaran überlegte etwas, dann gingen sie gemeinsam zum Arzt. Nach einer Untersuchung von Karina stand ihre Gesundheit fest. Dass sie immer Hunger hatte, schoben die Ärzte auf

ihre Wikingerabstammung. Xaran ging mit ihr zum Koch und dann bekam sie soviel zu Essen wie sie wollte.

Karina machte mit den Kindern öfters Ausflüge und hatte meistens fast die ganze Klasse dabei. Ihr Punktekonto wuchs und Ras bekam schöne Kleider. Inzwischen stand das Geschlecht von Ras fest. Es war ein Mädchen.

Dann wurde Karina versetzt. Jetzt dauerte ihre Schule nur noch acht Monate, freute sie sich. Sie kam von der Schule und wollte Annkatharina die Neuigkeit erzählen. Da erschrak sie, denn im Wohnzimmer standen ihre Mutter und Fredericke. Schnell versteckte sie sich in ihrem Zimmer. Über die Raumüberwachung erfuhr Karina, dass Phythia, Annkatharina mit den Piraten helfen sollte und Fredericke wegen Annkatharinas neuen Schützlingen gekommen war. Als Ras mit Chris kam, sah Karina ihr Kartenhaus zusammenstürzen. Fredericke und auch Phythia hatten die Beiden gleich erkannt.

Phythia kam in Karinas Zimmer. Dann zog sie ihre Tochter hinter sich her ins Wohnzimmer.

Fredericke fragte: „Was soll das Versteckspiel?“

Karina rief nach Xaran und setzte sich mit ihren Kindern an den Tisch. Dann erzählte sie: „Du willst mich doch auf deinen Welten nicht mehr. Jetzt bin ich ein normales Kind und mache meine Schule fertig. Die Vorbereitungen für den Flug dauern noch mehrere Monate und ich wollte doch nur meine Schule fertig ma-

chen und nicht Kommandantin sein. Hier kennt mich niemand und so habe ich die Chance auf eine gerechte Beurteilung.“

Da kam Annkatharina und schickte sie ins Spielzimmer. Nach einer halben Stunde holte Xaran die Bande und sie gingen zum Essen. Annkatharina fragte Karina nach ihrer Versetzung. Karina erzählte ihr von dem Gespräch mit dem Lehrer.

Dann sagte sie traurig: „Das ist jetzt doch egal. Ich muss die Welt verlassen und werde nie eine gerechte Beurteilung bekommen.“

Annkatharina sagte: „Du wirst deine Schule fertig machen. Das hier ist mein System und da kann dir Fredericke nichts verbieten. Wir gehören zwar zur Blauen Nelke, doch wir bestimmen noch immer selbst. Als Kommandantin bist du nicht erwünscht, doch als Kind bist du willkommen und du bist als Kind hier.“

Dann kam die Frage, vor der sich Karina am meisten fürchtete. Phythia fragte, ob sie nicht bei ihr die Schule machen wollte.

Karina sah ihre Mutter lange an, bevor sie ihr antwortete: „Bei dir bin ich doch nur das Monster und die bewunderte Kommandantin. Hier bin ich unbekannt und das Kind von Piraten. Ich werde bei Annkatharina die Schule machen, wenn ich noch darf.“

Karina war mit dem Essen fertig und ging mit den anderen Kindern davon. Sie hatte noch eine Verabredung mit ihren Klassenkameraden. Die Ausbildung zur Kommandantin hatte ihr das Bewusstsein für die Termine eingeprägt und nun machte es sich bezahlt.

Karina war verantwortungsbewusst und etwas traurig. Das fiel ihren Kameraden auf. Sie bestürmten sie deswegen mit ihren Fragen. Karina sagte etwas von ihrer Mutter und ihre Kameraden trösteten sie, da sie annahmen, dass die Mutter von Karina tot war.

Am Abend hatte Karina sich entschieden. Sie fragte Annkatharina nach der Entscheidung. Karina hatte fünf weitere Geschwader Schneeflocken und fünfzig Kriegsschiffe zur Systemverteidigung geholt.

Annkatharina sagte: „Die Schiffe waren unnötig. Du darfst als Kind bei mir bleiben, doch es gibt keine Eigenmächtigkeiten mehr. Denk immer daran, du bist hier nichts Besonderes und hast auch keine Kräfte.“

Karina sagte: „Ich wollte doch nur das System beschützen. Du sollst vor Fredericke keine Angst haben und mich deswegen davonjagen.“

Karina ging in ihr Zimmer, wo sie von ihren Geschwistern erwartet wurde. Ihr Gespräch wurde lautlos geführt. Sie erfuhr, dass Phythia eine Wohnung direkt nebenan bekommen hatte und ihre Geschwister auch in die Schule mussten.

Karina machte mit ihrer Schule weiter und wurde langsam erwachsen. Sie zeigte Interesse an der Politik und der Raumfahrt. Mit ihren Klassenkameraden erkundeten sie einige Planeten.

Auf dem Planeten der Saurier hatten sie viel Spaß. Der Aufenthalt war nicht ungefährlich und sie wurden von Robotern geschützt. Einige

Male wehrte Karina die wilden Tiere mit ihren Fähigkeiten ab. Zum Glück blieben diese Sachen unbemerkt.

Mar kam mit Schiba vorbei, da Nog ihr Fest bekam. Karina erfuhr, dass Nog Marseilles Vertreterin war und Mar in der Politik arbeitete. Mar hatte eine ausgezeichnete Beurteilung bekommen und sich die Politik ausgesucht. Karina überlegte sich, wie sie bei Nogs Fest dabei sein konnte und ihre Identität nicht preisgeben musste.

Annkatharina hatte es sich auch überlegt und Karina erfuhr in der Schule davon. Die Lehrerin fragte die Kinder, ob sie für Nog die Aufführung der Götter spielten. Dann mussten sie viel üben.

Bei der Vergabe der Rollen wollte Karina eine kleine Rolle im Hintergrund. Die Lehrerin meinte, dass Karina für die Rolle von Phythia am Geeignetsten war und sie musste dann eine der Hauptrollen spielen. Dafür musste sie viel üben und hatte nur wenig Zeit für ihre Geschwister.

Als das Fest kam spielte Karina ihre Rolle. Sie setzte ihre Aura ein und vervollständigte damit das Bild einer Göttin. Am zweiten Tag gab es ein Kinderfest und Karina durfte auch daran teilnehmen. Viele Erwachsene redeten über die Aufführung und Karina bekam so die Ansichten direkt mit.

Am dritten Tag des Festes musste Karina wieder in die Schule. Nur die Geschwister von Nog bekamen den Tag auch noch frei.

Von ihrer Mutter erfuhr Karina, dass Nog mit den Männern viel Spaß hatte und es auch schon mit einer Frau gemacht hatte. Karina konnte Nog nur

beglückwünschen wenn sie alleine in der Wohnung waren.

Als Nog wieder abreiste meinte sie zu Karina: „Ich kann dich jetzt gut verstehen. Doch du darfst nie deine Bestimmung vergessen und uns im Stich lassen. Du bist die Kommandantin und Frederickes Arm an der Front, auch wenn du jetzt eine Auszeit nimmst.“

Es ist schwer wenn dich alle bewundern und sie sich auf dich verlassen. Solange Marseille kein Schiff betreten durfte musste ich ihre Arbeit machen und kenne die Belastung. Vergiss uns nicht.“

Dann reiste Nog ab. Zwei Tage später reiste Mar auch ab und der Kampf gegen die Piraten ging weiter. Annkatharina war mit Phythia unterwegs und Fredericke passte auf die Kinder auf.

Anfangs hatte Karina noch Angst gehabt, doch das stellte sich schnell als überflüssig heraus. Fredericke behandelte sie als Kind und belästigte sie nicht mit den Berichten von Annkatharina und Phythia. Dafür fragte sie oft nach der Schule und bestrafte Karina auch einmal für eine schlechte Leistung.

Es war, als Fredericke sich nicht wohlfühlte und im Wohnzimmer ihre Arbeit vom Bett aus machte. Da musste Karina zu ihr ins Bett und ihre Aufgaben unter Aufsicht machen. Karina konnte ein Kind sein und wurde von Fredericke im Arm gehalten.

Schon im nächsten Monat gab es von der Schule einen Ausflug. Sie wollten die Wikinger besuchen. Mit

einem Dreitausender flog die Klasse los. Die Piloten machten einen Orientierungsstopp und die Kinder schauten sich das Weltall durch die Fenster an. Plötzlich schüttelte sich das Schiff und die Verteidigungsschirme wurden sichtbar.

Karina vergaß ihr Versprechen und rannte in die Zentrale. Ein Blick auf die Schirme reichte ihr um die Angreifer zu erkennen. Zwei Eisschiffe griffen das Schiff an. Aus den Funkprüchen entnahm Karina, dass die Angreifer ein Frachtschiff erwartet hatten.

Ohne zu überlegen gab Karina Befehle. Zuerst wollte sie die Angreifer auf ihren Irrtum hingewiesen wissen, dann gab sie Befehle zur Verteidigung und sagte dem Bordschützen auch, wo er die Schiffe treffen musste. Nach dem Funkpruch zogen die Schiffe nicht ab sondern verstärkten ihren Angriff noch.

Inzwischen saß Karina im Sessel des Kommandanten und bediente routiniert die Kontrollen. Der Pilot befolgte Karinas Anweisungen schnell und genau. Nur der Bordschütze zögerte noch. Karina schrie durch die Zentrale bis die Leute gehorchten. Dann wurde einer der Angreifer getroffen und das Schiff verging in einer gewaltigen Explosion.

Der zweite Angreifer bekam einen Treffer ab und floh.

Als der Pilot die Verfolgung aufnehmen wollte schrie Karina: „Bist du noch normal? Wir brauchen ein Bergungsschiff. Das Triebwerk ist beschädigt und du willst uns noch in die Luft jagen. Wo bleibt der Funkpruch an das Bergungsschiff? Oder soll ich

alles selber machen?“

Erschrocken gehorchten die Leute. Nachdem der Funkpruch abgeschickt war schaute Karina nach den Verletzten. Zehn Verletzte und keine Toten. Dann kam das Goldflöckchen und übernahm den Schutz des Schiffes.

Karina stand vom Kommandopult auf und ging in die Krankenstation. Der Weg fiel ihr schwer. Sie fragte nach den Verletzten und besuchte sie. Nach einem kurzen Gespräch mit allen ging Karina wieder zu ihrer Klasse.

Der Kommandant des Schiffes kam und berichtete von dem Kampf.

Dann sah er Karina an: „Du bist doch die Kommandantin von der Karina. Was machst du hier?“

Karina saß in einer Ecke und gab keine Antwort. Sie starrte nur vor sich auf den Boden. Der Kommandant holte eine Jane.

Karina sah auf und meinte: „Den Roboter brauchst du nicht. Ich will nur meine Ruhe. Vierzig Wesen waren in dem Ei und jetzt sind sie tot. Du solltest mit deiner Mannschaft mehr üben. Hast du die zehn Techniker schon besucht? Sie wissen auch nicht was sie bei einem Angriff machen sollen.“

Ich wollte hier unerkannt in die Schule gehen und jetzt ist wieder alles umsonst gewesen.“

Die Kinder starteten angestrengt aus den Fenstern als das Bergungsschiff kam und den Dreitausender aufnahm. Karina saß noch immer in der Ecke. Dann kam Fredericke und schaute nach den Kindern. Sie gab

Karina ein Zeichen und die stand auf und folgte ihr.

Fredericke fragte unterwegs zu ihrem Schiff: „Was hast du wieder ange stellt?“

Karina sagte: „Ich habe mein Versprechen gegenüber Annkatharina gebrochen. Jetzt ist für mich die Schule aus und mir bleibt nur der Kindergarten oder Zihn.“

Karina achtete nicht auf den Weg und auch nicht auf die Umgebung. Sie trottete hinter Fredericke her. Als Fredericke ihren Anzug schloss bemerkte es Karina nicht. Sie verließen den Dreitausender und gingen über die Plattform zur Schleuse.

In Frederickes Bergungsschiff fragte Karina: „Bringst du mich zu meinem Schiff?“

Fredericke starrte auf Karina und stotterte: „Wie kommst .. was machst .. woher kommst du?“

Karina sagte: „Ich bin dir gefolgt. Das wolltest du doch, da ich schon wieder einen Fehler gemacht habe.“

Fredericke beruhigte sich etwas: „Ich bin über die Plattform gegangen und da gibt es keine Luft.“

Karina sagte: „Ach das meinst du. Da fragst du Mar, die kennt das Geheimnis von BlaFa.“

Fredericke fasste Karina an den Schultern an.

„Du bist echt“, stellte sie erstaunt fest. „Von was redest du?“

Karina sagte: „Von der Uhr. Sie schützt mich und legt ein Kraftfeld um mich. Das reicht für acht Stunden und es geht automatisch, seit meinem Erlebnis mit Steffanie.“

Das Schiff flog zu Riese1 zurück.

Fredericke wertete die Daten des Angriffs aus. Dann landete sie mit Karina auf dem Raumhafen. In der Wohnung wartete schon Annkatharina.

Sie fragte Karina: „Warum hast du deinen Traum zerstört?“

Karina antwortete: „Weil ich noch nicht sterben will. Jetzt kann ich nur nach Zihn und da auf die Schiffe warten. Leider bekomme ich nun keine Beurteilung und muss mit der alten zufrieden sein.“

Fredericke wusste nichts von einer Beurteilung. Als sie nicht locker gab zeigte ihr Karina die Beurteilung. Dann verschwand sie in ihrem Zimmer. Mehrere ihrer Klassenkameraden besuchten sie. Fredericke schickte sie zu Karina.

Beim Abendessen fragte Annkatharina nach der Entscheidung von Karina.

Karina meinte: „Ich weis es nicht. Meine Freunde wollen, dass ich weiter zur Schule gehe. Gib mir einige Tage Zeit.“

Karina verschwand nach dem Essen. Fredericke wartete die halbe Nacht bis Karina kam und wortlos in ihrem Zimmer verschwand. Morgens tadelte Fredericke Karina, weil sie ihre Kinder vergessen hatte.

Karina sagte: „Ihr wart doch bei ihnen.“

Dann ging sie zur Schule. Nach dem Mittagessen ging Karina mit ihren Kindern wieder weg. Sie kamen erst spät in der Nacht wieder. Karina brachte die Beiden ins Bett und verschwand wieder in ihrem Zimmer. Morgens fragte Annkatha-

rina nach Karinas Ausflügen.

Karina sagte: „Ich bin mit Xaran spazieren gegangen. Das hat Schiba auch gemacht als wir übten. Es hilft zu denken.“

Dann ging Karina wieder zur Schule. Nach der Schule fragte Annkatharina wieder nach der Entscheidung.

Karina sagte: „Ich werde auf meinem Schiff wohnen und die Schule über Funk machen. Das lässt der Lehrer zu.“

Annkatharina fragte: „Warum willst du nicht hier wohnen?“

Karina sagte: „Weil ich dich enttäuscht habe und du mich sicher nicht mehr willst. Ich habe mein Versprechen gebrochen und habe bemerkt, dass ich es nicht einhalten kann. Ich habe mich bemüht, doch es geht nicht.“

Annkatharina meinte: „Die Leute kennen dich jetzt. Nur der Computer kennt dich noch nicht und wird dich nicht ausweisen. Du kannst ruhig hier bleiben. Für deine Ausbildung und die Folgen davon kannst du ja nichts.“

Karina nickte und machte wieder einen Spaziergang. Annkatharina begleitete sie dabei. Karina hatte einen Gleiter bestellt und sie fuhren aus der Stadt heraus. Bei einer Hügelkette stieg Karina aus und sie gingen zu Fuß weiter.

Die Kinder entdeckten öfters interessante Sachen und erzählten sich ihre Phantasien darüber. Karina machte dabei auch mit und Annkatharina wunderte sich, als Karina mit den Kindern spielte und dazwischen unverständliche Sachen in ihre Uhr flüsterte.

Als sie Karina danach fragte bekam

sie zur Antwort: „Ich muss doch meine Aufgaben auch machen. Mir fehlen schon wieder die Aufgaben von zwei Tagen.“

Warum werden die Leute auf den Schiffen nicht besser ausgebildet? Sie wissen ja nicht einmal wie sie sich bei einem Angriff zu verhalten haben?“

Annkatharina lachte: „Du vergisst wohl wo du bist. Ihr wart auf einem Ausflugsschiff und nicht auf einem Kriegsschiff. Die Leute bringen euch an euer Reiseziel und versorgen euch mit Essen. Ihr sollt eine schöne und ruhige Reise haben. Ein Angriff gehört nicht dazu und deshalb sind die Leute auch nicht darauf vorbereitet.“

In ihren Vorschriften steht bei einem Angriff nur, dass sie den automatischen Notruf einschalten sollen. Der Kommandant kann dann zwischen Flucht und Kampf wählen, falls eine Flucht nicht mehr möglich ist. Den Rest macht der Computer automatisch. Der Pilot hat doch gut reagiert.“

Karina machte noch einige Aufgaben und spielte mit den Kindern.

Dann sagte sie: „So gesehen hast du Recht. Für mich ist es nur fremd, da ich Kriegsschiffe und Forschungsschiffe gewöhnt bin. Nur solltest du den Technikern sagen, dass sie bei einem Angriff in den inneren Bereich kommen müssen. Die Verletzten waren im Außenbereich und wussten es nicht besser.“

Annkatharina redete noch etwas über Verbesserungsmöglichkeiten. Karina machte dabei ihre Aufgaben

und spielte mit den Kindern Blumen-suchen. Dabei fielen Annkatharina die Armbänder von Karinas Kindern auf. Karina bemerkte den Blick von Annkatharina und empfing einen starken Gedanken.

Sie lachte: „Das ist auch so etwas. Meine Kinder haben normale Armbänder, nur sind mehrere Funktionen gesperrt. Den Zugang zum Netzwerk und den Laser habe ich gesperrt. Dafür gibt es einen automatischen Notruf, wenn sie sich nicht mehr bewegen oder um Hilfe rufen. Das zweite Armband ist eine Standardausführung mit der Nahrung. Es ist nur etwas gegen meine Angst, seit meinem Erlebnis mit Steffanie.“

Nach ihrer Rückkehr redete Annkatharina mit Fredericke über die Armbänder. Fredericke hatte sich die Daten von Karinas Armband von Mar besorgt und konnte Karina verstehen. Im Auftrag von Karina hatte Mar die Armbänder für die ganze Familie besorgt. Fredericke prüfte die Punkte von Karina. Sie hatte zweihundert Punkte als Kind und mehrere Millionen als Kommandantin. Karina machte ihre Schule als Kind und bekam auch den Sexkurs. Sie war zwar noch etwas zu jung dafür, doch Annkatharina hatte es ihr erlaubt.

Dann kam das Ende der Schule für Karina. Sie konnte es kaum erwarten bis sie ihre Beurteilung bekam. Sie sah sich selbst als gute Schülerin und erwartete auch eine entsprechende Bewertung. Die anderen Schüler ihrer Klasse hatten ihre Bewertungen bekommen. Nur Karina hatte keine bekommen. Dafür musste Annkatharina

in die Schule kommen.

Karina wusste nicht was sie falsch gemacht hatte und war traurig. Fredericke fragte nach der Bewertung. Karina sagte zu Annkatharina, dass sie wegen ihr in die Schule kommen musste. Dann verschwand sie in ihrem Zimmer.

Annkatharina ging in die Schule und fragte den Lehrer. Der zeigte ihr die Bewertung und fragte nach Karinas Berufswunsch. Als beste Schülerin bekam sie ihre Bewertung erst am nächsten Tag bei dem Abschlussfest der Klasse. Nur sollte der Lehrer auch den Berufswunsch wissen. Annkatharina meinte: „Weltenretterin oder Zerstörerin“, lachend zeigte sie dem Lehrer das echte Blatt von Karina.

Dann erklärte sie dem Lehrer den Wunsch von Karina.

Der Lehrer meinte: „Das wusste ich nicht. Die Piraten in ihrem Alter haben doch meist Kampferfahrung und die Bemerkung des Schiffskommandanten habe ich als wichtig-tuerisch abgetan. Ich werde sie morgen nach ihrem Berufswunsch fragen. Dann weis es gleich die ganze Welt.“

Als Annkatharina zurückkam fragte Karina gleich nach ihrer Bewertung. Sie durfte es auch sagen wenn sie versagt hatte, meinte Karina.

Annkatharina meinte: „Es ist noch etwas unklar. Du wirst deine Bewertung erst morgen erhalten. Ich darf dir nur sagen, dass du nicht versagt hast.“

Karina wollte noch mehr wissen, doch Annkatharina sagte nichts

mehr. Über Funk rief sie Phythia und Schiba her. Fredericke fragte gleich wie viele Roboter sie brauchte.

Annkatharina lachte und wollte zwanzig Roboter. Nach dem Essen verschwand Annkatharina in ihrem Arbeitszimmer.

Karina bekam eine Mitteilung von Mar. Sie teilte ihr mit, dass sie jetzt eine Frau war und ihr Fest möchte. Deshalb fragte sie Karina, ob sie ihr Fest auch gleich möchte, damit sie gemeinsam feiern konnten, so wie sie es immer vorgehabt hatten.

Karina war mit dem Fest schon einverstanden, doch sie musste noch sechs Monate warten, da sie ein Kind und keine Kommandantin war. Fredericke hatte die Antwort von Mar bekommen und auch gleich die Wünsche. Sie redete mit Annkatharina über die Wünsche. Annkatharina wollte für die Kommandantin Karina die Ausnahme für die Männer beibehalten. Für das Kind Karina gab es keine Ausnahme. Fredericke wartete noch auf Phythia. Dann organisierten sie das Fest.

Als Fredericke Mar nach den Männern fragte lachte die: „Du solltest nur dafür sorgen, dass einige geeignete Männer bei der Reise von Karina dabei sind. Ich werde sie begleiten. Beim Fest brauchen wir keine, da Karina noch warten muss. Für die Waisenkinder hat sie auf die Erlaubnis verzichtet und will auch keine mehr. Die Schule und das ausspannen haben ihr gut getan. Sie ist ein Kind und keine Kommandantin oder sonst etwas und will auch so behandelt werden.“

Morgens wurde Karina von ihren Ge-

schwistern zur Schule begleitet. Die Erwachsenen kamen etwas später nach. Karina fragte gleich den Lehrer nach ihrer Beurteilung. Der lachte und vertröstete sie auf später.

In der großen Halle, in der das Fest für die Schüler stattfinden sollte, fand Karina ihren Namen in der ersten Reihe beim Aufgang zur Bühne. Ihre Geschwister und Eltern durften in der Reihe hinter ihr Platz nehmen.

Karina redete noch mit anderen Schülern. Dabei erfuhr sie, dass mehrere Schüler ihre Bewertung noch nicht erhalten hatten. Karina beruhigte sich etwas. Dann kamen die Ansprachen der Lehrer. Ein Kind, das neben Karina saß, wurde auf die Bühne gerufen. Dann wurden seine Leistungen gelobt und die Bewertung vorgelesen.

Jeder Lehrer rief seinen besten Schüler auf die Bühne. Karina überlegte, wer in ihrer Klasse der Beste war. Dann kam ihr Lehrer als Letzter an die Reihe. Als er Karina auf die Bühne rief wurde es ihr schwindlig. Langsam ging sie auf die Bühne.

Nach dem Lob fragte der Lehrer: „Soll ich dich als Kind Karina oder als Kommandantin Karina ansprechen?“

Karina sagte laut: „Ich bin hier nur das Kind Karina.“

Dann fragte der Lehrer, was sie werden wollte.

Karina überlegte nicht und sagte: „Kommandantin eines Hilfsschiffes oder einer Forschungsmission. Nur Kriegsschiffe mag ich nicht.“

Der Lehrer stellte Karina als Vorbild

hin, dass ihr schwindlig wurde. Mit keinem Wort erwähnte er ihre Vergangenheit, was Karina sehr wunderte. Dann bekam sie ihre Beurteilung. Hinter dem Lehrer an der Wand wurde ein Bildschirm eingeschaltet und die ganze Galaxis konnte ihre Beurteilung lesen.

Der Schulleiter verabschiedete dann die Schüler aus der Schule. Es gab noch gute Wünsche und dann begann dann Fest mit dem Essen. Auf dem Bildschirm war noch immer Karinas Beurteilung. Fassungslos starrte Karina den Bildschirm an und der Lehrer nahm sie mit zum Essen.

Nach dem Essen gab es Spiele und die zwanzig Roboter, es waren Janes, passten auf die Kinder auf. Karina spielte mit den anderen Kindern. Auf dem Bildschirm war Karinas Beurteilung verschwunden und hatte einer Musikband Platz gemacht.

Die Kinder tanzten zu der Musik. Karina kam erst spät in der Nacht in die Wohnung. Dann ging sie zu ihren Kindern. Die Beiden schliefen und Karina ging ins Bett. Beim Frühstück war sie schon wieder auf den Beinen. Nach dem Frühstück besprach sie mit Mar das Fest.

Dann fragte sie Annkatharina, ob sie das Eischiff schon genau angesehen hatte.

Annkatharina meinte: „Du meinst die schwarzen Kästen? Schau auf den Orter. Was fällt dir auf?“

Karina schaute kurz auf den Bildschirm: „Das Schiff benötigt eine Wartung. Übrigens ist die Reichweite zehn Lichtjahre pro Sprung. Die Pause ist mit fünf Minuten sehr gering. Es ist

das neueste Schiff meiner Flotte. In einer Stunde kommt die Karina und macht die Wartung. Die anderen Schiffe können es nicht.“

Fredericke fragte: „Was willst du jetzt machen?“

Karina sagte: „Unser Handel gilt doch noch immer. Zert gehört mir. Marseille braucht eine Strafe. Und die Erlöse von den Schiffen gehören auch mir. Dafür werde ich dir die Waisenkinder lassen, Mutter hat ihre Wohnung und ich mein Schiff. Das bekommst du nicht mehr.

Dein Haus kannst du behalten wenn ich bei Mutter leben darf und freien Zugang zu den kostenlosen Sachen bekomme. Dafür kannst du mir eine Ausbildung in einer Akademie besorgen oder auch ein anderes Schiff zuteilen. Jetzt habe ich eine Bewertung mit der ich mich bewerben kann. Ich bleibe das Kind Karina oder werde wieder die Kommandantin. Das überlasse ich dir.

Ganz kurz. Zert, die Karina und der Erlös von den Schiffen bekomme ich und bleibe dafür eine Bürgerin von dir. Mit Marseille habe ich den Handel schon geregelt. Übrigens bleiben meine Kinder bei mir. Diese Erlaubnis gebe ich nicht zurück.“

Fredericke sagte: „Du wirst wieder die Kommandantin und verzichtest auf deine Sonderrechte. Nur Ras und Chris bleiben bei dir. Zert kannst du behalten und den Rest vergessen wir, solange es keine Probleme gibt.“

Karina meinte: „Die Karina musst du mir noch lassen.“

Fredericke sagte: „Nur Zert und

deine Kinder. Deine Punkte kann ich dir nicht nehmen, doch dein Schiff und die anderen Schiffe gehören mir. Du kannst dir ja ein Schiff kaufen, wenn du unbedingt Eines willst.“

Karina sah auf ihren Computer. Dann fragte sie nach dem Preis für die Karina. Fredericke legte zehn Millionen Punkte fest. Dafür gab es das Schiff mit den Produktionsstätten. Karina schaute nach ihren Punkten. Sie hatte zwölf Millionen Punkte.

Dann sagte sie: „Hiermit kaufe ich die Karina. Jetzt gehört sie mir und du kannst für ihren Einsatz bezahlen.“

Annkatharina lachte: „Das Eisschiff ist schon fertig und du bekommst dafür keine Punkte. Was machst du jetzt mit deinem Schiff?“

Karina lachte: „Fredericke hat mir die Schneeflocken genommen. Auch die anderen Schiffe gehören mir nicht mehr. Mit der Karina kann ich immer nach Zert fliegen und mein System beschützen. Fredericke hat über fünfhunderttausend Schiffe und weiß noch nichts davon. Ich kann mir auch Schiffe bauen, wenn ich Welche brauche und die kosten mich nichts.“

Die Karina meldete sich bei der Raumüberwachung ab und verschwand im Überlichtflug. Karina lachte noch immer, als sie Frederickes Gesicht sah. Fredericke fragte nach den Schiffen.

Karina lachte: „Bei unserer letzten Reise habe ich eine Werft von Thor gefunden. Über vierzigtausend Schiffe pro Typ und zehn verschiedene Typen. Dazu noch tausende Schneeflocken und inzwischen eintausend Schiffe vom Karina-Typ.“

Fredericke fragte weiter: „Bis wann könnten zehntausend Eisschiffe hier sein?“

Karina meinte: „Vier Monate musst du ihnen schon Zeit lassen. Zehntausend Lichtjahre sind doch auch eine große Strecke. Oder willst du lieber Sechstausender? Keile, Zylinder, Kegel, Würfel und Kugelschiffe sind besonders günstig. Bist du schon mal mit einem Schiff der Atoc geflogen? Zehn Kilometer lang und fünf Durchmesser.“

Oder doch lieber ein Sprungschiff? Es ist ein Diskus mit einem vielfachen von einem Kilometer. Jeder Sprung geht bis zu einhundert Lichtjahre und hat keine Nebenwirkungen. Dann gibt es nur eine Stunde Pause. Bei einer Sonne ist das Schiff schon nach zehn Minuten wieder bereit.

Du darfst nur deine Wünsche äußern. In vier Monaten werden deine Träume wahr. Da ich deine Untertanin bin, kann ich leider keine Auswahl für dich treffen. Schiba hat die Schiffe gesehen.

Bei den Schneeflocken gibt es nur viertausend Geschwader mit den Hilfsschiffen und Schneeflocken oder Kriegsschiffe. Davon dann etwas mehr. Mit den neuen Steuerstationen kann ich dir höchstens Zehntausend Schiffe auf einmal schicken.“

Fredericke sagte: „Zehn Schiffe von jeder Sorte und Größe. Ich werde auf ihre Ankunft warten.“

Karina starrte sie aus großen Augen an.

Nach zehn Minuten lachte sie schon

wieder: „Sind unterwegs. Zwischen Einem und vier Monate dauert der Flug. Wünsche noch viel Spaß damit. Als Ziel habe ich den Planeten zur Wega angegeben. Fernsteuern kannst du sie wie die Schneeflocken. Nimm ein Kommandoschiff, das schafft einhundert Schiffe auf einmal.“

Karina rannte übermütig davon. Nach einer Stunde kam sie verschwitzt zurück. Sie lachte noch immer. Dann nahm sie ihre Kinder und verschwand wieder. Annkatharina fragte den Computer nach Karina. Sie war im Bad, erfuhr sie.

Mit ihren Kindern machte sich Annkatharina auf den Weg. Übermütig planschte Karina mit ihren Kindern im Wasser. Im Dampfbad fragte Annkatharina, warum Karina so übermütig war.

Karina lachte: „Ich war die Beste von der ganzen Schule. Das macht glücklich. Schade ist nur, dass ich Fredericks Gesicht nicht sehen kann, wenn die Schiffe ankommen. Im Gesamten werden es über eintausend Schiffe sein und das in einer bunten Mischung. Ich stelle es mir wunderbar vor.“

Im Ruheraum saß Fredericke und fragte Karina: „Gibt es etwas Besonderes bei den Schiffen?“

Karina setzte ihr ernstes Gesicht auf, bevor sie antwortete: „Bei den Schiffen gibt es nicht immer eine Sauerstoffatmosphäre und die Schwerkraft ist bei Einigen auch zu hoch. Doch das Problem können alle Schiffe der Karinaklasse lösen.“

Auch die Bergungsschiffe der Ge-schwader können dir dabei helfen.

Übrigens werden die RuB- Schiffe ihre Plattformen mit den langsamen Schiffen gefüllt haben. Sei vorsichtig und schicke immer erst einen Roboter vor, dann kann dir nichts geschehen. Den Zugangscode von Thor kennst du. Damit wurden die Schiffe gesichert.“

Annkatharina sagte zu Karina: „Dann hast du ja keine schöne Mischung mehr.“

Karina lachte: „Die fünfhundert Schiffe auf den Plattformen sind doch nur klein und würden das Bild stören. Fredericke soll von den Schiffen ein Bild machen, bevor sie sie abholt. Immer von der gleichen Stelle und du legst die Bilder dann übereinander.“

Fredericke war blass geworden und fragte, wie viele Schiffe Karina geholt hatte. Karina lachte und meinte, dass sie nur das Gewünschte besorgt hatte. Dann erstarrte Karina. Fast eine halbe Stunde rührte sie sich nicht mehr. Mit einem Schrei kehrte das Leben in sie zurück. Dann lachte sie und hielt sich den Bauch dabei.

Nachdem sie sich beruhigt hatte sagte sie zu Fredericke: „Ich glaube, mir ist ein Fehler unterlaufen. Soeben hat mir das Goldflöckchen mitgeteilt, dass die erste Ladung schon angekommen ist. Der Computer hat mich zu wörtlich genommen und von jeder Werft immer zehn Schiffe aller Klassen geschickt. Die ersten einhundert Schiffe sind schon angekommen“, dann lachte Karina wieder, „jetzt bekommt sie mehr als die doppelte Anzahl.“

Fredericke, was machst du mit den Schiffen?“

Fredericke lachte auch und drohte Karina: „Wenn du mich ärgern willst brauchst du schon etwas anderes. Ich werde die Schiffe prüfen und dann verkaufen.“

Karina wurde plötzlich ernst: „Die Schiffe von Thors Tor darfst du nicht verkaufen. Sie haben die starken Kanonen an Bord und denen haben die anderen Schiffe nichts entgegenzusetzen. In der Zentrale jedes Schiffes gibt es die technischen Daten und eine Bedienungsanleitung. Arbeite vorsichtig und mit Bedacht. Kanonen, die unsere Schneeflocken im Überlichtflug auf fünf Lichtminuten Entfernung abschießen sind kein Spielzeug. Vor dem Verkauf musst du die Kanonen ausbauen.“

Fredericke war das Lachen vergangen.

„Was verschweigst du noch?“, fragte sie.

Karina lachte schon wieder: „Lass dich überraschen. Es gibt Einiges, das die Forscher vor Probleme stellt. Wenn du größere Probleme hast fragst du Raku.“

Karina fing mit ihrer Einladungsliste für das Fest an. Franz wollte auch sein Fest. Über Funk stellten sie ihre Liste zusammen. Über fünfzig Gäste wollten sie einladen. Karina bestand auf ihrer Donnergöttin und Sival. Fredericke rechnete mit großen Problemen.

Karina lachte: „Wenn Marsi und Sylvania Zeit haben kommen sie bestimmt. Sylvania muss noch ihre Mutter mitbringen.“

Karina wurde nachdenklich: „Mar will Steffanie einladen und ich weis nicht ob es eine gute Idee ist.“

Annkatharina fragte: „Willst du sie bestrafen?“

Karina antwortete: „Ich habe sie verprügelt. Das war falsch und doch kann ich mich nicht dafür entschuldigen. Ich werde ihr einfach aus dem Weg gehen und dann ist es auch gut“, beschloss Karina.

Dann ging es mit der Liste weiter. Karina verschickte die Einladungen mit ihren Punkten. Dann fing Karina mit einer Liste ihrer Waren an. Sie kontrollierte den Bestand an Waren auf Zihn und schickte ihre Karina zu den Wikingern. Für fast eine Million Punkte ließ sie Rohstoffe in den Handelsposten bringen.

Annkatharina fragte sie, was sie mit den Punkten wollte.

Karina lachte: „Einkaufen. Ras und Chris brauchen für das Fest etwas Neues und ich will auch nicht in einem Standardkleid erscheinen. Die Einladungen kosten mich fast meine Punkte.“

Als Herrscherin eines Systems darf ich nicht an den Kosten für die Kommunikation sparen. Gespräche zu dir und Schiba sind teuer. Auch bei Fredericke muss ich bezahlen und dafür bekomme ich nur noch zwei Punkte für eine Stunde Arbeit.

Zihn werde ich für die Urlauber herichten und dann fließen die Punkte. Diesmal brauche ich meine Mannschaft nicht bezahlen. Das spart auch schon kräftig.

Karina zog sich und ihre Kinder an. Dann ging sie und ließ die Beiden

Frauen allein. Sie ging einkaufen. Ras bekam ein neues Kleid und Chris einen schönen Anzug. Karina wollte sich ein Kleid kaufen und hatte zuwenige Punkte dafür. Dann ging sie zu Mar und gab ihre Kinder ab. Sie zog ein Standardkleid an und besuchte die Techniker. Bei ihnen arbeitete sie den Rest des Tages.

Zum Abendessen war sie wieder zurück. Da sie das Mittagessen ausgelassen hatte aß sie drei Portionen. Nach der zweiten Portion wollte der Koch ihr nichts mehr geben, da drohte sie mit Xaran. Fredericke hatte das Schauspiel lächelnd mitangesehen. Sie fragte Annkatharina danach.

Karina kam an den Tisch und schimpfte: „Der Koch will mich schon wieder hungern lassen. Als Wikingermischling brauche ich doch etwas mehr.“

Fredericke lachte: „Du bist nur ein Vielfraß.“

Karina lachte: „Jetzt könnte ich noch einen Nachtisch vertragen.“

Dann rief sie ihren Wunsch dem Koch zu. Der füllte einen Teller und sah zu seinem Schrecken, wie der Teller zu Karina schwebte. Karina sah freudig auf den Nachtisch und bedankte sich bei dem Koch. Genüsslich verzehrte sie den Nachtisch. Ihre leeren Teller ließ sie zu dem Koch zurückschweben.

Annkatharina sagte: „Du hast mir versprochen, dass du ein normales Kind bist.“

Karina lachte: „Seit heute bin ich wieder die Kommandantin ohne Schiff. Ich weis nur noch nicht, wie mich der Computer wieder zur Kommandantin macht. Bei ihm bin ich noch das Kind.

Morgen kaufe ich mir das Kleid für mein Fest. Heute musste ich noch arbeiten damit die Punkte reichen.“

Fredericke lachte sie aus: „Jetzt bist du Millionärin und kannst dir noch nicht mal ein Kleid kaufen. Deine Punkte vom Handel gelten nur in den Handelsstationen. Hier bist du das Kind Karina mit einer guten Ausbildung. Die beiden Konten musst du schön getrennt sehen.“

Karina schimpfte: „So ein Mist. Jetzt habe ich aber ein Problem. Alleine für das Essen beim Fest muss ich einen Monat arbeiten und soviel Kredit gibt mir der Computer doch nicht.“

Annkatharina lachte: „Das Fest bekommt ihr doch vom Staat und es kostet euch nichts. Ich habe eure Liste genehmigt und den Rest macht Fredericke.“

Karina schaute etwas im Hologramm nach. Dann atmete sie erleichtert auf. Fredericke, die neben ihr saß, hatte genau aufgepasst. Karina hatte die Einladungsliste nach Annkatharina abgesehen.

Gut gesättigt gingen sie in die Wohnung. Gegen Morgen kam Phythia von ihrem Ausflug zurück. Mar fragte gleich wegen ihrem Fest. Fredericke tröstete sie auf den nächsten Tag. Dann brachte Fredericke Mar, Karina und Franz in die Schule.

Hier bekamen sie einen Auffrischkurs. Als sie abends in die Wohnung kamen, brachte Fredericke sie zum Arzt. Es kam die Untersuchung mit der Spritze. Dann bekamen sie ihre Beratung.

Auf dem Weg zum Abendessen

fragte Karina: „Warum mussten wir den Kurs und die Beratung machen? Mit fehlen noch sechs Monate, erst dann darf ich.“

Fredericke sagte streng: „In vier Tagen fliegen wir nach Raku. Dann werdet ihr abfliegen. Jetzt kann ich noch auf euch aufpassen. Deshalb wurde beschlossen, dass ihr es noch vor eurem Abflug machen müsst oder bis zu eurer Rückkehr warten müsst. Nach dem Abendessen will ich von jedem die Entscheidung.“

Beim Essen war es ruhig. Mar wollte nicht bis zu ihrer Rückkehr warten. Karina hatte Angst, dass sie schon wieder einen Fehler machte und Franz konnte es kaum erwarten. Erst als Fredericke, Karina versicherte, dass sie deswegen nicht bestraft wurde und es auch kein Fehler war, war sie einverstanden.

In der Wohnung schickte sie Fredericke gleich ins Bett. Dann saß Fredericke im Wohnzimmer und schaute den Dreien zu. Phythia und Annkatharina setzten sich dazu. Nebenbei berieten sie sich noch über die Frauen. Da sie keine geeigneten Frauen gefunden hatten, stellten sich Annkatharina und Fredericke zur Verfügung. Xaran war für Franz vorgesehen.

Die Drei kamen nackt zum Frühstück. Dann mussten sie wieder zum Arzt und zu ihrer Beratung. Im Bad fragte Fredericke ob es ihnen gefallen hatte. Mar und Franz hatte es gut gefallen nur Karina nicht. Fredericke fand den Grund schnell heraus. Für Karina brauchte sie einen Mann von Zwei.

Nachmittags begann ihr Fest. Eine Aufführung und Spiele waren vorge-

sehen. Abends wurden die Drei schon in ihren Zimmern erwartet. Karina fragte Annkatharina, die schon auf sie wartete und nur sehr kurz erklärte, was jetzt kam. Annkatharina zog Karina aus und zog sie ins Bett.

Morgens ging es wieder zum Arzt und dann zur Beratung. Schon zum Frühstück kamen die Drei wieder und redeten über ihre Erfahrungen. Der zweite Teil des Festes begann. Abends wurden sie wieder in ihren Zimmern erwartet. Morgens redete Karina über den Mann.

Sie schwärmte von ihm. Schiba fasste ihr zwischen die Beine und meinte: „Er muss wirklich gut sein. Du musst noch zum Arzt und dann darf ich dich beim Stockkampf verprügeln.“

Gehorsam ging Karina zum Arzt. Beim Stockkampf zeigte Schiba, was Karina noch lernen musste. Dann war Mar mit Franz an der Reihe. Mittags gab es eine Aufführung von den Kindern und dann ein Wikingerfest.

Fredericke hatte auf die Einstufung der Männer geachtet. Morgens waren die Drei glücklich und müde. Mittags erklärte Phythia den Computer und wie sie sich einen Partner bestellen konnten. Mar und Franz bekamen die Freigabe für Zwei und Karina für Drei.

Dann bekamen sie ihr Werkzeugpaket. In der Anwendung waren sie schon geübt. Nach der Verabschiedung von ihren Gästen flogen sie nach Raku los.

Karina fragte Fredericke: „Jetzt ha-

be ich es schon gemacht. Muss ich nun noch warten oder darf ich es gleich machen?“

Fredericke nahm sie in den Arm und meinte: „Du kennst schon fast alles. Warum sollte es dir jemand verbieten? Noch eine Nacht und du kannst den Computer immer um einen Partner bitten.“

Abends waren zwei Männer in Karinas Zimmer. Die ganze Nacht übten sie die verschiedenen Stellungen. Morgens fragte Mar gleich Karina nach ihren Erfahrungen. Die Beiden redeten ungezwungen über ihren Sex. Fredericke hörte ihnen zu und gab öfters Ratschläge. Dann schickte sie Karina zum Arzt.

Als Karina die Krankenstation betrat sah sie Steffanie. Sie war ihr beim Fest aus dem Weg gegangen und Mar hatte sich um sie gekümmert. Karina schlich sich zu ihrer Untersuchung. Dann wurde sie zu Xaran geschickt. Bei Xaran waren zehn Kampfis und erwarteten sie schon.

Hinter ihr sagte Steffanie: „Schau sie dir genau an. Du wirst mir jetzt zuhören. Entweder freiwillig oder die Roboter werden dich mit ihren Strahlen festhalten.“

Karina flüsterte etwas in ihre Uhr und ein leicht flimmerndes Feld legte sich um Ihren Körper. Dann setzte sie sich vor Xaran an den Tisch. Steffanie erzählte von ihren Gefühlen. Schiba lachte und nahm Karinas Hand. Dann bekam Karina die Gedanken von Steffanie, als sie auf ihre Tochter geschossen hatte.

Karina fragte: „Warum hast du das nicht Raku erzählt? Über eintausend

Waisenkinder“, sagte Karina vorwurfsvoll. Dann setzte sie noch hinzu, „nur weil du dich geweigert hast. Das war unnötig.“

Dann ging Karina davon. Xaran folgte ihr zu den Pflanzen. Karina arbeitete wortlos und pflegte die Rosen.

Sie fragte Xaran: „Was soll ich tun? Dass sie auf ihre Tochter geschossen hat kann ich nicht mehr ändern und die Leute sind tot. Es hat sich nichts geändert. Alles war so sinnlos.“

Steffanie schrie: „Wie lange willst du mir den Fehler noch vorhalten? Du bist einfach abgehauen und ich konnte es dir nicht mehr erklären.“

Karina machte mit ihrer Arbeit weiter. Steffanie schrie und lag dann ruhig im Gras. Karina zeigte auf Steffanie und verschwand. Sie hatte ihr ihre Gefühle und Ängste geschickt. Über Funk teilte sie Xaran mit, dass er Steffanie nach der Behandlung zu Fredericke bringen sollte.

Als Steffanie später mit Xaran in die Wohnung kam sagte Karina: „Steffanie darf den Kindern ihre Gründe klarlegen und sie um Verzeihung bitten. Auch sollen sie sich eine Strafe ausdenken. An Bord der Karina wirst du die Sklavin der Kinder sein, falls du jemals deinen Fuß in mein Schiff setzt.“

Dann spielte Karina mit ihren Kindern. Als es zum Essen ging musste Steffanie Karinas Geschwister füttern. Für Karina war das Thema abgekackt.

Sie machten bei dem Planeten vor

der Wega noch kurz Halt. Es waren schon zweihundert Schiffe versammelt und Karina lachte über das Bild der bunten Schar. Sie schickte Annkatharina ein Bild der Schiffe. Noch überwiegen die Schneeflocken und Rakuschiffe. Karina hatte ihr Bild gerade abgeschickt als dreihundert Schiffe dazukamen.

Karina lachte und schickte Annkatharina ein neues Bild. Fredericke startete auf die Versammlung und drohte Karina. Die lachte und wünschte sich, dass die Bilder immer von dieser Stelle aus zu machen waren.

„Noch vier Monate“, lachte sie.

Dann flogen sie nach Raku weiter. Karina hatte sich schon überlegt wen sie mitnehmen sollte. Phythia wollte ihr Ankaria mitgeben, doch Karina lehnte ab. Sie wollte nur Mar, Franz und Cassandra mitnehmen. Dazu kam noch Schiba und die Mannschaften der Schiffe.

Fredericke wollte Karina ihre Mutter mitgeben, doch das lehnte sie entschieden ab. Sie wollte ihre Mutter mit Annika als Eingreifreserve wissen. Bei Marsi, Ariane, Jasmin und Constanze war Karina einverstanden.

Dann wurde die Flotte zusammengestellt. Zwei RuB Schiffe, zwei Spezialschiffe, die Columbus und fünfzig Kriegsschiffe der Schneeflocken. Dazu noch zwei Eischiffe mit Sprungantrieb und zwei Sprungdiskusse mit viertausend Metern.

Um die Flotte zusammenzuhalten, wollte Karina noch zwei Kommandoschiffe und die Zusatzschiffe der Geschwader. Raku gab zwei Geschwader dazu, dann waren die Hilfsschiffe

und die Kommandoschiffe gleich dabei.

Für ihre Mutter stellte Karina auch gleich die Flotte zusammen. Es wurde eine richtige Kriegsflotte mit drei RuB Schiffen und vier großen Geschwadern. Dazu kamen noch fünfzig Sechstausender, zehn Eischiffe und zehn Sprungdiskusse. Die Krönung stellten die fünfzig Achtzehntausender von Raku dar. Als Kommandoschiff wurde die Sonnenblume umgebaut und konnte die ganze Flotte in Fernsteuerung übernehmen. Gatalina sollte ihrer Mutter helfen und bekam ein identisches Schiff aus der Sonnenblumenreihe.

Die Vorbereitungen hatten weitere zwanzig Tage gedauert. Das Zielgebiet war auf eine Raumkugel von zweihundert Lichtjahren eingegrenzt worden. Phythia sollte die Erforschung der Systeme in der Umgebung machen und Karina wollte die Raumkugel erforschen.

Fredericke hatte noch die Zylinder und die Lunaren zu dem Flug eingeladen. Auch die Atoc wollten noch ein Schiff schicken. Um die Wartezeit zu verkürzen gab es ein Fest auf Zihn. Karina hatte ihre Welt kostenlos zur Verfügung gestellt.

Fredericke bemerkte bei Karina ein zögern als sie von dem Fest sprach. Da Karina auch auf Nachfrage keine Auskunft gab nahm Fredericke sie mit zum Arzt. Sie kontrollierten Karinas Dienste.

Nach der Untersuchung stand für den Arzt fest, dass es keine körperlichen Probleme bei Karina gab.

Warum sie keinen Dienst gemacht hatte lag weiterhin im Dunkeln. Mar und Franz hatten regen Gebrauch von den Diensten gemacht.

Der Arzt schickte sie zu Xaran. Auch bei Xaran gab Karina keinen Grund für ihre Weigerung an.

Fredericke sagte: „Es war doch noch zu früh. Karina bleibt hier und Phythia macht die Forschung.“

Karina schrie: „Du willst mir nur die Reise nicht gönnen! Mutter kann sterben und das will ich nicht. Wenn du auf den Kalender schaust hast du deine Antwort.“

Xaran blieb ruhig und schaute Karinas Kalender an. Es gab nichts Besonderes zu sehen. Karina zählte die Tage bis zu ihrem Erwachsenwerden.

Fredericke fragte Karina: „Warum machst du keinen Dienst?“

Karina sagte leise: „In einhundertachtzehn Tagen darf ich, vorher nicht und ich halte mich nur daran.“

Fredericke meinte: „Dann kannst du mit der Eingreifreserve erst in einhundertachtzehn Tagen fliegen. Solange bleibst du bei mir. Nur wenn du Dienst machst kann ich dich gehen lassen. Annkatharina wird auf dich aufpassen. Ein Kind bekommt kein Schiff mehr.“

Karina sagte mühsam beherrscht: „Wir haben nicht mehr soviel Zeit. Wenn ich jetzt schon Dienst mache verprügelst du mich nur wieder. Das will ich nicht und warten kann ich bei deiner Forderung auch nicht, sonst verliere ich Mutter.“

Fredericke lachte: „Du musst zwei Dienste im Monat machen. Dafür bestrafe ich dich nicht. Bei dir habe ich schon viele Fehler gemacht und als

Kind darfst du nicht gehen. Nur als Frau werde ich dich fliegen lassen. Deine Dienste kannst du dir noch aussuchen. Mindestens Zwei im Monat und nicht mehr als einmal täglich. Das ist meine Bedingung“

Fredericke ging und ließ Karina bei Xaran. Sie redete mit Olga, die Karinas Kommandantin war. Olga versprach auf die Dienste zu achten. Für den Fall, dass Karina es übertrieb, gab ihr Fredericke noch die genauen Anweisungen für ein mehrtägiges Wikingerfest. Dann fragte Fredericke nach Karinas Dienste.

Mar sagte: „Karina hat vor den Schlägen Angst. Sie hat keine Sonderrechte mehr und wartet bis sie alt genug ist. Am ersten Tag hat sie einen fürs erste Mal. Dann hat sie sich schon alle sechs Tage vorgemerkt. Dafür hat sie sich die Stufe Zwei ausgesucht. Auf das Fest freut sie sich auch schon, doch dafür möchte sie noch deine Erlaubnis.“

Als Karina kam beschwerte sie sich bei ihrer Mutter über Fredericke: „Deine Mutter will mich wieder bestrafen. Ich bekomme keine Erlaubnis und sie will, dass ich Dienst mache. Jetzt weis ich nicht mehr weiter.“

Phythia lachte: „Du musst keinen Dienst machen, wenn du nicht willst. Auch beim Fest darfst du gehen. Du hast Fredericke nur gezeigt, dass sie einem Kind kein Schiff mehr geben darf. Wenn du Dienst machen möchtest brauchst du keine Erlaubnis. Du bist die Kommandantin und darfst Dienst machen.“

Dann zeigte Phythia ihrer Tochter,

wie sie den Computer bei wichtigen Sachen beeinflussen konnte. Eine Verschiebung wegen Staatsbesuchen oder Angriffen. Auch die Sache mit den Ärzten erklärte sie. Zum Schluss hatte Karina jeden sechsten Tag Dienst.

Dann suchte Karina Fredericke und sagte: „Du musst zum Arzt gehen. Ich warte im Fitnessraum auf dich.“ Dann verschwand Karina im Haus.

Ungeduldig wartete sie auf Fredericke. Fast eine Stunde musste sie warten bis Fredericke zu ihr kam. Fredericke hatte schon ihren Schutzanzug an. Sie wartete bis Karina ihren Anzug auch anhatte. Dann machten sie einen Kampf ohne Waffen. Zwei Stunden brauchte Fredericke, bis sie Karina besiegt hatte. Sie gingen ins Bad. Karina wartete noch immer auf Frederickes Schimpfen.

Im Dampfbad meinte Fredericke: „Wenn du deine Dienste machst und es keine Beschwerden gibt darfst du fliegen. Ich habe dir schon bei deinem Fest gesagt, dass du die Dienste machen sollst. Morgen ruhst du dich aus und übermorgen gibt es das Fest. Dir bleiben dann noch sechs Tage bis zu deinem Abflug. Übrigens werde ich dich begleiten. Dann bist du unter Aufsicht und kannst keinen Blödsinn machen.“

Karina dachte angestrengt nach.

Erst im Ruheraum sagte sie: „Marsi und ich werden die RuB- Schiffe nehmen. Schiba hat ihre Columbus und du bekommst die beiden Kommandoschiffe. Nur kannst du mich dann nicht überwachen und musst mir gehorchen. Dafür hast du beim Kampf volle

Handlungsfreiheiten.“

Fredericke lachte: „Du vergisst den Funk und mit einem Beiboot bin ich schnell bei dir.“

Karina war mit ihren Gedanken schon weiter und ging nicht mehr auf den Punkt ein. Sie teilte Ariane und Franz Frederickes Schiff zu und Jasmin wurde zu Marsi und Mar gesteckt. Auch die Kommandanten verteilte sie. Fritz bekam das zweite Kommandoschiff. Schiba hatte noch zwei gute Kommandanten. Olga teilte sie Marsi zu.

Dann kam Phythia mit den ganzen Kindern und Karina hatte für ihre Einteilung keine Zeit mehr. Sie spielte mit den Kindern und sie durften auch fliegen. Als Fredericke schimpfte flog sie eine Runde durch den Raum und war ruhig. Dann zogen sie sich an und gingen zum Essen.

Karina hörte noch, wie Ankaria Fredericke nach ihrer Strafe fragte. Den nächsten Tag verbrachte Karina mit einem ausgedehnten Spaziergang mit ihren Geschwister und den anderen Kindern. Steffanie hatte die Wahl bekommen. Sie konnte auf dem Schiff bleiben oder auf die Kinder achten. Da sie sich für die Kinder entschieden hatte war sie auch dabei.

Karina begründete ihre Entscheidung gegenüber Steffanie. Zum Reden hatten sie kaum Zeit, da die Kinder viele Fragen hatten und ihre Aufmerksamkeit voll beanspruchten. Auf dem Rückweg fragte Steffanie wegen dem Fest.

Karina prüfte die Armbänder der

Kinder und meinte beiläufig: „Wenn für die Kinder gesorgt ist kannst du ruhig bleiben. Wir haben eintausend Janes und das dürfte gut reichen. Bei einem Zwischenfall musst du zu den Kindern. Ich rechne nicht damit, doch ich Sorge immer vor.“

Steffanie ging nachdenklich neben den Kindern her. Im Ruheraum meinte Ankaria, dass sie auf die Kinder aufpassen würde und Steffanie ruhig zum Fest durfte.

Nach dem Fest fing Karina mit den Prüfungen der Besatzungen an. Einige der Neuerungen musste sie noch erklären. Die Kommandanten waren gut ausgebildet und konnten mit den zugeteilten Schiffen gut umgehen.

Bei den Kampfübungen bekam Schiba wieder einen guten Kommandanten. Dafür hatte Fredericke nur einen mit guter Benotung und einen Mittelmäßigen bekam Karina. Nach einem weiteren Tag der Übungen meinte Karina, dass die Schiffe jetzt einsatzbereit waren.

Abends ging sie zu ihrem ersten Dienst. Beim Frühstück redete sie mit Mar über die Erfahrung. Sie hatte die ganze Nacht nicht geschlafen und war müde. Phythia erzählte etwas von ihren ersten Erfahrungen als Kommandantin. Karina dachte über die Erzählung nach, als ihre Mutter beim Kampf eingeschlafen war.

Über Funk fragte sie bei ihrem Kommandanten und bei den Ärzten nach. Sie wollte keine Terminüberschneidungen mit ihrem Kommandanten. Dann hatte sie noch ihren Piloten und den Waffenmann, die immer mit ihrem Kommandanten zusammen Dienst

bekamen.

Fredericke sagte nichts als Karina die Einteilungen für alle Schiffe traf. Auch verlangte sie einige freie Stunden nach dem Dienst.

Fredericke fragte: „Wie willst du das bei zwei Leuten machen?“

Karina lachte: „Der Kommandant ist bei guten Leuten überflüssig. Vielleicht ist dir aufgefallen, dass du nie Termine bekommst, wenn ich Einen habe. Du, Marsi, Fritz und ich teilen uns die militärischen Aufgaben. Deine Termine habe ich auf vier Tage gesetzt. So ist immer jemand in der Zentrale. Du hast doch selbst den Funk erwähnt.“

Fredericke sah Karina verwundert an: „Hast du auch alle vier Tage?“

Karina lachte: „Jeder der Vier hat alle vier Tage. Bei einem Ausfall habe ich nur Olga als Reserve. Sonst werden die Schichten verlängert.“

Die Bedrohung

Der Start wurde auf den nächsten Tag festgesetzt. Die beiden Flotten starteten. Steffanie flog bei Annika mit. Nach zehn Tagen trennten sich die Flotten. Phythia machte mit ihren Erkundungen weiter und Karina flog in die Raumkugel mit zweihundert Lichtjahren Durchmesser, in der sie den Ursprung des Feldes vermuteten, ein.

Die Spezialortler der beiden Spezialschiffe reichten nur zehn Lichtjahre weit. Dafür konnten sie jedes Feld

aufspüren, auch wenn es noch so schwach war. Die Etappen wurden auf zehn Lichtjahre festgelegt. Nach der zweiten Etappe wurde ein Feld angemessen.

Karina umkreiste das Feld, das aus einem kleinen System stammte. Dann verlangte sie von Fredericke, dass die eine kleine Sonde in das System schickte. Fredericke gehorchte und schickte die Sonde. Nachdem die ersten Bilder des Systems erschienen, flog Karina mit ihrem Schiff bis auf ein Lichtjahr an das System heran.

Das System machte einen unbewohnten Eindruck und Karina holte ihre Spezialschiffe. Das Feld wurde auf dem ersten Planeten entdeckt. Die Sonde konnte nichts entdecken, das nach Technik aussah. Dann schickte Karina zwei Kampfschiffe von Fredericke vor.

Das System wurde genau untersucht und mit den Ortern vermessen. Die Flotte sammelte sich einen Lichtmonat vor dem System. Fredericke musste die Kampfschiffe im System verteilen. Dann bekam Schiba den Befehl zur Erforschung.

Die Columbus flog an den Systemrand und begann mit der Erforschung mit den Sechstausendern. Zur Landung hatte Karina die Fünfhunderter eingeteilt. Sie meldete sich bei Schiba ab und ging zu ihrem Dienst.

Morgens schaute sie kurz nach den Ergebnissen und Terminen. Danach legte sie sich schlafen. Nach dem Mittagessen meldete sie sich zurück. Es lagen noch keine Ergebnisse vor und Karina machte es sich bei den Kindern bequem. Sie spielte und lach-

te mit den Kindern, bis der Pilot sie rief.

Dann war sie wieder die Kommandantin und setzte sich auf ihren Platz. Von Schiba war eine Mitteilung gekommen. Das System war unbewohnt und das Feld stammte vom ersten Planeten. Der Planet polte gerade sein Magnetfeld um. Nach Ansicht der Forscher machte der Planet so etwas jedes Jahr einmal.

Karina schickte die Spezialschiffe zu Schiba und wartete auf die Ergebnisse. Die Ansicht von Schibas Forschern wurde bestätigt. Die Flotte sammelte sich wieder vor dem System. Fredericke verlangte eine Besprechung.

Karina meinte: „Mach eine Sammelschaltung über Funk mit den Schiffen.“

Dann lachte sie und wartete. Schibas Forscher erklärten ihre Ergebnisse. In der Umgebung konnte kein weiteres Feld entdeckt werden. Karina legte wieder die Strecke zum nächsten System in zehn Lichtjahre weiten Flügen zurück. Die Erforschung ging wie beim ersten System vor sich.

Karina landete mit Fredericke auf dem einzigen Sauerstoffplaneten des Systems. Sie machten lange Spaziergänge mit den Kindern. Dabei erklärte Fredericke die Fehler, die Karina ihrer Ansicht nach machte.

Ras fragte plötzlich: „Mutter, was machen die Käfer?“

Karina schaute sich die Käfer an und sah auch die Ameisen wieder.

Über Funk fragte sie nach dem Standort des Systems. Erstaunt kam die Antwort und Karina forderte die Biologen und Geologen an. Jasmin kam mit zehn Männern, die Karina schon von ihrem Forschungsflug her kannte.

Ras erklärte den Biologen die Käfer. Sie hatte mit Chris zusammen die Tiere genau beobachtet. Karina kannte die Tiere schon und nannte den Planeten Krabblen². Ras zeigte den Biologen, wo die Käfer verschwunden waren.

Die Geologen stellten ihre Geräte auf und erzeugten ein Hologramm von einer modernen Stadt. Zehn Raketen standen am Rande der Stadt. Mehrere Gleiter waren auf den Straßen zu sehen.

Ras hatte mit Chris zusammen den Bau der Ameisen gesucht und auch gefunden. Hier wurde Karina von dem Hologramm überrascht. Die Ameisen hatte auch eine Stadt mit Hochhäusern und Flugplätzen. Nur hatten sie keine Gleiter. Sie benutzten noch Fahrzeuge.

Vorsichtig klaten die Biologen ein Fahrzeug der Ameisen und einen Gleiter der Krabblen. Sie sammelten auch mehrere tote Krabblen und Ameisen ein. Dann sah Karina eine Möglichkeit, ein Flugzeug der Krabblen zu stehlen. Dabei blieb eine Rakete an ihrem Ärmel hängen.

Sie hatte die Sachen gerade verpackt, als die Krabblen zum Angriff auf sie übergingen. Mit langen Schritten verschwand Karina vom Hügel der Krabblen. Vor dem Betreten des Schiffes wurden sie von mehreren Biologen

genau untersucht. An Karinas Kleid fanden sie einen Krabblen.

Karina brachte ihre Teile zu den Biologen. Die untersuchten die Sachen nach Lebewesen und gaben sie dann an die Techniker weiter, die sich mit Mikrotechnik befassten. Über Funk erzählte Karina von dem Planeten, den sie Krabblen¹ nannte. Über das Netzwerk besorgte sie sich die Bilder des Kampfes.

Die Forscher arbeiteten mehrere Tage mit den Teilen. Dann kamen die ersten Ergebnisse der Biologen. Die Krabblen und Ameisen waren mit denen von Krabblen¹ identisch. Der genetische Unterschied war höchstens zwei Generationen.

Die gefundenen Krabblen benutzten Maschinengewehre und der Krabblen, der sich in Karinas Kleid verfangen hatte, benutzte einen Strahler.

Die Techniker meinten, dass die Rakete und auch das Flugzeug echt waren. Das Flugzeug erreichte eine Geschwindigkeit von einhundert Metern in der Sekunde. Bei der Rakete rechneten sie mit über zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Beide Fluggeräte waren für drei Krabblen vorgesehen.

Mit Hilfe des Simulatorschiffes wurden die Teile genau untersucht, dabei arbeiteten die verschiedenen Völker zusammen. Bei weiteren Spaziergängen sammelten sie mehrere Metallteile der Krabblen und Ameisen auf. Meistens waren es Waffen und Teile der Fahrzeuge.

Die Chemiker untersuchten die Metalle, nachdem die Biologen ihre

Anwendung festgestellt hatten. Die Ameisen verwendeten hochwertigen Stahl und Titan für ihre Sachen. Bei den Krabblern fanden sie noch geringe Mengen von Scandymetall.

Die Biologen riefen nach den Technikern. Sie hatten ein verlassenes Gebäude gefunden und wollten jetzt wissen, um was es sich dabei handelte. Fünf Tage arbeiteten die Leute. Dann meinten die Techniker, dass es eine Fabrik der Krabbler war. Für eine genaue Untersuchung nahmen sie das vierstöckige Gebäude mit in das Simulatorschiff.

Das Gebäude war für die Krabbler gewaltig. Zwei Meter lang und dreißig Zentimeter hoch. Die Breite war fünfzig Zentimeter. Bei einer Körperlänge von neun Millimeter der Krabbler, war das Gebäude auf die Menschen umgerechnet ungefähr fünfhundert Meter lang. Hergestellt wurden Teile für die Gleiter, Flugzeuge und vermutlich auch Raketen.

Die Techniker kamen mit den Teilen nicht mehr weiter. Für die Menschen waren viele Sachen einfach zu klein. Karina fragte bei Nog nach der Handelsbilanz mit den BlaFa. Da sie eine positive Bilanz hatten, flogen sie zu Annika. Ariane bekam von Karina mehrere Aufträge. Sie bestellte mehrere Uhren mit Spezialfunktionen.

Dann sollte Ariane einen verständlichen Plan für die Teile der Krabbler besorgen. Von Annika verlangte Karina den Transport der Teile und Ariane zu den BlaFa. Ariane nahm einen Kollegen mit, dann flog sie mit Annika ab.

Karina machte mit ihrem Gebiet wei-

ter. Fredericke fragte Karina nach ihren Gründen für die Untersuchung bei den BlaFa.

Karina sagte: „Ich habe bei den Krabblern ein komisches Gefühl. Die Ameisen haben ein Fahrzeug der Krabbler erbeutet und schon nach drei Tagen ein Eigenes gehabt.“

Dann will ich die Frage geklärt haben, wie die Krabbler innerhalb von fünfzehn Monate über zehntausend Lichtjahre überwinden konnten. Dann ist da noch die Frage nach dem Scandymetall. Die BlaFa sind auf die Mikrotechnik spezialisiert. Da sie keine Waffen herstellen sind sie mir sympathisch.“

Fredericke fragte noch nach den anderen Aufträgen, die Ariane erledigen sollte. Da hatte sie das Kind Karina vor sich, die nur lachte und sie mit dem Hinweis auf Privat abspeiste. Die sprunghafte Änderung von Karina war ihr unheimlich. So bekam Karina täglich ein Gespräch mit Xaran.

Sie hatten ihren Besuch auf dem Planeten beendet und die Flotte sammelte sich. Karina spielte mit den Kindern und lachte die ganze Zeit. Als von der Ortung Alarm gegeben wurde, war Karina schlagartig wieder die Kommandantin. Eine Flotte von fünfzig Schiffen war im Anflug. Karina gab ihre Befehle. Dann gab sie das Kommando an Fredericke weiter.

Fredericke ärgerte Karina und fragte in der Sammelschaltung über Funk: „Hat die Kommandantin schon die Hosen voll?“

Karina zitterte und gab Fredericke einen Befehl. Als die fremde Flotte ihren Überlichtflug beendet hatte, versuchte Karina die Kontaktaufnahme. Dafür war Schiba zuständig. Als sich der Kampf nicht mehr vermeiden ließ, leitete Karina den Kampf.

Fredericke bekam mit ihren Schiffen die schwierigen Aufgaben. Fritz war für den Schutz der Flotte zuständig. Als die Fremden zehn Schiffe verloren hatten und den Rest zurückzogen, wurden sie von Fredericke verfolgt.

Karina schrie über Funk und befahl Frederickes Schiffe wieder zurück in die Formation. Als Fredericke nicht gleich reagierte, drohte Karina mit ihrer Absetzung. Fredericke gehorchte wieder und Karina begann mit der Bergung der fremden Schiffe.

Schiba kümmerte sich wieder um den Kontakt und Karina sammelte die zerstörten Schiffe ein. Von den Technikern erfuhr sie, dass die zerstörten Schiffe keine Lebewesen an Bord hatten.

Karina sagte: „Das weis ich selbst. Was gibt es über die Technik.“

Die Techniker hatten darüber noch keine Erkenntnisse.

Karina schaute kurz auf ihr Pult und referierte: „Fünzig Schiffe mit der Form eines Zylinders. Länge achthundertvierundfünfzig Meter, Durchmesser dreihundertvierzehn Meter. Überlichtgeschwindigkeit neunzigtausend, solange sie in der Ordnung waren. Unterlichtantrieb etwas schwächer als bei unseren Schiffen. Vermutlich haben die Wesen eine Schwerkraft mit 0,7 bis 0,9 Norm und atmen uns den Sauerstoff weg.“

Das ist doch schon etwas und da behauptet ihr, dass ihr noch nichts wisst? Diese Daten sind für einen Kampf lebenswichtig. Und dass die Wesen aggressiv sind wissen wir auch schon. Die Angaben über die Geschütze fehlen mir noch.

Fredericke, warum ist das beschädigte Schiff noch nicht in der Reparatur?“

Schiba teilte mit: „Die Wesen wollen uns aus diesem System weghaben. Auch verlangen sie ihre beschädigten Schiffe wieder zurück. Einen weiteren Kontakt wollen sie nicht.“

Karina sammelte umständlich ihre Flotte. Inzwischen waren die Daten der Schiffe bekannt und die Biologen stellten Vermutungen über die Wesen an. Schiba hatte die Daten eines Schiffscomputers und erwartete keine weiteren Erkenntnisse mehr.

Karina gab ein System in acht Lichtjahren als Ziel an und setzte die fremden Schiffe wieder aus. Dann gingen sie in den Überlichtflug. Das Zielsystem wurde von den Spezialschiffen vermessen und als unbewohnt eingeordnet. Auf dem Sauerstoffplaneten wollte Karina zwei Häuser haben.

Schiba untersuchte die Luft und den Boden nach Mikroorganismen. Die Biologen untersuchten den Bauplatz nach intelligenten Lebensformen, bevor Schiba mit dem Bau der Häuser anfang. Dann landete Karina mit einem Fünfhunderter bei dem ersten Haus und machte einen Spaziergang.

Als Fredericke kam beschwerte sich

Karina über ihr Verhalten beim Kampf. Sie hatte die Leitung des Kampfes abgelehnt und dann die Schiffe verfolgt. Karina machte Fredericke klar, dass sie es nicht dulden konnte, wenn jemand die geschlagenen Gegner noch vernichten wollte.

In Begleitung von zwei Kampfis tollte Karina mit den Kindern auf dem Planeten herum. Fredericke fragte sie wegen ihres Stimmungsumschwunges.

Karina lachte: „Hast du vor mir Angst? Du kennst die Verantwortung und da brauche ich einen Ausgleich. Ankaria kennt ihre Kräfte und kann damit spielen. Bei ihr brauchst du dir keine Sorgen mehr zu machen. In der Schule war ich ein Kind unter Vielen und es hat mir einen Weg gezeigt, wie ich Kommandantin und Kind sein kann.

Du kennst es nicht, da du den Weg der Verantwortung gegangen bist. Ich habe Kinjala auch schon Vorschläge für eine bessere Ausbildung gemacht. Nur Schule, Arbeit und Ausbildung ist für ein Kind zuwenig. Damit kannst du nur seine Seele zerstören. Schiba hat ihren Uwe, damit sie die Belastung gut übersteht. Ich spiele mit den Kindern und bin dabei selbst ein Kind.

Mar hatte nicht die harte Schule und ist doch verantwortungsbewusst. Dass ich nicht dumm bin habe ich in der Schule bewiesen. Meinst du, dass ich das Mitspracherecht bei meinen Geschwistern nur so wollte? Sie sollen als verantwortungsbewusste Kinder aufwachsen.

Thoran kennt seine Möglichkeiten und die Gefahren. Ich kannte nur die Angst und hatte keine Hilfe. Schiba

hat es erkannt und mir die Gefahren und die Möglichkeiten gezeigt. Die Zeit bei Kinjala hat aus mir eine Kommandantin gemacht und das Kind getötet. Erst bei Annkatharina wurde ich wieder das, was ich bin. Ein Kind, das die Ausbildung zur Kommandantin viel zu früh machen musste.

Marseille hat ihre Kindheit aufgegeben und das merkt man ihr noch immer an. Auch du hattest zuviel Verantwortung. Du hattest wenigstens noch etwas Zeit für das Kind in dir und das ist einfach wichtig. Um erwachsen zu werden braucht es Zeit und keinen Zwang. Rede mal mit Olga, die kennt mich noch von früher.“

Fredericke ging in Gedanken neben Karina her und beobachtete sie. Dabei bemerkte sie, dass Karina mit ihren Kindern lachte und nebenher die Erforschung des Systems leitete.

Auf dem Rückweg fragte Fredericke: „Möchtest du etwas anderes machen und keine Kommandantin sein?“

Karina lachte: „Ich kenne nichts anderes. Vielleicht mache ich einmal mehr Technik, noch weis ich es nicht. Nur ein Kriegsschiff will ich nicht. Das Erforschen der Systeme ist schön und abwechslungsreich. Auch Ärztin ist gut. Bauer liegt mir nicht so, doch Gärtnerin als Ausgleich ist wieder etwas. Mir geht es wie jedem Kind.

Noch habe ich viele Wünsche und keine klare Vorstellung. Als Kommandantin kann ich es ausprobieren

und brauche nicht fragen. Notfalls gebe ich einfach die Befehle und jeder muss mir gehorchen. Jasmin hat ihre Pflanzen und Käfer. Damit ist sie glücklich. Ariane bastelt sehr gerne und ich weis nicht, was ich will.

Annkatharina regiert ihr System und jagt ihre Piraten. Marsi hat meistens die gleichen Aufgaben. Du bist die Feuerwehr und Marseille besorgt die Waren. Ich bin alles auf einmal und doch nur ein Kind. Ariane muss mir einige Sachen von den BlaFa besorgen die ich für mein System brauche.

Übrigens, solltest du auch ein Armband von den BlaFa tragen. Es ersetzt keinen Raumanzug, doch es gibt dir Sicherheit. Fünf Schüsse aus einem Strahler und acht Stunden im Weltall überstehst du damit. Dann hast du immer ein Funkgerät und Zugang zum Netzwerk. Mit dem Laser kannst du dich von Fesseln befreien oder Schlösser aufschneiden. Die Übersetzung der Sprache und die Überwachung deiner Gesundheit sind auch gut. Bei mir gibt es keinen Soldaten der kein Armband hat. Zusätzlich sind die Armbänder auf automatischen Schutz eingestellt. Wenn du willst, ich habe noch Armbänder.“

Fredericke fragte: „Hast du Angst?“

Karina lachte: „Nein, Angst kenne ich gut. Richtige Angst macht dich verrückt. Dann gibt es noch die Angst, die dich zur Vorsicht mahnt. Ich will nur Sicherheit, soweit es mir möglich ist. Bei der Erkundung der Stationen musste ich die Grenzen der Raumanzüge kennen lernen. Bei Steffanie habe ich festgestellt, dass ich die Kinder nur unzureichend schützen kann.

Die einhundert Punkte sind gut angelegt.“

Sie gingen wieder zurück. Im Schiff ging Fredericke in die Zentrale. Karina ging mit den Kindern ins Bad. Beim Essen traf Karina wieder mit Fredericke zusammen.

Fredericke legte ihren Kinder die neuen Armbänder an: „Du siehst, ich habe schon vorgesorgt.“

Karina lachte und programmierte die Armbänder für die Kinder um. Dabei redete sie mit den Kindern. Auch Thari musste viel erzählen.

Fredericke fragte nach dem Grund und Ras erklärte: „Die Armbänder sind jetzt auf die Personen programmiert. Das ist nur die Sprachsteuerung. Mutter will nicht dass wir mit dem Netz spielen oder uns verletzen können. Sie hat Steffanie noch nicht überwunden.“

Nach den Anweisungen von Karina programmierte Fredericke ihr Armband. Nachdem die Armbänder fertig waren piepste Tharis Armband. Karina nahm Thari mit zum Arzt.

Nach einer Stunde kam sie wieder zurück und erklärte: „Thari hatte einen Dorn in der Hand. Durch das Piepsen hat das Armband nur die Verletzung gemeldet. Die Ärzte können das Armband auslesen und den Grund schnell finden. Auf der Karina wird der Grund schon beim Betreten der Krankenstation angezeigt. Auch die Sonnenblume hat die Anlage.“

Schiba meldete den Abschluss der Erkundung. Karina flog wieder zu ihrem Schiff und sammelte ihre Flot-

te vor dem System. Zehn Lichtjahre weiter war kein System. Die Spezialschiffe orteten auch keine Felder.

Die nächste Etappe brachte sie wieder in die Nähe eines Systems. Die Spezialschiffe fanden auf dem zweiten Planeten ein undefiniertes Feld. Der vierte Planet war bewohnt. Mehrere Raumschiffe waren im Orbit. Die genaue Auswertung der Ortung und der optischen Systeme zeigten acht kleine Schneeflocken. Die Schiffe hatten einen Durchmesser von dreitausend Metern.

Karina waren die Schiffe unbekannt und sie reagierten auch nicht auf ihre Versuche der Kontaktaufnahme. Sie ließen sich einfach nicht beeinflussen. Auch auf den Funk gab es keine Reaktion.

Nach einer langen Besprechung schickte Karina eine Sonde. Auf dem vierten Planeten gab es eine Stadt, jedoch konnte die Sonde keine Einwohner finden. Bei der Annäherung an den zweiten Planeten wurde die Sonde von einem Geschütz zerstört. Karina sah man den Schrecken an. Sie behauptete, dass die Sonde von einem Geschütz von einem Kampfschiff zerstört worden war.

Eine genaue Überprüfung brachte keine Erkenntnisse darüber. Die Sonde war einfach zu Staub zerfallen. Karina prüfte die Werte der Schiffe. Dabei fand sie die Abweichung bei einem Kampfschiff, das in Frederickses Verband war. Das Schiff hatte den Feuerbefehl über die Fernsteuerung bekommen. Beim nächsten Versuch musste Schiba die Mannschaft von Frederickses Schiff überwachen.

Schiba berichtete, dass ein Techniker geschossen hatte. Er hatte dazu den Computer manipuliert. Nur wusste der Techniker nichts davon. Schiba überprüfte ihn und fand in seinen Gedanken keinen Hinweis auf seine Tat.

Karina flog zu Fredericke und redete mit dem Techniker. Dabei achtete sie auf den Körperkontakt. Sie bemerkte eine kleine Ungereimtheit bei dem Techniker. Erst die Prüfung von Constanze brachte Aufschluss. Der Techniker hatte auch die Veränderung im Gehirn, wie Marseille und ihre Kinder.

Nach mehreren Gesprächen erkannte Fredericke den Zusammenhang. Der Techniker hatte einige Versuche mit dem Simulator von den Wikingern gemacht. Von ihm gab es an Bord keine Kinder, behauptete der Computer. Karina ließ ihn von Schiba und Constanze behandeln.

Dann gab es eine Besprechung. Karina wollte alleine zu den Schiffen. Fredericke wollte es ihr verbieten. Als Kompromiss durfte Karina mit mehreren Soldaten und Kampfis losfliegen. In der Zwischenzeit wollte Fredericke eine neue Sonde zur Erkundung des Systems ausschicken. Da niemand widersprach gab sie die nötigen Anweisungen.

Karina nahm einen Fünfhunderter von den Eisschiffen. Damit flog sie zu den Schneeflocken in dem System. Langsam näherte sich das Schiff der ersten Schneeflocke. Die Schiffe reagierten nicht auf Karinas Versuche. Da es kein Weiterkommen bei

den Schiffen gab, landete Karina bei der Stadt auf dem Planeten.

Über Funk bat sie Schiba: „Versuche doch an die Computer heranzukommen. Mir gehorchen die Schiffe nicht. Ich werde mich auf dem Planeten etwas umsehen“, dann unterbrach Karina die Verbindung und wartete nicht auf eine Antwort.

Die Columbus flog zum Systemrand und Karina analysierte die Umgebung des Landeplatzes. Schiba bekam ihre Daten von den Computern der Schiffe und holte gleich noch die Daten eines Computers auf dem Planeten. Dabei fand sie noch eine Station auf dem Mond des achten und äußersten Planeten.

Fredericke schickte eine Gruppe von Soldaten zu der Station.

Karina ging mit ihren Soldaten und Roboter durch die Stadt. Sie durchsuchten die Gebäude. Da die Luft für sie nicht atembar war, ließen sie die Anzüge geschlossen. Nach vier Stunden hatten sie nur leere Häuser gefunden, die für ihre Größe zu niedrige Zimmer hatten. Es gab kein Haus, in dem sie wohnen konnten. Karina ging mit ihren Soldaten zum Schiff zurück und die Roboter machten mit der Durchsuchung weiter.

Fredericke hatte ihre Auswertung der Sonde bekommen. Auf dem ersten Planeten gab es eine Station. Von dieser Station ging das Feld aus. Auf dem Mond hatten die Soldaten keine Probleme gehabt und Fredericke schickte die Forscher.

Schiba hatte die erreichbaren Daten in ihren Speicherbereich kopiert und war schon wieder auf dem Rückflug. Als

sie bei der Flotte ankam fragte sie nach Karina.

Fredericke erzählte von Karinas Funkspruch und dass sie seit ihrer Landung nichts mehr gehört hatten. Dann bekam Schiba die neuesten Daten. Schibas Forscher arbeiteten schon an den Daten aus den Schneeflocken. Als sie einen Bauplan der Schneeflocken fanden, wussten sie, dass die Schiffe nur von außen Schneeflocken waren. In ihrem Inneren und auch die Waffen waren normale Schiffe. Die Triebwerke waren nicht überlichtfähig.

Fredericke schickte die Daten gleich an Karina weiter. Karina bedankte sich gleich nach ihrer Rückkehr zum Schiff. Dann berichtete Karina von ihrer ersten Erkundung und dass sie jetzt Pause machten.

Die Roboter kamen zwei Stunden später. Sie hatten auch keine weiteren Erkenntnisse bekommen. Nachdem es wieder hell war, flog Karina das Schiff auf die andere Seite der Stadt. Mit einem Rettungsboot machte sie einen Rundflug über den Planeten. Der Fünfhunderter schickte vier Sonden zur Erforschung aus. Abends wussten sie, dass es nur diese eine Stadt gab und keine Station. Diese Daten schickte Karina an Fredericke. Für den nächsten Tag hatte Karina eine Erforschung der drei großen Gebäude in der Stadtmitte angesetzt.

Fredericke schickte die Daten der Station an Karina. Karina meinte eine Station von Thor zu erkennen. Deshalb verbot sie die weitere Erforschung. Karina besuchte die Ge-

bäude. Auch hier gab es keine Anzeichen auf die Lebewesen, die es erbaut hatten.

Dann flog sie zu der Station. In einem Kampfi durchsuchte sie die Station. Schon drei Stunden später gab es eine Explosion in der Station. Karina kam mit ihrem Kampfi zum Schiff zurück. Dann flog sie zu Fredericke.

Wortlos ging sie in die Wohnung von Fredericke.

Als Fredericke hinter ihr die Tür geschlossen hatte, sagte Karina: „Die Station wurde von Thor gebaut. Da sie mich nicht als seine Nachfolgerin anerkennt konnte ich nichts machen. Es gab eine Maschine, die ich zerstört habe. Da die Schneeflocken auch nur den Rumpf haben und sonst ein Produkt eines anderen Volkes sind, vermute ich auch bei der Station etwas Ähnliches. Es sind die angefangenen Sachen von Thor und ein anderes Volk hat sie mit ihrer Technik fertig gebaut.“

Fredericke fragte: „Können wir mit der Erforschung weitermachen?“

Karina nickte: „Sicher. Nachmittags werde ich mit den Soldaten den ersten Planeten erforschen. Jetzt muss ich wieder auf mein Schiff. In zwei Stunden beginnt mein Dienst.“

Karina wartete noch etwas. Da Fredericke nichts mehr sagte ging sie zu ihrem Fünfhunderter. Der brachte sie zu ihrem Schiff. Morgens war eine Besprechung. Dann ruhte sich Karina aus. Nach dem Essen flog sie mit dem Fünfhunderter zum ersten Planeten. Neben der Station setzte das Schiff auf.

Karina ließ gleich vier Sonden zur

Planetenerforschung starten. Mit den Robotern ging sie zur Station.

Über Funk berichtete der Biologe: „Die Luft ist nicht atembar. Es ist eine dünne Heliumatmosphäre. Dann gibt es noch unbekanntes Mikroorganismen, die ich als gefährlich einstufe. Die Schwerkraft ist nur fünfzig Prozent.“

Karina überlegte kurz. Dann schickte sie ihre Kampfis vor und befahl für die Soldaten den schweren Raumanzug über dem leichten Kampfanzug. Selbst zog sie sich auch um.

Dann folgten sie den Robotern, die schon in der Station waren. Die Tür der Station wies leichte Beschädigungen auf, die von den Robotern stammten. Im Eingangsbereich waren die eingebauten Geschütze zerstört worden.

Karina gab an Fredericke eine Warnung durch. Dann gingen sie weiter. Die Roboter meldeten, dass die oberen sechs Etagen sicher waren. Karina holte mehrere Techniker aus dem Schiff. Dann gingen sie durch die Ebenen und die Techniker erklärten ihr die einzelnen Funktionen. Sie hatten schon die achte Ebene erreicht, als sich in der Ebene unter ihnen eine starke Explosion ereignete. Karina fragte bei den Robotern nach. Vom Roboter zwei bekam sie die Antwort. Alex war mit seinem Roboter bei einem Angriff der eingebauten Geschütze ums Leben gekommen. Dann waren noch vier Roboter gekommen und hatten das Feuer eröffnet. Jetzt saßen sie fest. Karina forderte gleich weitere fünf-

zig Kampfis an. Dann schickte sie die Techniker zum Schiff zurück. Mit den Soldaten sicherte sie die Ebene. Fünf Soldaten hatte sie mit den Technikern zum Schiff geschickt.

Nach einer halben Stunde kamen die angeforderten Kampfis an. Karina ließ die Roboter zu ihr in die achte Ebene kommen und die Soldaten mit den Kampfgleitern das Schiff sichern. Die Roboter drangen in die Tiefe vor. Karina hörte nur die Geräusche vom Kampf.

Mehrere Explosionen folgten und dann meldete der Kampfi Zwei, dass die Ebene gesichert sei. Karina folgte den Robotern in die neunte Ebene. Hier gab es starke Beschädigungen an der Einrichtung. Es gab noch weitere Ebenen, wie Karina schnell feststellte. Eine Überprüfung erbrachte zwei beschädigte Kampfis. Karina schickte die beiden Roboter zum Schiff.

Hinter den anderen Robotern ging sie mit in die Tiefe. Die Gegenwehr wurde stärker. Karina setzte ihre Begabung gegen die Geschütze ein. Ihre Kampfis zerstörten die angreifenden Roboter. Dann ging es in die letzte Ebene hinunter. Hier gab es kaum Verteidigungseinrichtungen.

Diese Ebene konnten sie unbeschädigt übernehmen. Karina verlangt wieder eine Prüfung der Kampfis. Es gab wieder vier beschädigte Roboter. Karina schickte sie ins Schiff zurück. Auf jeder Ebene wollte Karina zwei Kampfis haben. Mit den restlichen durchsuchte sie die Räume.

Nach einem Test des Steuerpultes und der Abschaltung der Verteidi-

gungseinrichtungen forderte Karina die Forscher von Schiba an. Die Kampfis wurden auf die einzelnen Ebenen eingeteilt. Die Hälfte der Kampfis bekam frei.

Karina ging wieder ins Schiff zurück. Dann gab sie den Robotern mit ihren Besatzungen die nötigen Befehle. Karla war die Kommandantin der Bodentruppen. Ihr übergab Karina den Befehl über die Station. Selbst flog sie zu ihrem Schiff zurück.

Sie schaute auf das Personalblatt von Alex.

Alex war eine Frau und hieß Alexandra. Sie lebte ohne Partner und hatte zwei Kinder. Karina ging in die Wohnung von Alex und holte die Kinder in ihre Wohnung. Mit Hilfe von Ras erklärte sie den Beiden, dass ihre Mutter gestorben war. Das Mädchen war schon ein Jahr alt und verstand es schnell. Der Junge war erst achtzehn Monate alt und konnte es nicht verstehen.

Karina machte ihren Bericht fertig und schickte ihn Fredericke. Dann fragte sie Fredericke nach einer Sondererlaubnis. Fredericke ließ Karina zu ihr kommen.

Dann erklärte sie: „Wenn du alle Kinder behalten willst dann gehst du daran zu Grunde. Du hättest jetzt schon über eintausend Kinder und das ist einfach zuviel. Du mußt nur für eine anständige Unterbringung sorgen. Solange du noch keine Unterbringung hast kümmerst du dich um die Kinder. Das ist die Pflicht eines Kommandanten. Wenn du mit den Beiden zulange zusammen

bleibst dann gibst du sie nicht mehr her.“

Karina lachte: „Du hast mir mein Problem nur aufgezeigt. Wo bleibt die Lösung? Auf meinem Schiff bin ich die Einzige, die die Beiden aufnehmen würde.“

Fredericke fragte den Computer. Bei der Flotte gab es keine Frau die unfruchtbar war. Dann redete Fredericke mit den Beiden. Das Mädchen hieß Jessika und ihr Bruder Karl.

Fredericke fragte Karina: „Du weist, dass ich keine Kinder mehr bekommen kann. Gibst du mir den Jungen?“

Karina sagte: „Die Beiden bleiben zusammen. Du kannst Beide bekommen, doch sie dürfen nicht getrennt werden und ich werde sie öfters fragen, ob es ihnen bei dir gefällt. Auch das ist meine Aufgabe als Kommandant.“

Fredericke lachte: „Du hast Recht. Dann musst du mir aber Beide geben.“

Karina sprach mit dem Mädchen. Noch hatte sich Ras nicht mit den Beiden angefreundet und das Mädchen hatte von Fredericke einen guten Eindruck. Auch mit ihren Kindern kam sie gut aus. Karina fragte auch Frederickes Kinder. Sie hatten nichts gegen die Beiden.

Karina sagte: „Du kannst dich als ihre Mutter eintragen“, dabei rief sie die Personalblätter der Beiden auf.

Unter Aufsicht von Karina gab Fredericke sich als Mutter der Beiden an. Dann holte sie zwei Armbänder und legte sie den Beiden an. Von Karina verlangte sie die Programmierung der Bänder. Karina lachte mit den Beiden

und programmierte die Armbänder auf die Kinder.

Fredericke wunderte sich über Karina. Zuerst war sie Kommandantin und verhandelte wegen der Kinder und dann gab sie die Beiden einfach her, dabei sah Fredericke, dass es Karina nicht leicht fiel.

Karina lachte: „Es ist nicht leicht. In einigen Tagen hättest du sie auch nicht mehr bekommen. Ich darf sie doch noch nicht behalten. Noch bin ich zu jung dafür und bei dir haben sie es gut. Übrigens musst du morgen auf mich verzichten.“

Karina wünschte den Beiden noch viel Spaß mit ihrer neuen Mutter. Dann ging sie und flog wieder zu ihrem Schiff zurück. Sie teilte Olga als ihre Vertretung ein und legte sich mit ihren Kindern ins Bett.

Schon vor der Besprechung kam von der Ortung Alarm. Zwanzig Schiffe waren im Anflug auf das System. Karina rief die Forscher zurück. Dann bereitete sie ihr Schiff auf einen Kampf vor. Fritz musste die Columbus beschützen.

Fredericke stellte die Front mit ihren Kampfschiffen. Dann kamen die restlichen Schiffe und etwas abseits waren die Columbus und Fritz mit seinen Kampfschiffen. Karina koppelte ihre Sechstausender und die Schneeflöckchen auch ab. Marsi folgte ihrem Beispiel.

Die fremden Schiffe beendeten ihren Überlichtflug vor Frederickes Kampfschiffen. Karina funkte sie gleich an. Anstatt einer Antwort schossen die Schiffe gleich auf die Schneeflocken. Fredericke setzte

ihre Kampfschiffe ein. Bevor Karina die Form der Schiffe erfasste explodierten sie schon reihenweise. Die letzten vier Schiffe zogen sich zurück. Karina sah die vier Kugelschiffe, die am Systemrand warteten.

Karina organisierte ihre Flotte um. Die Bergungsschiffe und die Rettungsschiffe wurden zu Schiba geschickt. Auch die Schiffe der Fremdvölker flogen zu Schiba. Dann kam die nächste Flotte im Überlichtflug an. Die Schiffe beendeten ihren Flug einen Lichtmonat vor dem System.

Fredericke zählte einhundert Schiffe und alle hatten Kugelform. Schiba versuchte die Kontaktaufnahme über Funk und bekam wieder keine Antwort. Dann gingen die Schiffe wieder in den Überlichtflug. Karina übernahm die Eischiffe in ihre Fernsteuerung. Die Schiffe bauten einen Zapfstrahl zur Sonne auf.

Als die Flotte der Angreifer noch zehn Lichtstunden entfernt waren feuerten die Eischiffe. Beim Ende des Überlichtfluges war die Flotte der Angreifer um die Hälfte verkleinert. Dann griff Fredericke mit ihren Schiffen in den Kampf ein. Karina setzte ihre Beiboote ein. Schon nach einer Stunde zogen sich die letzten fünf Schiffe zurück und verschwanden im Überlichtflug.

Karina sammelte die beschädigten Schiffe von Fredericke ein. Auch Marsi bekam ihre Plattform voll. Mit den Bergungsschiffen sammelte Karina die Kugelschiffe ein. Die Roboter der Bergungsschiffe suchten nach Überlebenden. Die Schiffe hatten mehrere Risse in der Außenhaut und die Atmosphäre im Inneren fehlte. Da die

Besatzung keine Schutzanzüge getragen hatten gab es nur Tote in den Schiffen.

Ein Bergungsschiff wurde zur Columbus geschickt. Schibas Forscher fielen über die Kugelschiffe her. Von den Spezialschiffen kam die Meldung, dass das Feld nicht mehr existierte. Karina schickte die Forscher wieder in die Station.

Schon nach zwanzig Minuten meldeten sich die Forscher. Die Station auf dem ersten Planeten existierte nicht mehr. Auf den Bildern sahen sie ein abgestürztes Kugelschiff. Es war direkt auf die Station gestürzt und beim Aufprall explodiert. Der Krater reichte bis in die unterste Ebene der Station.

Karina flog in das System ein und versuchte mit ihren Sinnen eine Station zu finden. Nach drei Stunden hatte ihr Schiff den Platz in der Kampfformation wieder eingenommen. Karina hatte keine Station gefunden.

Sie zogen sich aus dem System zurück. In den Kugelschiffen hatten sie kein lebendes Wesen mehr gefunden. Fredericke fragte Karina nach dem Trick mit den Schiffen.

Karina lachte und erklärte: „Es ist kein Trick. Die Eischiffe stammen von Thors Tor. Dir besser bekannt als UO501. Es ist die einzige Werft die diese Kanonen baut. Für die Unmenge an Energie ist der Zapfstrahl zur Sonne nötig, sonst können sie nur einen Schuss in zehn Minuten abgeben. Verstehst du jetzt meine Warnung?“

Fredericke ließ die Beiboote wieder

andocken. Die restlichen Schiffe formten sich zu einer Kugel. Nach zwei Tagen waren die Forscher mit den Kugelschiffen fertig. Karina ließ sie am Systemrand zurück. Über die Wesen wussten die Forscher nur, dass es keine Sauerstoffatmer waren und eine Körpergröße von ungefähr drei Metern hatten.

Die Schiffe waren bei ihnen Handelsware und besaßen keine Besonderheiten.

Von der Station waren die Erkenntnisse auch mager. Sie hatte die Strahlung erzeugt. Warum wusste niemand. Da hofften die Forscher noch auf die Daten, die noch nicht ausgewertet waren. Von der Station auf dem Mond wussten die Forscher nur, dass die unterste Ebene von Thor erbaut war und ein Fremdvolk den Rest ausgebaut hatte. Auch hier warteten die Forscher noch auf die Datenauswertung.

Im vorigen System war ein Mond mit großen Rohstoffvorkommen. Karina versetzte die Flotte zu dem Mond und füllte ihre Vorräte nach. Fünfzehn Tage dauerten die Arbeiten an den Schiffen, dann war die Flotte wieder voll einsatzbereit.

Sie machten mit der Erforschung weiter. Drei Systeme waren ohne Bewohner und hatten auch kein Feld. Ariane meldete ihre Rückkehr. Karina gab ein System am Rande ihres Suchbereiches als Treffpunkt an.

Mit der Flotte flog sie zu dem System. Von zehn Lichtjahren Entfernung waren zwei Schiffe in dem System zu erkennen. Auch gab es wieder das Feld. Karina näherte sich dem System

bis auf fünf Lichtmonaten. Die Schiffe blieben und sahen wie Kugelschiffe aus.

Mit der optischen Erfassung bekamen sie ein Bild des Systems. Drei Planeten und sie waren unbewohnbar. Die Schiffe waren Kugelschiffe mit dreitausend Metern. Das Feld fanden die Spezialschiffe auf dem zweiten Planeten.

Ungefragt schickte Fredericke drei Sonden in das System. Die Sonden schickten ihnen die Bilder der Planeten. Auf dem dritten Planet war nichts zu sehen. Er hatte auch keine Atmosphäre. Auf dem zweiten Planeten gab es nur ein Bauwerk. Auch der erste Planet hatte ein Bauwerk, das einer Handelsstation ähnelte. Alle drei Planeten waren ohne Atmosphäre.

Nach der Besprechung flogen sie bis auf einen Lichttag an das System. Kurz nach ihrem Überlichtflug meldete sich der Funk. Schiba arbeitete an der Übersetzung. Der Funkspruch kam von der Station des ersten Planeten.

Nach mehreren Stunden teilte Schiba das Ergebnis mit. Die Station bot ihre Waren an und suchte Rohstoffe. Die Waren konnten in der Station besichtigt werden. Der Einflug war nur bis zu fünfhundert Metern erlaubt.

Karina lachte und flog mit einem Forschungszweihunderter in das System ein. Sie hatte Schiba mitgenommen und das Kommando Fredericke übergeben. Das Bauwerk auf dem zweiten Planeten war eine Ortungsstation, die mit ihren Kegeln

vergleichbar war. Im Vorbeiflug holte Schiba die Daten aus dem Computer. Dann landeten sie bei der Handelsstation. Ganz in Ruhe gingen sie durch die Räume der vier Ebenen. Schibas Uhr meldete, dass der Speicher voll war. Die Handelswaren bestanden aus Werkzeugen und Gebrauchsgegenstände. Karina fragte nach einem Katalog und den Preisen.

Schiba lachte: „Du kannst hier nur tauschen. Die Station verlangt Rohstoffe und tauscht nach Gewicht. Ein Kilonewton Gold ist genauso viel wert wie ein Kilonewton Eisen oder Kohlenstoff. Es zählt nur die Reinheit. Du suchst dir deine Wunschwaren aus und legst sie auf die Waage. Dann legst du deine Rohstoffe in die zweite Schale. Wenn die Waage im Gleichgewicht ist, bekommst du deine Waren.“

Karina schaute sich die Sachen genau an. Mit ihren Fähigkeiten suchte sie den Ursprung des Feldes. Sie redete mit Schiba darüber. Ein Roboter kam und teilte Karina mit, dass sie die Station verlassen mussten, wenn sie keine ernsthaften Absichten für einen Handel hatten.

Da der Roboter ihre Sprache verwendet hatte, fragte Karina, was ein Sortiment der Waren kostete. Der Roboter verlangte achthundert Kilonewton dafür. Karina bestellte die Rohstoffe von ihrem Schiff. Schon eine Stunde später bekam die Station die Rohstoffe. Es waren Kohlenstoff, Eisen und Silizium. Auch einige Legierungen waren darunter. Für die achtzig Kilonewton Blei interessierte sich der Roboter sehr stark.

Er zeigte ihnen die unterste Ebene. Hier waren die Computer und andere Technik eingelagert. Dafür war der Tauschfaktor ein Teil Ware zu zwei Teile Rohstoffe. Karina prüfte die Sachen in aller Ruhe. Karina bekam auch von den Waren ein Sortiment. Dann entdeckte sie Energiespeicher in einem Nebenraum. Ihre Uhr behauptete, dass die Strahlung von den Speichern ausging. Karina fragte nach den Energiespeicher.

Der Roboter rannte geschäftig hin und her. Mehrere der Speicher wurden zu ihrem Schiff gebracht. Dann zeigte der Roboter noch weitere Räume. Immer wenn Karina sich ein Teil aussuchte, brachten Roboter es zu ihrem Handelsschiff. Sehr zuvorkommend zeigte der Roboter ihnen immer wieder neue Teile. Als Karinas Rohstoffe den Besitzer gewechselt hatten war die Freundlichkeit des Roboters auch vorbei.

Karina hatte noch mehrere Räume gesehen und wollte sie besichtigen. Einige Forscher hatten schon Wünsche angemeldet. Karina verlangte die Waren und bekam den Preis dafür genannt. Dann besichtigte sie die Räume. Es gab mehrere Maschinen, die der Roboter ihr anbot. Auch Energieerzeuger und andere Teile der Raumschiffe bekam sie zu sehen. Nach dem letzten Raum fragte sie den Roboter nach dem Wert ihrer Bestellung. Sie musste noch achtzehnhundert Kilonewton Rohstoffe liefern. Ein Zweihunderter brachte die Rohstoffe und die Waren verschwanden im Fünfhunder-

ter. Schiba verabschiedete sich von dem Roboter, dann gingen sie zu dem Zweihunderter.

Karina schickte den Fünfhunderter mit einem Sechstausender zum Jupiter. Da konnten sich die Forscher mit den Waren beschäftigen, erklärte sie. Karina machte mit der Erkundung weiter. Die Suche nach dem Feld verschob sie, als das nächste System eine schöne Sauerstoffwelt hatte und sie ihre Rohstoffe nachfüllen wollte.

Täglich machte sie Spaziergänge mit den Kindern. Dabei redete sie mit Ariane über die bestellten Waren.

Ariane sagte „Ich habe die gewünschten Waren gekauft. Hier ist der Computer den du wolltest. Den Strahler habe ich wieder eingebaut. Auch deine neue Uhr habe ich bekommen. Deine Karina hat die anderen Waren bekommen. Die Sonderanfertigungen sind etwas teuer geworden. Alleine deine Sonden haben dich zwanzigtausend Punkte gekostet. Für die Roboter musste ich dreihundvierzigtausend Punkte bezahlen.“

Karina lachte: „Meine Welt hat genügend Punkte. Zudem werde ich den Einsatz der Sonden Fredericke in Rechnung stellen. Auch die Roboter wird mir Fredericke bezahlen müssen.“

Karina hüpfte mit den Kindern auf dem Planeten herum. Sie hatten viel Spaß dabei. Nach zehn Tagen kamen die Auswertungen der Forscher. Auch Ariane konnte ihre Erkenntnisse darlegen.

Ariane erzählte von den Ergebnissen der BlaFa: „Die Rakete enthält geringe Mengen an Scandymetall. Zudem ist

ein Überlichttriebwerk eingebaut. Die Reise von der Ursprungswelt bis hier kostete die Krabbler sechs Monate. Jasmin hat mir gesagt, dass die Krabbler zwischen zehn und zwölf Monate alt werden. Warum sie die Ameisen mitgebracht haben ist noch unklar. Vermutlich ist es ihr Essen. Karina hat zwanzig Raketen gekauft“, verriet Ariane den Kommandanten.

Dann ging es mit den Waren weiter. Die Energiespeicher waren ungewöhnlich leistungsfähig. Bei ihnen hatten die Forscher auch Scandymetall festgestellt. Die anderen Waren hatten nichts Besonderes zu bieten. Es war nur Standardware und konnte auf vielen Welten gekauft werden.

Karina holte ihre Bergbaumaschinen zurück und sie machten mit der Erkundung des Raumsektors weiter. Die Forscher werteten noch immer die Daten von Schiba aus. Die Strahlung schrieben sie dem Aufbau der Energiespeicher zu. Die beiden Spezialschiffe fanden keine weiteren Strahlungsquellen mehr. Die Erforschung war fast abgeschlossen, als Karina das letzte System in ihrer Raumkugel anflug.

Das System war bewohnt, wie sie schnell feststellten. Der vierte Planet war eine Inselwelt. Die Luft und auch die Schwerkraft entsprachen der Norm. Karina schickte eine Sonde. Der Planet konnte sich mit Zinn messen. Es handelte sich um ein Paradies. Die Mikroorganismen waren ungefährlich und auch die Tier- und Pflanzenwelt war unge-

fährlich.

Auf mehreren Inseln gab es Städte mit Raumhäfen und am Meer waren viele kleine Dörfer. Auf einem Raumhafen waren drei Kugelschiffe. Als sie die Welt genauer erforschten erkannte Karina den Unterschied. Die Städte waren verlassen und die Bewohner lebten in ihren Dörfern. Ihr Lebensstandard war niedrig und ohne Technik.

Schiba erinnerte sich an die Wesen auf Tarewas. Auf einen Kontaktversuch über Funk meldete sich eine Station auf dem ersten Planeten. Die Station warnte sie vor einem Feind. Schiba versuchte mehr über den Feind zu erfahren. Sie bekam nur die Warnung.

Karina schickte einen Zweihunderter zur ersten Stadt. Ihre Soldaten durchsuchten die Stadt und fanden im Verwaltungsgebäude eine Rohrbahn. Die Kapsel war nur einen Meter lang und fünfzig Zentimeter im Durchmesser. Karina gab ihrem neuen Roboter einen Freigabeimpuls.

Dann verlangte sie von den Soldaten, dass sie den Roboter in die Kapsel legten. Die Kapsel verschwand im Rohr nachdem sie verschlossen war. Im Abstand von mehreren Stunden kamen Ortungsimpulse bei Karinas neuem Computer an. Zehn Stunden später kam der Roboter wieder bei den Soldaten an.

Karina ließ den Roboter zu ihr auf das Schiff bringen. Sie hielt ihren neuen Computer an den Metallkörper. Dann begann der Computer die Daten in den Schiffcomputer zu überspielen. Der Schiffcomputer zeigte daraufhin

ein Hologramm. Darauf war die Stadt und die Rohrbahn zu sehen.

Die Rohrbahn hatte sechs Haltestellen in jeder Stadt. Dann verband sie die Städte untereinander. Es gab eine Ringstrecke und mehrere Stichstrecken zu den einzelnen Städten. In den Städten war wieder ein Ring, der die Haltestellen miteinander verband. Lebewesen waren in den Städten nicht zu sehen.

Karina schickte Schibas Forscher in die Städte und besuchte die Station auf dem ersten Planeten. Vor der Station wurde sie von mehreren Robotern aufgehalten und mit Strahlen untersucht. Schiba redete mit den Robotern.

Schiba und ihre Soldaten bekamen Zugang zu der Station, nur Karina musste warten. Dann kamen mehrere Forscher von der Columbus. Auch sie hatten Zugang zu der Station. Karina fragte die Roboter, warum sie nicht in die Station durfte.

Die Roboter sagten im Chor: „Du hast mit Thor zu tun. Wer unserem Feind hilft darf nicht in die Station.“

Karina ging zu ihrem Schiff zurück und flog wieder zu ihrem RuB Schiff. Mit ihren Kindern besuchte sie ihre kleine Donnergöttin. Zwei Tage verbrachte sie bei Marsi. Dann hatte sie wieder Dienst und flog zu ihrem Schiff zurück. Schiba und ihre Forscher arbeiteten noch immer in der Station.

Von den Forschern in den Städten kamen die ersten Erkenntnisse. Die Städte waren unbewohnt und für Wesen mit einem Meter Körpergröße gebaut. Es gab auch keine Spu-

ren von den Wesen. Auch Gebrauchsspuren gab es in den Städten nicht. Die Versorgungseinrichtungen waren nicht in Betrieb. Mehr Erkenntnisse gab es über die Städte nicht.

Eine Gruppe von Forschern hatten sich die Kugelschiffe angesehen. Sie waren für die Wesen gebaut, die auch die Städte bewohnen sollten. Die Schiffe hatten keine Überlichttriebwerke. Es gab nur zwei gespeicherte Ziele. Da war der Raumhafen bei der Stadt und dann noch die Station auf dem ersten Planeten.

Karina schickte ihren kleinen Roboter in die Station. Er hatte den Befehl bekommen, die Station zu erforschen und sich dann bei Schiba zu melden. Karina brachte ihre Kinder ins Bett und ging zu ihrem Dienst.

Morgens schaute sie nach den Daten ihres Roboters. Er hatte schon eine Übersicht der Station übertragen. Bei der Besprechung gab es nichts Neues. Schiba war noch immer in der Station und meldete sich nicht. Karina schickte ihre Bodentruppe zur Station. Problemlos durften die Soldaten die Station betreten. Auch die Kampfis durften sie mitnehmen.

Karina fragte Fredericke. Sie hatte ihre Soldaten schon in Bereitschaft. Karina versuchte Schiba zu erreichen. Sie bekam keinen Kontakt zu Schiba und ihre Soldaten meldeten sich auch nicht mehr. Nur ihr Roboter sendete weitere Daten.

Auf einigen Bildern sah Karina wie Schiba und ihre Forscher auf dem Boden lagen. Karina gab Alarm und schickte die Bilder Fredericke. Dann

startete sie mit einem Fünfhunderter. Mit den Robotern der Station hielt sie sich nicht auf. Mit ihren Fähigkeiten ließ sie die Roboter zu Staub zerfallen.

Dann kamen Frederickes Soldaten an. Mit den Soldaten drang Karina in die Station ein. Gleich hinter dem Eingang lagen ihre Soldaten. Karina ließ die Soldaten an Bord eines Zweihunderters bringen. Dann befahl sie Fredericke das Schiff über Fernsteuerung zu holen und sich um die Soldaten zu kümmern.

Mit den Soldaten durchsuchte sie die Station. Jede Gegenwehr wurde mit Gewalt vernichtet. Sie kämpften sich durch die Station und nahmen die erste Ebene ein. Karinas Roboter warnte sie vor einer Strahlung. Der Roboter fand die Quelle der Strahlung. Sie kam aus einem kleinen schwarzen Würfel.

Karina ließ den Roboter auf dem schwarzen Würfel landen. Dann gab sie den Selbstzerstörungsbefehl. Eine Explosion zerstörte den Roboter. Ein weiterer Roboter drang in die unteren Ebenen vor. Er fand den zerstörten Roboter und einige Trümmer des Würfels. Von der Strahlung fand er nichts mehr.

Karina drang mit den Soldaten in die nächste Ebene vor. Sie kämpften gegen festeingebaute Geschütze und Roboter. In der vierten Ebene fanden sie Schiba und ihre Forscher. Karina brachte sie mit Hilfe der Soldaten in einen Zweihunderter. Dann musste Fredericke den Zweihunderter auch holen.

Die verletzten Soldaten waren mit

Schiba mitgeflogen. Karina forderte von Marsi die Bodentruppen an. Mit den neuen Truppen ging Karina wieder in die Station. Sie säuberte die Station von den Geschützen und Robotern. Karinas kleiner Roboter durchsuchte selbstständig die Station. Karina hatte gerade die unterste Ebene der Station erreicht, als der Roboter eine Gefahr meldete. Karina räumte die Station. Die Soldaten rannten zu dem Fünfhunderter. Als Karina, als Letzte, an Bord kam gab sie das Startsignal. Der Fünfhunderter erreichte Karinas Schiff. Vor der Schleuse wartete ihr Roboter. Der Roboter zeigte ihr eine starke Energieentwicklung auf dem Planeten. Die Station war der Ausgangspunkt der Energieentwicklung.

Karina zog die Flotte zum Systemrand zurück. Die Station begann zu glühen. Nach zehn Stunden war das Schauspiel zu Ende. Fredericke schickte eine Sonde. Von der Station war nur ein Krater übrig. Auf dem Grund des Kraters war eine Platte. Die Masse der Platte entsprach der Masse der Station.

Karina überspielte die Daten des Roboters in ihren Schiffscomputer. Von Fredericke erfuhr sie, dass die Soldaten gesund waren und Schiba nur starke Kopfschmerzen hatte. Ihren Babys war nichts geschehen. Auch die Forscher erholten sich langsam wieder.

Karina nahm Kurs auf das nächste System. Es war ein System mit zwei Sauerstoffwelten. Phythia sollte am nächsten Tag eintreffen. Auf einem Planeten waren vier Häuser, die

Phythia bei ihrem Besuch gebaut hatte.

Karina landete und richtete sich in einem Haus ein. Die Besatzungen hatten von ihr Urlaub bekommen. Nur ein Kommandoschiff war voll besetzt. Es war ihre Wache im All. Karina machte mit Marsi einen Spaziergang. Thorina kümmerte sich um ihren Bruder, der Daran hieß. Sie redeten über ihr Abenteuer mit der Station. Dazwischen spielten sie mit den Kindern. Karina nahm Thorina das Baby ab und dann machten sie Blumenraten und suchen.

Marsi fragte Karina, was sie da machte.

Karina lachte: „Ich werte die Daten des Roboters aus. Der Plan der Station ist jetzt hinfällig. Nebenher muss ich immer die Ortung kontrollieren. Das gehört auch zu meinen Aufgaben.“

Als Phythia ankam bestellte Karina Steffanie zu sich auf den Planeten. Dann legte sie ihr ein Armband an.

„Du kannst das Armband abnehmen, doch in meiner Nähe wirst du es tragen. Falls du wieder einmal ein Kind verletzen möchtest wird dich das Armband mit einem Schmerzimpuls davon abhalten. Die Standardfunktionen sind auch enthalten“, erklärte sie.

Steffanie wollte sich beschweren. Karina redete mit ihr und programmierte dabei das Armband. Dann folgte eine Erklärung über die Funktionen und die Programmierung. Steffanie war beleidigt, da Karina zu ihr noch immer kein Vertrauen hatte. Sie beschwerte sich bei Fredericke.

Fredericke zeigte ihr das Armband und die Armbänder ihrer Kinder. Dann redete sie mit ihrer Schwester über die beiden Kinder, die sie von Karina bekommen hatte.

Karina suchte ihre Mutter und erzählte ihr von Steffanie und den Kindern, die sie Fredericke gelassen hatte. Phythia wollte ihre neuen Geschwister gleich kennen lernen. Sie gingen zu Fredericke. Nach der Begrüßung fragte Karina das Mädchen, ob es ihr bei Fredericke gefiel. Thari drohte Karina. Sie wollte ihre Geschwister nicht mehr hergeben. Phythia lachte nur.

Karina hatte sich überzeugt und war zufrieden. Dann ging sie zu ihrem Dienst. Fredericke fragte Phythia wegen Karina. Vor jedem Dienst musste sie ihn zuerst genehmigen.

Phythia meinte: „Karina ist noch zu jung dafür. Deshalb fragt sie um Erlaubnis, da sie keine Sonderbehandlung mehr bekommt.“

Sie machten zehn Tage Urlaub. Dann stellten die Forscher ihre Ergebnisse vor. Sie vermuteten, dass Thor die Wesen zum Bau der Städte und Stationen gezwungen hatte. Später waren sie seine Feinde geworden. Die Strahlung war für sie gemacht worden und sollte die Forscher lahm legen um Karina in die Falle zu locken.

Unter den Daten von Schiba war auch Karinas Alleingang auf Totoi zu finden. Von daher kam die Vermutung. Inzwischen waren die Forscher wieder gesund. Karina gab ihnen weitere zehn Tage frei, damit sie sich gut erholen konnten. Die Spezialschiffe hatten wieder ein Feld gefunden. Die Entfernung war ungewiss, doch die

Richtung stand fest.

Nach dem Urlaub nahm Karina Kurs auf den Ursprung des Feldes. Sie überbrückten einhundert Lichtjahre im Überlichtflug. Die Spezialschiffe waren zehn Lichtjahre voneinander entfernt. Die Entfernung zu dem Feld war noch etwas über achthundert Lichtjahre. Steffanie hatte ihren letzten Kegel in vierhundert Lichtjahren Entfernung auf ihr Ziel gebaut.

Karina gab ein System in fünfhundert Lichtjahren Entfernung als Ziel des Überlichtfluges an. Der Flug dauerte zehn Tage. Dann endete er ein Lichtjahr vor dem System. Karina hatte wieder einmal Dienst und schaute sich die Angebote an. Sie war zu spät dran und der Computer hatte ihr eine Frau zugeteilt.

In dem Zimmer wurde sie von Steffanie erwartet. Karina kontrollierte wortlos Steffanies Armband. Dann zog sie sich aus und legte sich zu ihr. Es wurde für Steffanie ein unvergessliches Abenteuer. Karina war sehr sanft zu ihr. Manchmal schnurrte sie wie eine Katze. Dann stöhnte Karina und wenn Steffanie sie kitzelte, lachte Karina.

Morgens verabschiedete sich Karina und ging zu ihren Kindern. Ras ging zur Schule und Chris in den Kindergarten. Karina legte sich ins Bett und schlief. Zum Mittag war sie wieder auf den Beinen. Nach dem Essen ging sie in die Zentrale. Sie spielte mit den Kindern und lachte mit ihnen.

Nach ihrer Arbeit konnte Karina wieder mit ihren Kindern spielen. Morgens fühlte sich Karina nicht gut.

Nach dem Frühstück war es wieder gut und ihre Uhr hatte keine Gesundheitsprobleme angezeigt. Karina machte ihre Arbeit. Nach ihrem nächsten Dienst wurden ihre Beschwerden morgens immer schlimmer.

Sie waren in dem System angekommen. Es gab keine bewohnbaren Welten. Den Kegel bauten sie auf einen Mond. Karina ging in die Krankenstation und erzählte dem Arzt von ihren Beschwerden.

Der Arzt untersuchte sie und meinte: „Vier“, dabei zeigte er auf den Monitor der Maschine.

Karina wollte von ihm wissen, was das sollte. Er erklärte ihr, dass sie vier Kinder bekommen würde. Als er das Ergebnis der Untersuchung in den Computer eingeben wollte, sah er dass Karinas Spritze noch fünfundzwanzig Monate wirken sollte. Er holte eine Kollegin und sie machten die Untersuchung wieder. Das Ergebnis blieb gleich.

Eine weitere Untersuchung bestätigte die Wirkung der Spritze. Karina war am Anfang des zweiten Monats und durfte nicht schwanger sein. Die Ärztin erklärte Karina den Fall. Karina blieb zitternd auf der Maschine liegen. Dann gab sie für Fredericke und Schiba Alarm. Die Beiden sollten schnellstens bei ihr erscheinen.

Schiba kam noch vor Fredericke. Karina zeigte nur auf den Bildschirm. Schiba kannte die Bilder und fragte, wem seine Bilder es waren. Bei Karina spürte sie Verzweiflung und einen unbändigen Willen. Dann kam Fredericke. Sie schaute kurz auf den Bildschirm und redete mit dem Arzt.

Schiba half Karina von der Maschine und beim Anziehen.

Dann nahm Fredericke Karina und Schiba mit zu Xaran. Sie fragte nach einer Möglichkeit für Karina. Fredericke hatte die Ausstrahlung auch bemerkt. Xaran fragte Karina, wie es passiert war und ob sie die Kinder behalten wollte.

Karina schaute zu Boden und meinte: „Ich weis doch nicht, wie ich zu den Babys gekommen bin. Ich werde sie behalten.“

Zu Fredericke sagte sie: „Das sind meine Kinder und die gebe ich nicht her.“

Fredericke erzählte von den Untersuchungen. Die Ärzte meinten, dass es mit dem Feld zusammen hing, mit dem die Roboter Karina untersucht hatten.

Xaran schlug vor, dass Karina die Babys ihrer Mutter gab. Karina strahlte mit ihrer Aura Verzweiflung aus. Fredericke fragte Karina, was sie jetzt vorhatte.

Karina sagte: „Ich werde Annkatharina fragen ob ich bei ihr bleiben darf. Sonst gehe ich nach Zihn. Die Kinder gebe ich nicht her.“

Fredericke schickte Karina zu Aras. Dann suchten sie eine Lösung für das Problem. Sie wusste, dass sie Karina die Kinder nicht abschwatzen konnte. Xaran berief sich auf die Regel, dass die Mutter über ihre Kinder entscheiden durfte. Da Karina keinen Fehler gemacht hatte galt diese Regel auch für sie.

Fredericke ging zu Karina. Aras hatte ihr ein Mittel gegen die Übelkeit gegeben und sie über die

Schwangerschaft aufgeklärt.

Fredericke beschloss: „Karina, du kannst die Kinder nur behalten, wenn du die Prüfung bestehst. Die Prüfung dauert zwei Tage. Morgen fangen wir an.“

Karina konnte es kaum glauben. Sie erzählte ihren Kindern gleich von ihren Geschwistern. Dann schickte sie ihrer Mutter eine Mitteilung. Von Annkatharina wollte sie wissen, ob sie bei ihr bleiben konnte.

Dann kam die Prüfung. Ariane zeigte Karina den Sex mit Babybauch. Karina musste den ganzen Tag die Stellungen für die Schwangeren üben. Am nächsten Tag gab es die Stellungen mit zwei Männern. Ariane zeigte es und Karina übte fleißig.

Nach den Übungen fragte Fredericke: „Karina, du hast jetzt die Übungen gemacht. Um deine Kinder behalten zu können, musst du mir beweisen, dass du schon erwachsen genug bist. Machst du deine Dienste wie eine Erwachsene? Und auch deine Arbeit darfst du nicht vernachlässigen. Meinst du, dass du die Unterschiede zwischen deinen eigenen Kindern und Ras und Chris kennst?“

Karina sagte: „Für meine Kinder werde ich die Pflichten wie eine Erwachsene erfüllen, nur werde ich keine Erlaubnis für die Dienste mehr einholen. Und bei meinen Kindern gibt es keine Unterschiede. Von daher kann ich auch nichts darüber wissen.“

Fredericke nickte nachdenklich: „Der Unterschied ist ganz einfach. Deine Kinder waren bei dir im Bauch und die Anderen nicht. Sonst darfst du keine Unterschiede machen, sonst verlierst

du alle Kinder. Erst mit über zwei Jahren ein Kind, gilt dann auch für dich.“

Karina ging wieder in die Zentrale. Unterwegs traf sie Steffanie. Sie prüfte wieder das Armband und nahm Steffanie mit in die Zentrale. Dann erklärte sie ihr das Schiff und die Möglichkeiten. Zum Schluss erklärte sie ihr noch das Ergebnis der Untersuchung. Als Karina über ihre Untersuchung redete war es in der Zentrale ruhig. Dann teilte sie Steffanie zum Dienst in der Zentrale ein.

Der Kegel ging in Betrieb und sie flogen weiter. Einhundert Lichtjahre weiter setzte Karina im Leerraum eine Kugel aus. Nach weiteren einhundert Lichtjahren gab es wieder ein System. Auf dem äußersten Planeten baute Karina einen ihrer Kegel auf. Dazu baute sie noch eine Steuerstation für die Schiffe.

Der Bau dauerte fünfzehn Tage. In der Zwischenzeit untersuchten sie das System. Einunddreißig Planeten, zwei Sonnen und einhundertachtundsiebzig Monde warteten um ihre Geheimnisse preiszugeben. Die Flotte verteilte sich im dem System. Fredericke hatte Karinas Schiff getauft. Es war die Karina2 und Karina hatte sich über den Namen aufgeregt. Schiba hatte sie beruhigt, indem sie Karina an ihre Vierlinge erinnerte.

Dafür hatte Marsi die Rose bekommen. Die Karina2 baute den Kegel und ihre Beiboote erkundeten die äußersten vier Planeten mit den Monden. Karina hatte einen Mond

bekommen und war mit einem Sechstausender gelandet. Die Sauerstoffatmosphäre hatte einen ungewöhnlich hohen Anteil an Sauerstoff.

Vierzig Prozent war schon ungewöhnlich. Achtundfünfzig Prozent Stickstoff und der Rest war Wasserdampf und andere Edelgase. Die Luft war gut atembar und die Mikroorganismen waren ungefährlich. Die Pflanzen sahen den Pflanzen der Lunaren ähnlich und auch die Insekten passten dazu. Die größeren Tiere waren meist Pflanzenfresser. Nur drei Tierarten hatten die Sonden gefunden, die Räuber waren und als gefährlich eingestuft wurden.

Intelligentes Leben fanden sie nicht, dafür häuften sich die Störungen beim Sechstausender. Karina schickte ihn zur Reparatur und ließ nur einen Zweihunderter auf dem Mond zurück. Mit den Gleitern untersuchten sie den Mond.

Karina schickte eine Sonde, damit die Suche nach technischen Hinterlassenschaften schneller geschah. Die Sonde hatte die vierte Umrundung des Planeten fertig und war plötzlich ausgefallen. Ein paar Fehlermeldungen waren die letzten Daten gewesen. Mit einem Gleiter war Karina zu der Sonde gefahren. Bei der Annäherung an den letzten Standort machte ihr Gleiter Probleme. Die Verbindung zum Zweihunderter war abgerissen. Auch von den anderen Gleitern waren Fehlermeldungen gekommen.

Sie hatten die Sonde in einem Talkessel gefunden. Sie war abgestürzt. Der Antrieb des Gleiters war ausgefallen. Sie stiegen in den Talkessel hinunter.

Eine erste Untersuchung ergab, dass der Antrieb der Sonde ausgefallen war. Beim Aufprall hatte das Gehäuse der Sonde einige Risse bekommen. Zur genauen Untersuchung trugen sie die Sonde zu ihrem Gleiter.

Der Pilot wollte den Rückweg antreten, als er feststellte, dass der Gleiter sich nicht rührte. Eine erste Fehleranalyse war entmutigend. Karina hatte oft genug bei den Technikern gearbeitet, um die Möglichkeit einer Reparatur mit Bordmitteln gleich zu verwerfen. Selbst der Funk arbeitete nicht mehr.

Karina rief mit ihrer Uhr das Schiff. Sie erzählte von den Problemen und forderte Techniker und Forscher an. Eine Landung auf dem Mond ließ sie nur kurzzeitig zu. Den Sicherheitsabstand legte sie mit einer Million Kilometer fest. Dann wollte sie einen neuen Gleiter und den Alten wollte sie zur Untersuchung auf die Columbus bringen lassen.

Der Gleiter kam mit einem Fünfhunderter und das Schiff nahm den alten Gleiter gleich mit. Karina erfuhr, dass es den anderen Gruppen auf dem Mond nicht besser ergangen war. Auch sie bekamen neue Gleiter.

Beim Zweihunderter sah Karina gleich, dass das Schiff nicht mehr zu retten war. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen und einige Zelte im Freien aufgestellt. Das Schiff hatte breite Risse in der Außenhaut. Ein Energiespeicher war explodiert und hatte das Innere verwüstet.

Selbst Karinas Computer zeigte schon Fehler an. Nur ihre Uhr war voll einsatzfähig. Sie machte mit den Technikern mehrere Tests. Ein Sechstausender konnte nur eine Stunde unbeschadet auf dem Mond bleiben. Ein Fünfhunderter schaffte vier Stunden. Karinas Computer hatte es einen Tag ausgehalten.

Ihre Erkenntnisse gab sie an ihr Schiff weiter und forderte zehn Soldaten an, die ohne Technik ihr Überleben sichern sollten. Die Soldaten hatten einfache Zelte mitgebracht und einen Koch. Karina schaute zu, wie der Koch aus einfachen Lebensmitteln eine schmackhafte Mahlzeit zauberte. Sie verwendete immer die vorgefertigten Speisen.

Nach vier Tagen machte Karinas Uhr Probleme. Karina ließ den Mond räumen. Der Zweihunderter war nur noch ein Haufen Schrott. Die Forscher werteten die Daten aus. Bei der Untersuchung fanden die Ärzte bei Karina ein gesundheitliches Problem. Bei der Untersuchung der zurückgebrachten Zutaten ihrer Speisen fanden die Biologen das Problem. Die Speisen hatten sich leicht verändert.

Karina hatte einen Mangel an Kalzium, das sich in der Nahrung verändert hatte und vom Körper nicht mehr verwertet werden konnte. Karina hatte das Problem wegen ihrer Schwangerschaft als Erste bekommen. Der Mond war für sie sehr gefährlich und die Ärzte steckten sie ins Bett. Als Karina sich beschwerte, wiesen die Ärzte sie nur auf ihre Kinder hin und Karina war eine vorbildliche Patientin.

Vier Tage lang musste Karina täglich

zur Untersuchung. Sie hatte sich schon eine neue Uhr angelegt und ihre Alte eingeschlossen. Die Besprechung fand auf Frederickes Schiff statt. Der Zweihunderter hatte sich inzwischen zu Staub zersetzt. Ein Hügel mit zwanzig Metern Höhe war von dem Schiff übrig geblieben.

Die Forscher hatten auch schon eine Erklärung. Auf dem Mond gab es starke Wechsel des magnetischen Feldes. Dazu kam noch ein schwaches Feld, das mit ihren Auflösungskanonen eine Verwandtschaft zeigte. Diese Kombination zerstörte die Technik. Nur die Lebewesen konnten überleben. Da die Menschen Mineralien zum Leben brauchten, wurden sie auch angegriffen.

Fredericke hatte den Mond als tödlich gekennzeichnet und ihn für die Menschen gesperrt. Auf den anderen Planeten und Monden war von der Strahlung nichts gefunden worden. Auch hatten sie keine Probleme bekommen.

Karina fragte Fredericke nach Ersatz für ihre Uhr und ihren Computer.

Fredericke lachte: „Das sind keine Standardsachen bei uns. Wenn du private Sachen in den Einsatz mitnimmst gibt es keinen Ersatz.“

Karina gab ihrer Uhr einen Befehl und sagte nichts weiter dazu. Auch ihren Roboter hatte sie nicht ersetzt bekommen. Fredericke war der Meinung, dass sie die Welten erforscht hatten und weiterfliegen konnten.

Karina lachte: „Darf ich dir noch

etwas zeigen?“

Fredericke schaute Karina an und wollte mehr wissen. Karina lachte nur und vertröstete sie auf den nächsten Morgen. Mit einem Eisschiff flogen sie zur Sonne. Karina lachte noch immer, als sie den Sprungantrieb aktivierte. Das Schiff bremste stark ab und landete auf einem Raumhafen.

Karina sagte zu Fredericke: „Du hast einen Tag Zeit um dich hier umzusehen. Ich gehe zu meinem Dienst und morgen zeige ich dir dann mehr.“

Fredericke nahm einen Gleiter und fuhr über den Raumhafen. Sie wusste nicht wo sie sich befand. Sie ging in die herumstehenden Raumschiffe. Es waren mehr Schiffsformen vertreten, als Fredericke jemals gesehen hatten. Die kleinsten Schiffe waren für zwei Menschen gebaut. Die größten Schiffe waren größer als die RuB Schiffe. Würfel mit vierzig Kilometer Kantenlänge und Kugeln mit achtzig Kilometer Durchmesser waren die größten Schiffe.

Die Technik entsprach ihren modernen Sechstausendern. Am Rande fand sie ein Schiff mit eintausendvierhundert Metern Länge. Es sah nach einem der verbogenen Kästen aus. Fredericke sah sich die Daten des Schiffes an. Sie verglich sie mit den Daten der Kästen. Das Schiff war nur mit der feinsten Technik ausgestattet und zeigte Werte, die sich Fredericke nicht erträumt hätte. Das Schiff war besser als die RuB Schiffe.

Neuartige Kanonen und Schutzfelder machten es zu einer Festung. Im Inneren war ein Würfel mit fünfhundert Metern für die Menschen vorgesehen.

Die Besatzung bestand aus zweihundert Mitgliedern und die Wohnungen waren kindgerecht eingerichtet. Auch die Freizeiteinrichtungen waren auf die Kinder abgestimmt.

Als Fredericke zu ihrem Schiff zurückkehrte fragte sie den Computer nach der Zahl der Schiffe. Der Computer hatte zweihunderttausendvierhundsiebenundsiebzig Schiffe gezählt. Dann gab er an, dass es noch den gleichen Raumhafen auf der anderen Seite des Planeten gab. Da waren die Beiboote für den Flug in der Atmosphäre gelagert.

Fredericke fuhr zu dem zweiten Raumhafen. Hier waren Schiffe in Diskusform. Die größten Einheiten waren fünfhundert Meter. Dafür gab es Flugzeuge in allen erdenklichen Formen. Die Schiffe konnten in der Atmosphäre und im Weltraum fliegen. Die Diskusschiffe waren überlichtfähig und hatten eine Reichweite von zweitausend Lichtjahren.

Auch hier gab es am Rand des Raumhafens ein einzelnes Schiff. Es hatte Ähnlichkeit mit einem irdischen Adler. Von dieser Sorte gab es nur ein Schiff. Fredericke besichtigte das Schiff. Es war wieder für die Kinder ausgestattet. Nur in der Zentrale gab es zwei Plätze für Erwachsene. Es war der Platz des Piloten und des Bordschützen.

Das Schiff war wieder mit der feinsten Technik ausgestattet und hatte die besten Daten. Nachdenklich fuhr Fredericke wieder zu ihrem Schiff zurück. Der Computer hatte vier

Millionen Beiboote gezählt.

Beim Frühstück lachte Karina: „Hast du meine neuen Schiffe für die Kinder gesehen? Sie haben mich über zwei Millionen meiner Punkte gekostet. Wenn du die Werften auch sehen willst musst du es sagen.“

Karina stand nach dem Essen auf und nahm Fredericke in die Unterwelt des Planeten mit. Sie zeigte ihr die Verteidigungsanlagen. Dann ging es in die Labors, in denen nur Roboter arbeiteten. Vor einer Tür blieb Karina stehen und zeigte wortlos auf den Monitor. Sie waren bei der Gentechnik angekommen. Fredericke sah sich den Raum auf dem Monitor an. Zehn Räume sah sich Fredericke nur auf den Monitoren an und betrat sie nicht. Dann zeigte eine lustige Karina ihr die Roboterfertigung. Tausende Roboter für alle erdenklichen Einsatzzwecke konnte Fredericke bestaunen. Bei vielen Konstruktionen erklärte Karina den Einsatzzweck. Die Handwaffen durfte Fredericke testen. Dafür gab es einen Schießstand.

Hinter der letzten Tür des Ganges sah Fredericke eine Maschine. Die Konstruktion war ihr unbekannt. Ein großer Kasten mit einem Eingang für Wesen mit drei Metern Höhe und zwei Metern Breite. Davor war ein Förderband, das in einem Trichter endete.

Karina sagte: „Du opferst ein Kind und bekommst dafür seine Lebensenergie. Es ist die verbesserte Version. Willst du es probieren?“

Karina trat an einen Monitor und schaltete ihn ein. Darauf erschien Frederickes Wohnung auf dem Kommandoschiff. Karina wartete auf Fre-

derickes Entscheidung.

„Nun, welches soll es sein? Jessika ist nur ein Mädchen und davon gibt es bei uns genug. Dazu ist sie noch nicht einmal deine Tochter...“

Karina hatte noch nicht ausgesprochen und lag schon auf dem Boden. Fredericke hatte ihr einen Schlag an den Kopf verpasst.

Fredericke sagte mit eiskalter Stimme: „Jessika ist meine Tochter und du fütterst der Maschine keine Kinder. Weder meine noch irgendwelche von Anderen.“

Dann zog Fredericke ihren Strahler und verlangte von Karina die Zerstörung der Maschine.

Karina sah zu Fredericke hoch und fragte: „Hast du vor mir keine Angst? Du bist nicht schwanger.“

Fredericke half Karina auf die Beine und meinte: „Vor dir habe ich keine Angst. Ich kenne dich inzwischen gut genug, doch du jagst mir immer einen Schrecken ein. Das Missverständnis mit Thari sitzt sehr tief und du treibst damit noch deine Scherze.“

Karina hatte sich von dem Schlag, der sie überrascht hatte, wieder erholt. Sie schaltete den Monitor aus und sah zu, wie die Maschine schmolz. Dann ging die Führung weiter. Karina war ruhiger und erklärte nur noch. Sie kamen wieder zum Schiff zurück. Karina gab dem Piloten einige Anweisungen.

Das Schiff startete und machte einen Sprung. Fast ohne Fahrt kam es bei der Karina2 an. Karina verließ das Schiff nach dem Andocken und ging in die Krankenstation.

Fredericke hatte die Veränderung bei Karina gut bemerkt und holte Schiba und Xaran.

Gemeinsam gingen sie in die Krankenstation. Karina lag im Bett und schlief. Der Arzt erklärte, dass Karina den rechten Arm gebrochen hatte und mindestens zehn Tage ausfiel. Da sie mit ihren künstlichen Knochen Probleme hatte, hatten die Ärzte sie gleich mitgemacht.

Als Karina die Augen öffnete, fragte sie nach ihren Kindern. Aras lachte sie aus. Ras war doch schon groß und sorgte für Chris, meinte sie. Karina wollte noch den Zustand ihrer Vierlinge wissen.

Aras lachte: „Sie sind nüchtern“, machte sie ihre Scherze.

Xaran fragte Karina nach dem Grund für ihre Veränderung.

Karina sagte: „Wenn du dir den Arm brichst und Schmerzen hast, dann bist du auch ruhig und hüpfst nicht umher.“

Dann rief Karina nach Fredericke. Von ihr wollte sie die Schiffe, die sie für die Kinder konstruiert hatte. Fredericke gab Karina die Schiffe. Schon kurz nachdem der Kegel in Betrieb war, tauchten die Schiffe auf und schleusten in die Karina2 ein.

Fredericke fragte nach dem Standort der Werft.

Karina lachte schelmisch: „Ich habe sie erst beim Bau des Kegels entdeckt. Sie ist nur mit einem Eischiff zu erreichen. Wenn du auf deinen Ort schaust kannst du sie sehen. Sie ist nicht mit dem Netzwerk verbunden und kann nur von mir erreicht werden. Wenn du etwas brauchst, darfst du es

nur sagen.“

Fredericke sagte: „Von jedem Typ zehn Schiffe.“

Karina fragte: „Dürfen die Beiboote und die kleineren Einheiten an Bord der Großen sein?“

Fredericke befahl: „Karina, du besorgst mir die Schiffe. Von mir aus, können sie auch als ein Schiff ankommen.“

Karinas Lachen drang bei Fredericke aus dem Funk. Zehn Minuten später gab die Flotte Alarm. Ohne Vorwarnung waren tausende Schiffe am Systemrand erschienen. Karina gab über Funk mehrere Anweisungen und die Schiffe verschwanden wie ein schlechter Traum.

Karina meldete sich bei den Kommandanten über Rundruf: „Fredericke hat die Schiffe bestellt. In einer Stunde erwarte ich den Alarm von dem Planeten auf dem Weg zur Wega. Steffanie und Klaus werden die Karina2 befehligen, da ich längere Zeit ausfalle.“

Der Alarm blieb aus, da Fredericke die Ankunft der Schiffe gemeldet hatte. Karina beschwerte sich bei Fredericke, da sie ihr den Spaß verdorben hatte. Dafür kam ein Bild, das die Schiffe bei der Ankunft zeigte.

Fredericke setzte den Flug fort. Sie setzten wieder nur eine Kugel aus. Karina bekam von Fredericke und Marsi Besuch. Fredericke wollte den Standort der Werft wissen. Karina machte sie auf die Sonnen aufmerksam. Marsi fragte nach den Verjüngungsmaschinen.

Karina lachte: „Fredericke, jetzt

habe ich endlich jemand gefunden der meine Maschine testen will. Marsi, komm wir verfüttern die Donnergöttin.“ Marsi war blass geworden.

„Meine Kinder bekommst du nicht“, sagte sie mühsam beherrscht.

Fredericke hatte schon ihren Strahler in der Hand. Karina lachte und hüpfte aus dem Bett. Auf das Geschrei des Arztes nahm sie keine Rücksicht. Sie nahm Thorina an der Hand und ging mit ihr davon. Marsi schrie und rannte hinter den Beiden nach.

Karina lachte noch immer. Sie setzten sich im Speisesaal an den Tisch und Thorina bestellte eine Portion Pommes. Als Fredericke mit zwei Robotern ankam schwebten die Pommes schon zum Tisch.

Karina sagte zu Marsi: „Die Kleine muss noch viel essen. Die Masse machts und du bekommst einige Monate mehr.“

Beim Essen erzählte Karina von der Maschine. Sie malte auch aus, wie Thorina zerstückelt wurde und in der Maschine verschwand. Dann beschwerte sie sich, weil Fredericke Jessica nicht zur Verfügung gestellt hatte.

Marsi sagte: „Das mit der Maschine stimmt also. Du bekommst Thorina nicht.“

Karina lachte und machte mit Thorina Blödsinn. Ras brachte Chris mit und die Kinder spielten miteinander.

Als Fredericke mit Karina zu der Maschine fliegen wollte um Marsi ihren Wunsch zu erfüllen, erschrak Karina. Sie starrte nur von Marsi zu Fredericke. Weinend lief sie davon und versteckte sich bei ihren Rosen.

Ras schimpfte mit Fredericke. Dann rannte sie mit Chris und Thorina zu ihrer Mutter. Fredericke und Marsi folgten ihnen.

Fredericke sagte zu den Rosen, hinter denen sie Karina vermutete: „Jetzt kennst du das Gefühl auch. Mit den Maschinen darfst du keine Scherze mehr machen.“

Es dauerte einige Minuten, bis Karina hinter ihren Rosen sagte: „Dann hast du nur einen Scherz gemacht. Beinah hätte ich die Werften und Stationen von Thor zerstört.“

Fredericke sagte bestürzt: „Das hättest du nicht überlebt. Wegen eines Mädchens kannst du doch nicht Millionen Menschen töten.“

Karina sagte leise: „Deswegen musste Thor sterben und wer ein Kind wegen so etwas tötet, dessen Volk hat das Leben nicht verdient.“

Langsam kam Karina zwischen ihren Rosen hervor. Marsi machte sie auf ihre Entscheidung aufmerksam. Sie hatte ihr die Verwendung von Thorina verboten und Fredericke hatte sie wegen Jessica sogar niedergeschlagen. Ruhig saß Karina stundenlang zwischen den Rosen und starrte nur auf die Kinder, die spielten.

Schiba wollte Karina wieder in die Krankenstation mitnehmen. Als Schiba sie berührte schrie Karina vor Angst auf. Erst als Schiba ihr versprach, dass sie ihre Fähigkeiten nicht anwendete, kam Karina in die Krankenstation mit. Fredericke und Marsi nahmen die Kinder mit.

Der Arzt schimpfte und schickte Karina ins Bad. Schiba steckte er

gleich ins Bett. Marsi ging mit Karina ins Bad und Fredericke redete mit Schiba über Karina. Fredericke ging wieder auf ihr Schiff. Fast zwei Stunden später kam Karina wieder zurück. Karina war wieder lustig und machte mit den Kindern Blödsinn. Ein Schrei aus dem Nebenraum und sie lag friedlich im Bett. Marsi musste wieder auf ihr Schiff. Die letzte Überlichtetappe begann.

Acht Lichtjahre vor einem System endete der Überlichtflug. In dem System waren viele Kugelschiffe. Fredericke setzte eine Kugel aus. Dann flogen sie näher an das System heran. Die Spezialschiffe maßen in dem System das unbekannte Feld an. Zwei Lichtmonate vor dem System war die Flotte versammelt.

Schiba war noch in der Krankenstation und Karina rannte schon wieder in der Zentrale herum. Sie versuchte die Kontaktaufnahme. Jenny hatte noch keine Übung im Computerärgern. Die Gedanken der Wesen konnte sie über die Entfernung auch nicht richtig erfassen. Jenny konnte nur Angst finden.

Karina redete mit den Kommandanten. Sie waren sich einig, dass sie warten wollten. Vier Tage dauerte es, bis Jenny eine Veränderung meldete. Karina verlangte von Fredericke die Punkte für ihre Sonde. Als Fredericke zugestimmt hatte, schickte Karina ihre kleine Sonde in das System.

Die acht Planeten und neun Monde waren auf der Ortung. Auch wussten sie schon, dass nur der vierte Planet und ein Mond des sechsten Planeten für sie geeignete Umweltbedingungen

hatten.

Die Sonde fand auch nur auf den Himmelskörpern eine Bebauung. Der Mond hatte Anlagen, die nach Industrie aussahen. Auf dem Planeten war eine schöne Stadt sichtbar. Nach mehreren Umkreisungen war Karina sicher, dass es nur diese eine Stadt gab, die fast den ganzen Planeten überzog. Viele Grünflächen und auch einige Gebiete mit Wildnis lockerten die Stadt auf.

Auf zwei weiteren Monden fanden sie Spuren von Bergbau. Karina schickte die Spezialschiffe vor. Als Quelle der Strahlung wurde die Sonne identifiziert. Karinas Sonde fand vier Objekte, die sich schnell in einer engen Umlaufbahn um die Sonne bewegten.

Sie warteten schon zehn Tage und hatten auf ihre Rufe noch keine Antwort bekommen. Karina versetzte die Flotte. Zwei Lichttage vor dem System warteten sie wieder. Jenny erzählte etwas von ihren Eindrücken. Karina erkannte schnell, dass Jenny ihre Eindrücke nicht richtig zuordnen konnte.

Sie half ihr beim Verstehen. Nach zwei Stunden konnte Karina die Wesen verstehen. Sie hatten vor der Flotte Angst und trauten sich nicht, sich zu erkennen zu geben. Karina wollte den Wesen helfen und ließ von Marsi einen Diskus bei der Stadt landen.

Über die Außenbeobachtung des Diskus schauten sie bei der Erforschung zu. Zwei Tage untersuchten die Wesen das Schiff von Außen. Dann gingen mehrere Wesen ins

Innere. Die Wesen benahmen sich wie die Menschen in einem fremden Schiff.

Fredericke fragte über Funk, ob sie sich in fremden Schiffen auch so benahmen. Karina meinte, dass sie auch kein besseres Bild abgaben und lachte dabei. Die Wesen erschrecken, als das Gespräch aus den Lautsprechern des Diskusses kam.

Fredericke hatte den Rundruf eingeschaltet. Und so war der Diskus auch in dem Gespräch dabei. Marsi erinnerte sich, wie sie ihr erstes Fremdschiff untersucht hatte. Von Jenny erfuhr Karina, dass die Wesen sehr neugierig waren. Karina schaltete im Diskus die Bildsprechverbindung dazu.

Die Forscher beobachteten die Wesen, wie sie den Diskus untersuchten. Karina verhandelte mit Fredericke über den Preis der Werft. Ein Abstimmungsergebnis unterbrach ihre Verhandlungen. Fredericke musste Karina ihre Uhr, den Computer und den Roboter ersetzen. Vierundsechzig Prozent der Bevölkerung verlangte es. Karina rief erfreut: „Siehst du, die Leute wollen mir meine Sachen ersetzen. Dann musst du meinen Soldaten ihre Armbänder auch ersetzen. Dafür hast du auch die Schiffe bekommen. Die Schiffe für die Kinder musst du bei mir kaufen, die anderen bekommst du kostenlos.“

Fredericke machte ein beleidigtes Gesicht. Dann verhandelte sie über die Schiffe für die Kinder. Sie machte Karina auf ihren Handel aufmerksam. Gelangweilt sagte Karina: „Die Schiffszellen kommen von Zert und ein Teil der Innereien von den Bla-

Fa...“

Fredericke unterbrach sie: „Die Schiffe waren auf der Werft und du hast sie erst kurz vorher gefunden. Zudem hast du keine Schiffe, die die Werft erreichen können.“

Karina lachte: „Du hast fast Recht. Die Sachen von den BlaFa hat mir Ariane mitgebracht. Von Zert bis hier gibt es die Maschinen. Damit habe ich die Sachen in die Werft gebracht. Der Bau hat nur sechs Tage gedauert. Jetzt habe ich die Schiffe und kann die Werft auch erreichen.“

Fredericke sagte: „Du hast die Maschine doch zerstört.“

Karina erklärte: „Nur die Maschine, die mit Kindern gefüttert wird. Die Maschinen für den Warentransport gibt es noch immer.“

Fredericke verlangte von Karina eine Million Punkte für jeden Tag, den sie die Werft benutzte. Karina war sprachlos. Sie überlegte, da sie ihr Versprechen halten musste, kam sie zu keinem Ergebnis. Sie hörte sich das Gespräch an. Fredericke lachte, da Karina die Werften von Thor abgegeben hatte und nicht nur die bekannten Werften.

Karina hatte sich entschieden, dass sie Fredericke keine Schiffe liefern würde. Von der Werft erfuhr sie, dass ihr zweites Schiff fertig war. Damit waren auch die Teile von den BlaFa aufgebraucht. Ihre Karina holte das Schiff ab und brachte es zu Zert. Dann gab Karina ihre Entscheidung Fredericke bekannt.

Fredericke bestellte zehn der Schiffe. Karina schickte ihr die Liste der

benötigten Teile. Für die Schiffszelle und den Transport der Teile verlangte Karina zweihunderttausend Punkte. Fredericke lachte und schrieb die Punkte dem Konto von Zert gut.

Schon vier Tage später meldete Zert die Annäherung eines Fünfhunderters. Das Schiff brachte die Teile von den BlaFa. Karina veranlasste den Transport der Teile. Dann kümmerte sie sich um Schiba, die ihre Zwillinge bekam.

Karina wollte von Schiba die Namen wissen, doch die sagte sie ihr nicht. Auch Fredericke wusste die Namen nicht und Uwe sagte auch nichts. Karina fragte bei Brunhild und Marseille nach, was sie mit den Schattenkindern anfangen sollte.

Mit der Hilfe von Jenny konnte die Gefahr eines Angriffs der Wesen abgewandt werden. Vier Tage später kam Phythia mit ihrer Flotte an. Sie fragte gleich nach den Schattenkindern. Da Karina gedroht hatte, die Kinder der Maschine zu verfüttern, kam Phythia gleich mit zwei Janes an. Karina wartete noch.

Einige Stunden später waren Brunhild, Uta, Marseille und Anita auch schon da. Gemeinsam ging Karina mit ihnen in die Krankenstation. Sie zeigte ihnen die Beiden. Schiba hatte ihnen noch immer keinen Namen gegeben.

Karina griff wahllos eines der Babys und hielt es an den Beinen fest. Dann sagte sie: „Vier Jahre“.

Schiba schrie sie an: „Utahinkala ist mehr wert. Und für Xaran will ich fünf Jahre.“

Marseille fragte gleich, warum Schiba ihnen die Namen nicht gleich gegeben

hatte.

Schiba sagte: „Uta hat mir verboten, dass ich meine Tochter nach ihr nenne.“

Marseille verhandelte mit Uta und Brunhild wegen der Schattenkinder. Karina hielt sich im Hintergrund. In Gedanken drohte sie Schiba, dass sie ihre Kinder verlieren würde. Schiba gebärdete sich wie wild im Bett und wurde vom Arzt ruhiggestellt. Nach mehreren Stunden musste Karina wieder in die Zentrale. Jenny hatte nach ihr gerufen. Karina kümmerte sich um die Funkprüche.

Fünzig Kugelschiffe standen drohend vor ihnen im Raum. Karina verlangte von Mar, dass sie mit Jenny den Kontakt herstellte. Mar bemühte sich und Karina unterstützte sie bei ihren Bemühungen. Drei Tage dauerten die Versuche, bis Mar den Grundstock für die Politik gelegt hatte.

Karina kümmerte sich wieder um Schiba. Die drohte Karina gleich mit Schlägen. Karina erklärte Schiba ihr Vorgehen und übermittelte ihre Gedanken und Gefühle. Zum Schluss war Karina mit den Schlägen einverstanden, da Schiba für die Gesundheit ihrer Vierlinge garantierte. Karina bekam einen Schutzanzug. Dann machte Schiba mit ihr einen Stockkampf. Der Schutzanzug schützte nur Karinas Bauch. Der Rest ihres Körpers war ungeschützt. Als Karina mehrere Striemen hatte, beendete Schiba lachend den Kampf. Nach dem Bad fragte Brunhild, ob Karina ihre Feste genau

kannte. Als Karina bejahte gingen sie in den Festsaal.

Viki saß am Ende des Tisches. Karina bekam einen Ehrenplatz. Dann kam eine Aufführung der Klasse von Ras. Als die Kinder den Raum verließen fragte Brunhild, ob Karina auch gehen wollte.

Karina gab Brunhild keine Antwort und ging zu Viki. Vor ihm ließ sie ihren Umhang fallen und stand nackt vor ihm. Dann gab es ein Fest für Erwachsene. Bis zum Abendessen musste Karina beim Fest bleiben. Dann hatte sie die Männer durch und durfte ins Bad.

Karina hatte Hunger und ging zuerst zum Essen. Dabei machte sie mit den Kindern Blödsinn und scherzte mit den Erwachsenen. Mit ihren Kindern ging sie ins Bad. Nachdem Karina ihre Kinder ins Bett gebracht hatte, traf sie Schiba in der Krankenstation.

Karina ließ die Striemen versorgen und wollte sich von der Gesundheit ihrer Vierlinge überzeugen. Schiba fragte, warum sie nicht mit den Kindern gegangen war.

Karina sagte: „Es hat mir keinen Spaß gemacht. Mir waren es zu viele Männer und dann noch die Schmerzen, doch ich wollte wissen, wie sich Fredericke gefühlt hat. Kinhala hat mir davon erzählt.“

Schiba lachte: „Das hättest du deine Mutter fragen können. Sie hat es auch schon hinter sich. Wenn du auch etwas gegen die Namen hast, bekommst du richtig Prügel. Jetzt habe ich eine Karina und einen Xaran.“

Karina lachte: „Ein Monster mit Namen Karina...“

Und schon hatte Schiba ihr eine Ohrfeige gegeben: „Du nennst meine Tochter nicht noch einmal Monster. Und du bist auch Keines.“

Karina lachte: „Und du hast doch ein kleines undichtes Monster. Gegen die Namen habe ich nichts, nur hatte ich gemeint, dass du die Beiden nicht magst.“

Schiba meinte: „Darüber reden wir in einigen Monaten. Uta hat mir verboten, meine Tochter nach ihr zu nennen. Das hat etwas mit Mutter zu tun.“

Karina überlegte und ging in Gedanken davon. Von Marseilles Gedanken kannte sie den Grund nicht. Morgens wachte Karina auf und sah mehrere Roboter neben ihrem Bett stehen. Vorsichtshalber fragte sie in der Krankenstation nach, ob sie wieder etwas angestellt hatte.

Ras kam und schickte die Roboter weg. Dann erklärte sie, dass Karina in ihr Zimmer gegangen war und nicht reagiert hatte. Auch ihre Fragen hatte sie nicht beantwortet. Da hatte Marseille die Roboter geholt.

Karina stand auf und war noch angezogen. Im Wohnzimmer fragte sie Uta, warum Schiba ihre Tochter nicht nach ihr nennen durfte. Marseille schüttelte den Kopf, doch Karina drohte Uta. Sie wollte eine Antwort.

Uta gab Karina die Hand und dachte an ihre Gründe. Karina lachte und zog Anna zu sich her.

Nach der Erklärung sagte Karina: „Bei dir kann ich die Gedanken nicht erkennen, deshalb brauchte ich Anna dazu. Du solltest es Schiba

auch erklären.“

Karina setzte sich zu ihren Kindern an den Tisch. Sie fragte Brunhild, ob sie ihren Namen verwenden durfte. Brunhild hatte nichts dagegen. Karina bedankte sich artig und aß. Nebenher erkundigte sie sich nach den Ergebnissen von Mar und redete über das Fest. Die Fragen von Ras und Chris beantwortete sie auch noch. Fredericke teilte sie über Funk mit, dass ihre Schiffe in drei Tagen auf sie warteten. Phythia redete mit Karina über ihre Kinder und den Unfall, der dazu geführt hatte. Da Karina wild durcheinander redete holte Marseille die Roboter zurück. Karina schickte die Roboter wieder weg und erklärte Marseille, was mit ihr los war. Dabei verteilte Karina die Flotte neu.

Ras hatte sich schon daran gewöhnt und achtete auf ihre Mutter. Wenn Karina sie ansah, wusste sie, dass ihre Antwort kam. Karina schickte ihre Kinder in die Schule. Als Entschuldigung für die ganze Aufregung, schickte sie ihre Gefühle den Frauen. Dazu gab es eine kurze Beschreibung ihrer Gedanken.

Karina wartete auf ihre Bestrafung. Mar verlangte Karina in der Zentrale. Karina sprang vom Stuhl auf und rannte zu Mar. Die Verhandlungen waren fast fertig. Mar wollte eintausend Kilonewton Rohstoffe für den Beginn des Handels. Dafür durften sie die Handelsstation benutzen und die Wesen wollten ihre Satelliten abschalten. Phythia musste ihnen nur die Vernichtung von Thor bestätigen und Karina musste mit ihnen Frieden schließen.

Karina holte Phythia und Marseille in die Zentrale. Mar sagte ihnen, was die Wesen verlangten. Marseille sah keine Hindernisse. Auch Phythia war damit einverstanden. Marseille nahm den Zweihunderter mit den Rohstoffen, die Karina und Marsi zur Verfügung stellten. Nach ihrer Rückkehr flog Phythia und Karina zu den Wesen. Sie wurden in einen Raum geführt.

Die Wesen trugen Raumanzüge und Karina konnte ihr Aussehen nicht bestimmen. Phythia begann mit der Übertragung. Karina war mit dem Frieden einverstanden. Zehn Stunden hatten sie sich bei den Wesen aufgehalten. Dann flogen sie zur Karina2 zurück.

Mar hatte ein Fest für Nog und sich selbst vorbereiten lassen. Brunhild hatte die Vorbereitungen gemacht. Als Karina wieder zurück war schickte Mar sie in die Schule. Sie musste mit den Kinder für die Auf-führung üben. Brunhild hatte den Termin festgelegt und als Ort Wicky genommen. Auch Schiba durfte teilnehmen.

Sie warteten noch vier Tage und Marseille besuchte die Wesen. Sie klärte mit Nog zusammen die Handelsmöglichkeiten und gab den Wesen ihren Handelskatalog. Dann war der Frieden gesichert. Anna hatte Karina gezeigt, dass die Wesen noch immer vor ihr Angst hatten. Karina teilte den Wesen mit, dass sie ihre Satelliten eingeschaltet lassen sollten. Nur weitere Satelliten oder Stationen durften sie nicht errichten oder betreiben. Damit

konnte Karina ihnen die Angst nehmen, wie sie von Anna erfuhr.

Fredericke setzte die ganze Flotte in Bewegung. Sie waren auf dem Weg zu Karinas Werft. Stolz zeigte Karina das neue Schiff, das sie von Fredericke bekommen hatte. Bei ihrer Führung durch das Schiff bemerkte Karina die Bewunderung bei ihren Gästen. Die Computer waren auf die Kinder programmiert und das Schiff konnte von einem Kind gesteuert werden.

Dann kamen sie bei der Werft an. Karina nahm ihre Mutter mit zur Werft. Sie zeigte Phythia die Räume mit den Versuchen. Phythia starrte auf die Bildschirme. Auch sie betrat die Räume nicht. Dafür zeigte sie an der Technik mehr Interesse. Von den Robotern wollte sie gleich fünfzig Stück von jeder Sorte.

Karina überlegte nur kurz und lud neunzig Prozent der Roboter in das Eisschiff. Das waren siebzigtausend Roboter, die die Laderäume füllten. Dazu kamen noch die Waffen, die Phythia auch testete.

Drei Tage hatten sie auf der Werft verbracht, dann flogen sie wieder zurück. Fredericke war schon abgeflogen und hatte ihnen die Nachricht hinterlassen, dass sie ihr folgen sollten. Karina lachte und bestimmte den Kurs. Dann erfolgte der Sprung. Fünf Minuten hatte es gedauert, bis sie mit der gleichen Geschwindigkeit, wie Fredericke, bei der Flotte auftauchten. Mit Karinas Anweisungen landete der Pilot das Eisschiff auf der Karina2.

Karina machte die Besatzung noch darauf aufmerksam, dass sie das Schiff nur im Raumanzug verlassen

durften. Sie zog ihren leichten Raumanzug an und ging dann zur Schleuse der Karina2. In der Zentrale trafen sie auf Fredericke. Die wunderte sich, dass Karina mit ihrer Mutter schon da war.

Karina lachte über Frederickes Gesicht: „Das habe ich beim Planetenschiff gelernt. Nur ging es da in eine kleine Schleuse. Hier gibt es eine Fläche und da ist es einfacher.“

Fredericke fragte: „Was kannst du sonst noch?, oder was kannst du nicht?“

Karina lachte nur schelmisch und gab keine Antwort. Phythia erzählte von den Wunderwerken der Technik, die sie mitgebracht hatten. Fredericke starrte noch immer Karina an. Dann nahm sie Karina mit in die Krankenstation. Bei der Untersuchung, die sechs Stunden dauerte, ging Fredericke nicht von Karinas Seite. Dann war sie beruhigt. Die Ärzte hatten Karina bis in ihre Gene untersucht und konnten auch den Vater ihrer Kinder nennen. Sie erwarteten bei Karinas Kindern nur schwache Begabungen.

Fredericke ging mit Karina wieder in die Wohnung. Karina fragte Fredericke, ob sie jetzt zufrieden war.

Fredericke nickte: „Du bist mir nur unheimlich. Jetzt kenne ich den Grund und kann auch deine Ängste verstehen. Einen Intelligenzquotienten mit dreihundertvierundsechzig und das noch im ganzen Spektrum ist sehr ungewöhnlich. Du bist nur ein großes Genie und vor dir hatte ich Angst. Deine Kinder werden nur ganz normal.“

Karina sagte: „Ich habe keine ‚Nur ganz normale‘ Kinder. Meine Kinder sind etwas ganz Besonderes. Das siehst du schon bei Ras und Chris. Du hast auch besondere Kinder.“

Fredericke setzte sich nachdenklich an den Tisch. Die kleine Donnergöttin setzte sich zu ihr. Fredericke schaute Thorina an und hörte das Grollen ihres Magens. Sie lachte und rief Karina zum Essen.

Auf dem Weg zum Speisesaal fragte Fredericke: „Was meinst du mit Besondere Kinder?“

Karina lachte: „Du weist es doch genau. Unsere Donnergöttin hat es dir doch gezeigt. Jedes Kind hat besondere Eigenschaften und es muss nichts mit Marseilles Begabungen zu tun haben.“

Als sie in den Speisesaal kamen schwebten schon Schüsseln mit Essen herum. Ankaria saß zwischen Anna und Jenny. Jeder konnte sich etwas wünschen. Anna bestellte es beim Koch und Ankaria holte es an den Tisch.

Thorina sah zu den schwebenden Pommies. Als sie am Tisch saß kamen sie auch schon angeschwebt. Es wurde kein Wort gesprochen und trotzdem bekam jeder das Gewünschte. Karinas Zentralebesatzung saß beisammen am Nebentisch. Jenny versuchte es auch und Karina ließ das Essen an den Nebentisch schweben.

Fredericke redete mit Phythia und Marseille über Karina. Schiba war mit ihren Babys beschäftigt. Jenny teilte Karina mit, dass Schiba auch Hunger hatte und ihr Karina im Weg war. Karina holte das Baby zu sich und fand

in Jennys Augen Anerkennung dafür. Thorina war mit dem Essen fertig und Ankaria ließ auch die Babys schweben. Thorina bekam ihren Bruder und freute sich.

Gemeinsam gingen sie ins Bad. Ankaria und Karina waren mit den Schwimmkursen beschäftigt. Cassandra kümmerte sich um die Babys. Mar und Nog waren auch beschäftigt. Karina, Mar und Nog kamen erst zum Schluss ins Dampfbad. Die Anderen gingen schon. Dann redeten sie über das Fest. Mar wollte, dass Karina auch blieb und Nog freute sich schon, da sie ein Baby wollte. Sie war nun alt genug und durfte ein Baby bekommen. Sie redeten über die Babys und Karina musste ihnen genau erzählen wie es war.

Dann gingen sie in den Ruheraum. Brunhild erzählte vom Ablauf des Festes. Karina war gegen die Stockkämpfe, da die Schmerzen den Spaß verdarben. Brunhild lachte und ging nicht weiter darauf ein.

Sie kamen zu Wicky. Karina wurde mit Mar und Nog in der Schule einquartiert. Sie lernten, wie sie sich beim Fest zu benehmen hatten. Auch übten sie den Stockkampf. Das Fest sollte über vier Tage gehen und sie wurden vorher gefragt, ob sie mitmachen wollten. Auch fragten die Lehrer, ob sie schon Lebensgefährten hatten. Nur Nog lebte mit einem Mann zusammen.

Am ersten Tag kamen morgens die Stockkämpfe. Da sie schwere Schutzkleidung tragen mussten gab es keine Verletzungen. Karina hatte

ihren Kampf gewonnen. Auch Nog hatte fleißig geübt und gewonnen. Mar hatte verloren und durfte noch gegen ein kleineres Mädchen kämpfen.

Dann kamen die Aufführungen der Kinder, die Karina eingeübt hatte. Dabei wurden die Helme verliehen. Es waren nur die Kinder beim Fest, die ihren Kampf gewonnen hatten. Als die Kinder den Saal verlassen hatten, wurden die Kämpfer aufgeteilt. In jedem Raum blieben acht Kämpfer. Vier Mädchen und vier Jungen.

Karina hatte Utas Vater bekommen. Die Kämpfer stellten sich vor die zuge teilten Personen und ließen die Tücher fallen. Für Karinas Geschwister Ankaria, Cassandra und Andreas war es das erste Wikingerfest. Andreas hatte Brunhild bekommen.

Das Fest ging fast bis zum Mittag. Nach dem Bad gab es Essen und die Aufführungen der Kinder. Abends hatten sie im Nebenraum Dienst. Nach dem dritten Tag hatten sie es überstanden. Cassandra schwärmte von dem Fest. Sie war glücklich und müde.

Für Nog ging das Fest noch einen Tag weiter. Auch Anna machte noch mit. Sie stellten ihre Partner vor. Es gab nach den Vorstellungen der Wikinger die Partnerwahl. Da Alle nackt waren, nahmen sie bei den Stockkämpfen aufeinander Rücksicht. Nach einem Kampf verzogen sich die Kämpfer in eine Ecke.

Morgens kam Utas Vater und gab den Pärchen seinen Segen. Dann kam die Untersuchung. Nog hatte ihr Ziel erreicht und war schwanger. Die paar Striemen wurden vom Arzt mit einer

Salbe versorgt. Karina beglückwünschte ihre Schwester. Sie gingen zum Essen.

Mar fragte Nog gleich, ob es geklappt hatte. Als Fredericke an den Tisch kam blieb Nog die Antwort schuldig.

Karina sagte: „Vor Fredericke brauchst du keine Angst haben. Sie wird dir bei Problemen helfen. Wenn du ihr das Problem schon vorher beschreibst, gibt es auch keine Missverständnisse.“

Nog überlegte kurz und erzählte dann von der Untersuchung. Ganz ungezwungen redeten sie über die Männer und Nogs Partner im Besonderen. Nog fragte Karina, wie man mit dem dicken Bauch noch den Dienst machen konnte. Karina fragte Fredericke, wo man das üben konnte.

Fredericke versprach sich darum zu kümmern. Als Belohnung verlangte sie von Karina, Mar und Nog eine Nacht. Karina versprach es ihr und gab ihr ihre freien Termine. Fredericke wartete, bis Mar und Nog auch einwilligten. Als sie die Termine hatte, meinte sie, dass es auf der Blauen Nelke passieren würde.

Zwei Tage später flogen sie ab. Auf Zihn mussten die Drei noch die Schule für die Geburt und die Säuglinge machen. Da es ein offizieller Kurs war machten achtzehn Mädchen mit. Auch Anna war dabei, da sie auch bald ein Kind wollte.

Karina lud ihre Sonden und Roboter aus. Nur das Schiff für die Kinder nahm sie mit. Dann schauten sie nach den Schiffen. Karina lachte

schon vor Freude, wenn sie an das Aufgebot dachte.

Bei ihrem Anflug erschrak Fredericke und Karina lachte: „Viertausenddreihundertachtzig Schiffe und das in bunter Mischung. Ist das nicht schön?“

Von den Forschern kam gleich das Ergebnis. Sie schickten die Daten der Schiffe. Bei den vierhundert Schiffen von Thors Tor waren rote Kreuze. Die Forscher erklärten, dass die Schiffe einige Besonderheiten besaßen und deshalb gesperrt waren. Karina nickte bei der Erklärung.

Fredericke verteilte die Schiffe gleichmäßig über die bewohnten Welten. Die Mannschaften wurden auf die Besonderheiten hingewiesen. Die anderen Schiffe teilte sie nach ihren Besonderheiten ein. Die Standardtypen wurden zum Verkauf angeboten und nur ein Schiff zum Jupiter geschickt.

Bei den Schiffen mit einem leistungsfähigen Sprungantrieb überlegte Fredericke, ob sie zur Piratenjagd eingesetzt werden konnten. Karina gab Fredericke mehrere Ratschläge, wie die Schiffe am Besten einzusetzen waren. Die Eisschiffe und Diskusse waren für die Piratenjagd und die anderen als Transportschiffe geeignet. Fredericke setzte die Ratschläge um. Ein Kugelschiffstyp mit fünftausend Metern wollte Karina als Flaggschiffe einsetzen. Fredericke fragte sie nach dem Grund.

Karina lächelte und nahm Fredericke mit an Bord der Schiffe. Sie waren für die Kinder eingerichtet und hatten auch die Fernsteuerung für die

Schneeflocken. Dann gab es einen zusätzlichen Schutzschirm und vier unabhängige Antriebe. Die Geschütze waren den Schneeflocken ebenbürtig und durch den zusätzlichen Sonnenzapfer waren die Schiffe in der Nähe einer Sonne sehr stark.

Karina sagte: „Etwas Besseres gibt es bei uns nicht. Die Dinger sind schnell, stark und für die Kinder geeignet. Eine Flucht ist fast immer möglich und die Fernsteuerung reicht für einhundert Schiffe. Dann gibt es noch einen speziellen Computer für die Taktik und die Kommunikation.“

Fredericke schickte die Schiffe zu ihren Kommandanten, die mit den Piraten die größten Probleme hatten. Die Schiffe waren verteilt und der Planet lag wieder ohne Schutz im Leerraum.

Karina fragte Fredericke: „Bekomme ich die Schiffe geschenkt, die jetzt noch da draußen sind?“

Fredericke konnte keine Schiffe sehen. Da sie Karina kannte, fragte sie vorsichtshalber nach den unsichtbaren Schiffen.

Karina lachte und rief über Funk die Schiffe auf die Plattform der Karina. Fredericke wunderte sich, dass zwanzig Schiffe angekommen waren. Die Schiffe waren nicht länger als ein Meter und nur dreißig Zentimeter dick.

Karina zählte die technischen Daten auf. Die Schiffe über achtzig Zentimeter Länge waren überlichtfähig und schafften einhundert Lichtjahre. Die kleineren schafften nur einen

Überlichtsprung mit einem Lichtmonat. Dafür gab es Schutzfelder und Zapfanlagen. Die optischen Systeme waren gut, die Orter und die Kommunikationseinrichtungen reichten zehn Lichtjahre weit.

Fredericke lud die kleinen Dinger in ihr Schiff ein. Da keine weiteren Flugkörper mehr da waren und auch keine mehr erwartet wurden, flogen sie zur Blauen Nelke.

Hier gab es den Sexkurs für Schwangere. Karina und Ariane machten die Stellungen vor und die Anderen machten sie nach. Fast zwei ganze Tage ging das so weiter. Dann verlangte Fredericke von Karina das Einlösen ihres Versprechens.

Karina brachte ihre Kinder zu Bett und ging zu Fredericke. Nach einer schönen Nacht war Karina wieder gut gelaunt. Auch Mar und Nog gefielen die Nächte. Dann wollte Karina eine Nacht mit Mar erleben. Fredericke hatte davon gehört und die Drei zu sich befohlen.

Am nächsten Morgen verteilte Fredericke die Aufgaben. Nog bekam ein Schiff. Marsi war schon abgeflogen. Für Mar sollte Karina sich ein Schiff aussuchen. Karina entschied sich für ein Kinderschiff mit vier Beiboote der Eischiffe und einem Rettungsschiff.

Der erste Auftrag führte Mar zu den Pilotzuk. Nog hatte bei den Katestre zu tun und hatte Frederickes gelbe Nelke bekommen. Fredericke hatte ein Schiff der Karinareihe bekommen. Steffanie durfte mit ihrem Veilchen wieder zu der Erkundung aufbrechen. Schiba hatte ihre Columbus und Phythia ihre Sonnenblume.

Karina bekam den Auftrag die Schiffe bei Annkatharina zu warten. Die Wikinger im Dreiecksystem hatten zehn Kugelschiffe bestellt und Karina sollte die Schiffe gleich ausliefern. Nach zwei Tagen waren die Schiffe verladen und ihre Karina2 abflugbereit. Fredericke gab ihr zwei Computer und zwei Uhren der Blafa.

Karina schaute Fredericke fragend an. Die lachte: „Du wolltest doch die Teile ersetzt haben. Da sie Leben retten bekommst du sie auch als Ausrüstung. Der Roboter ist an Bord des Kinderschiffes, das ich dir bei Verlust oder Beschädigung nicht ersetze.“

Karina prüfte die Teile und fand, dass sie schon die gleichen Sachen hatte. Karina brachte die Sachen in das Kinderschiff. Fredericke verabschiedete sich lachend von Karina. In Karinas Wohnung war Ankaria.

Karina fragte ihre Schwester, was sie hier machte.

Ankaria lachte: „Fredericke hat mich zur Ausbildung zu dir geschickt. Ich will auch ein Schiff und du sollst mir helfen.“

Ankaria zeigte ihr ihre Beurteilung. Für ein Kommando geeignet, las Karina. Dann schaute sie nach den Anweisungen. Sie sollte Ankaria zur Kommandantin ausbilden und Casandra zur Ärztin. Bei Anna war die Richtung noch nicht klar. Nur durfte sie Anna nicht von ihrem Partner trennen. Dazu kam noch ihre normale Arbeit.

Karina nahm Ankaria mit. Ihre Schwester sollte an ihrer Seite blei-

ben. Dann schaute sie zu den Ärzten. Die Ausbildung von Cassandra machte keine Probleme. Die Beurteilung von Anna ließ alle Berufe zu.

Während des Fluges fing Karina mit der Pilotenausbildung an. Die erste Flugstunde war bei der Ankunft schon vorbei.

Anna hatte bei den Technikern noch eine Ausbildung. Beim Ausladen der Schiffe musste Ankaria mithelfen. Sie lernte dabei die Möglichkeiten des Schiffes kennen. Nach der Arbeit flogen sie zu Annkatharina. Bei den Arbeiten an den Schiffen waren Ankaria und Anna bei den Technikern. Die Arbeiten dauerten zwei Monate. Karina war bei Annkatharina und zeigte ihr die Feinheiten ihres neuen Flaggschiffes.

Bei drei Kämpfen gegen die Piraten lernte Annkatharina die Vorteile ihres neuen Flaggschiffes kennen. Karina bekam mit ihren Vierlingen Probleme und musste ihre Arbeit mehr im Liegen machen. Cassandra hatte ihre Pilotenausbildung abgeschlossen. Sie konnte die Schiffe bis zu zweitausend Meter fliegen. Auch kam sie mit den verschiedenen Typen gut zurecht.

Auch mit der Technik kam sie zurecht und konnte ein Schiff mit den vorhandenen Teilen reparieren. Anna wusste noch immer nicht, was sie machen wollte. Ankaria und Anna bekamen eine Ausbildung mit viel Technik und den Kommandofunktionen.

Fredericke beorderte Karina wieder zurück. Karina flog zur Blauen Nelke. Hier schickte sie ihre Schülerinnen und ihren Kommandanten auf die Akademie. Selbst hatte sie eine Aus-

bildung im Krankenhaus zu absolvieren. Zwischendurch musste sie Fredericke bei der Taktik unterstützen.

Karina machte die Arbeit ohne zu murren und half ihren Schützlingen noch bei der Lösung der Aufgaben. Auch Ras und Chris kamen nicht zu kurz. Einen Monat machte sie die Arbeit und bekam eine Ausbildung zur Krankenschwester. Dann beklagte sie sich beim Arzt, da es ihr unwohl war. Nach der Untersuchung fand sich Karina im Bett wieder.

Fredericke besuchte Karina im Krankenhaus und fragte: „Warum liegst du im Bett und machst nicht mit deiner Arbeit weiter? Du willst wohl deine Kinder verlieren.“

Karina sagte: „Weil ich meine Kinder nicht verlieren will, liege ich hier im Bett. Der Arzt ist der Ansicht, dass ich mich überarbeitet habe. Auch die Verantwortung gehört zum Erwachsenensein.“

Dabei blieb Karina ganz ruhig. Über Funk gab sie ihren Schützlingen noch Nachhilfeunterricht. Fredericke fragte nach den Namen der Kinder.

Karina sagte wie aus der Pistole geschossen: „Ich möchte eine Anna und eine Ariane. Dann kommt noch Albert und Xaran dazu.“

Fredericke lachte: „Ariane geht nicht. Das habe ich schon.“

Karina sagte: „Dann nehme ich Anja oder Antje. Auch Angelika oder Angie oder Ankaria ist mir recht. Ich hätte noch Aras, Angelique oder Ann oder Annika. Brauchst du noch mehr Namen?“

„Aras gibt es bei uns noch nicht“,

lachte Fredericke. „Ich werde meine Mädchen Antje und Aras nennen. Bei den Jungen sind die Namen brauchbar.“

Karina sagte bestimmt: „Ich gebe meine Kinder nicht her. Und ich nenne sie Anna, Ariane. Albert und Xaran.“

Cassandra kam und holte Karina zur Untersuchung. Fredericke fragte den Arzt nach Karinas Zustand.

Der Arzt meinte: „Sie braucht Ruhe. Ihr Kreislauf macht Probleme. Wie die Geburt abläuft kann ich noch nicht sagen.“

Karina sagte: „Es wird eine natürliche Geburt. Ich brauche ein Rettungsschiff und zwanzig Jane-Roboter. In zehn Tagen muss das Schiff bereit sein und es darf keine Schneeflocke und kein Rakuschiff sein. Im Umkreis von zehn Lichtjahren darf auch kein anderes Schiff sein.“

Wenn ich spinne darf niemand in Gefahr geraten. Cassandra, Aras und ein Arzt sollten mich begleiten. Dazu darf nur ein Pilot an Bord sein, der auch die Roboter steuert.“

Fredericke fragte den Arzt nach dem Schiff. Der war mit einem Fünfhundert zufrieden. Schon sechs Tage später musste Karina in den Fünfhundert umziehen. Dann flog Fredericke mit dem Schiff los. Zwanzig Lichtjahre vom nächsten System entfernt wartete sie.

Ankaria besuchte Karina und sagte ihr, dass sie der Pilot war. Als die Wehen einsetzten kam Fredericke in die Krankenabteilung. Ankaria sagte ihr, dass die Warnung eingeschaltet war.

Als Karina, Fredericke fragte, was sie

hier machte, bekam sie zur Antwort: „Ich will bei der Geburt meiner Kinder dabei sein.“

Ankaria hatte die Roboter mitgebracht und achtete auf Karina. Die Geburt dauerte achtzehn Stunden. Anna war die Erste und Ariane folgte ihr schon zwanzig Minuten später. Dann machte Albert vier Stunden Pause, in denen Karina die Mädchen fütterte. Xaran ließ sich wieder lange bitten.

Nach der Untersuchung von Karina hatte Fredericke zwei Babys im Arm und Ankaria die anderen Beiden. Ankaria gab Karina die Babys. Als die Beiden satt waren, wollte Karina die anderen Beiden. Fredericke weigerte sich.

Karina hielt Fredericke vor, dass sie ihre Arbeit gemacht hatte und die Babys verdiente. Als die Beiden in Frederickes Arm unruhig wurden strahlte Karina Verzweiflung aus. Fredericke achtete genau auf die Ausstrahlung. Von Angst oder Gefahr konnte sie nichts spüren. Karina liebte ihre Babys und konnte nur nicht sehen, wenn sie hungrig waren.

Ankaria flüsterte mit Fredericke. Sie hatte dieselben Gefühle. Die Babys in Frederickes Arm schrieten und da bekam Karina ihre ersten Beiden. Über die Gefühle erschrak Fredericke. Karina war glücklich und belohnte ihre Beiden mit Liebe.

Als die Beiden auch satt waren, meinte Karina zu Fredericke: „Du brauchst nicht zu erschrecken. Bei Tharis Geburt habe ich deine Liebe auch gespürt. Denk an Marsi und

was sie über den Wert eines Kindes gesagt hat.“

Karina gab die Babys Fredericke und schief vor Erschöpfung ein. Ankaria flog das Schiff wieder zurück, da Fredericke keine Angst mehr hatte.

Als Karina im Krankenhaus aufwachte beschwerte sich Anna gleich bei ihr. Sie hatte schon wieder zwei Tage geschlafen. Karina fasste sich an den Bauch und fragte nach ihren Kindern. Anna lachte: „Weist du denn nichts mehr von der Geburt? Die Vier sind gesund und leben bei Fredericke.“

Karina schloss kurz ihre Augen.

Dann sagte sie: „Es sind meine Kinder und ich gebe sie nicht her. Auch die Namen ändere ich nicht. Anna, Ariane, Albert und Xaran.“

Fredericke sagte: „Albert und Xaran haben Hunger. Das andere sind bloß Mädchen und brauchen nichts. Übrigens hat Ariane ihr Mädchen Karina genannt.“

Karina gab den Beiden die Brust.

Dabei sagte sie wieder: „Ich gebe die Kinder nicht her und meine Mädchen sind etwas Besonderes. Anna und Ariane bekommen auch etwas. Bei mir hungert kein Kind.“

Anna wartete, bis die Beiden satt waren und nahm sie mit. Fredericke lachte und Karina wartete auf ihre Mädchen. Ankaria brachte dann die Mädchen. Fredericke erschrak wieder über die starken Gefühle, die Karina ausstrahlte.

Anna holte Fredericke und erklärte: „Jetzt ist es mit den Scherzen genug. Noch zwei Versuche und sie ist vor Angst wieder verrückt. Schon jetzt setzt ihr Gehirn kurzzeitig aus. Du

wirst jetzt von ihr verlangen, dass sie den Namen der Mutter einträgt.“

Anna ging mit den Babys wieder zu Karina. Fredericke kam hinterher und nickte Anna zu.

Anna verlangte: „Karina, du wirst den Namen der Mutter bei den Babys eintragen. In fünf Minuten trage ich Fredericke ein.“

Karina gab dem Computer mehrere Befehle. Da die Personalblätter der Babys noch keine Namen enthielten, setzte Karina den Namen des Babys ein und dann sich als Mutter. Zwei Sekunden vor Ablauf der Zeit wurde Karina fertig. Sie hatte noch Ras die Babys vorgestellt und mit Chris gesprochen, da er Angst hatte.

Ras hatte Fredericke erklärt, dass ihre Mutter immer mehrere Sachen gleichzeitig erledigte und sie immer die Person ansah, mit der sie redete. Trotzdem wunderte sich Fredericke über Karina und ihre Kinder. Auch die Gefühle, die Karina ausstrahlte, waren für Fredericke ungewöhnlich.

Die Babys hatten getrunken und Karina gab sie Fredericke. Dann holte sie Ras und Chris zu sich ins Bett. Die Beiden durften auch trinken. Glücklich schliefen dann die Drei im Bett. Fredericke fragte Marsi und erfuhr, dass es für die Kinder ein Beweis der Liebe war. Von Phythia bekam sie die gleiche Auskunft, nur mit wesentlich mehr Worten.

Am Abend kam Karina in Frederickes Wohnung. Sie bekam das Bett im Wohnzimmer und ihre Babys

dazu. Karina fragte Ras, ob sie für die Babys schon ein Bettchen besorgt hatte. Ras erzählte, dass Fredericke ihr dabei geholfen hatte und sie den Kurs für die Babys auch gemacht hatte. Auch Chris hatte den Kurs gemacht.

Thari verkündete, dass sie und ihre Geschwister den Kurs auch hatten. Karina lachte und lobte Thari für ihre Leistung. Nach dem Frühstück fragte Fredericke, ob sie auch trinken durfte. Karina lachte und ließ Fredericke trinken. Dabei kontrollierte Fredericke Karinas Brust. Nach dem Mittagessen legte sich Karina wieder ins Bett und stillte ihre Vier Babys.

Dann legte sich Ras auch dazu. Karina zog Chris ins Bett. Auch Thari durfte sich zu den Babys legen. Als Thari bei Karina auch trinken durfte, war sie glücklich. Fredericke schaute der Bande zu. Dann machte sie ein Bild und fragte Phythia um Rat.

Später machte Karina mit den Kindern die Schulaufgaben, ihre Post und die Ausbildung von Anna und Ankaria. Als Frederickes Große Karina störten, hatte die auch noch für die Kinder Zeit. Sarina und Maxi durften für Karina die Armbänder besorgen. Abends legten sie den Babys die Bänder an.

Ras bekam eine Uhr zu ihren Armbändern. Die Uhr hatte noch mehr Funktionen, als die Armbänder. Karina hatte immer Beides an und nun war Ras auch mit Beidem ausgerüstet.

Fredericke schaute nur kurz auf Rass Arm, da erklärte Karina schon: „Ras ist nun groß genug. Die Uhr bietet nun die Sensoren und das Netzwerk. Nur den Laser gibt es noch nicht. Sie kann

damit auch ihre Aufgaben unterwegs machen. Von Kinhalas weis ich, welche Probleme es einmal gab.“

Karina kümmerte sich verstärkt um Chris, da er Angst hatte und Ras ihn nur unzureichend beruhigen konnte. Fast einen Monat ging das so. Karina kümmerte sich wieder um die Meldungen der Schiffe. Fredericke war auf Karro, da Gatalina sie um Hilfe gebeten hatte. Silke hatte eine neue Siedlung. Jetzt wollte sie Schutz dafür.

Da niemand mehr da war, versuchte Karina einige Mannschaften zu bekommen. Kalari gab ihr keine Leute. Mehrere Tage brauchte Karina, bis sie vier Mannschaften hatte. Dann forderte sie acht Schiffe an und teilte die Leute ein.

Die Lunaren hatten Ergebnisse von der Reise und wollten sie nur Ihr vorstellen. Karina flog zu den Lunaren. Die Lunaren stellten ihre Ergebnisse vor und dann ging der Handel über den Wert los. Karina wollte Mar oder Nog dafür, doch die hatten keine Zeit. Karina fand nach zwei Tagen eine Lösung.

Mit den Daten der Lunaren flog Karina zu den Zylindern. Hier bekam sie die logische Auswertung. Mit ihren Ergebnissen flog sie zu den Forschern auf den Jupiter. Nach mehreren Erklärungen konnte sie die Probleme der Forscher lösen.

Die Ausbildung von Ankaria machte gute Fortschritte. Sie machte bei der Taktik und den Kämpfen eine gute Figur. Um etwas Ruhe zu bekommen, organisierte Karina eine kurze

Ausbildung im medizinischen Bereich. Anna bekam eine Ausbildung zur Missionsleiterin, Pilotin und die Kommunikation. Als Kommandantin hatte sie versagt. Anna hatte vor Marseille Angst, da sie die Probleme mit Schiba kannte. Franz war inzwischen Arzt geworden. Andreas hatte seine Bestimmung bei der Technik gefunden.

Karina erledigte die Arbeiten und kümmerte sich um die Meldungen der Forschungsmissionen. Marseille forderte Fredericke an, da sie mit den Kakaki Probleme hatte, die im militärischen Bereich lagen.

Die Karina2 startete und flog zu Marseille. Karina hatte zwei Schneeflockchen gegen Eischiffe ausgetauscht und zwei Sprungdiskusschiffe auf ihrem Schiff festgemacht.

Als sie bei Marseille ankam, fragte die nach der Ausbildung von Anna. Karina erzählte ihr von den Leistungen von Anna und für welche Aufgaben sie Anna vorgesehen hatte.

Marseille schrie: „Wir haben Anna zu dir geschickt, damit du sie zur Kommandantin ausbilst. Wenn du dazu nicht fähig bist kannst du wieder verschwinden.“

Karina sagte ruhig: „Anna ist die beste Pilotin und die schlechteste Kommandantin. Ich werde sie nicht zu etwas zwingen, das ihr nicht liegt. Ankaria bekommt ihre weitere Ausbildung bei Kalari, da sie gerne kämpft. Anna wird aber dabei zerstört. Weder Politik noch der Handel liegen ihr. Sie ist eine Pilotin und eine Missionsleiterin, doch eine Kommandantin wird sie nie. Vorher wird sie Technikerin.“

Um Marseille die Leistung von ihren

Schützlingen zu beweisen, machte sie mehrere Übungen im Simulator. Anna wollte Marseille beweisen, dass sie eine Kommandantin war. Bei den Übungen versagte Marseille als Kommandantin. Ankaria machte die Übungen und hatte dabei Freude.

Anna versagte kläglich. Die Übungen als Pilotin absolvierte sie und behielt dabei noch die Übersicht. Am Ende der Übungen fragte Karina Marseille nach den Menschen. Marseille wusste es nicht, doch Anna konnte ihr jeden Punkt aufzählen.

Karina sagte: „Marseille, dich könnte ich nicht brauchen. Deine Arbeit ist der Handel und die Taktik. Anna ist jetzt schon meine Vertretung und die beste Pilotin die ich habe. Ich werde Anna nicht zu etwas zwingen das ihr keinen Spaß macht.“

Dann fragte Karina nach den Problemen die Marseille hatte. Marseille hatte keine Schwierigkeiten. Annika hatte ihre Mutter nur um Hilfe gebeten, da Karina ihrer Anna die Ausbildung verweigert hatte. Karina war sauer und flog zu Annika.

Nach vier Stunden, in denen sie sich anschrien, konnte Karina Annika überzeugen, dass sie nur das Beste für Anna wollte. Phythia konnte erst vermitteln, nachdem die Beiden sich etwas beruhigt hatten. Anna erzählte Phythia von den Gedanken der beiden Streithähne. Sie konnte Karina nicht verstehen und Phythia musste es ihr erklären.

Karina machte mit Annika mehrere Übungen. Dann bekam Annika ein neues Schiff. Es war ein Eischiff mit

einem Beiboot für die Kinder.

Als Annika fragte, da sie sich nicht von ihrem Silberflöckchen trennen wollte, erklärte Karina: „Du bist nicht im Kampf. Das Eischiff bietet dir mehr Sicherheit und fast immer eine Fluchtmöglichkeit. Deine Silberflocke wird Ankaria zugeteilt. Sie wird ihre praktische Erfahrung damit machen. Später wird sie Kalari ergänzen.“

Phythia hatte die Übungen mit den Schiffstypen auch gemacht. Sie wollte auch so ein Schiff. Karina lachte, da die Sonnenblume für die Forschung ideal war, bekam ihre Mutter kein neues Schiff. Anna nahm die Silberflocke und folgte damit Karina, die zu Steffanie musste.

Unterwegs machte Karina noch bei Silke kurz Halt. Sie kontrollierte die neue Welt und die Stadt. Silke hatte kein Vertrauen in die Verteidigung. Karina verlangte von Silke eine erfahrene Mannschaft, dann bekam diese Mannschaft das Silberflöckchen.

Bei Steffanie waren die Probleme militärischer Natur. Sie war in ein System eingeflogen und in einen Hinterhalt gekommen. Karina setzte ihr Schiff ein, um Steffanies Schiffe wieder zu reparieren.

Beim nächsten Angriff setzte Karina die Eischiffe ein. Schon im Überlichtflug wurde die angreifende Flotte dezimiert. Den Rest machte sie auf herkömmlichem Weg. Ihre Flotte von Beibooten schützten die beschädigten Einheiten von Steffanie. Mit der Karina2 griff Karina die Flotte an.

Dabei wurde ihre Karina2 stark beschädigt. Karinas Flotte glich einem Schrottplatz. Alle Kinder der Flotte

wurden in Karinas Kinderschiff gebracht. Anna wurde zur Pilotin bestimmt. Einige Schwestern waren als Betreuer an Bord. Dann gab es nur noch die Lehrer und vier Techniker. Mehr konnte Karina nicht entbehren.

Karina machte eine Überprüfung ihrer Möglichkeiten. Steffanies Veilchen war nicht mehr überlichtfähig. Nur zehn ihrer Sechstausender waren noch kampffähig. Die beiden Schneeflocken waren beschädigt. Karina zählte ihre Beiboote. Nur zwei Sechstausender waren noch voll kampffähig. Dazu hatte sie ihre Schneeflöckchen und die Eischiffe. Ihre Diskusschiffe waren noch unbeschädigt.

Steffanie fragte Karina, bis wann die Verstärkung ankommen würde. Karina gab zu, dass sie mit den Werften der Schneeflocken keinen Kontakt bekam. Auch konnte sie keinen Funkspruch absetzen, da ein Feld sie vom Netzwerk abgeschnitten hatte. Nur der Empfang war noch möglich.

Sie begannen mit der Reparatur der Schiffe. Zuerst wurden die Kampfschiffe notdürftig geflickt. Davon hatten sie noch eintausendneunhundertsechzehn Stück. Danach reparierte Karina die Sechstausender. Anna und Ankaria spielten mit dem Computer. Nach zwei Tagen brachten sie Karina das Ergebnis.

Der Computer rechnete mit der Zerstörung der Flotte schon beim nächsten Angriff. Karina schaute sich die Szenarien an und erkannte eine Möglichkeit. Alle Zweihunderter

und Fünfhunderter wurden zu Kampfschiffen ohne Besatzung. Auch ihre Schneeflöckchen wurden ferngesteuert. Die Forscher des Veilchens wurden in ein Diskusschiff gesteckt.

Dann setzte sie die beschädigten und noch kampfbereiten Sechstausender auch als ferngesteuerte Schiffe ein. Übrig blieben Menschen in der Karina2, dem Veilchen, den Eisschiffen, den Diskusschiffen und in vier Sechstausendern. Im Veilchen und der Karina gab es die Besatzungen. In den anderen Schiffen waren nur die Kampfbesatzungen.

Karinas Techniker reparierten die Schiffe nach ihren Vorgaben. Die Lebenserhaltungssysteme wurden in den unbemannten Schiffen abgeschaltet. Karina befahl den Leuten, dass sie unter ihrem Kampfanzug noch einen leichten Raumanzug anziehen mussten. Auch wollte sie, dass jeder ein Armband hatte.

Anna meldete ihr Kinderschiff startbereit. Sie verstand nur Karina nicht, die ihr stärkstes Schiff wegschicken wollte. Karina befahl den Start des Kinderschiffes und der Diskusschiffe.

Als der nächste Angriff kam, schickte Karina das Kinderschiff weg. Zur Begleitung bestimmte sie das Diskusschiff der Forscher. Die Schiffe blieben bei Karina und kämpften für die Menschen. Der Kampf war in vollem Gange und Karina befürchtete ihr Ende. Da gab sie Anna den Befehl, die Kinder zur Blauen Nelke zu bringen und über Funk Hilfe zu holen.

Anna startete mit einem Sprung über fünfzig Lichtjahre. Der Diskus mit den Forschern kam zehn Sekunden später

an. Über Funk erreichte Anna Fredericke. Sie gab ihr die Position von Karina und bekam den Befehl, die Kinder und die Forscher nach Hause zu bringen.

Die beiden Schiffe waren abgeflogen. Karina hoffte nun auf ihr gesundes Ankommen und auch auf Hilfe. Mit dem Mut der Verzweiflung kämpfte Karina für die Leute. Viele der Sechstausender musste sie aufgeben. Ihre ferngesteuerten Einheiten wurden von den Angreifern stark dezimiert. Einen Sechstausender musste Karina aufgeben und die Leute mit der Notschaltung in Sicherheit bringen. Er drohte zu explodieren, da mehrere Sicherheitsschaltungen zerstört waren.

Der Kampf dauerte zwei volle Tage. Am Ende waren nur noch das Diskusschiff kampffähig. Karina hatte es nur sparsam eingesetzt, da sie es als Rettungsschiff für die Leute noch brauchte. Die Reparatur der Karina2 war fast unmöglich. Das Schiff war zu stark beschädigt und es war kein Schwesterschiff in der Nähe. Karina versuchte wieder ein Schiff oder eine Werft zu erreichen. Es gelang ihr nicht und auch der Sender des Funks ging nicht.

Auf den ausgesandten Notruf von Anna hatte Fredericke geantwortet. Karina hatte die Sendung von Anna und auch die Antwort von Fredericke gehört. Fredericke war nur zweitausend Lichtjahre entfernt. Sie wollte mit einem Geschwader kommen. Nach Karinas Berechnungen würde sie schon in vier Tagen ankommen. Das Geschwader würde

zwei Tage länger brauchen. Karina ließ die beschädigten Einheiten reparieren. Die meisten der Fünfhunderter konnten wiederhergestellt werden. Dann kamen die Eischiffe an die Reihe. Mit der Reparatur, die nur notdürftig ausgeführt wurden, waren die Vorräte von der Karina2 verbraucht. Langsam setzte sich die Flotte in Bewegung. Karina schickte ihren Diskus um Rohstoffe zu besorgen. Zur Reparatur der Sechstausender nahmen die Techniker die Teile der vier zerstörten Schiffe und den Rest bauten sie aus der Karina2 aus.

Karina ging durch die Räume ihres Schiffes. In der Außenhaut gab es große Risse und viele der Lagerräume waren nur noch ausgebrannte und geschmolzene schwarze Brocken. Sie waren nicht mehr zugänglich. Die Verteidigung der Karina war zusammengebrochen und die wenigen brauchbaren Aggregate wurden in den Sechstausendern gebraucht.

Karina beschloss, dass sie ihr Schiff beim nächsten Angriff aufgab. Mit der Zentralkugel wollte sie die Techniker in Sicherheit bringen. Um das Veilchen zu retten, spendierte sie ihre Überlichttriebwerke. Auch ihre Kanonen sollten die Techniker in das Veilchen einbauen.

Karina bekam von den Technikern einen Zeitplan. Die Wiederherstellung der Flugfähigkeit des Veilchens dauerte sechs Tage. Danach war die Karina2 nur noch Schrott. Bis zur Herstellung der Kampffähigkeit der beschädigten Schiffe rechneten die Techniker mit vier Tagen.

Um die Termine einzuhalten, wollten

die Techniker alle Roboter einsetzen. Karina befahl den Einsatz der Roboter und der Teile der Karina2. Falls ein Angriff erfolgen sollte, mussten die Techniker in der Zentralkugel sein.

Dann ging Karina ihre Flotte durch. Die Karina konnte sie abhaken. Die vierhundert Kampfschiffe und dreißig Beiboote boten nicht mehr viele Möglichkeiten. Dazu blieben ihr noch vier Sechstausender und zwei Schneeflöckchen.

Steffanies Schneeflocken würden schon beim Anfang der Kämpfe zerstört werden. Karina setzte ihre Hoffnung nur auf die Flucht. Die Schiffe musste sie zurücklassen, da nur die Eischiffe und der Diskus noch überlichtfähig waren. Karina gab ihren Technikern die Prioritäten durch. Das Veilchen sollte wieder überlichtfähig werden. Steffanie zählte schon die Minuten bis Fredericke eintreffen sollte. Karina wollte Frederikes Schiff nicht in einem Kampf verlieren und blieb bei den Vorbereitungen für die Flucht.

Nach vier Tagen hatte Karina schon wieder sechs Sechstausender und vier Schneeflöckchen kampffähig. Die Arbeiten bei dem Veilchen gingen gut voran. Karina half bei den Reparaturen mit. Zerstörte Aggregate zerfielen zu Staub. Die Reinigungsroboter erledigten dann den Rest.

Die Techniker fütterten den Staub ihren Fabriken. Dann kam der Diskus mit den nötigen Rohstoffen zurück. Die Techniker ließen die Teile für die Sechstausender bauen. Ein

flugfähiger Sechstausender, der nicht mehr kampffähig war, holte die Rohstoffe ab.

Karina setzte den Diskus als Rettungsschiff ein. Endlich kam Fredericke mit ihrem Schiff an. Sie begann gleich mit der Reparatur der Schneeflocken. Vier Stunden nach Fredericke kamen fünfzig Schneeflocken dazu. Zwei verstärkte Geschwader kamen am nächsten Tag.

Fredericke besuchte Karina. Wortlos gingen sie durch das Schiff. Außerhalb der Zentralkugel waren überall Löcher in den Wänden. Auch fehlten viele Aggregate. Im Außenbereich sah Fredericke die verkohlten Räume.

Karina setzte sich zum Essen an den Tisch und wartete auf das Donnerwetter.

Drei Tage später kamen acht Bergungsschiffe und sammelten den Schrott ein. Ankaria bekam ein Kommandoschiff und Karina ein neues RuB-Schiff. Die Bergungsschiffe verschwanden nach wenigen Stunden wieder. Das Diskusschiff landete auf Karinas Schiff.

Ein RuB-Schiff holte die Karina2 mit dem Veilchen ab. Nun war der Schrottplatz aufgeräumt. Fredericke wartete auf ein Ereignis und Karina auf das Donnerwetter von Fredericke. Als Fredericke Karina und Ankaria zu sich rief ging Karina ruhig zu ihrem Eibeiboot.

Fredericke erwartete sie schon hinter der Schleuse. Sie stellte ihre Fragen und Karina beantwortete sie. Dann kam die Frage, vor der Karina Angst hatte. Fredericke fragte nach dem Grund, da Karina ihr Schiff zerstört

hatte.

Karina sagte: „Das Schiff war nur noch zur Flucht über kurze Entfernungen brauchbar. Zudem ist es nur unbelebte Materie. Das Veilchen besitzt ein Bewusstsein, deshalb wollte ich es retten.“

Dabei blieb Karina ganz ruhig. Fredericke fragte nach Anna. Karina schwärmte von Annas Talent als Pilotin. Auch ihre Übersicht stellte Karina heraus. Dann erzählte sie von dem Versagen als Kommandantin.

Fredericke fragte: „Was machen wir jetzt mit Anna?“

„Sie wird Steffanies Pilotin und Beraterin. Mutter wird schon einen Piloten finden“, meinte Ankaria.

Fredericke sah Karina nachdenklich an.

Karina deutete den Blick als Vorwurf: „Anna ist eine Pilotin. Du kannst ihr auch einen guten Kommandanten geben und sie als Missionsleiterin einsetzen. Da sie auch Beides gleichzeitig machen kann habe ich sie mit den Kindern losgeschickt. Sie bekam nur einen guten Bordschützen mit.

Du kannst sie mit der Technik bestrafen, nur darfst du sie nicht mit dem Kommando zerstören. Bei einem solchen Kampf wie hier wird sie zerbrechen. Die Verantwortung ist viel zu viel.

Dafür hat Ankaria daran Spaß und will ein Kriegsschiff. Zur weiteren Ausbildung wollte ich sie zu Kalari schicken“, antwortete Karina auf die Vorwürfe.

Fredericke lud Karina zu einem

Spaziergang ein. Sie redeten über Anna und Ankaria. Dann wollte Fredericke von Karina wissen, wie es weiter gehen sollte.

Karina sagte: „Ich hole meine Kinder und die Spezialschiffe. Dann werde ich mit einer starken Flotte die Welt der Angreifer suchen. Entweder wird sie zerstört oder wir bekommen Frieden. Dann solltest du mir Anna geben. Annika ist derzeit schlecht auf mich zu sprechen. Ich habe ihr das Silberflöckchen genommen und Silke gegeben.“

Fredericke rief Ankaria dazu. Karina arbeitete bei den Pflanzen und ließ die Beiden allein. Fredericke erkundigte sich nach den Interessen von Ankaria und Anna. Auf dem Rückweg nahmen sie Karina wieder mit.

Fredericke ging ins Bad. Karina entspannte sich und war doch unruhig. Fredericke schaute öfters auf ihre Uhr. Dann teilte sie Karina mit, dass sie im Speisesaal erwartet wurde. Karina zog sich an und ging in den Speisesaal. Fredericke folgte ihr mit Ankaria. Dann fragte sie sich, ob Karina der Belastung als Kommandantin gewachsen war. Karina saß auf dem Boden und spielte mit ihren Kindern. Dass sie sich freute konnte Fredericke spüren. Nach einer halben Stunde wurde Karina ruhiger und setzte sich an den Tisch. Sie bedankte sich bei Anna bevor sie das Essen bestellte.

Ihre Kleinen wurden gestillt. Dann aß Karina und hörte den Erzählungen von Ras und Chris zu. Fredericke fragte Anna nach ihrer Ausbildung. Anna sah zu Boden und sagte nichts. Karina sagte zu Anna: „Ich befehle dir,

dass du Fredericke ehrlich antwortest.“

Anna sah Karina an und fragte: „Was machst du, wenn du dabei nicht gut weg kommst?“

Karina lachte: „Ich habe schon mit Marseille, Annika und Mutter gestritten. Dann habe ich ein teures Schiff zerstört. Da kommt es doch nicht mehr darauf an.“

Anna erzählte: „Karina ärgert mich immer mit ihren Kampfübungen. Dann quält sie mich mit den Besuchen der Verletzten und dem Aufräumen der Zimmer. In letzter Zeit hat sie mich Pilot machen lassen. Das gefällt mir und beraten darf ich sie auch. Nur verstehe ich nicht, warum sie deswegen mit Marseille und Mutter gestritten hat.“

Fredericke schaute Karina an und schüttelte den Kopf: „Sie macht sich doch nur um dich Sorgen. Anna, du kannst das lernen, das du möchtest. Karina will dich doch nur beschützen. Sie wurde zur Kommandantin gezwungen und will diesen Fehler nicht machen. Du bekommst einhundert Schiffe und darfst diese Gegend erforschen.“

Anna sagte: „Ich fliege dich überall hin, doch ich will die Schiffe nicht. Karina sagt mir immer wohin sie will. Auch bei der Fernsteuerung sagt sie mir immer wohin sie will. Den Rest mache ich dann schon.“

Fredericke sagte: „Karina, du wirst Anna nicht mehr quälen. Den Rest entscheide ich dann Morgen. In zwei Tagen erwarte ich die restlichen Schiffe. Jetzt werde ich Karina bestrafen“, und zu Ras, „du kannst

deine Mutter später beim Arzt besuchen.“

Karina folgte Fredericke zum Fitnessraum. Fredericke griff sich einen Stock und prüfte ihn.

Dann sagte sie „Zwanzig Schläge für das Schiff.“

Karina zog wortlos ihr Kleid aus und stellte sich gebückt vor Fredericke hin. Die zog Karina das Höschen herunter und ihr Unterhemd über den Kopf. Als sie Karina an den Hintern fasste, zuckte Karina leicht zusammen.

Fredericke lachte und schlug Karina leicht auf den Hintern: „Wir kämpfen mit den Stöcken. Zieh den Schutzanzug an.“

Karina zog den Schutzanzug an und setzte den Helm auf. Dann ging der Kampf los. Karina merkte schnell, dass Fredericke nicht prügelte, sondern sie systematisch zerschlagen wollte. Sie wehrte sich und ging auch systematisch vor. Nach einer Stunde legte Fredericke den Stock weg und zog den Anzug aus.

Als Karina in der Unterwäsche vor Fredericke stand ging der Kampf ohne Waffen weiter. Fredericke lachte, als Karinas Unterhemd zerriss. Wieder ging der Kampf über eine Stunde.

Fredericke drückte Karina einen Strahler in die Hand und stieß sie in den Nebenraum. Hier durfte Karina gegen Roboter und andere Wesen kämpfen. Die Roboter schossen mit leichten Schmerzstrahlen zurück. Wieder eine Stunde später schlug Fredericke Karina auf den Hintern.

Karina wirbelte herum und ihr Strahler zeigte auf Fredericke. Karina ließ den Strahler sinken. Fredericke nahm

Karina ins Bad mit.

Sie erklärte: „Ich wollte wissen, ob du noch genauso gut bist wie früher. Du bist sogar noch besser geworden. Morgen teste ich Anna und Ankaria.“

Nach dem Bad musste Karina zum Arzt. Fredericke blieb dabei stehen und überprüfte die Untersuchungen genau. Constanze musste ihr öfters die Untersuchungen erklären. Ras und Thari kamen mit den Babys. Karina ließ die Vier trinken und Cassandra machte dabei weitere Untersuchungen.

Karina durfte nach dem Stillen wieder gehen. Ein Arzt erklärte Fredericke die Ergebnisse der Untersuchungen. Karina hatte nach der Geburt eine Spritze verlangt. Das Feld verringerte die Wirksamkeit. Durch die doppelte Spritze wurde das Problem kompensiert.

Fredericke bedankte sich und verlangte eine Untersuchung aller Frauen. Vorsichtshalber erzählte Fredericke den Frauen von der Untersuchung. Dafür bekamen alle Frauen Zugang zu den Verhütungsmitteln. Für die Frauen unter zwei Jahren befahl sie die Anwendung.

Karina redete beim Frühstück mit Ankaria und Anna über die Verhütungsmittel. Die Drei hatten letzte Nacht Dienst gehabt. Vier Tage später war Frederickes Flotte vollzählig.

Die Untersuchungen waren abgeschlossen. Die Veränderungen waren nur bei Karina nachgewiesen worden. Fredericke gab das Ergeb-

nis bekannt und nahm den Befehl für die Verhütungsmittel zurück. Die Erlaubnis wurde auf sechs Monate begrenzt.

Am nächsten Tag gab es ein Fest. Dann kam die Einsatzbesprechung. Karina musste die Spezialschiffe und die Eischiffe steuern. Fredericke bekam die Hilfsschiffe und Ankaria die Kampfschiffe. Zur Einsatzleitung wurde Karina bestimmt.

Dann fing Karina mit der Arbeit an. Sie bestimmte die Richtung des Feldes. Einen Tag später hatte sie auch die Entfernung bestimmt. Der erste Überlichtflug ging über fünfzig Lichtjahre.

Ankaria ordnete ihre Flotte und beschützte Frederickes Hilfsschiffe. Karina bestimmte wieder die Richtung des Feldes. Dann bestimmte sie die Entfernung. Die Richtung stimmte und die Entfernung wurde mit achthundert Lichtjahren angegeben. Fredericke setzte eine Kugel aus. Karina glaubte die Entfernung nicht und setzte das System in achtzig Lichtjahren Entfernung als Ziel fest.

Zehn Lichtjahre vor dem System endete der Überlichtflug. Fredericke setzte wieder eine Kugel aus. Ankaria erkundete das System mit den Ortern. Karina bestimmte wieder die Daten des Feldes. In dem System fanden die Spezialschiffe einen Verstärker für das Feld.

Einen Lichtmonat vor dem System orteten sie wieder. Karina schaute nach, was sie für Sonden hatte. Ihr Schiff war mit allen möglichen Sonden ausgestattet. Sogar die kleinen Raumschiffe waren vorhanden. Ihre Techniker programmierten eine Son-

de, da sie noch immer nicht senden konnten, auf eine selbstständige Erkundung des Systems und die Rückkehr.

Die Sonde startete und Karina machte eine Besprechung. Der normale lichtschnelle Funk arbeitete noch zufrieden stellend. Karina gab ihre Erkenntnisse zum Besten. Verbesserungsvorschläge oder Probleme gab es nicht.

Zwei Tage später kam die Sonde zurück. Die Techniker werteten die Daten aus. Das System besaß eine Station. Sonst hatte die Sonde nichts gefunden. Karina ließ das System von Ankaria absichern. Dann schickte sie ein Schneeflöckchen in das System.

Das Schiff flog die einzelnen Planeten an und machte mehrere Probelandungen. Dann kam es wieder zurück. Ein Test der Systeme brachte keine Probleme.

Karina flog in das System ein und landete mit ihrem Schiff bei der Station. Ihre Soldaten drangen in die Station ein. Gleich hinter dem Eingang waren vier Geschütze. Die Kampfschiffe zerstörten die Geschütze. Weitere Verteidigungsmaßnahmen wurden nicht gefunden.

Karina schickte die Techniker. Schon nach sechs Stunden kamen die Techniker zurück. Es war ein einfacher Verstärker. In der Mitte war ein Reaktor und oben eine Antenne, die einen Richtstrahl auffing und ihn dann verstärkt als Rundstrahler abstrahlte. Die Frequenzen hatten die Spezialschiffe gespeichert.

Karina startete und zerstörte mit den Bordwaffen die Station. Schlagartig war die überlichtschnelle Kommunikation wieder möglich. Auch bekam Karina wieder eine Verbindung zu Thors Stationen.

Fünzig Lichtjahre weiter machten sie eine Besprechung. Die Daten der Station wurden verteilt und Karina suchte den Richtstrahl. Nach vier Stunden hatte sie die Richtung des Stahls. Fünzig Lichtjahre weiter fanden die Spezialschiffe wieder ein schwaches Feld. Karina stellte die Richtung und die Entfernung fest.

Dann machten sie wieder einen Überlichtflug über fünfzig Lichtjahre. Nachdem Fredericke ihre Kugel ausgesetzt hatte, kam die nächste Etappe. Karina suchte wieder den Ursprung des Feldes. Gleichzeitig suchte sie den Richtstrahl.

Sechs Stunden später hatte sie die Richtung des Richtstrahls. Die Daten von den vorigen Messungen bestätigten sich. Das Feld war noch vierzig Lichtjahre entfernt. Die Richtung stimmte mit den geschätzten Daten nicht überein.

Karina nahm das System in vierzig Lichtjahren als Ziel, auch wenn es zehn Lichtjahre abseits ihres Weges lag. Sie erkundeten das System wieder aus zehn Lichtjahren Entfernung. Anzeichen von Besiedelung oder Schiffen fanden sie nicht. Aus einem Lichtmonat Entfernung war das System noch immer unbewohnt. Fredericke wollte ihre Rohstoffe auffüllen.

Karina schickte wieder eine Sonde. Acht Stunden brauchte die Sonde bis sie zurückkehrte. Auf dem Mond des

vierten Planeten war die Station. Karina blieb vorsichtig und schickte ihr Schneeflöckchen. Vier Stunden später konnte sie das System als sicher annehmen.

Für Fredericke eignete sich der Mond des achten Planeten am Besten. Ankaria übernahm die Sicherung des Systems. Karina kümmerte sich um die Station und Fredericke um die Rohstoffe. Die Station war mit der Ersten identisch. Karina startete und zerstörte die Station.

Dann suchte sie den Richtstrahl. Die Richtung des gefundenen Strahls verwirrte Karina. Sie wartete, bis Fredericke mit ihren Rohstoffen fertig war. Dann folgte Karina dem Strahl. Am Treffpunkt des Strahls mit dem ersten Strahl gab es ein kleines Raumschiff. Karina schickte zuerst ihre Soldaten und dann die Techniker.

Die Techniker kamen schnell wieder zurück. Das Schiff war nur ein halbdurchlässiger Spiegel und er war genau auf die Frequenz des Strahls abgestimmt. Karina nahm das Schiff an Bord. Dann folgten sie dem Richtstrahl. Einhundert Lichtjahre weiter suchte Karina den Strahl wieder mit den Spezialschiffen.

Dann folgten sie dem Strahl wieder. Karina hatte errechnet, dass die Stationen fast genau zweihundert Lichtjahre auseinander lagen. Die Strahlung einer Station reichte einhundertzwanzig Lichtjahre. Ihre Berechnungen wurden von den Spezialschiffen bestätigt.

Diese Station war schon besser gesichert. Ihr Aufbau entsprach den

bekannten Stationen. Karina suchte wieder den Richtstrahl. Dann folgte sie ihm wieder. Zweihundert Lichtjahre weiter war das System mit Kampfplattformen gesichert.

Anna holte die Daten der Plattformen und der Station. Karina suchte den Richtstrahl hinter dem System. Ihre Richtung stimmte. Hier griff Fredericke ein. Sie schickte ein Schiff in das System. Die Plattformen flogen gleich in die Richtung, wo das Schiff stand.

Das Schiff verschwand mit einem Sprung und die Plattformen waren eng beisammen. Fredericke schickte eine Bombe. Die Plattformen wurden zerstört. Auch die Station war stark beschädigt und stellte den Betrieb ein. Karina schickte ihre Soldaten. Die durchsuchten die Reste der Station. Sie brachten Bilder mit. Die Techniker erkannten keinen Unterschied zu den anderen Stationen. Karina zerstörte die Station. Dann flogen sie wieder fünfzig Lichtjahre weiter.

Fredericke verlangte eine Pause. Bei der Besprechung wurden wieder die Daten verteilt. Ankaria fragte Fredericke nach den Gründen für die Bombe. Fredericke erklärte ihre Vorgehensweise. Nach der Besprechung ordnete Fredericke einen Tag Pause an.

Ankaria hatte die Sicherung übernommen. Karina hatte sich zwei Männer für die Nacht besorgt. Sie vergnügte sich und hatte ihren Spaß dabei. Karina überlegte sich, ob sie nicht mit einem Mann zusammenziehen sollte. Da wurde sie von ihren Babys gestört.

Die Männer lachten und brachten ihr die Babys. Beide waren sehr zärtlich

zu den Kleinen. Die Vier durften in Ruhe trinken und Karina hatte nicht das Gefühl, dass sie die Männer störten. Sie hatte ihre Babys versorgt und sie schliefen wieder in ihren Bettchen.

Da kam von Ankaria der Alarm. Karina schaute kurz auf den Bildschirm. Es waren fünfzig Schiffe im Anflug. Karina zog sich schnell etwas an und rannte in die Zentrale. Auch Fredericke war schon auf ihrem Posten. Schimpfend kam Anna und setzte sich an ihren Platz.

Auf dem Ort erkannte Karina, dass die Schiffe in das System wollten, in dem sie die Stationen zerstört hatten. Karina gab den Befehl für den Überlichtflug. Fünfzig Lichtjahre weiter und zehn Lichtjahre neben dem Richtstrahl wartete sie auf die Ankunft der Schiffe in dem System.

Fredericke setzte eine Kugel aus. In der Ortung sahen sie die Ankunft der Schiffe. Sie verteilten sich über das System. Nach einer halben Stunde flogen sie zurück. Als die Schiffe in den Überlichtflug gingen, verschwanden sie aus der Ortung.

Schon vier Stunden später erschienen die Schiffe in der Ortung von der Kugel, die Fredericke beim Richtstrahl ausgesetzt hatte. Die Schiffe folgten dem Richtstrahl.

Fredericke wollte weiterhin einen Tag Pause machen. Ankaria wollte den Schiffen folgen, doch Fredericke setzte sich durch. Ankaria musste noch ruhiger werden und auch etwas Geduld aufbringen, meinte Karina und ging wieder zu

ihren Kindern.

Sie redete mit Ras über die Männer. Ras machte einen verständigen Eindruck und wollte es sich noch überlegen. Dann ging Ras mit Chris ins Spielzimmer. Karina überprüfte die Orter der Spezialschiffe. In fünfzig Lichtjahren war ein kleines System.

Es machte einen bewohnten Eindruck. Mehrere große Schiffe waren auf den Ortern. Ein Mann kam und wollte zu Ras. Karina wunderte sich und schickte ihn in das Spielzimmer. Sie wollte die Überwachung einschalten und wunderte sich, als der Bildschirm nur eine Mitteilung von Ras zeigte.

„Derzeit ist keine Überwachung möglich, Ras“, konnte Karina lesen. Sie fragte bei den Technikern nach und erfuhr, dass Ras die Sperre programmiert hatte. Die Techniker kannten Ras gut, da sie öfters bei ihnen war und sie miteinander arbeiteten.

Karina wartete, da sie sonst nichts tun konnte.

Plötzlich ertönte die Stimme von Ras: „Mutter, die Kleinen haben Hunger.“

Karina ging ins Spielzimmer. Ras verhandelte mit dem Mann über ihre Schulnoten. Karina lächelte und kümmerte sich um die Kleinen. Dann ging Ras und nahm Chris mit. Karina redete mit dem Mann.

Der erzählte: „Ich bin Alex. Ras geht bei mir in die Schule und hat nur mittelmäßige Leistungen. Sie mag die Computer und hat an der Allgemeinbildung wenig Interesse. Nun will sie mich bestechen. Das weitere erklärt sie dir selbst.“

Alex spielte mit den Kleinen und half beim Wickeln. Dann verabschiedete

er sich und ging. Ras kam mit Chris zurück und fragte Karina über ihre Meinung zu Alex aus. Karina fragte Ras, was sie mit Alex bezwecken wollte.

Ras gab ihr zur Antwort: „Wenn Alex bei uns wohnt bekomme ich eine bessere Beurteilung. Ein Vater hilft doch immer zu seinen Kindern.“

Karina fragte weiter und bekam keine Auskunft mehr. Ras spielte mit den Kleinen und flüsterte nur mit Chris. Auf dem Bildschirm im Spielzimmer erschienen die Daten von Alex.

Er war zwei Jahre und sechzehn Monate alt. Eingeteilt war er in Zwei und als Vater für Karinas Kinder geeignet. Dazu hatte er die Kurse für die Babys und Kleinkinder. Auch war er für das erste Mal geeignet und der Computer gab ihn als Vater von Karinas Babys an.

Karina fragte Ras, wie sie an die Daten gekommen war.

Ras lachte: „Der Computer kann vor mir nichts verbergen. Er hat mich als Programmiererin anerkannt. Damit habe ich auf alle Daten Zugriff.“

Karina sagte streng: „Fünf Stockschläge, weil du das Vertrauen der Ausbilder missbraucht hast. Die Daten darfst du nur für deine Arbeit verwenden und sie niemanden zeigen. Es sind private und geschützte Daten.“

Karina legte auch bei ihren Kindern auf die körperliche Entwicklung viel Wert. Deshalb machte sie fast täglich ihre Übungen mit ihnen. Ein Wink reichte und Ras trottete hinter

ihr her zum Fitnessraum. Karina legte ihren Anzug an und wartete, bis Ras auch soweit war.

Dann gab es einen Kampf mit allen erreichbaren Sachen, die als Waffen benutzt werden konnten. Ras war schon gut und Karina musste sich anstrengen, damit sie ihrer Tochter nicht unterlag. Kleinere Verletzungen blieben bei der Prügelei selten aus.

Ras entdeckte ein Messer und stach auf Karina ein. Karina lachte und warf Ras auf den Boden. Dann nahm sie einen Stock und schlug ihrer Tochter fünfmal auf den Hintern. Ras schrie vor Zorn, da sie sich nicht mehr bewegen konnte.

Karina lachte und half ihr auf. Dann zog Karina ihren Anzug aus und half Ras. Im Bad begutachtete sie ihre Tochter. Fünf leichte Striemen zeichneten sich auf ihrem Hinterteil ab. Karina lachte und massierte Ras selbst.

Karina machte es sehr genau und bemerkte eine kleine Veränderung bei Ras. Nach dem Bad gingen sie zum Arzt. Ras wurde genau untersucht. Karina sprach mit Cassandra über ihre Entdeckung.

Cassandra lachte: „Du brauchst dir keine Sorgen machen“, meinte sie, „Ras ist ein Mädchen und entwickelt sich normal. Durch deine Ausstrahlung und ihre Geschwister ist sie nur etwas weiter. Schick sie in den Kurs für angehende Frauen, damit du keine Schwierigkeiten bekommst. Vermutlich wird es erst in zwanzig Monaten nötig sein, doch vorsorgen schadet nie.“

Karina sah zu, wie Ras mit einer Sal-

be behandelt wurde. Ras flüsterte mit Cassandra und ging. Karina wollte ihr folgen, als ein Schrei sie zurückhielt.

Ein Arzt nahm Karina mit zu Xaran. Karina bekam wieder einen Vortrag über Kindererziehung und die damit verbundene Verantwortung. Xaran ging auch auf das Zusammenleben mit einem Mann ein. Dann durfte Karina gehen.

Nachdenklich kam sie in der Wohnung an und wurde von Ihren Kindern schon erwartet. Ras lachte mit den Kleinen. Sie wollte zum Essen gehen. Karina nahm die Babys und sie gingen zum Essen. Nach dem Essen musste Karina die Übungen mit Chris machen.

Ras sah dabei zu und freute sich, dass Chris sich schon gut behaupten konnte. Als Chris den Kampf gegen Karina zu verlieren drohte half Ras ihrem Bruder. Der Kampf dauerte noch zehn Minuten, dann hatte Karina verloren.

Ras fragte nach der Entscheidung wegen Alex. Als Karina nicht gleich antwortete, schlug Ras ihr auf den Hintern und lachte.

Karina sagte: „Das muss ich mir noch überlegen. Vermutlich werde ich mich für jemand Anderen entscheiden.“

Ras nickte und half Chris aus dem Anzug. Sie gingen ins Bad.

Im Ruheraum stellte Ras ihre Bedingung: „Mutter, du kannst dir den Mann gerne selbst aussuchen, doch ich werde dir nur das Zusammenleben erlauben, wenn ich mit ihm einverstanden bin. Nicht jeder Mann

ist für uns geeignet.“

Karina nickte und spielte mit ihren Kleinen. Dann gingen sie in die Wohnung zurück. Karina hatte Dienst und Ras lachte schon.

Morgens fragte Ras gleich nach Karinas Erlebnis. Karina drohte Ras, doch die lachte nur und schickte sie zu den Technikern. Hier erfuhr Karina, dass Karin die Dienste manipuliert hatte. Ras hatte es gewünscht. Karina verbot die weiteren Manipulationen und drohte mit Schlägen bei Ras.

Dann kam die Besprechung. Sie versetzten ihre Flotte um vierzig Lichtjahre an das System heran. Das System wurde von vielen Schiffen bewacht und war stark gesichert. Mit den Spezialschiffen fand Karina schnell den Ursprung in dem System.

Ankaria wollte das System anfliegen und bei der erwarteten Auseinandersetzung mit ihren Mitteln zurückschlagen. Karina wollte zuerst die Verhandlungen machen. Karina bekam die Erlaubnis für die Verhandlungen. Bei Problemen durfte Ankaria die Station zerstören und mit ihren Schiffen eingreifen.

Karina nahm ein Eischiff und flog zu dem System. Einen Lichtmonat vor dem System wartete sie und versuchte über Funk den Kontakt herzustellen. Als es misslang, flog sie an den Systemrand. Mit dem nur lichtschnellen Funk kam der Kontakt zustande.

Karina verlangte die Abschaltung des Feldes. Zur Antwort kamen über fünfzig Schiffe auf sie zu. Karina ließ die Zapfantenne auf die Schiffe ausrichten. Dann legte sie die Schiffe lahm. Es dauerte zehn Minuten, bis die ers-

ten Schiffe antriebslos im Raum standen.

Anna teilte Karina mit, dass die Wesen, die Anna Menschen nannte, in den Schiffen litten. Karina ließ die Energiezapfung ausschalten. Sie wollte die Wesen nicht töten. Die Schiffe erholten sich von dem Energieverlust und drehten ab.

Karina sendete ihre Aufforderung zu Verhandlungen und wartete. Die Daten und Erkenntnisse schickte sie mit einem kleinen Sprungschiff zu der Flotte. Durch die Daten erkannte Fredericke ein großes Problem. Der Sender stand mitten in der Stadt. Bei einer Zerstörung wurde ein Teil der Stadt auch zerstört und das wollte noch nicht einmal Ankaria.

Da die Verhandlungen nicht zustande gekommen waren, hatte Karina einen Befehl an Ankaria mitgeschickt. Sie wollte einen Angriff von Ankarias Schiff auf ihr Eischiff.

Fredericke sah darin auch eine Möglichkeit und war einverstanden. Ankaria ging mit ihrem Kommandoschiff in den Überlichtflug. Kurz vor Karinas Eischiff beendete sie ihren Überlichtflug. Mit fast Lichtgeschwindigkeit flog Ankaria an Karinas Schiff vorbei.

Dann spuckten ihre Kanonen Tod und Verderben zu dem Eischiff.

Mehrere vorbereitete Explosionen erfolgten bei Karina und ihr Schiff wich in das System aus. Dann schoss Karina zurück. Ankaria ging wieder in den Überlichtflug und kehrte auf Umwegen zu der Flotte zurück.

Fredericke wertete den Angriff aus.

Karinas Eischiff war beschädigt, doch es hatte keine Funktionseinbußen und war voll kampfbereit. Ankarias Schiff hatte die Schüsse abgewehrt und keine Beschädigungen abbekommen. Karina machte eine Notlandung auf dem vierten Planeten. Ihr Schiff setzte hart auf. Dann schalteten sie die Reaktoren aus. Es folgten noch zwei Explosionen und danach war nur noch Stille.

Karina schaute auf die Auswertungen. Sie hatte keine Verletzten und ihr Schiff war noch einsatzbereit. Die Energiespeicher waren gefüllt und es gab nur leichte Beschädigungen im Außenbereich.

Karina hatte die Notlandung zehn Kilometer außerhalb der Stadt gemacht. Zwischen ihrem Landeplatz und der Stadt war ein Gebirge, das die Stadt vor dem Sturm geschützt hatte. Der Raumhafen war auf der anderen Seite der Stadt.

Dann kam der zweite Teil von Karinas Plan. Der innere Teil des Schiffes wurde verschlossen und mit Robotern gesichert. Karina lag mit ihren Kindern und Cassandra im Außenbereich direkt hinter einem breiten Riss. Cassandra hatte ihre Verletzungen vorgetäuscht. Die Kinder waren unverletzt, Cassandra hatte nur eine Beule am Kopf und Karina hatte mit ihrem Arm Probleme. Cassandra hatte ihr eine Verletzung aufgeklebt.

Nach zwei Stunden hatte sie sich noch niemand um sie gekümmert. Karina kamen Zweifel an ihrer ersten Idee. Was war, wenn die Wesen ihr Schiff untersuchten?

In einer Höhle, die sie entdeckten,

versteckte Karina ein Beiboot. Dann nahmen sie einen Gleiter und verließen das Schiff. Kurz drauf gab es wieder eine Explosion und das Schiff verschwand. Zurück blieben nur wenige Trümmerteile und eine kleine Sonde.

Fredericke fragte Anna gleich nach der Ankunft, was los war. Sie erzählte, dass Karina ihnen den Start befohlen hatte, da sie vor einer Untersuchung des Schiffes Angst hatte. Am Systemrand waren zehn Sonden auf dem Mond versteckt, damit Karina ihnen eine Nachricht zukommen lassen konnte.

Fredericke vermutete, dass Karina den Plan schon früher hatte und ihn ihnen nur nicht mitgeteilt hatte. Sie wusste genau, dass Fredericke es nicht zugelassen hätte. Anna versicherte, dass es nicht der Fall war. Fredericke machte ein weiteres Eischiff startklar. Dann sorgte sie für die Reparatur des beschädigten Schiffes.

Karina hatte das Schiff weggeschickt. Dabei hatte sie den Einfluss des Sturmes unterschätzt. Sie waren mit dem Gleiter zwei Kilometer vom Schiff weg und wurden noch kräftig durchgeschüttelt.

Cassandra hatte den Gleiter geflogen und war angeschnallt. Karina hatte ihre Kinder gesichert und wurde gegen die Wand der Kabine geschleudert. Dabei schlug sie mit dem Kopf an die Wand und verlor das Bewusstsein.

Cassandra kümmerte sich um sie, als die Rettungsgleiter der Fremden sie fanden. Mehrere Menschen öff-

neten die Schleuse und halfen Cassandra mit den Geretteten. Die Sprache der Fremden kannte Cassandra nicht und konnte sich nicht mit ihnen verständigen.

Sie merkte schnell, dass sie Ärzte vor sich hatte und sie mit der Zeichensprache gut zu Recht kam. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht und genau untersucht. Als Karinas Babys Hunger bekamen, halfen die Ärzte Ras, als sie die Kleinen ihrer Mutter an die Brust legte.

Sie wurden sehr zuvorkommend behandelt und Ras konnte sich schon etwas verständigen. Das Essen untersuchte Ras mit ihrer Uhr. Es dauerte nicht lange, bis die Uhren mit der Übersetzung begannen. Ras hatte nur einen Knopf an ihrer Uhr gedrückt, und schon gelang die Übersetzung.

Als Cassandra fragte, lachte Ras: „Ich bin eine Katestre und von daher für die Sprachen begabt. Nachdem ich meine Uhr programmiert hatte, durfte ich sie nur noch mit euren Uhren synchronisieren. Mit den Computern komme ich gut zurecht.“

Cassandra lachte: „Du liebst die Computer. Das weis ich schon lange, nur dass du die Sprachen so schnell lernst, wusste ich nicht.“

Die Verständigung klappte schon gut. Es kamen mehrere bewaffnete Männer und wollten mit der Kommandantin reden. Cassandra zeigte auf Karina. Die Männer stellten sich in eine Ecke und warteten. Ras hatte im Nebenraum mehrere Kinder gesehen und besuchte sie.

Schon nach mehreren Stunden holte sie Chris zu den Kindern. Als Cas-

sandra zu den Kindern wollte wurde sie von den Wachen aufgehalten. Sie durfte den Raum nicht verlassen. Zweimal am Tag schaute ein Mann in einer fantasievoll verzierten Uniform herein und fragte die Wachen nach Karina.

Ras erzählte von den Kindern mit denen sie spielten. Sie waren krank und mussten meistens im Bett liegen. Cassandra fragte den Arzt nach den Kindern. Der erzählte ihr von den Krankheiten, die Cassandra nur von der Schule her kannte. Bei ihnen gab es diese Krankheiten nicht mehr.

Einer der Wächter fragte Cassandra, wie bei ihnen das Leben ablief. Cassandra sagte ihm, dass sie Ärztin werden wollte und noch in der Ausbildung war. Dann erzählte sie vom Leben im Krankenhaus. Auch von dem Leben auf den Schiffen erzählte sie.

Ras war wieder auf Erkundung im Krankenhaus. Ganz aufgeregt kam sie zurück und erzählte von verletzten Kindern. Bei ihrem Absturz waren mehrere Kinder verletzt worden, hörte Cassandra aus den Erzählungen heraus.

Der Wächter brachte sie zu den Kindern. Über zwanzig Kinder lagen in einem Raum. Der Wächter erzählte ihr, dass es eine Schulklasse war, die in dem Gebiet einen Ausflug gemacht hatten.

Cassandra fasste die Kinder der Reihe nach an und setzte ihre Begabung ein. Es war von Knochenbrüchen bis zu inneren Verletzungen alles vertreten. Cassandra ver-

brachte vier Stunden bei den Kindern. Dann war sie erschöpft und ging zurück. Neben Karina war ihr Bett.

Cassandra legte sich ins Bett und schlief ein. Auf die Fragen von Ras gab sie keine Antworten. Sie wachte erst morgens wieder auf und hatte Hunger. Ras besorgte ihr gleich das Frühstück. Cassandra aß zwei Portionen und ging wieder zu den Kindern.

Sie machte wieder eine Behandlung und kam müde zurück. Ras fragte nach den Kindern. Cassandra sagte, dass sie wieder gesund wurden. Dann schlief sie schon wieder ein. Der Wächter holte einen Arzt.

Ras lachte, als der Arzt sich Sorgen machte. Dann erzählte sie von der Begabung, die Cassandra hatte. Der Arzt rief seine Kollegen. Die wunderten sich über die Fortschritte der Heilung bei den Kindern. Der Arzt untersuchte Cassandra solange sie schlief. Ras spielte wieder mit den Kindern im Nebenraum. Ein Wächter rief nach ihr als die Babys unruhig wurden. Ras versorgte die Babys. Die Mädchen hatten gerade getrunken, als Karina nach ihren Kindern fragte. Ras erzählte ihr, dass ihre Geschwister gesund waren und dass Anna und Ariane getrunken hatten.

Der Wächter wollte Karina etwas fragen, doch Ras schob ihn in die Ecke zurück. Karina spielte nur kurz mit den Beiden und schlief wieder ein. Ras legte die Babys wieder ins Bettchen. Dann erklärte sie: „Morgen kannst du Mutter fragen, doch heute braucht sie noch Ruhe.“

Als Cassandra aufwachte erzählte Ras gleich von Karina. Cassandra

prüfte ihre Schwester. Dann ging sie wieder zu den Kindern. Bei den leichteren Verletzungen brauchte sie kaum Kraft. Es waren nur noch vier Kinder, die Cassandra behandeln musste. Die Anderen prüfte sie nur.

Auf dem Rückweg fragte ein Arzt ob sie ihm helfen konnte. Cassandra ging mit ihm und wurde zu einem Mädchen gebracht. Das Kind war im Alter von Ras und hatte eine schwere Krankheit. Der Arzt erzählte, dass es seine Tochter war und er nicht helfen konnte. Cassandra behandelte sie und ging wieder zurück.

Mehrere Stunden später besuchte sie das Mädchen wieder. Nach einer weiteren Behandlung holte sie Ras. Sie sollte mit dem Kind etwas spielen, verlangte Cassandra. Dann suchte sie den Arzt und verlangte mehrere Medikamente für seine Tochter. Der Arzt behandelte seine Tochter nach den Angaben von Cassandra.

Morgens erzählte Ras ihrer Mutter von ihren Erlebnissen im Krankenhaus. Karina lachte und fragte gleich nach einem Mittel gegen Kopfschmerzen. Ein Arzt gab ihr eine Tablette. Karina sah das Ding an und wusste nicht was sie damit anfangen sollte.

Der Arzt sagte ihr, dass sie es schlucken musste. Gehorsam schluckte Karina das Ding und trank das Glas Wasser, das der Arzt ihr gab. Die Schmerzen wurden nach kurzer Zeit besser.

Zum Stillen ihrer Babys setzte sie sich ins Bett. Cassandra kam von

ihren Krankenbesuchen zurück und erzählte Karina von den Problemen. Karina kannte die meisten Krankheiten. Sie wusste auch, dass sie diese Krankheiten schnell heilen konnten.

Dann mischte sich der Wächter mit seinen Fragen ein. Karina erfuhr, dass sie in einem Kinderkrankenhaus waren. Auch von den verletzten Kindern erfuhr sie. Karina fragte gleich Constanze und lehnte sich beruhigt zurück. Es waren noch vier Kinder im Krankenhaus. Die anderen waren schon entlassen worden. Durch Cassandras Eingreifen hatte es keine Toten gegeben.

Ras besorgte für Karina etwas zu Essen. Dann kam der dekorierte Mann wieder. Er fragte Karina nach ihrem Schiff.

Karina erklärte ihm: „Die Energieerzeuger wurden bei dem Angriff beschädigt. Sie reagierten nicht mehr auf die Steuerung und drohten zu explodieren. Nach der Notlandung wurde die Lage kritisch. Um eure Welt vor Schaden zu bewahren habe ich den Start des Schiffes befohlen. Der Computer startete und wir sind mit dem Gleiter abgehauen. Dann weis ich nur etwas von einer Explosion und wachte hier auf. Nach der Erzählung von Cassandra vermute ich, dass das Schiff beim Sprung vernichtet wurde.“

Der Mann fragte nach der Technik. Karina tat so, als ob sie davon nichts verstand. Sie war die Kommandantin und kannte die Technik nicht, erklärte sie den Punkt.

Auf die Frage, was sie hier wollte, antwortete Karina: „Wir sind Forscher und haben die Schiffe gesehen. Da

wollte ich euch besuchen. Vielleicht habt ihr Interesse am Handel? Mein größtes Problem ist nur das komische Feld. Es stört unseren Funk und ich konnte beim Angriff noch nicht einmal einen Hilferuf aussenden. Unser Hauptschiff ist ganz in der Nähe.“

Der Mann ging wieder. Karina schickte ihre Erkenntnisse der Sonde. Dann schickte sie die Sonde zur Flotte und wollte Anna mit einem Eisschiff im System haben. Mehrere Stunden später kam der Mann wieder.

Er stellte sich als General Mitzu vor. Dann spielte er Karina ein Tonband vor. Anna hatte nach ihrem Schiff gefragt, da sie es nicht finden konnte. Karinas Uhr übersetzte die Meldung. Der General ging vorsichtig zu Werke und redete mit Karina über das Schiff. Unauffällig lud er das Schiff zu ihnen ein und teilte ihm mit, dass Karina mit ihrer Besatzung im Krankenhaus lag. Danach verabschiedete er sich wieder. Vier Stunden später kam Anna mit Xaran und Olga ins Krankenhaus. Olga fragte gleich Karina nach ihren Kindern. Karina schickte Anna mit Cassandra zu den Kindern. Sie erklärte Olga, dass hier viele kranke Kinder waren und sie ihnen helfen wollte.

Anna hatte die Anweisungen von Karina verstanden und vier Uhren mitgebracht. Karina programmierte die erste Uhr für Chris. Dann rief sie nach ihren Kindern. Sie legte Chris die Uhr an und Ras musste die Übersetzungscomputer programmieren.

ren. Die Anpassung an Chris machte Ras nebenher. Der Zugang zum Netzwerk war auf die Schiffe beschränkt und der Laser war deaktiviert.

Dann durften die Kinder wieder zu ihren Spielgefährten. Als der General wieder kam gab Karina ihm gleich zwei Uhren. Ras hatte den Zugang zum Netzwerk gelöscht. Erst am nächsten Tag durfte Karina das Bett verlassen.

Ras stellte ihr die Kinder vor. Auch Chris hatte viel zu erzählen. Sie fanden Anna und Cassandra bei den schwerkranken Kindern. Anna behandelte die Kinder. Cassandra brachte den Ärzten ihre Heilkunst näher.

Als der General wieder kam, fragte ihn Karina, ob sie einen Spaziergang durch die Stadt machen durfte. Mit ihren Wächtern ging Karina durch die Stadt. Sie schaute sich die Häuser und Parks an. Die Stadt machte einen modernen Eindruck.

Viele Hochhäuser und Parks prägten das Bild. Dazwischen waren Spielplätze und Freizeiteinrichtungen. Karina setzte sich bei einem Spielplatz auf eine Bank. Sie schaute den Kindern zu. Kinder in ihrem Alter spielten mit einem Ball. Karina kannte das Spiel nicht und fragte nach den Regeln.

Ihr Wächter fragte zurück, ob sie auch stabil genug war. Als Karina nickte, rief er den Kindern zu, dass Karina mitspielen wollte. Ein Junge erklärte kurz die Regeln und dann ging es los. Der Ball musste in ein Tor am Spielfeldrand. Das Spielfeld durfte nicht verlassen werden und schlagen war verboten.

Karina bekam eine rote Armbinde und gehörte zur Mannschaft des Jungen. Sie warfen sich den Ball zu und versuchten den Anderen den Ball wegzunehmen. Dabei war fast alles erlaubt. Karina hatte nicht auf alles geachtet und stolperte über die Beine eines anderen Mädchens. Das Spiel machte Spaß. Karina bedauerte nur, dass sie keinen Schutzanzug hatte.

Nach einer Stunde war das Spiel zu Ende. Ein Mädchen von der blauen Mannschaft nahm Karina mit. Die Jungen und Mädchen trennten sich und gingen in die Dusche. Karina erzählte von ihren Bädern, in denen sie gut entspannen konnte. Das Mädchen gab Karina von ihrem Waschzusatz etwas ab und Karina wusch sich ihre Haare, wie sie es bei den anderen Mädchen sah.

Als Karina sich wieder anzog sah sie gleich den Unterschied. Sie war es gewohnt, dass die Kleider gereinigt im Ruheraum lagen. Hier lagen die Kleiden noch genauso wie sie sie hingelegt hatte. Sie redete mit dem Mädchen auch darüber. Die Mädchen lachten.

Setwa, wie das Mädchen hieß, sagte zu Karina: „Hier haben wir eine Waschmaschine. Da kannst du deine Kleider waschen. Morgen könnten wir ja dein Bad besuchen. Bis zum Raumhafen ist es nicht weit. Du kommst doch morgen wieder? Ich verlange eine Revanche.“

Karina fragte ihren Wächter. Der erlaubte ihr das Spiel und Karina versprach Setwa die Revanche. Sie gingen wieder ins Krankenhaus

zurück. Karina bestellte für den nächsten Tag zwei Bäder im Schiff.

Ras hatte zwei Janes geholt. Sie wollte mit den Kindern spielen und konnte doch ihre Geschwister nicht ohne Schutz lassen, erklärte sie. Karina lachte und stillte die Vier.

Am nächsten Tag gingen sie wieder zum Ballspiel. Diesmal hatte Karina die Janes und ihre Vierlinge dabei. Die Mannschaften waren wie am Vortag. Das Spiel ging über zwei Stunden. Dazwischen gab es eine Pause, in der sie etwas zu trinken bekamen.

Nach dem Spiel wartete ein Bus auf die Kinder. Der Wächter erklärte, dass Karina noch eine Gefangene war und nicht bis zum Schiff laufen durfte. Sie fuhren mit dem Bus. Am Eingang des Schiffes warteten mehrere Leute und führten die Kinder zu den vorbereiteten Bädern. Setwa fragte sie nach den Regeln im Bad.

Karina lachte: „Du darfst nichts kaputt machen und wenn etwas kaputt geht, dann sagst du es. Aus Rücksicht habe ich getrennte Bäder genommen. Bei uns wird nicht nach Geschlecht getrennt.“

Dann legten sie ihre Kleider ab und vergnügten sich im Bad. Im Ruheraum warteten die Janes mit Karinas hungrigen Vierlingen. Karina gab ihren Babys die Brust. Die Mädchen fragten sie nach den Babys. Karina stellte ihnen ihre Kinder vor. Auf einem Bildschirm wurden Bilder von Ras und Chris eingeblendet.

Karina erklärte den Mädchen, dass die Vierlinge eine Folge des Feldes waren. Auch ihre Lebensweise und Regeln erklärte Karina. Nach dem

Bad zeigte Karina den Kindern noch das Schiff. Stolz zeigte sie ihren Arbeitsplatz als Kommandantin.

Da die Kinder noch Zeit hatten, zeigte Karina ihre Welt im Simulator. Für die Jungen gab es einen Raumflug, bei dem sie Kommandanten sein durften. Auf dem Rückweg zeigte sie noch die Freizeitdecks. Im Winterdeck kamen sie zu einer Schneeballschlacht gerade richtig.

Lachend kamen die Kinder wieder beim Bus an. Setwa wollte noch mehr von Karinas Schiff sehen. Sie verabredeten sich für den nächsten Tag. Karina besorgte noch eine Aufsicht, bevor sie wieder ins Krankenhaus ging.

Gleich nach dem Frühstück kam Setwa und fragte nach der Besichtigung. Karina redete mit Chris und Ras. Die Beiden hatten fast keine Zeit, da ihre Spielkameraden schon warteten. Karina nahm ihre Vierlinge wieder mit und sie fuhren zum Schiff.

Gleich beim Eingang gab Karina ihrem Wächter eine Kamera und ein Tonband. Dann zeigte sie ihr Schiff. Dabei betonte Karina, dass es nur ein kleines Schiff war.

Für die Technik hatten die Kinder nichts übrig. Karina teilte die Kinder in mehrere Gruppen ein, abhängig von ihren Interessen. Dann ging die Besichtigung los. Die Kinder wunderten sich, da sie fast alles anfassen durften und nur wenige Räume verschlossen blieben.

Sie besichtigten auch die Beiboote und Karina erklärte, wie ein Rettungsschiff funktionierte. Nach dem

Essen gab es eine Pause am Strand. Im Simulator durften die Kinder fremde Welten besuchen und Raumkämpfe machen. Dabei prüfte Karina die Kinder auf ihre Eignung und ihre Interessen.

Nach einem schönen Tag bekam jedes Kind eine Urkunde mit den Eignungen, die mit den Interessen abgestimmt waren. Dazu gab es noch einen Film über die Besichtigung.

Karinas Wächter wollte die Kamera abgeben. Karina lachte: „Das sind deine persönlichen Aufzeichnungen. Die darfst du behalten.“ Dazu gab sie ihm noch ein Gerät, mit dem er die Kamera mit dem Holoprojektor verbinden konnte.

Sie verließen den Bus wieder beim Spielplatz. Auf dem Weg zum Krankenhaus fragte ihr Wächter, ob er die Aufzeichnungen auch seinem General zeigen durfte.

Karina lachte: „Das war doch nur ein Beiboot. Daran hat dein General doch kein Interesse. Wenn wir etwas verhandeln könnten, würde ich dir meine Flotte zeigen. In diesen Raumsektor habe ich nur wenige Schiffe, doch das Beiboot ist auch nur ein kleines Schiffchen.“

Dabei war das Eischiff mit seinen vier Kilometern Höhe fast die größte Einheit auf dem Raumhafen. Karina schwärmte von ihrem Rettungs- und Bergungsschiff.

Am nächsten Morgen bekam Karina vom General Besuch. Er erkundigte sich nach den Waffen des Schiffes. Karina lachte und fragte, wo sie eine Vorführung machen konnte. Der General gab Karina die Station als Ziel

an.

Karina fragte: „Bist du noch normal? Das ist mitten in der Stadt und direkt neben dem Spielplatz“, weigerte sich Karina.

Dann gingen sie ins Regierungsgebäude. Karina verhandelte über die Abschaltung der Station. Dann fragte der General nach der Urkunde von Setwa. Bei ihnen durften die Frauen nur Hilfsdienste machen und Karina hatte bei Setwa Kommandantin angegeben.

Karina machte auf Politikerin und entschuldigte sich: „Das ist eines unserer Standardprogramme. Damit wird die Eignung für die Berufe festgestellt. Setwa hat eine schnelle Auffassungsgabe, einen guten Überblick bei komplizierten Situationen und ist belastbar. Dazu hat sie Spaß an den Herausforderungen und ist nicht überheblich.“

Auch achtet sie das Leben und geht diplomatisch vor. Nach einer guten Ausbildung würde ich ihr ein RuB-Schiff anvertrauen. Wenn sie sich bewährt bekommt sie eine ganze Kriegsflotte oder auch nur Hilfsschiffe. Das kommt dann auf ihre Vorlieben an.

Wir nehmen keine Rücksicht auf das Geschlecht. Bei uns zählt nur das Interesse und die Eignung. Ich bin auch eine Frau und befehle ein Hilfsschiff. Manchmal auch eine Kriegsflotte mit über einhundert Schiffen. In letzter Zeit machte ich die gesamte Verteidigung unseres Sternenreiches.“

Dann erzählte Karina etwas von ihrer Lebensweise. Als ihre Uhr

piepste, entschuldigte sie sich und wollte ins Krankenhaus zurück. Der General fragte sie nach dem Grund. Karina sagte: „Meine Babys haben Hunger.“

Ihr Wächter ging mit ihr ins Krankenhaus. Karina fragte Anna, ob sie mit zu den Verhandlungen kommen konnte. Nachdem die Kleinen versorgt waren gingen sie wieder zu den Verhandlungen.

Karina stellte Anna als ihre Pilotin und Beraterin vor. Dann verhandelten sie weiter. Nach mehreren Stunden bekam Karina Hunger. Völlig undiplomatisch fragte sie nach Essen. Im Nebenraum war schon etwas aufgebaut. Karina ging die Speisen durch und untersuchte sie. Auch bei den Getränken fand sie nichts giftiges oder unverträgliches. Es gab mehrere alkoholische Getränke. Karina warnte Anna vor den Getränken. Dann nahm sie sich von den Speisen.

Sie unterhielten sich ganz zwanglos, bis Ras sich über Funk meldete. Karina fragte ihren Wächter und durfte Ras zu sich kommen lassen. Sie gab die Anweisung an Ras weiter. Kurze Zeit später kamen ihre Kinder mit den Robotern.

Ras erzählte, dass Cassandra schlief und Ariane sich nicht beruhigte. Karina nahm Ariane und sagte Ras, was sie trinken durfte. Ras versorgte auch Chris. Karina setzte sich an einen Tisch. In der einen Hand hatte sie das Essen und im anderen Arm Ariane, die sich wieder beruhigte.

Ras und Chris saßen bei Karina. Auch der General setzte sich zu ihnen. Anfangs kam der General noch durch-

einander, da Karina sich mit ihm und ihren Kindern gleichzeitig unterhielt. Da Karina noch Hunger hatte, schwebte das Essen direkt zu ihr auf den Teller. Dasselbe machte Karina mit den Getränken.

Inzwischen hatte sie ihre vier Babys im Arm und ließ das Essen direkt in ihren Mund schweben. Ihre Jungen gab sie an die Roboter weiter. Dann entschuldigte sie sich, bevor sie ihre Mädchen stillte. Danach kamen ihre Jungen an die Reihe.

Anna fragte Karina was sie vorhatte. Der General machte sich schon Gedanken über das fliegende Essen. Karina entschuldigte sich über ihre Gedanken bei Anna. Sie hatte nicht daran gedacht.

Karina machte mit der Konversation weiter und kümmerte sich dabei um ihre Kinder. Der General sprach den Punkt mit den schwebenden Essen an. Karina erklärte ihm, dass die Roboter das Kunststück fertig brachten. Zum Beweis gab sie einer Jane den Befehl, für sie etwas zu trinken herschweben zu lassen. Der Roboter setzte seine Schwerkraftstrahlen ein und ein Glas schwebte zu Karina an den Tisch.

Karina hatte dabei ihre Uhr so gehalten, dass der General das Hologramm betrachten konnte. So hatte er die Verhältnisse genau gesehen. Dabei hatte sie den Zweck der Roboter erwähnt.

Sie gab der nächsten Sonde den Startbefehl. Anna fragte sie, ob die Daten schon bei der Sonde waren. Karina antwortete in Gedanken, dass Ras ihr versichert hatte, dass

die Daten beim Startbefehl automatisch mit übertragen wurden.

Ihre Babys schliefen friedlich und Karina wollte sie wieder ins Bett bringen. Da Ras und Chris auch müde waren, ging Karina mit den Kindern ins Krankenhaus zurück. Anna kam erst später als Karina schon schlief.

Morgens kam der General und holte sie zu den Besprechungen ab. Karina wollte zuerst mit ihren Kindern frühstücken. Der General meinte, dass auch Cassandra mitkommen musste. Sie folgten ihm zu den Besprechungen.

Sie bekamen das Frühstück mit den Kindern der Regierungsbeamten. Setwa kümmerte sich um ihr Essen. Dafür durfte sie auch die Babys halten, damit Karina in Ruhe essen konnte. Am Nebentisch arbeitete ein Junge mit seinem Computer. Ras sah sehnsüchtig zu dem Computer.

Nach dem Essen erlaubte ihr Karina, dass sie zu dem Jungen ging. Ras ging an den Nebentisch und schaute nur kurz zu. Dann hatte sie den Computer schon in der Hand und fing mit der Programmierung an. Der Junge sagte Ras nur, was der Computer machen sollte. Ras machte dann den Rest.

Chris spielte mit den anderen Kindern. Dann musste Karina zu der Besprechung. Auf einem großen Bildschirm schauten sie den Kindern zu. Anna machte Karina auf die Spezialisten aufmerksam, die ganz ruhig in einer Ecke saßen. Sie überwachten Ras und ihre Künste.

Interessiert betrachteten die Leute die Kinder. Ein Mann nahm Ras den

Computer weg und ging. Der Junge schaute hinter dem Mann her und beschwerte sich. Ras beruhigte ihn. Als der Mann den Computer auf den Boden warf und dem Jungen eine Ohrfeige geben wollte, griff Ras ein. Mit einem Schrei sprang sie den Mann an und legte ihn flach.

Der Mann schlug nach Ras und schrie vor Schmerzen auf. Ras stand auf und nahm die Teile des Computers. Ruhig setzte sie sich zu dem Jungen und versuchte den Computer wieder zu reparieren. Gemeinsam mit dem Jungen konnten sie den Computer wieder zum Leben erwecken.

Der Mann hatte sich wieder erholt und zog eine Waffe. Karinas Uhr gab Alarm und der Mann lag wieder schreiend auf dem Boden. Der General gab einen Befehl und zwei Soldaten nahmen den Mann mit. Sie brachten ihn zu den Technikern in den Hintergrund.

Dann musste Karina den Vorfall erklären.

Karina erklärte „Die Roboter beschützen die Kinder. Meine Ras beherrscht den Kampf mit und ohne Waffen. Auch sie beschützt die Kinder. Bei dem Computer weinte sie nur. Sie liebt die Computer und kann ihnen schon fast alles beibringen.“

Ein Techniker kam an den Tisch und fragte Karina nach der Waffe, die der Roboter benutzte.

Cassandra beschrieb die Wirkung der Waffe. Dazu gab sie noch einige medizinische Wirkungsweisen an. Karina rief über Funk einen Techni-

ker an und fragte ihn nach den technischen Sachen. Dann erklärte Karina, wie die Roboter vorgehen.

Ein Techniker zeigte mit einem Ausruf des Erstaunens auf den Monitor. Ras hatte den Computer repariert und stellte sich beim Gehäuse schrecklich dumm an. Der Junge musste ihr helfen, damit die Kiste wieder ein brauchbares Aussehen bekam. Karina lachte über Rass Versuche mit dem Gehäuse.

Dann hatte der Junge die Teile beisammen und Ras schweißte sie mit dem Laser ihrer Uhr zusammen. Dann arbeiteten die Beiden an der Programmierung weiter. Karina hatte gehört, wie Ras den Laser wieder deaktiviert hatte.

Bei Chris gab es Probleme, die fast in Handgreiflichkeiten ausarteten. In einer Ecke lagen Schutzanzüge, die Chris entdeckt hatte. Der Junge, mit dem er Probleme hatte, war mehr als einen Kopf größer. Die Beiden zogen die Schutzanzüge an und die Roboter räumten die Fläche frei.

Dann konnte Karina den Kampfstil ihres Sohnes genau verfolgen. Der Gegner von Chris war geübt und machte es ihm schwer. Fast eine halbe Stunde dauerte der Kampf, bis die Beiden genug hatten. Sie zogen die Anzüge wieder aus und setzten sich zu den Anderen.

Karina fragte in die Runde: „Um was ging es denn?“

Der General holte einen Techniker dazu und der ließ den Anfang des Streites ablaufen. Karina hörte, wie der Junge ein Mädchen bedroht hatte. Es war die Tochter des Arztes, wie

Cassandra erschrocken feststellte. Das Mädchen machte einen schwachen und blassen Eindruck.

Ein Roboter brachte Karinas Jungen. Die Beiden hatten Hunger. Karina stillte die Beiden und spielte etwas mit ihnen. Dann kamen die Mädchen, die lautstark ihr Recht forderten. Ras brachte Setwa mit, als sie die Jungen abholte.

Karina stillte die Mädchen und sah Ras beim Wickeln zu. Die Techniker hatten den Ton eingeschaltet und so konnten sie die Belehrungen von Ras hören. Setwa durfte Xaran wickeln. Dabei passte Ras genau auf und gab noch einige Ratschläge. Die größeren Mädchen wollten auf die Babys aufpassen.

Das Mädchen des Arztes musste sich zuerst setzen, erst dann gab Ras ihr Xaran. Albert hatte ein größeres Mädchen bekommen. Ras holte zusammen mit Setwa die Mädchen. Erst nachdem die Babys versorgt waren, machte Ras mit dem Computer weiter. Der Arzt fragte Karina, warum sich seine Tochter setzen musste und die anderen Mädchen nicht.

Karina meinte: „Deine Tochter ist noch schwach. Da Ras um ihre Geschwister Angst hat, bekam sie das Baby erst, nachdem sie saß. Das habe ich bei Chris auch gemacht. So kann nur wenig passieren. Schau nur, wie glücklich deine Tochter ist.“

Die Gespräche drehten sich nur um die Kinder. Das Essen wurde serviert. Dann ging es um die Möglichkeiten der Blauen Nelke.

Karina meinte: „Soweit ich eure militärische Stärke kenne dauert die Zerstörung eures Systems ungefähr eine Stunde. Dafür reichen einhundert Schiffe gut aus.“

Der General fragte Karina direkt: „Hast du die Station auf Dsraw zerstört?“

Nachdem die Sternkarte auf dem Bildschirm erschien, sagte Karina: „Das war Fredericke mit einer Bombe. Ich habe nur die Reste geschmolzen. Die Plattformen griffen uns an und es gab kein Leben in dem System.“

Der General verlangte von Karina die Zerstörung der Station.

Karina sagte: „Wenn die Reaktoren hoch gehen bleibt von deiner Stadt nichts übrig. Noch sind wir beim Verhandeln. Wenn es keinen Zweck mehr hat kommt meine Schwester und zerstört die Station. Ihren Kriegsschiffen habt ihr nichts entgegensetzen. Ich werde dabei nicht zusehen und vorher gehen. Cassandra und Anna haben den Kindern geholfen, weil Ras es wollte.“

Kannst du dir überhaupt vorstellen wie es mir ging, als ich erfahren habe, dass bei der Landung jemand verletzt wurde? Und jetzt verlangst du, dass ich die Kinder töte. Das mache ich nicht.“

Mehrere Wächter brachten sie zu den Kindern. Dann mussten sie in einen Nebenraum, wo sie unter Bewachung standen. Cassandra fragte nach dem Mädchen des Arztes. Ein Wächter holte es und Cassandra behandelte sie.

Karina bediente sich beim Essen. Dann legte sie sich ins Bett und

schief mit ihren Kindern ein. Am nächsten Tag blieb Karina bei den Kindern und schickte Anna zu den Verhandlungen. Beim Essen redete sie mit den Vertretern. Karina machte ihren Standpunkt klar.

Sie würde die Welt erst verlassen, wenn die Gefahr des Krieges vorbei war. Sie erzählte von ihrer Mutter, die eine Bombe in eine Stadt geworfen hatte. Auch sagte Karina, dass sie eine Ausweitung des Feldes als kriegerischen Akt ansah.

Nur wenn sie auf den Handel verzichteten, durften sie das Feld auf ihrer Welt lassen. Den Richtstrahl zu den anderen Systemen mussten sie abschalten.

Anna erklärte: „Sie würden das Feld gerne abschalten, doch die Station wird von Kampffrobotern bewacht. Sie haben es schon öfters versucht und sind nicht weitergekommen. Das Feld verhindert auch bei ihnen die Kommunikation.“

Vor zwanzig Jahren wurden die Stationen erbaut und gesichert. Erinnerst du dich noch an das Feld von deiner letzten Reise? Die gleichen Wesen haben die Stationen auch gebaut. Sie wollten sich vor Thor schützen und die Leute hier haben es ihnen erlaubt. Damals hatten sie noch keine Raumfahrt.

Jetzt stört sie die Station. Deshalb hat der General auch die Zerstörung verlangt. Wie können wir ihnen helfen?“

Karina überlegte nur kurz. Dann schickte sie ihre dritte Sonde los. Sie wollte einige Techniker, die sich mit den Stationen genau auskann-

ten. Dann brauchte sie noch ihre Bodentruppen. Karina sagte Anna, dass sie wieder ein Schiff erwartete.

Bei den weiteren Verhandlungen machte Karina die Leute auf ihre Fehler aufmerksam. Anna erkannte Karinas Denkfehler sehr schnell. Die Leute, die sich nur Menschen nannten, hatten mit den Kämpfen nichts zu tun. Sie verwendeten nur die gleichen Schiffe wie viele andere Völker auch. Karina bekam eine Führung durch die Kugelschiffe. Da die Führung einen ganzen Tag gehen sollte hatte sie ihre Kinder dabei. Bei der Besichtigung gab es Alarm. Das Schiff startete und flog zum Rand des Systems.

Karina konnte sich ein Bild der Mannschaft machen. Der General entschuldigte sich, doch das Flaggschiff hatte sich den Fremden entgegenzustellen. Karina erkannte ihr Schiff, das vor dem System wartete.

Die Schiffe der Menschen stellten sich dem Angreifer entgegen.

Der General erklärte: „Das Schiff gehört zu den gleichen Schiffen die dich angegriffen haben. Wir werden es zerstören.“

Karina lachte und rief ihr Schiff. Fredericke war persönlich gekommen. Karina erklärte ihr den Fall.

Dann sagte sie zum General: „Ich schulde dir noch eine Erklärung. Das ist unsere Verteidigungsministerin und bringt die angeforderten Fachleute. Bitte lasse sie mit einem Beiboot auf dem Raumhafen landen.“

Die fünfzig Schiffe der Menschen zogen sich zurück. Fredericke folgte den Schiffen. Dann landete sie mit einem Fünfhunderter auf dem Raumhafen

bei der Stadt.

Karina holte Fredericke mit ihrer Bande ab und dann gingen sie zur Besprechung. Karina erklärte ihren Trick mit der Notlandung und entschuldigte sich wegen der Kinder.

Dann sprachen sie über die Station. Fredericke erklärte ihnen das beabsichtigte Vorgehen. Nachdem es genehmigt wurde begannen die Vorbereitungen. Die Techniker bauten ihre Geräte um die Station auf. Fünfzig Kampfis riegelten das Gebiet ab. Dazu kamen noch zehn Kampfgleiter.

Zwei Tage dauerten die Messungen. Dann waren sich die Techniker über das Innenleben der Station sicher. Die Station hatte zwei Ebenen. In der oberen Ebene erwarteten sie die gleiche Einrichtung wie in den anderen Stationen. In der unteren Ebene wurde das Feld erzeugt und über Richtstrahl verschickt.

Karina durfte in einen Kampfi einsteigen, da ihre Fähigkeiten gebraucht wurden, wie die Techniker vermuteten. Die Techniker öffneten die Tür und die Kampfis drangen in die Station vor.

Die Geschütze beim Eingang wurden mit dem Thermostrahler zerstört. Einige der angreifenden Roboter ließ Karina zu Staub zerfallen, da die Strahler nicht durch die Schutzschilde kamen. Nach zwei Stunden war die obere Ebene gesichert.

Eine Überprüfung der Kampfis zeigte drei beschädigte Roboter. Auch Karinas Roboter war beschädigt. Die beschädigten Einheiten wurden ausgetauscht. Mehrere Techniker in

Kampfanzügen betraten die Station und untersuchten die Schaltungen.

Die Techniker konnten die Schaltungen für die Reaktoren nicht finden und wollten deshalb die Sender nicht abschalten. Karina sammelte ihre Roboter und drang in das untere Stockwerk vor. Es gab nur vier Kampfroboter, die Karina zerstörte. Die Geschütze in den Wänden wurden von ihren Soldaten zerstört.

Dann war auch diese Ebene gesichert. Die Techniker untersuchten die Ebene. Hier fanden sie die Reaktoren und auch die zugehörige Steuerung. Sie schalteten die Reaktoren ab. In der Station wurde es dunkel. Dann schalteten die Techniker die Sender auch ab.

Eine Untersuchung brachte ein weiteres Problem. Die Reaktoren begannen sich aufzuheizen. Ein Techniker errechnete, dass die Station bis in zehn Stunden explodierte. Karina ließ ihr Schiff kommen und die Station aus dem Planeten lösen.

Dann schwebte die Station langsam in die Höhe. Ihr Schiff brachte die Station fünf Lichtjahre in den Leerraum und setzte sie aus. Zwei Stunden später explodierte die Station. Karina holte Ankaria mit der Flotte. Dann ließ sie die Spezialschiffe nach dem Feld suchen.

Die Schiffe suchten vier Tage und fanden nichts mehr. Die Techniker hatten das Loch untersucht und keine Rückstände der Station mehr gefunden. Von dem nahen Gebirge hatte Karina Boden besorgt und das Loch verschlossen. Nun war sie beim Anpflanzen.

Karina hatte die Kinder auf ihr Schiff mitgenommen und ihnen das Pflanzendeck gezeigt. Die Kinder hatte die Bepflanzung festgelegt und Karina hatte die Pflanzen von ihrem Schiff besorgt.

In der Mitte pflanzten sie Rosen. Dann wurde der Rest mit Veilchen, Nelken und weiteren niedrigen Gewächsen bepflanzt. Gleich beim Anpflanzen gab Karina den Kindern die Pflegeanweisungen. Ganz am Rande hatte Karina noch ein Apfelbäumchen eingepflanzt. Ras war erst zufrieden, als Karina vier Apfelbäumchen eingepflanzt hatte.

Fredericke verhandelte mit den Menschen noch wegen des Handelsplatzes. Dafür bekam Fredericke einen Mond des sechsten Planeten. Da der Planet ein freundliches Klima hatte wollte Fredericke die Station lieber am Systemrand bauen.

Die Techniker bauten die Station und den Raumhafen. Karina wollte noch eine kleine Stadt dazu. Auf dem sechsten Planeten gab es eine Insel, die Karina dafür ideal fand. Ein kleiner Raumhafen und die Häuser waren schnell beschlossen.

Um die Insel zu bekommen, musste Karina eine Schule im Krater ihrer Notlandung bauen. Mit ihrem Schiff fertigte sie fünf Häuser, die sie um den Krater aufbaute. Den Krater füllte sie mit Wasser und baute eine Filteranlage dazu.

Zweihundert Roboter mussten den Park anlegen. Fast einen Monat dauerten die Arbeiten, dann waren ihre Städte fertig. Für die Handelsstation brauchte sie nur unter den

Freiwilligen auszuwählen. Zum Schutz der Handelsstation ließ Karina ein Geschwader Schneeflocken und vier Sechstausender landen. Dazu kamen noch die kleineren Schiffe und ein Eis Schiff.

Auf dem Nachbarmond entstand eine kleine Fabrik. Auch die Maschinen für den Bergbau ließ Karina der Station. Inzwischen hatte Karina mit Fredericke gesprochen. Das Zusammenleben mit Alex hatte Fredericke genehmigt und ihr noch Ratschläge erteilt.

Vor dem Abflug suchte Karina noch Lehrer für ihre neue Schule. Da die Leute von der Handelsstation auf dem Planeten der Menschen lebten, gab es kaum einen Engpass. Karina bat Fredericke, dass die den neuen Handelsplatz an Marseille meldete.

Fredericke lachte: „Unsere Karina hat vor meiner Schwester Angst. Auf dem Rückweg werden wir Marseille treffen und dann darfst du die Heimreise im Krankenbett verbringen“, drohte sie Karina.

Karina sagte nichts und verschwand im Beiboot ihres Schiffes. Anna warnte Fredericke, da Karinas Gedanken total durcheinander geraten waren. Fredericke gab für Karinas Schiff Alarm und ließ Karina von zwei Robotern bewachen.

Karina versteckte sich in ihrer Wohnung. Ras holte Anna und Cassandra, da sie um ihre Geschwister Angst hatte. Cassandra setzte ihre Heilfähigkeit bei Karina ein. Daraufhin schlief Karina ein. Für die Untersuchungen in der Krankenstation blieb Karina betäubt.

Als Karina aufwachte erfuhr sie aus

den Gesprächen der Ärzte, dass mit ihrem Gehirn etwas nicht stimmte. Inzwischen hatte sie sich wieder beruhigt und konnte unter Aufsicht Besuch empfangen. Ras fragte sie nach ihrer Krankheit.

Karina meinte: „Bei mir ist die Programmierung durcheinander gekommen. Kannst du es nicht reparieren?“

Ras blieb ernst und fragte: „Wie macht man bei einem Menschen einen Neustart? Ich werde die Techniker fragen.“

Ras ging nachdenklich davon. Sie redete mit den Technikern und Computerspezialisten. Die konnten ihr nicht helfen und schickten sie zu den Ärzten. Cassandra konnte ihr endlich einen Tipp geben. Bei Karina war ein Fehler in ihrem Kurzzeitgedächtnis aufgetreten. Dadurch wurde sie mit Eindrücken überhäuft und ihr Gehirn schaltete ab.

Ras fragte solange, bis sie den Punkt verstand. Dann ging sie wieder zu den Technikern. Ras wollte so etwas wie einen Schrittmacher für das Gehirn bauen. Da sie handwerklich sehr unbegabt war, brauchte sie Hilfe.

Fredericke berief eine Besprechung mit den Fachleuten ein. Ras erklärte ihr Vorhaben. Nach mehreren Stunden zeichnete sich eine Möglichkeit ab, doch sie war ein großes Risiko für Karina. Das Gehirn einfach wieder anwerfen, wurde von Xaran abgelehnt, da Karina dann wieder überlastet wurde. Er wollte eine Vorverarbeitung der Eindrücke. Dadurch versprach er sich auch

eine Unterdrückung der Angst.

Die Ärzte erklärten den Technikern die erforderlichen Filter. Ras und ihre Kollegen beschrieben die Filter mit ihrer Fachsprache. Dann gab es wieder eine Besprechung. Die Ärzte hörten sich die technische Seite an und machten die Techniker auf die Fehler aufmerksam.

Klaus, ein Computertechniker für die Hardware, erkannte das Problem. Der vorgesehene Computer war nicht leistungsfähig genug. Ras fragte Fredericke. Die holte Ariane und Kai dazu. Als Treffpunkt hatte sie den Planeten der BlaFa angegeben.

Einen Monat dauerte die Vorbereitung, damit die BlaFa einen geeigneten Computer bauen konnten. Die Ärzte hatten die Anschlüsse definiert und die Biologen hatten eine Möglichkeit gefunden, den Computer mit den Nervenbahnen zu verbinden.

Ras arbeitete an der Programmierung des Computers. Klaus verlangte noch eine Überbrückungsschaltung, falls der Computer einmal ausfiel. Ariane erklärte die Bedingungen des Einsatzes den BlaFa. Den ersten Computer testete Kai mit seinen Kollegen. Ariane kontrollierte die Programmierung mit den Ärzten.

Erst die dritte Version des Computers war zufrieden stellend. Er hatte alle Tests überstanden und entsprach in den Leistungsmerkmalen den Vorgaben. Ras hatte die Filter selbst programmiert und ließ ihre Arbeit von den Ärzten überprüfen. Ein Problem war der unterschiedliche Sehbereich. Cassandra erklärte Ras den Punkt und sie änderten den Punkt noch ab.

Endlich war die Programmierung fertig. Ras wunderte sich, dass die Menschen überhaupt zurecht kamen, da sie in ihren Augen doch fast blind waren. Cassandra lachte, da sie es anders sah. Die Programmierer überprüften die Arbeit von Ras und fragten sie über die einzelnen Strukturen aus.

Nach fünf Tagen bekam Cassandra die Freigabe für den Computer.

Die Operation sollte auf der Blauen Nelke stattfinden. Um das Risiko zu minimieren forderte Cassandra Marseille, Annika, Anna, Schiba und Jenny an.

Die Vorbereitungen waren abgeschlossen. Cassandra und die Ärzte erklärten den Frauen, was sie zu tun hatten.

Marseille sagte zu Ras: „Für diese Operation verlange ich Zert und die Karina.“

Ras verhandelte mit Marseille über den Wert ihrer Mutter. Da Karina ihr Schiff mit ihren Punkten gekauft hatte gab Ras das Schiff nicht her. Dafür bekam Marseille Zert und Ras behielt nur die neu erbaute Stadt für ihren Urlaub.

Um Marseille die Entscheidung zu erleichtern, zeigte Ras ihr die Systeme, die Karina gehörten. Marseille durfte den Handel in den Systemen machen und Fredericke versprach den Schutz der Systeme, da sie im Gebiet der Blauen Nelke lagen. Erst, als Ras die Punkte von Zert und ihrer Mutter auch hergab, willigte Marseille in die Operation ein.

Die Operation am Gehirn von Karina dauerte zehn Stunden. Die Ärzte

entfernten ein Stück des Gehirns und setzten dafür den Computer ein. Den Anschluss machten sie mit neuartigen Verbindern, die von den Biologen hergestellt waren. Nach einem Test der Funktionen wurde der Kopf von Karina wieder verschlossen.

Ras hatte Hunger und ging mit ihren Geschwistern zum Essen. Der Koch gab ihnen etwas und sagte Ras, dass ihre Punkte fürs Frühstück nicht reichten. Ras prüfte ihren Punktstand. Für jeden Tag zog der Computer ihr zehn Punkte ab. Ihre Geschwister mussten fünf Punkte bezahlen. Chris hatte noch acht Punkte und die Babys hatten keine. Bei Ras war das Konto leer. Ras überlegte und kam zu keinem Ergebnis. Ein Gespräch zu ihrer Oma lehnte der Computer ab. Ihre Punkte reichten nicht. Sie fragte Thomas, der mit ihr öfters an den Computern arbeitete. Er besorgte ihr ein Gespräch mit Raku, da Ras seine Punkte ablehnte. Schon zehn Minuten später kam ein Beiboot und mehrere Roboter stiegen aus. Die Roboter holten Ras mit ihren Geschwistern.

Da Karina sich nicht bewegen durfte, wurde sie im Bett fixiert. Die ersten fünf Tage wurde sie von den Ärzten ununterbrochen überwacht und die Frauen setzten ihre Heilkräfte ein. Der Computer wurde von Karinas Körper gut angenommen und die Funktionen passten auch.

Karina wachte mit Kopfschmerzen auf. Zehn Roboter und Ras warteten, bis sie etwas sagte. Karina beschwerte sich über ihre Kopfschmerzen. Ras fragte sie über viele Sachen der letzten Zeit. Geduldig beantwortete Kari-

na die Fragen ihrer Tochter.

Als Ras nach ihrer Beurteilung fragte, stockte Karina kurz. Dann erzählte sie von ihren Beurteilungen und dass sie mit ihrer ersten Beurteilung nicht zufrieden war. Ras nickte öfters. Dann kamen mehrere Bilder von Personen, die Ras an die Decke projizierte. Karina musste die Namen und die wichtigsten Daten aufsagen.

Bei den Babys kam Karina ins stocken. Ras kannte die Babys und Karina kannte mehrere nicht. Da machte Ras Pause und ließ ihre Mutter schlafen. Sie redete mit Fredericke über die Babys.

Fredericke lachte: „Karina kann die Babys doch gar nicht kennen. Sie wurden erst nach ihrem Abflug geboren und von Einigen weiß sie noch gar nicht, dass sie schwanger waren.“

Dann wollte Ras eine Station von Thor besuchen. Sie wollte einige Bilder machen, damit sie das Gedächtnis ihrer Mutter prüfen konnte. Es gehörte zur Behandlung, stellte Ras fest. Fredericke holte Thoran und sie flogen los. Thoran musste ihnen den Zugang ermöglichen.

Dann gingen Ras und Fredericke auf Erkundung. Ras machte einige Bilder der Einrichtungen. Fredericke wollte sie von den Räumen der Klonzentren fernhalten.

Ras sagte: „Um Mutter zu testen brauche ich auch davon Bilder.“

Gemeinsam gingen sie in einen Raum. Ras betrachtete die aufgeschnittenen Menschen sehr neugierig. Dann machte sie einige Bilder.

Im hinteren Teil entdeckte sie Phythia mit drei Babys im Bauch. Auch von ihr machte sie ein Bild. Im Nebenraum machte sie von Martha ein Bild.

Ras war sehr blass und ganz ruhig. Die Räume setzten Fredericke schon zu, doch Ras konnte es kaum verkraften. Sie verließen die Station wieder und Thoran verschloss sie.

Ras nahm Fredericke mit in ihr Zimmer. Erst hier redete sie über ihre Gefühle. Fredericke tröstete sie und erzählte von Karinas Gefühlen dabei. Nach mehreren Stunden hatte Ras sich wieder gefangen und wollte wieder zurück.

Fredericke redete mit Schiba über die Bilder. Schiba ging zu Ras und ließ sie nicht mehr aus den Augen. Sie wollte mit Ras zur Venus. Ras lehnte ab, da ihre Punkte nicht reichten. Sie hatte gar keine Punkte mehr und musste schon ihr Essen erbetteln, teilte sie Schiba mit. Schiba redete mit Fredericke.

Nach dem Besuch der Venus flogen sie zur Blauen Nelke. Für die Vorführung der Bilder bei Karina wurden umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Marseille wollte die Bilder unbedingt sehen.

Fredericke nahm ihre Schwester mit in den Nebenraum. Schiba begleitete Ras zu Karina. Dann führte Ras die Bilder der Station vor und Karina erklärte die Sachen. Dann zeigte Ras die Bilder von Phythia. Karina weinte und beschrieb das Bild. Bei Martha stockte Karina. Dann bat sie Ras, dass sie keine solchen Bilder mehr sehen wollte.

Ras schaltete aus und tröstete ihre

Mutter. Die Operation war gelungen und Karina benahm sich normal. Als Karina aufstehen durfte prüfte Schiba die Fähigkeiten von Karina. Sie hatte nichts verlernt und konnte sich auch an ihre Ausbildung erinnern.

Karina wollte Urlaub machen. Da beichtete Ras, dass sie Zert an Marseille gegeben hatte und nur eine kleine Ortschaft behalten hatte.

Karina fragte Ras, was ihr noch gehörte.

Marseille sagte: „Du hast noch die Karina und eine Ortschaft auf Zihn. Alles andere hat mir deine Tochter gegeben. Auch die Punkte deiner Welten habe ich bekommen.“

Ras schrie Marseille an: „Du hast es für die Gesundheit meiner Mutter verlangt! Das war gemein von dir!“

Karina beruhigte Ras: „Wenn wir nichts besitzen, kann sie uns auch nichts wegnehmen. Die Punkte reichen noch für einen Urlaub auf dem Urlaubsmond.“

Ras sagte leise: „Wir haben doch keine Punkte mehr.“

Karina schaute ungläubig zu Marseille: „Ich lasse mich nicht beschreiben. Du hast mir über sechstausend Punkte geklaut.“

Dann ging sie in ihre Wohnung. Schiba folgte ihnen. Sie fragte, was Karina jetzt vorhatte.

Karina war verärgert und sagte nur: „Ich gehe zu Annkatharina. Da fange ich wieder ganz von vorne an. Marseille kann die Ortschaft behalten. Ich bin nicht darauf angewiesen.“

Karina prüfte ihre Punkte. Marseille hatte ihr auch die privaten Punkte

genommen. Zusätzlich sollte sie noch für ihre Wohnung und das Essen bezahlen. Karina stellte einen Antrag beim Computer. Schon nach einer Stunde bekam sie von Bianca Besuch.

Bianca teilte ihr mit, dass ihre Punkte wieder vorhanden waren. Dann wollte Bianca noch wissen, warum Anna keine Ausbildung zur Kommandantin erhalten hatte.

Karina erklärte gelangweilt: „Weil Anna ungeeignet ist und an der Verantwortung zerbricht. Sie ist Pilotin und Missionsleiterin. Diese Aufgaben liegen ihr. Du kannst Fredericke fragen, die hat sie auch getestet.“

Karina prüfte ihre Punkte. Dann buchte sie zwanzig Tage Urlaub. Fredericke kam und fragte, was Karina vorhatte.

Karina sagte: „Ich mache zwanzig Tage Urlaub. Danach werde ich weitersehen. Ankaria solltest du zu Kalari schicken, damit ihre Ausbildung abgeschlossen werden kann.“

Fredericke fragte: „Hältst du dein Versprechen ein? Du hast der ganzen Mannschaft fünfzehn Tage kostenlosen Urlaub versprochen. Dein Termin für den Urlaubsmond ist erst in zwanzig Tagen und die Leute warten auf deine Entscheidung.“

Karina fragte zurück: „Wann habe ich es versprochen? Zudem habe ich zuwenig Punkte und Zihn habe ich auch nicht mehr.“

Fredericke lachte: „Du solltest deine Post öfters lesen. Der Computer hat dir dein Eigentum zurückgegeben. Nur die Punkte, die Ras verbraucht hat, fehlen. Eine Million Punkt für die Bla-

Fa und die Leute, damit dir geholfen werden konnte.“

Karina sah nach der Post und sagte: „Da ist ein Fehler. Der Computer hat mir sechs Werften gegeben und die habe ich doch nicht mehr.“

Fredericke lachte: „Das sind die Werften, die du erst nach unserer Vereinbarung gefunden hast. Jetzt kannst du Krieg spielen.“

Karina lachte: „Damit kann ich Marseille Konkurrenz machen. Es sind über zwei Millionen Schiffe und ich brauche sie doch nicht. Nur ein Ausflugsschiff nehme ich. Das wird in drei Tagen ankommen und die Leute nach Zihn bringen. Sie bekommen ihren Urlaub und dürfen ihre ganze Familie mitnehmen.“

Fredericke schaute kurz auf ihre Uhr und schüttelte den Kopf: „Willst du wirklich die sechsundvierzigtausend Leute in einem Schiff einsperren?“

Karina lachte: „Hoffentlich verlaufen sich die Leute nicht. Bei den paar bekommt ja jeder eine Fensterkabine.“

Fredericke fragte, was Karina für ein Schiff aufbieten wollte. Die lachte nur und vertröstete auf später. Dann befahl sie dem Computer, dass jeder, der an der Mission beteiligt war und auch jeder, der Ras bei ihrer Heilung geholfen hatte, eine Einladung für den Urlaub bekam.

Schon beim Abendessen fragte Marseille, ob es auch für sie galt. Karina lachte und meinte, da der Urlaub auf Zihn stattfand durfte Marseille doch nicht fehlen. Nur musste sie für den Transport der Leute zu Karinas Ausflugsdampfer

sorgen.

Karina meldete die Ankunft ihres Ausflugsschiffes, als ein Kugelschiff mit sechzig Kilometer im Orbit erschien. Fredericke schaute sich die Daten des Schiffes an und erinnerte sich, dass sie davon schon Mehrere in der Sonne gesehen hatte. Das Schiff fragte um Landeerlaubnis nach.

Marseille erlaubte die Landung. Dann kamen zehn Beiboote. Es waren Eischiffe mit eintausend Metern. Karina ging auch an Bord. Sie erklärte Fredericke das Schiff. Es war gut beschützt, doch die Waffen fehlten fast völlig. Ein Sprungtriebwerk als Notantrieb, sonst gab es nur Standardtechnik. Dafür war alles auf die Gäste abgestimmt. Tausende von Robotern erfüllten ihnen jeden Wunsch.

Karina führte Fredericke auch in die Zentrale. Nur vier Plätze bot die Zentrale und die waren von Robotern besetzt. Es gab einen Piloten, einen Kommunikationsplatz und zwei Plätze für die innere Überwachung. Das Schiff hatte einhunderttausend geräumige Kabinen.

Von dem Flug merkten sie nichts. Die Roboter dirigierten die Leute nur geordnet und sehr freundlich zu den Eischiffen. Damit landeten sie auf Zihn. Auch hier hatte Karina schon für ihre Gäste gesorgt.

Marseille fragte Karina: „Kannst du mir so ein Schiff verkaufen? Gibt es die Schiffe auch in kleiner?“

Karina lachte: „Nach unserer Rückkehr bekommst du das Schiff geschenkt. Es gibt drei Größen. Zwanzig, Vierzig und sechzig Kilometer. Wie viele Schiffe brauchst du?“

Marseille meinte: „Mit sechzig Kilometer kann ich wenig anfangen. Davon reichen zwei Schiffe. Von den Andern würde ich zehn Schiffe nehmen, wenn sie nicht zu teuer sind.“

Karina lachte und kugelte auf dem Boden: „Die Schiffe werden bei unserer Rückkehr da sein. Sie stammen von einer Werft, die Fredericke gehört. Der Computer hat sie mir geschenkt weil ich mich beschwert habe. Übrigens solltest du das Urlaubsparadies nicht verkommen lassen und auch benutzen. Für jeden Tag und pro Person bekomme ich zwei Punkte auf das Konto des Planeten.“

Ras zeigte ihrer Mutter die kleine Ortschaft, die sie behalten hatte. Es waren vier Häuser, die in einem Park um einen Badensee lagen. Bis zur Stadt waren es zehn Kilometer und die Versorgung war in Ordnung. Im Untergeschoß waren Karinas Sachen gelagert.

Karina ging zu Marseille und schenkte ihr den Planeten, dafür wollte sie freien Zugang zu den kostenlosen Waren der Stadt und einen Gleiter. Ihre Ortschaft behielt Karina und auch die Umgebung bis zu zehn Kilometer. Täglich machte Karina ausgedehnte Spaziergänge. Sie redete mit Ras und Chris über Alex. Dann zog er bei ihnen ein.

Bei den Spaziergängen mit Fredericke ging es um Karinas Zukunft. Karina wusste noch immer nicht was sie machen wollte. Fredericke bot ihr ein System an, das sie verwalten konnte. Karina forderte Mar-

seille zu einem Stockkampf nach traditionellen Regeln heraus.

Marseille fragte nach dem Grund und Karina antwortete: „Wenn du gewinnst, werde ich Anna zur Kommandantin machen. Wenn ich gewinne, wirst du mich nicht mehr beschießen und mir bei der Ausbildung freie Hand lassen. Auch wirst du die Kinder nur nach ihren Fähigkeiten und Interessen ausbilden.“

Marseille meinte: „Nach dem Kampf gibt es ein Fest und wir werden bis zum Ende bleiben.“

Karina nickte. Marseille organisierte den Kampf und das Fest. Um die Arena versammelten sich viele Gäste. Karina prüfte den Stock und wartete in der Sonne auf Marseille. Die kam wenige Minuten später.

Dann begann ihr Kampf. Karina wehrte die Schläge von Marseille ab und bekam kaum Treffer. Dafür bekam Marseille mehrere Treffer ab. Noch hatte Karina einen leichten Vorteil und wollte Marseille ihren Stock in den Bauch stoßen. Marseilles Abwehr kam zu langsam und Karina erstarrte.

Dann ließ sie den Stock fallen und meinte: „Du hast gewonnen“, und ging traurig davon.

Marseille schrie hinter ihr her, da der Kampf noch nicht vorbei war.

Zu Anna sagte Karina: „Nach meinem Urlaub beginnt deine Ausbildung.“

Dabei dachte Karina an ein Baby. Marseille kam auf Karina zu.

Anna sagte: „Sie kämpft nicht gegen Ungeborene. Deine Claudia ist bei Karina sicher.“

Karina sagte zu Marseille: „Du wusstest es. Das ist unfair.“

Karina zog sich an und ging zum Fest. Sie hörte nur noch, wie Fredericke mit Marseille schimpfte. Schiba prüfte Karina und bekam keine Gedanken von ihr. Karina kümmerte sich um ihre Kinder und machte einen traurigen Eindruck, obwohl ihre Aura neutral war und keine Rückschlüsse zuließ.

Fredericke fragte Karina danach. Zur Antwort bekam sie: „Ich kann meine Gedanken im Zaum halten. Seit der Operation kann ich auch meine Gefühle in der Aura verbergen. Marseille hat mich schon wieder beschissen. Ich werde bei Silke die Systeme sichern. Dann habe ich mit Marseille nichts mehr zu tun. Mir tut nur Anna leid. Sie wird im Krankenhaus landen und lange Zeit Xaran brauchen. Dazu noch jeden Monat einen Besuch auf der Venus.“

Fredericke meinte: „Du wirst Anna als deine Pilotin mitnehmen. Auch brauchst du heute Abend nicht auf dem Fest bleiben.“

Karina lachte: „Marseille hat gewonnen und ich werde mein Versprechen halten. Dabei hätte ich gewonnen.“

Karina machte wieder ihre Spaziergänge. Dabei war sie ungewöhnlich ruhig. Auch auf den Rückflug war sie schweigsam und ging Marseille aus dem Weg. Sie lachte nur mit den Kindern. Schiba nahm sie zur Venus mit. Karina bestand auf Annika und Anna, sonst wollte sie den Flug verweigern.

Drei Tage blieben sie bei den Wesen. Dann flog Marseille zu den

Wesen und Karina bestellte sich vier Roboter. Auf dem Schiff bewegte sich Karina nur im Schutz der Roboter. Es kam der Urlaub. Fredericke überwachte Karina und bekam ein Kind zu sehen.

Karina war fröhlich und machte bei den Spielen mit. Als Karina wieder zurück war, fragte sie nach dem Schiff. Fredericke teilte ihr die Karina3 zu. Mit dem Schiff flog Karina zu Silke. Fredericke hatte Karina Silke unterstellt. Gleich nach der Ankunft bekam Fredericke von Silke eine besorgniserregende Mitteilung.

Anna suchte täglich Xaran auf und machte einen kranken Eindruck. Die Ärzte hatten keine Beschwerden festgestellt. Fredericke beschloss, dass Anna im Krankenhaus bleiben musste. Dann schickte sie Annika und Phythia zu Silke.

Anna erzählte Annika von der Ausbildung. Schon nach den ersten Sätzen wusste Annika, dass Karina mit ihrer Einschätzung Recht hatte. Sie nahm ihr Schiff und flog mit Anna zur Venus. Nach ihrer Rückkehr war Anna wieder normal. Annika suchte Karina auf und verbot ihr die weitere Ausbildung von ihrer Anna.

Karina atmete auf und wollte Anna nur als Pilotin und Beraterin auf ihrem Schiff haben. Dann fragte Annika, ob Karina die Mitteilung ihrer Mutter nicht gelesen hatte.

Karina erklärte: „Ich bekomme nur die Anzahl und die Standorte der Schiffe. Alles andere wird wieder zurückgeschickt. Deine Mutter hat mich schon so oft beschissen und das lasse ich mir nicht bieten. Die nächsten Tage

wird mein Schiff nicht einsatzbereit sein und Anna hat frei.“

Gleich am nächsten Morgen ging Karina in die Krankenstation. Sie bekam viel Besuch. Phythia blieb mit ihren Kindern bei ihr. Nach sechs Tagen durfte Karina wieder aufstehen. Sie hatte wieder einen neuen Knochen in ihrem Arm bekommen. Auch ihre Rippen waren ausgetauscht worden, da die Mitwachsenden doch nicht richtig gewachsen waren.

Karina meldete ihr Schiff wieder einsatzbereit. Die Wartezeit bis zu ihrem Einsatz verbrachte Karina bei den Kindern. Karina machte den Eindruck einer jungen Frau, die mit ihren Kindern spielte und sie vorbildlich versorgte. Dazwischen war sie die Kommandantin, die ihre Mannschaft trainierte und einsatzbereit hielt. Einige Besatzungsmitglieder missbrauchten Karina als Beichttante, was ihr nichts auszumachen schien. Karina kümmerte sich um die Probleme der Mannschaft und war bei fast allen beliebt.

Phythia machte sich um ihre Tochter keine Sorgen mehr. Karina machte mit Phythia auch Entdeckungsreisen in die Nachbarschaft. Eine kleine Sonne mit einem Planeten untersuchten sie genau. Es gab kein Leben auf dem Planeten, was Phythia wunderte. Karina machte Pläne zur Nutzung des Planeten.

Anna machte den Vorschlag, dass sie ein Museum daraus machen konnten und bei den Besuchern Eintritt verlangen konnten. Karina teilte den Planeten in Raster ein.

Dann bestellte sie bei Fredericke mehrere Häuser und die alten Schiffe aus der Anfangszeit. Als Begründung gab sie ihre Planung an.

Karina wollte eine Akademie für die Raumfahrt bauen und gleichzeitig ein Museum daraus machen. Die neueren Schiffe wollte Karina von der Werft holen. Fredericke erlaubte ihr die Schiffe der Werft und besorgte die alten Schiffe.

Karina flog zur Blauen Nelke los, als Fredericke ihr mitteilte, dass die Schiffe da waren. Karina holte die Schiffe ab und musste Fredericke den Fall mit Anna erklären. Auch die Weigerung mit Marseille wollte Fredericke erklärt haben. Karina sagte nichts und schickte Fredericke mit Anna zu einem Spaziergang weg.

In der Zwischenzeit rüstete Karina ihr Schiff aus. Hunderte von Robotern und Sonden bestellte sie. Als Fredericke wieder zurück war, musste sie die Sachen bestätigen, damit Karina ihr Schiff damit ausrüsten konnte. Nachdem Karina das Schiff ausgerüstet hatte verlangte Fredericke einen Spaziergang.

Sie redeten über Karinas Verhältnis zu Marseille. Fredericke erkannte Karinas Problem und konnte ihr nicht helfen. Karina war von Marseille enttäuscht, obwohl sie einen Versuch zur Verständigung gemacht hatte. Daraufhin hatte Marseille Karina wieder enttäuscht.

Fredericke kannte die Ausbildungsmethoden von Karina und die Aussage von Anna. Bei Anna war Karina behutsam vorgegangen und hatte Schäden an ihrer Seele vermieden. Nun

wusste Fredericke nicht, warum Karina immer mehrere Roboter in ihrer Umgebung hatte.

Karina sagte traurig: „Sie beschützen nur Marseille. Wenn sie mir nicht zu nahe kommt kann auch nichts passieren.“

Dann flog Karina wieder ab und hatte Marseille nicht gesehen. Karina lagerte die Schiffe auf dem neuen Raumhafen auf ihrer Museumswelt. Nach Plan setzte sie ihre Häuser und legte Parks an. Dazwischen wurden auf den Flächen die Schiffe verstreut. Sie war fast fertig, als ein Fünfhunderter einen Notruf sandte.

Anhang

Vorschau, Bd9

Karina bekommt mit den Piraten Probleme. Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.

Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.

Mit ihrem vorgetäuschten Tod endete ihr Piratendasein. Karina geht in die Akademie und lernt Kommandant. Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule. Damit ist ihre Suche nach ihrer Bestimmung zu Ende.

Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

In einem künstlichen System, in Form eines achteckigen Bleistifts, entdecken sie weitere Geheimnisse.

Karina bekommt eine neue Arbeit.

Zeittafel

Nach Erdzeit

<u>Zeitablauf Band1</u>	<u>Zeitablauf Band2</u>	<u>Zeitablauf Band3</u>
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende 2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pilotzuek 2035

<u>Zeitablauf Band4</u>	<u>Zeitablauf Band5</u>	<u>Zeitablauf Band6</u>
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

<u>Zeitablauf Band7</u>	<u>Zeitablauf Band8</u>
Beginn 2051	Beginn 2054
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starnen 2056
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057
	Karinas Schule 2058
	Karina zieht in den Kampf 2059
	Karinas Kinder 2060

Personen

Karina, Phythias Tochter
Marseille, gelbe Nelke
Fredericke, gelbe Nelke
Ras, Karinas Tochter
Annkatharina, Verwalterin von Riese1
Anna, Annikas Tochter
Steffanie, Biancas Tochter

Völker

Menschen
Krabbler
Starner
BlaFa

Sternensysteme

Sonnensystem der Erde
Systeme der Katestre
Mehrere Systeme bei Karinas Reise

Autor

Maximilian Menig

e-mail autor@blaue-nelke.de

Internet <http://www.blaue-nelke.de>